



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Prähistorische Funde aus Gewässern und Feuchtböden im Raum Salzach und Saalach

Verfasserin

Christine de Vree

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 309

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Ur- und Frühgeschichte

Betreuer:

O. Univ.-Prof. Dr. Andreas Lippert

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	4
2. Fundgattung Flussfunde	5
2.1. Fund- und Erhaltungsbedingungen	5
2.2. Vorindustriellen und regulierter Flusslauf der Saalach und Salzach	7
3. Typologie und Chronologie der Funde	13
3.1. Allgemeines zur Fundverteilung innerhalb der verschiedenen Zeitstufen	13
3.2. Waffen- und Gerätefunde	15
3.2.1. Schwerter	16
3.2.2. Äxte und Beile	20
3.2.3. Lanzenspitzen	28
3.2.4. Dolche und Messer	30
3.2.5. Helmfunde	32
3.2.6. Pfeilspitzen	33
3.3. Schmuckfunde	33
3.3.1. Nadeln	33
3.3.2. Fibeln und Ringe	40
3.4. Barrenfunde	41
3.5. Sonstige Funde	42
4. Quantitative Auswertung der Funde	44
5. Vergleich zu anderen Untersuchungen von Gewässerfunden	54
5.1. Die Untersuchungen von Torbrügge zu den Innfunden	54
5.2. Die Untersuchungen Wegners zu den vorgeschichtlichen Funden aus dem Main und dem Rhein bei Mainz	58
5.3. Die urgeschichtlichen Flussfunde aus Mittel- und Niederrhein präsentiert von J. Driehaus und die Flussfunde des Oberrheins zusammengestellt von C. Huth	66
5.4. Die Untersuchungen S. Wirths zu den Flussfunden aus Augsburg	69
5.5. Die Flussfunde aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid vorgestellt von I. Ebnetter	70
5.6. Die Flussfunde aus der Donau bei Regensburg zusammengestellt von A. Stroh	72
5.7. Die Funde aus der Donauschleife bei Schäferstall in Bayern vorgestellt durch S. Wirth	73
5.8. Die Gewässer- und Hortfunde aus Italien zusammengefasst von V. Bianco Peroni	76
5.9. Die vorgeschichtlichen Fluss- und Gewässerfunde in Südwestdeutschland präsentiert von W.H. Zimmermann	79

5.10. Die Flussfunde in der Elbe zwischen Mělník und Pirna vorgestellt von M. Zápotocký	81
5.11. Fundverteilung an weiteren Mittel- und Westeuropas	84
5.12. Resultate des Vergleiches	85
6. Verbreitung der Gewässerfunde im Vergleich zu den umliegenden Landfunden	86
6.1. Verbreitung der neolithischen, endneolithischen und kupferzeitlichen Gewässerfunde und Siedlungen	87
6.2. Früh – und mittelbronzezeitliche Gewässer- und Siedlungsfunde	88
6.3. Spätbronzezeitliche (Urnenfelderzeitliche) Gewässer- und Siedlungsfunde	90
6.4. Hallstatt- und latènezeitliche Gewässer- und Siedlungsfunde	92
6. 5. Schlussfolgerung des Vergleichs	93
7. Verteilungskarten	94
8. Interpretativer Ansatz zu den Gewässerfunde	101
9. Zusammenfassung	111
10. Literaturverzeichnis	113
11. Internetquellen	123
12. Abbildungsverzeichnis	123
13. Sigel	124
14. Katalog	125
15. Tafeln	275

1. Einleitung

Durch die Untersuchungen von Torbrügge, Wegner und anderen haben die zuvor wenig beachteten Fluss- und Feuchtbodenfunde neues Interesse wecken können. Betrachtet man die Vielzahl der Gewässer- und Feuchtbodenfunde, so muss sicherlich berücksichtigt werden, dass einige Funde wohl von ihrem Träger verloren wurden, von Hochwasser führenden Flüssen aus Landdepots mit geschwemmt und vertragen wurden oder auch schlicht als Abfall in die Flüsse geraten sind. Sicher ist jedoch mittlerweile auch, dass eine Vielzahl dieser Funde absichtlich versenkt, also rituell niedergelegt wurden. Dies belegen vor allem die bereits erwähnten Arbeiten von Torbrügge¹ zu den bayerischen Innfunden und zur Gruppe der Flussfunde im Allgemeinen, sowie die Arbeit von Wegner² zu den Flussfunden aus Main und Rhein, dazu noch weitere Arbeiten³ zu den Funden aus französischen, deutschen und schweizerischen Flüssen auf die später noch näher einzugehen sein wird.

Zu beachten sind bei der Untersuchung der Fluss- und Feuchtbodenfunde auch die Besonderheiten von Erhaltungs- und Fundbedingungen. Erhalten bleiben in den Flüssen die Funde aus Stein oder Metallen wie Bronze, wohingegen Funde aus organischem Material vergehen. Gefunden wurden zudem auch meist nur Gegenstände von einer bestimmten Größe, da es sich bei den Findern meist um Privatpersonen handelte. Es bleibt daher unklar, wie viele kleinere Gegenstände oder auch organische Gegenstände ursprünglich versenkt wurden.

Zu den vorwiegend aus Flüssen stammenden Funden zählen Waffen und Werkzeuge, wie Schwerter und Beile aus Bronze. Besonders häufig sind solche intentionelle Versenkungen in der Urnenfelderzeit. Diese sind im gesamten Gebiet der Urnenfelderkultur zu erkennen, so auch in den Flüssen und Feuchtbodengebieten Salzburgs. Innerhalb dieser Arbeit sollen nun sämtliche Flussfunde aus Salzach und Saalach und deren Nebenflüssen sowie den Feuchtbodengebieten des Landes Salzburg und angrenzender Regionen erfasst und in Bezug auf Datierung und Fundlage analysiert werden. Ziel dieser Arbeit ist den Charakter der Fluss- und Feuchtbodendeponierungen innerhalb der verschiedenen prähistorischen Perioden zu erfassen und auf Interpretationsmöglichkeiten einzugehen.

¹ Torbrügge 1960.

² Wegner 1976.

³ Ebnetter 2005. Wirth 1993. Wirth 2001.

2. Fundgattung Flussfunde

2. 1. Fund- und Erhaltungsbedingungen

Die Fundgattung der Flussfunde unterliegt deutlich stärker als die meisten Landfunde einer großen Anzahl an Fundfiltern und dem Faktor Zufall. Obwohl die Flussfunde der verschiedenen großen Flussregionen Europas nun schon seit einigen Jahrzehnten zusammengestellt und analysiert werden, gibt es dennoch bis auf eine Ausnahme, die Saône und ihre systematische Erfassung durch L. Bonnamour, keine systematischen archäologischen Untersuchungen der Flüsse selbst. Die meisten aller Flussfunde sind Zufallsfunde die im Rahmen von wasserbaulichen Arbeiten, wie Regulierungsarbeiten, Brückenbauten, Ausbaggerungen oder auch dem Kiesabbau in ehemaligen Flussarmen, gefunden werden. Zahlreiche Flussfunde sind auch dem Interesse und der Sammlertätigkeit von Privatpersonen zu verdanken, die in ihrer Freizeit die Flussläufe absuchen, wie dies beispielsweise M. Fußeder im Bereich der Fundstelle Töging am Inn in den Jahren zwischen 1932 und 1946 immer wieder getan hat. Ihm sind zahlreiche Funde von dort zu verdanken.⁴ Aufgrund dieser Fundfilter spielen sowohl Größe als auch Material der Funde eine wichtige Rolle. So ist die Wahrscheinlichkeit, einen großen und gut erhaltenen Fund zu entdecken, deutlich höher, als die Wahrscheinlichkeit einen kleinen Gegenstand, oder einen Gegenstand der schlechteren Erhaltungsbedingungen unterliegt, zu finden. Die Affinität einer Privatperson, ein Bronzeschwert, einen Helm oder ein Stein- oder Bronzebeil aus dem Fluss, von einem Förderband oder aus einer Baggerschaufel zu bergen, wird stets höher sein als diejenige, einen Eisengegenstand, der vor seiner Konservierung eher unscheinbar wirkt, an sich zu nehmen. Ebenso spielt die Größe eines Gegenstandes eine entscheidende Rolle, so bleibt den Arbeitern, die den abgebaggerten Kies auf Förderbänder mit Metallsuchgeräten oder auch mit bloßem Auge absuchen, keine Zeit nach kleineren Gegenständen wie Nadeln, Fibeln und Ringen zu suchen. Und auch den Spaziergängern und Anglern fällt ein großer Gegenstand eher ins Auge als ein kleinerer Gegenstand. So ist bei der Zusammenstellung und Analyse der Gewässerfunde von vorne herein von einem lückenhaften oder verzerrten Fundbild auszugehen. Es sei denn, es liegen Fundbedingungen vor, wie sie I. Ebnetter für die Thur nachweisen kann. Hier sind die Hauptfundstellen von Goldsuchern beobachtet worden und diese finden selbst die kleinsten metallischen Gegenstände, was die enorme Fundmenge von

⁴ Torbrügge 1960, 17.

etwa 300 kg Fundmaterial von nur zwei Fundstellen belegt.⁵ Solche Bedingungen liegen für den hier untersuchten Fundraum leider nicht vor. Es lässt sich jedoch auch für die Salzach und Saalach eine Konzentration der Flussfunde in Gebieten mit starken Wasserbautätigkeiten nachweisen (Karte). Diese Gebiete sind in Salzburg besonders die Kies- und Schotterwerke in Wals um Siezenheim, die Grenzregion um Salzburg – Liefering und Muntigl, sowie die Umgebung der Stadt Salzburg. Auf die hier vorgenommenen Regulierungsmaßnahmen wird später noch einzugehen sein.

Neben dem Faktor Zufall spielen auch die Erhaltungsbedingungen in den Flüssen eine wichtige Rolle. Für Objekte aus Stein oder Bronze liegen gute Erhaltungsbedingungen vor, sie zeigen im Allgemeinen sogar typische Spuren der Flusslagerung und des Flusstransportes, wie Wasserpatina und Abrollungsspuren, die sie sogar als Flussfunde erkennbar machen, wenn sie in längst verlandeten Flussarmen gefunden werden. Die Erhaltungsbedingungen für Objekte aus Eisen sind hingegen deutlich schlechter. Die Objekte rosten sehr stark und vergehen in Folge dessen auch leichter. Dies könnte unter anderem als Erklärung für die deutlich geringere Anzahl der Gewässerfunde aus Eisen dienen, die ab der Latènezeit in Erscheinung treten. Für organische Objekte sind die Erhaltungsbedingungen ebenfalls äußerst schlecht. Sie erhalten sich in den Flüssen fast überhaupt nicht. Somit ist nicht nur der Faktor der Fundgröße, sondern auch der der Erhaltungsbedingungen für ein entsprechend lückenhaftes Fundbild der Gewässerfunde in Betracht zu ziehen. So entziehen sich uns eventuelle Deponierungen organischer Objekte völlig, obwohl man auch solche Deponierungen annehmen darf. Sie sind sogar in rezenter Zeit teilweise noch nachzuweisen, so werden beispielsweise seit 1949 alljährlich am Festtag der Heiligen Luzia in Fürstenfeldbruck die Luzienhäuschen auf die Amper gesetzt⁶.

Ebenso wenig, wie sich uns das Fundbild eventuell vorhandener organischer Objekte erschließt, lässt sich die Herkunft der Flussfunde ermitteln. Sämtliche Gegenstände, die in die Flüsse geraten sind, sind von dem Zeitpunkt ihres Eintauchens bis zum dem Zeitpunkt in dem sie von Flussgeschiebe bedeckt werden, den Strömungsverhältnissen des jeweiligen Flusses ausgesetzt. Diese sind von Fluss zu Fluss und auch in den verschiedenen Flussabschnitten durchaus sehr verschieden, daher ist es nahezu unmöglich, den Ort zu ermitteln, an dem ein Objekt ins Wasser geraten ist oder festzustellen, ob es Objektgruppen gibt die gleichzeitig versenkt wurden. Zwei Beispiele sollen die Auswirkungen der Strömungsverhältnisse verdeutlichen. So berichtet Torbrügge von einem 1648 im Inn gesunkenen Küchenschiff der

⁵ Ebnetter 2005, 255.

⁶ Torbrügge 1960, 48.

Flotte von Kurfürst Maximilian.⁷ Es stieß am 29. Mai 1648 gegen einen Brückenpfeiler der Mühldorfer Brücke, kenterte und brach auseinander. Dabei ist sämtlicher Bestand an Tafelgeschirr und -silber in den Inn geraten. Erste Stücke dieses Tafelgeschirrs - sie sind aufgrund ihres Prägewappens eindeutig zu identifizieren - konnten 1924 wieder gefunden werden. Die Silberteller dieses Geschirrsatzes konnten nun auf einer Länge von etwa einem Kilometer wieder aufgesammelt werden. Die gesamte Fundstrecke befand sich etwa sieben Kilometer flussabwärts von der Mühldorfer Brücke zwischen Töging und Holzhausen. Hieran lässt sich nun eindeutig zeigen wie weit Funde innerhalb von nur 300 Jahren im Fluss bewegt werden und wie weit diese Funde, die an gleicher Stelle und zur gleichen Zeit in den Fluss geraten sind, auseinander gezogen werden. Ein weiteres Beispiel schildert S. Wirth. Er berichtet von einer Glocke, die aus dem Schleusenhaus am Lechwehr in Augsburg stammt und dort 1910 von einem extremen Hochwasser mitsamt Glockenhelm in die Fluten des Lech gerissen wurde und versank. 27 Jahre später wurde die Glocke am 30. Dezember 1937 in den Kieswerken Wilhelm Ilse in einer Baggerschaufel wieder gefunden. „Die mit Aufhängevorrichtung 31,5 kg schwere Glocke hatte in den 27 Jahren seit dem Hochwasser immerhin rund 1,5 km Flusstrecke zurückgelegt, wobei offen bleiben muss, ob dies in einem Zug oder etappenweise geschah.“⁸ Wirth nutzt dieses Beispiel ebenfalls, um zu verdeutlichen, dass die einmal in den Fluss geratenen Gegenstände erst ihre Ruhe finden, „wenn sie an unzugänglicher Stelle liegen bleiben“⁹ und zusedimentiert werden.

Es ist somit von entscheidender Wichtigkeit bei der Untersuchung von Gewässerfunden, sowohl die Lückenhaftigkeit des sich uns präsentierenden Fundbildes, als auch die in den jeweiligen Flüssen vorherrschenden Strömungsverhältnisse und durchgeführten Regulierungsmaßnahmen zu beachten.

2. 2. Vorindustrieller und regulierter Flusslauf der Saalach und Salzach

Die Salzach ist mit 226 km der längste Fluss des Landes Salzburg. Sie entspringt in den Kitzbühler Alpen auf einer Seehöhe von 2300 m und mündet nach 226 km bei Braunau in den Inn. Die Saalach wird als linker Nebenfluss der Salzach beschrieben. Sie entspringt ebenfalls

⁷ Torbrügge 1960, 18f.

⁸ Wirth 1993., 216.

⁹ Ebd., 216.

in den Kitzbühler Alpen und mündet nach 103 km Länge bei Salzburg – Liefering in die Salzach. Seit der Mitte des 19. Jh. haben Salzach und Saalach zahlreiche tiefgreifende Regulierungsmaßnahmen erfahren, die das Erscheinungsbild und den Verlauf der Flüsse und ihrer zahlreichen Nebenflüsse stark verändert haben. In vorindustrieller Zeit zog die Salzach zunächst im Oberpinzgau langsam fließend in weiten Mäandern durch eine von periodischen Überschwemmungen geprägte Sumpflandschaft. „Bei anhaltendem Regen oder Hochgewittern trat die Salzach aus den Ufern und überschwemmte das ganze Tal derart, dass das Moos zwischen Zell am See und Kaprun einem See glich. Die Salzach floss dann am Südwestufer des Zeller Sees in diesen hinein und am Südostufer bei Fischhorn wieder heraus. Breite Schotterbänke, Gleit- und Pralluferbereich waren die charakteristischen Elemente des Mittellaufes, während der Unterlauf ein ausgedehntes Furkationssystem aufwies und von beinahe undurchdringlichen Auen begleitet war, die ein dichtes Netz von mit dem Hauptfluss periodisch in Verbindung stehenden Still- und Fließgewässern (Abb.1) bildete.“¹⁰

„Der historische Verlauf der Salzach im heutigen Stadtgebiet von Salzburg [...] gliedert sich in drei Abschnitte: das Auegebiet südlich der Stadt, den durch die Stadtberge eingegengten Flussabschnitt im unmittelbaren Stadtgebiet, und den Auwaldbereich nördlich von Salzburg bis zur Saalachmündung (Abb. 1). Sowohl im Süden als auch im Norden der Stadt war die Salzach hochdynamischen Veränderungen unterworfen. Jedes Hochwasser änderte den in mehrere Arme aufgeächerten Flusslauf. Gerinne und Umland (Aubereich) standen miteinander im Austausch. Breite, je nach Häufigkeit der Überschwemmung bewachsene oder unbewachsene Schotterbänke beherrschten das Bild. Der Auwald, der durch Hochwässer, vor allem im Frühjahr, periodisch überschwemmt wurde, war von unzähligen Altarmen durchzogen.“¹¹ Die Zubringer der zahlreichen Nebenflüsse, wie Glabsch, Judenbach und Anifer Alterbach mündeten niveaugleich und zumeist in ruhigem Lauf in die Salzach, sie bildeten besonders im Auwald ein dichtes Netz von mit der Salzach kommunizierenden Gewässerflächen. Auch im Winkel von Salzach und Saalach befand sich ein von zahlreichen Bächen wie beispielsweise dem Glansystem, Hirschbach, Fischach und Plainbach durchzogenes Auenland.

Tiefgreifende Veränderungen im Verlauf von Salzach und Saalach setzten ab 1820 ein. Nachdem Salzburg 1816 österreichisch wurde wurden in der Grenzregion um Salzburg – Liefering und Muntigl die Flüsse Saalach und Salzach zur Landes und Staatsgrenze bestimmt. Da es jedoch nahezu jährlich aufgrund der Hochwässer und Überschwemmungen nach der Schneeschmelze im Frühjahr zu leicht veränderten Flussläufen, aufgrund neu entstandener

¹⁰ Schmall 2007, 1.

¹¹ Ebd., 4.

Kiesbänke kam, wurde bereits 1820 eine „durchgreifende Korrektur“ vereinbart. In Folge dieser Korrektur wurde die Hauptfahrrinne deutlich vertieft und die zahlreichen Nebenarme verschwanden (Abb. 1 – 3.)

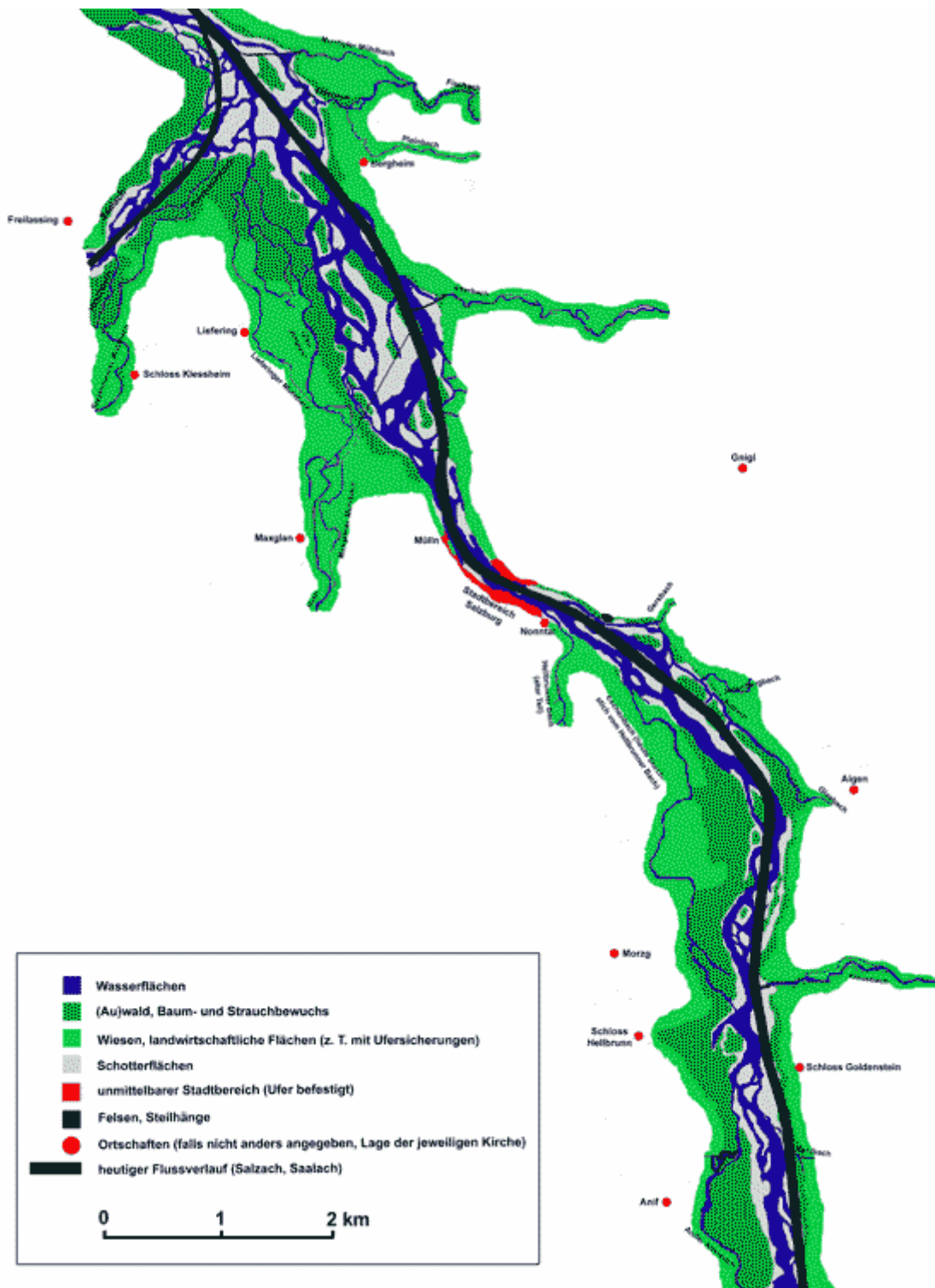


Abb. 1 Dargestellt wird der vorindustrielle Verlauf der Salzach (Blau) und ihr Verlauf nach den Regulierungsmaßnahmen (Schwarz) von der Grenze der Katastralgemeinde Thurnberg bis zur Saalachmündung.

Die Regulierungsbreite im Bereich der bayerischen – österreichischen Grenzstrecke wurde zunächst für die Salzach mit 80 Wiener Klaftern (ca. 152 m) und für die Saalach mit 50 Klaftern (ca. 95 m) festgelegt. „Da jedoch der gewünschte Erfolg, der Abtransport der Schotter und eine Eintiefung in der Sohle, nicht erreicht werden konnten, wurde die Gewässerbreite in der Salzach auf 60 Klafter (ca. 114m) und in der Saalach auf nur 17 Klafter (ca. 32m) reduziert. Das bedeutet eine Abnahme der Wasserfläche um 20 bis 50%.“¹² Die Salzach wurde somit sowohl entlang ihres Grenzverlaufes als auch im Bereich der Auenwälder nördlich und südlich der Stadt Salzburg sehr stark begradigt und reguliert. Dies geschah unter anderem, um den Hochwässern vorzubeugen und auch um Bauland für die stark wachsende Stadt Salzburg zu gewinnen.

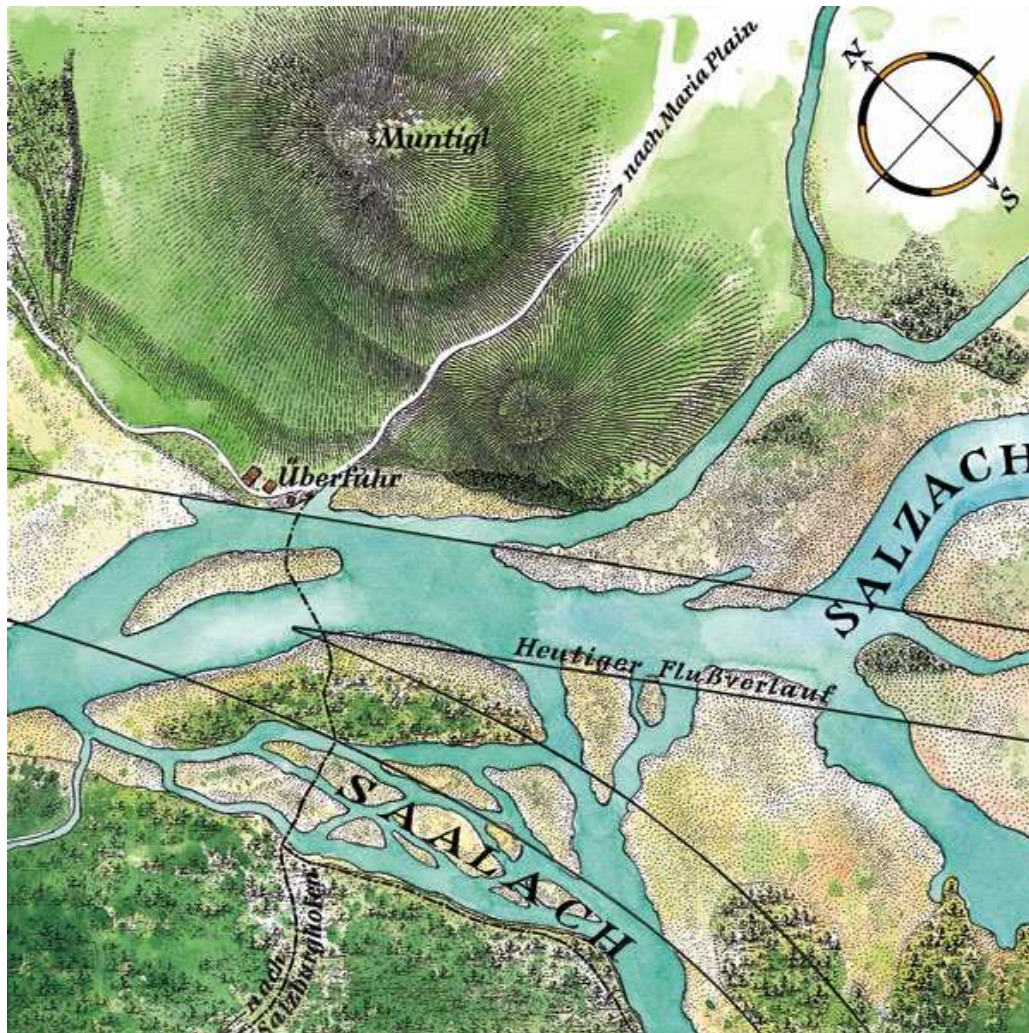


Abb.2 Die Überfuhr von der Salzburghofener Au nach Muntigl, gezeichnet nach der Flusskarte 7024, Sekt. V, (1817) aus der Universitätsbibliothek Salzburg, von Werner Hölzl. Zur Orientierung sind die heutigen Flussverläufe hervorgehoben.

¹² Ebd., 6f.

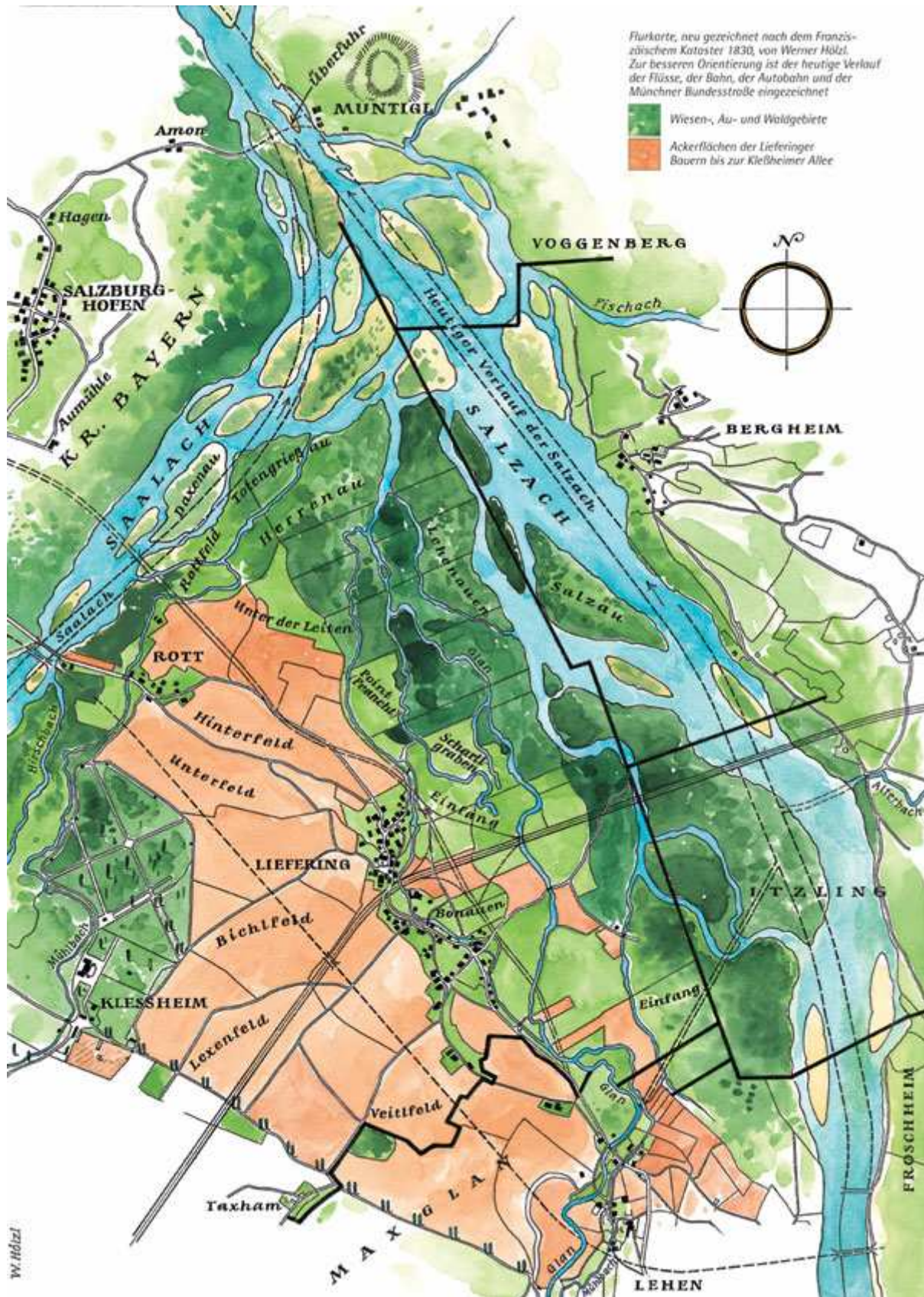


Abb. 3 Originaler Flussverlauf der Saalach und Salzach im Bereich Salzburg – Liefering und Muntigl. Zur Orientierung sind die heutigen Flussverläufe hervorgehoben schraffiert eingezeichnet.

Zu den von den Regulierungsmaßnahmen am stärksten betroffenen Nebenflüssen von Salzach und Saalach gehören der Klausbach zwischen Urstein und Glasenbach, der Gersbach, Judenbach, Felberbach, Eschenach, Hellbrunner Bach und die Glan. In ihren Mündungsbereichen in die Salzach sind diese Bäche alle stark reguliert und verlaufen zum

Teil in gepflasterten Sohlen. Gänzlich verschwunden ist der Eschenbach in seinem oberen und mittleren Lauf, der Hirschbach und der Pulvermühlbach. Die Glan, die am Fuß des Untersberges im Süden der Stadt Salzburg entspringt, durchquert von dort aus zunächst das Leopoldskroner Moor, fließt dann durch die Stadt Salzburg und mündet schließlich nach ca. 9 km bei Liefering in die Salzach. „Noch vor weniger als 100 Jahren war die Glan ein naturbelassenes Gewässer, das sich in breiten Mäandern durch die Landschaft schlängelte. Anfang des 20. Jhs. wurde allerdings die Forderung nach einer Entwässerung des Leopoldskroner Moores und eines Hochwasserschutzes der unterhalb liegenden Siedlungsgebiete (insbesondere Maxglan) immer lauter. In den Jahren 1934-1943 wurde die lange geplante Regulierung durchgeführt. Neben den oben genannten Zielen wurde durch die Regulierung auch Bauland gewonnen. 40 breite Mäander wurden durchstochen, dabei der Gewässerverlauf gestreckt und um mehr als 7 km verkürzt, die Sohle um fast 3 m abgesenkt, die Böschungen im Trapezprofil angelegt und die Ufer mit Konglomeratsteinen gesichert.“¹³ Für die Glan müssen daher heute zwei verschiedene Mündungen betrachtet werden. Einmal der künstlich geschaffene Glan – Hochwasserdurchstich und zum anderen der Mündungsbereich der „Altglan“.

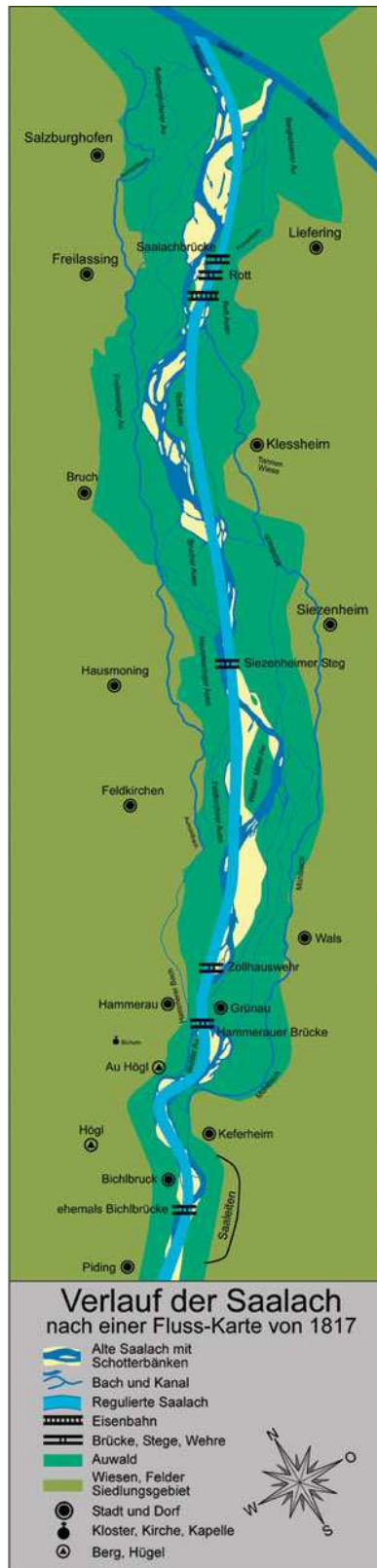


Abb. 4 Verlauf der Saalach von der Saalachmündung in die Salzach bis Wals.

¹³ Lumetzberger und Petz-Glechner 2008.

Im Bereich der Saalach konzentrierten sich die Regulierungsarbeiten besonders auf dem Mündungsbereich zwischen Saalach und Salzach (Abb. 4). Die Saalach wurde hier auf einer Strecke von etwa 5 km Länge begradigt und das Schwemm- und Auenland der Saalach wurde in einem Bereich von etwa 800 m zu beiden Seiten des Flusses trocken gelegt. Ab den 1950er Jahren begann in Wals und Siezenheim, im Bereich des ehemaligen Schwemmland, der industrielle Abbau des Saalachsotters. Im Zuge dieses Schotterabbaus konnten in den 1950er bis 1970er Jahren zahlreiche Flussfunde aus den ehemaligen Saalachsleifen geborgen werden. Betrachtet man nun die Verteilungskarten der Gewässerfunde aus Salzach und Saalach, sowie deren Nebenflüssen, so ist eine eindeutige Beziehung zwischen den wassertechnischen Baumaßnahmen, den daraus resultierenden Abbauarbeiten und den größeren Fundkonzentrationen herzustellen. Aufgrund der sich uns heute präsentierenden Fundverteilung ist somit nicht auf einzelne Flussbereiche zu schließen, die eine besondere Rolle im Rahmen der Flusssedimentierungen spielen, sondern sie hängen im hier untersuchten Fundgebiet lediglich mit der Erschließung der Flussabschnitte zusammen. Eine gezielte Untersuchung der von den Regulierungsmaßnahmen nicht so stark betroffenen Gebiete könnte zu einem mehr ausgeglichenen Verteilungsbild führen oder aber Hinweise auf Gebiete hinweisen, die tatsächlich einen besonderen Status im Rahmen der Flusssedimentierungen innehatte. Wie dies für Furten, die in das prähistorische Wegenetz eingebunden waren, oder aber auch für besondere Flussbereiche, wie Mündungen, Engpässe oder Schluchten, anzunehmen sein konnte.

3. Typologie und Chronologie der Funde

3. 1. Allgemeines zur Fundverteilung innerhalb der verschiedenen Zeitstufen

Der Bestand an Gewässer-, Fluss und Feuchtbodenfunden im Arbeitsgebiet weist Objekte aus nahezu allen prähistorischen Abschnitten auf (Abb. 5). Die ältesten aus Gewässern und Feuchtbodenregionen stammenden Funde sind dem mittleren Neolithikum zuzuordnen. Dies sind hauptsächlich Waffen bzw. Geräte, wie eine relative hohe Anzahl an Lochäxten mit 15 Fundstücken aufzeigt. Hier ist erneut auf die Erhaltungsbedingungen von Funden in Gewässern und Feuchtböden hinzuweisen. Sollten organische Gegenstände den Flüssen oder Mooren übergeben worden sein, so haben sich diese je nach Milieu nicht erhalten.

Aus der frühen und älteren Bronzezeit sind erstaunlich wenige Funde aus Gewässern und Feuchtböden bekannt. Hier fallen zunächst zwei Fundgruppen auf, welche bei vorhergehenden Untersuchungen von Gewässerfunden durch W. Torbrügge¹⁴, G. Wegner¹⁵ und andere¹⁶ noch keine große Beachtung fanden, nämlich die Gusskuchen und Ringbarren. Es finden sich sowohl in Flüssen als auch in Mooren kleine Gruppen von Gusskuchen. Auffällig ist hier, dass sich eine Gruppengröße von jeweils sechs Gusskuchen pro Fundeinheit zeigt, die gleichzeitig niedergelegt wurden. Von einem Verlust von je sechs Gusskuchen gleichzeitig ist, wohl schon aufgrund ihres Materialwertes, abzusehen. Problematisch, bei der Fundgattung der Gusskuchen und Ringbarren ist allerdings, dass sie aufgrund ihrer sehr langen Laufzeit nicht eindeutig zeitlich erfassbar sind. Sie kommen in der gesamten Bronzezeit vor. Geht man von der besonderen Funddichte von der mittleren Bronzezeit bis zur jüngeren Bronzezeit aus, die sich auch bei der Untersuchung der Flussfunde aus dem Inn durch W. Torbrügge bzw. aus dem Main und Rhein durch G. Wegner zeigt, so wäre es möglich, dass auch die größte Anzahl der Gusskuchen und Ringbarren in diesem Zeitraum niedergelegt wurde.

Wie bereits erwähnt, sind die meisten Funde aus Flüssen, Seen und Mooren der ausgehenden mittleren Bronzezeit und der jüngeren Bronzezeit zuzuweisen. Besonders häufig sind Schwert- und Beilfunde innerhalb dieser Zeitabschnitte. Es bleibt aber auch hier die Schwierigkeit einer genaueren chronologischen Zuordnung bestehen. Viele Typen treten nämlich bereits in der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit auf, kommen aber häufiger noch in der frühen, älteren und mittleren Urnenfelderzeit vor. Sie besitzen oft eine sehr lange Laufzeit. Da Flussfunde in der Regel Einzelfunde sind, sind sie nur in den seltensten Fällen exakt datierbar. Daher wurden hier die Fundtypen ab dem jeweils frühesten Auftreten chronologisiert, aber auch die zeitlich häufigsten Vorkommen vermerkt. Daraus geht hervor wann die wahrscheinliche Niederlegung des Fundes am größten erscheint.

Auch tritt ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit, sowie später in der Urnenfelderzeit, eine weitere Fundgruppe hinzu, die Nadel. Diese finden sich in nahezu gleichem Verhältnis in Flüssen wie auch in Mooren. Die meisten Niederlegungen von Nadeln erfolgten in der Urnenfelderzeit, in welcher die Sitte der Niederlegungen und Deponierungen in Gewässern und Mooren im Allgemeinen am stärksten in Erscheinung tritt.

In der Eisenzeit treten kaum noch Gewässer- und Feuchtbodenfunde auf. Die Funde, die dieser Zeitstufe zugeordnet werden können, sind zumeist absolute Einzelfunde. Es können

¹⁴ Torbrügge 1960. Torbrügge 1972.

¹⁵ Wegner 1976.

¹⁶ Ebner 2005. Wirth 1993. Wirth 2001.

keine größeren Mengen von einzelnen Fundgattungen mehr erkannt werden. Betrachtet man die einzelnen Objekte, so könnte man diese sogar häufig auch als Verlustobjekte betrachten. Dieses Ausbleiben von Funden der Hallstattzeit konnten auch W. Torbrügge und G. Wegner für die Flüsse Inn, Main und Rhein feststellen. Auch hier lassen Deponierungen in Flüssen ab der Hallstattzeit sehr stark nach oder bleiben zum Teil auch ganz aus. Dasselbe Phänomen lässt sich nun auch für die Gewässer und Moore im Land Salzburg erkennen und ist wohl mit dem allgemeinen Ende der Deponierungssitten am Ende der Bronzezeit zu erklären.

	Neolithikum	Frühe/ Ältere Bronzezeit	Mittlere Bronzezeit/ Hügelgräberbronzezeit	Jüngere Bronzezeit/ Urnenfelderzeit	Eisenzeit/ Hallstattzeit
Schwerter			8	7 (2 Fragmente)	
Helme				1	
Äxte und Beile	25	9	19	16 (2 Fragmente/ Sonderform)	1
Dolche/ Messer		2	2	6 (2 ohne Zuordnung)	1
Lanzenspitzen				11	
Pfeilspitzen				3	
Nadeln			15	25 (9 Verschollen)	
Barren		12			
Fibeln/ Schmuck				1	4
Sonstiges				9	8
	25	23	44	94	14

Abb.5 Verteilung der Funde nach Fundgattung und Zeitstellung

3. 2. Waffen- und Geräte

Für die Auswertung und tabellarische Erfassung der Funddaten wurden unter dieser Rubrik alle Funde, die im weitesten Sinne der Gattung Waffen und Geräte zugeordnet werden können, zusammengefasst. Hierunter fallen Waffen wie Schwerter, Lanzenspitzen oder Dolche, aber auch Schutzwaffen wie ein Helmfunde sowie Geräte wie Äxte, Beile, Messer- oder Sichel. Es sind in dieser Rubrik somit alle Artefakte erfasst worden, die eine Klinge oder Schneide besitzen.

3. 2. 1. Schwerter

Die Schwerterfunde, welche ab der älteren Hügelgräberbronzezeit im Fundmaterial der Gewässer und Feuchtbodenfunde auftreten, beschränken sich in ihrem Auftreten allein auf die Flüsse (Abb.6). Es konnte innerhalb dieser Fundaufnahme kein einziger Schwerterfund aus einem Moor erfasst werden.

Der älteste Schwertertyp, der im Fundmaterial der Flussfunde auftritt, ist nach W. Krämer eine Variante des Typ Spatzenhausen. Das Schwert wurde 1949 in Salzburg unterhalb der Eisenbahnbrücke am linken Flussufer der Salzach geborgen. Eine Besonderheit dieses Fundes ist die säbelartige Krümmung der Klinge. Die Form des Heftes lässt jedoch anhand ihrer Merkmale eine Verwandtschaft zum Typ Spatzenhausen erkennen. Diese Merkmale sind

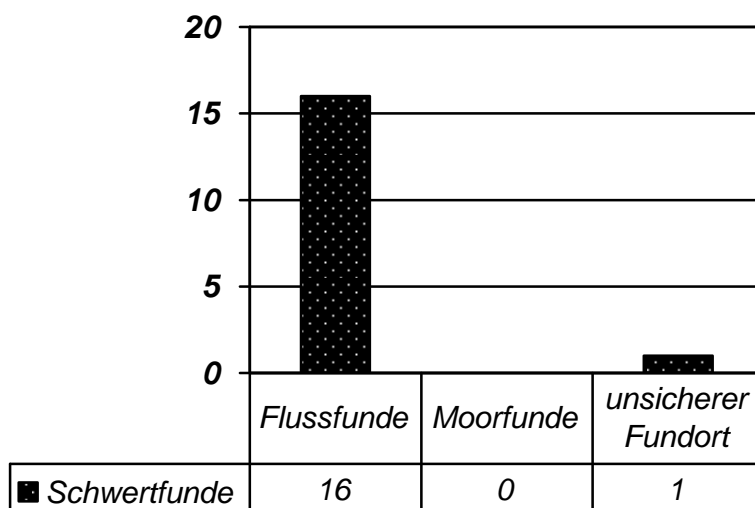


Abb.6 Fundverteilung der Schwerterfunde.

nach W. Krämer¹⁷ ein geradseitiger Griff, der am oberen Ende etwas breiter als nahe dem Heft ist. Das obere Griffende geht in einem scharfen Kurvenschwung in die Knaufplatte über. Die Knaufplatte besitzt einen spitz-elliptischen Umriss. Sie wird durch einen konischen, im Querschnitt ebenfalls spitz-elliptischen Knaufknopf abgeschlossen. Das Heft läuft breit aus, breiter als die seitliche Knaufplattenbegrenzung. Der Übergang zur Klinge ist durch eine Dreiviertelellipse begrenzt. Würde man das in Salzburg gefundene Schwert nun über seine Verwandtschaft zum Schwertertyp Spatzenhausen datieren, so tritt dieser Schwertertyp nach W. Krämer in früher Form ab der älteren Hügelgräberbronzezeit auf, in den Stufen Lochham – Wetzleinsdorf / Göggenhofen bzw. Mistelbach – Regelsbrunn bzw. Pitten – Sieding. Dies legt eine früheste Datierung dieses Schwertertyps nach Bz B/ C1 nahe. Ebenfalls in die ältere

¹⁷ Krämer 1985, 11.

Hügelgräberzeit (Stufe Lochham – Wetzleinsdorf / Göggenhofen, Bz B/ C1) datiert die im Umland Salzburgs gefundene Schwertklinge eines Griffplattenschwertes vom Typ Statzendorf. Leider sind bei diesem Fund weder Fundort noch Funddatum bekannt, aufgrund der Patina wird die Schwertklinge jedoch sowohl von P. Schauer als auch von M. Hell als Flussfund aus Salzach oder Saalach angesprochen. Kennzeichnend für den Schwerttyp Statzendorf ist nach P. Schauer „eine doppelkonische Griffplatte mit tiefsitzendem Seitenknick und vier Ringnieten. Der Heftausschnitt ist entweder dreiviertelkreis-Parabelförmig oder nahezu oval. Die Klinge zieht darunter kräftig ein, um danach schmal und sanft geschweift zu verlaufen. Sie besitzt einen kräftigen Mittelgrat (Querschnitt in der Regel rautenförmig), der vom Plattenanfang bis zur Spitze durchläuft. [...] Die Schwertlänge schwankt zwischen 27 und 41 cm.“¹⁸

Bereits deutlich mehr Schwertfunde können der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit zugeordnet werden. In diese Zeitspanne fallen die beiden Schwerter, die dem Typ Traun zugeordnet werden können. Diese sind, ein im Oktober 1959 in Oberndorf – Laufen im Flussbett der Salzach gefundenes Schwert, und ein 1940 am rechten Ufer der Salzach bei Bergheim gefundenes Schwert. Für den Schwerttyp Traun kennzeichnend sind nach P. Schauer¹⁹ eine geschweifte oder sanft ausgebauchte, dünne und in der Regel nietlose Griffzunge mit spitz auszipfelnden, zuweilen hörnerartige umgebogenen Zungenstegen, deren Ränder dünn, hoch und manchmal ein wenig nach innen zur Zungenbrücke hin gebogen sind. Am Heftansatz zieht die Griffzunge halsartig ein, um danach in das breit flügelförmige, viernietige Heft mit gerundeten oder bogenartig nach unten gezogenen Schultern überzugehen; darunter zeichnet sich der Heftausschnitt breit halbkreis-, parabel-, oder flach bogenförmig ab. Bei breit flügelförmigem Heft zieht die Klinge darunter nahezu rechtwinklig ein, um danach schilfblattförmig zu verlaufen. Der breite Mittelwulst wird seitlich von je einer oder mehreren Rillen begleitet, die am äußeren Heftnietloch beginnen. Der Klingenschnitt ist in der Regel linsenförmig mit von Rillen umrahmtem Mittelwulst. Die Schwertlänge schwankt zwischen 60 und 73 cm. Zudem sind nach P. Schauer die meisten Funde des Schwerttyps Traun Flussfunde. Obwohl bei dem Schwert aus Bergheim die Griffplatte stark beschädigt ist, weißt Schauer es dennoch dem Typ Traun zu. Die frühesten Funde des Typs Traun werden durch P. Schauer in die mittlere und jüngere Hügelgräberbronzezeit (Stufe Göggenhofen/ Asenkofen), nach Bz C2/ D, datiert. Ihre Laufzeit endet nach P. Schauer in der frühen Urnenfelderzeit. Ebenfalls zum Fundmaterial der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit gehört der Fund eines Achtkantschwertes, das

¹⁸ Schauer 1971, 28.

¹⁹ Schauer 1971, 119f.

1968 beim Baden in Salzburg – Lieferung gefunden wurde. Achtkantschwerter besitzen nach W. Krämer²⁰ eine elliptische Knaufplatte mit einem konischen, hütchenförmigen Knaufknopf, dessen Querschnitt linsenförmig ist. Die Griffstange ist facettiert und weist acht Kanten auf. Sie ist mäßig gebaucht und schwingt zum Knauf in einem mäßigen Bogen und zum Heft in einem stumpfwinkligen, abgerundeten Knick aus. Die Heftschultern sind geradlinig begrenzt, das Heftmittekteil trägt manchmal Scheinniete, die Heftschenkel sind zu Zipfeln ausgezogen und umfassen einen dreiviertelkreisförmigen Heftausschnitt. Die Klinge ist vernietet. Sie hat stets einen schilfblattförmigen Umriss und variiert im Querschnitt von linsenförmig mit einem breiten Mittelfeld bis zu einem voll ausgeprägten Mittelgrat. Dachförmige Klingequerschnitte kommen ebenso vor. Die stets gepunzten Ornamente der Achtkantschwerter variieren. Zu datieren wäre dieser Schwerttyp nach Krämer in die mittlere und jüngere Hügelgräberbronzezeit (Stufe Asenkofen und Maisbierbaum), nach Bz C2. Bereits ausschließlich in die jüngere Hügelgräberbronzezeit fällt der Fund eines Schwertes des Typs Mining, welches 1943 in Salzburg während des Neubaus der Staatsbrücke gefunden wurde. Der Schwerttyp Mining zeichnet sich nach P. Schauer durch „eine lange geradseitige, meist nietlose Griffzunge mit größter Breite am Knaufabschluß und dünnem Querschnitt aus; sie verjüngt sich gleichmäßig gegen den Heftansatz zu, wobei eine halsartige Einziehung vor dem Übergang zum Heft nur angedeutet ist. Zwei kantige Pflockniete sitzen in dem meist breit flügel förmigen oder „gestauchten“ Heft mit gerundeten Schultern und kleinem, bogenförmigem Heftausschnitt. Darunter zieht die Klinge kräftig ein, um danach schilfblattförmig um einen mit meist dünnen, gravierten Rillen begleiteten Mittelwulst zu verlaufen. Der Klingequerschnitt ist linsenförmig bei selten abgesetzten Schneiden. Die erhaltene Schwertlänge schwankt zwischen 56 und 86 cm.“²¹ P. Schauer datiert diesen Schwerttyp in die Stufe Asenkofen, Bz C2. Nicht eindeutig einem Fundtyp zuzuordnen sind zwei Griffplattenschwerter, welche im Juni und November 1954 in Wals in der Schottergrube des J. Webersdorfer gefunden wurden. Hier lässt sich nur eine grobe Zuordnung zu den Griffplattenschwertern der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit und der frühen und älteren Urnenfelderzeit festlegen. Dies würde eine Datierung in die Stufen Bz C2/ D annehmen lassen.

Eine weitere Gruppe von Schwertfunden aus den Flüssen des Landes Salzburg gehört bereits der jüngeren Bronzezeit, der Urnenfelderzeit, an. Hierzu zu zählen sind drei Schwertfunde, die dem Typ Riegsee zuzuordnen sind. Zunächst handelt es sich um ein vollständiges Riegseeschwert und ein Klingensfragment, das vermutlich ebenfalls von einem

²⁰ Krämer 1985, 14f.

²¹ Schauer 1971, 115.

Riegseeschwert stammt. Die beiden Stücke wurden 1998 in Salzburg – Anthering aus dem Flussschotter der Salzach geborgen. Ebenso ist der Griff eines Riegseeschwertes anzuführen, der 1954 aus dem Flussbett der Saalach bei Bad Reichenhall geborgen wurde. Kennzeichnend für die Riegseeschwerter ist nach W. Krämer das unverkennbare „Paragraphenmuster“ auf der Griffstange und meist auch auf der Knaufdraufsicht, sowie die zum unteren Drittel gebauchte Griffstangenform und das gewulstete Heft mit dem querelliptischen Heftausschnitt. „Der Griffstangenquerschnitt der Riegseeschwerter ist im knaufnahen Anteil stets rund, dort befinden sich auch neun bis elf Querrillen, von denen senkrecht nach unten die in Reihen angeordneten Paragraphenmuster ausgehen. Die Griffstange wird dann zum unteren Drittel hin breiter und weist eine Kantung durch zwei bis acht Kanten auf. In Heftnähe erhält sie einen elliptischen Querschnitt. Die Klinge – von schilfblattförmigem Umriss – ist mit dem Heft vernietet. Sie besitzt in 85 % der Fälle einen Mittelgrad, der flach gerundet oder getreppert gestaltet ist, die übrigen Stücke besitzen eine Klinge mit rhombischem Querschnitt. Während bei typischen Exemplaren die Knaufscheibe auch an der Unterseite plan gestaltet ist und im rechten Winkel an der Griffstange ansetzt, hat der Knauf bei einem Drittel der in Süddeutschland und Österreich aufgefundenen Stücke unten eine konische Form und setzt in einem stumpfen Winkel oder einem Bogen an der Griffstange an. Diese Knäufe tendieren mehr zu einem elliptischen Umriss, der bei einzelnen Stücken bis ins Spitzelliptische geht. Der Heftausschnitt umschreibt eine längsstehende Dreiviertelellipse. Die Entscheidung, ob man es im konkreten Einzelfall mit einem Riegseeschwert oder mit einem Achtkantschwert zu tun hat, ist bei solchen Exemplaren nicht einfach.“²² Die Riegseeschwerter datieren nach Krämer in die frühe und ältere Urnenfelderzeit, die Bz D. Sie sind Leitformen der gleichnamigen Stufe Riegsee in Süddeutschland, die in Österreich der Stufe Baierdorf entspricht.

Jünger zu datieren sind die beiden Schalenknaufschwerter, die 1975 im Flussbett der Salzach bei Taxenbach und 1896 im Schotter eines Salzacharmes in der Taubenu bei Voggenberg, gefunden wurden. Ein wichtiges Merkmal der Schalenknaufschwerter besteht nach W. Krämer in der Ausgestaltung des Knaufs in Form einer kalottenförmigen Schale. „Der Knaufknopf ist pilzförmig. Zwischen Knauf und Griff befindet sich ein Zwischenpolster (Echinus). Die Griffstange ist faßförmig und durch drei Querbänder unterteilt. Das Heft besitzt gerundete Schultern, ist mit der Klinge vernietet und besitzt einen Heftausschnitt in Form einer Dreiviertelellipse, deren Achse sowohl längs als auch quer liegen kann.“²³ Zeitlich gesehen gehört dieser Schwerttyp, wie bereits erwähnt, zu den jüngeren Schwertfunden. Nach

²² Krämer 1985, 17f.

²³ Krämer 1985, 32.

W. Krämer treten Schalenknaufschwerter etwa ab der jüngerurnenfelderzeitlichen Stufe Mahrersdorf auf, am Übergang Ha A2/ B1. Ebenfalls zu den jüngeren Schwertfunden gehören das Dreiwulstschwert des Typ Liptau, hier der Variante II dieses Typs, das im Februar 1890 in Vollern in einer Schottergrube der Salzach gefunden wurde, sowie das Dreiwulstschwert mit Pilzknauf, das 1893 in Muntigl, ebenfalls in einer Schottergrube der Salzach, gefunden wurde. Zu den Merkmalen des Dreiwulstschwertes zählt nach W. Krämer eine Griffstange, die durch drei quer verlaufende Wülste gegliedert wird, eine meist schilfblattförmigen Klinge und eine rundliche meist auch durchlochte Knaufplatte. Zu den speziellen Merkmalen des Typ Liptau, Variante II, gehören nach Krämer, dass die Schwerter dieses Typs, neben den parallelseitigen Griffstangenbegrenzungen, eine ornamentale Gliederung aufweisen. Die Knaufoberseite ist mit kreisförmig angeordneten, strichgefüllten Dreiecken ausgestattet, die Kaufunterseite – wenn überhaupt – mit stehenden, kleinen Bögen verziert. Ein Auftreten dieses Typs datiert Krämer ab der mittleren Urnenfelderzeit (Stufe Junkendorf/ Augsdorf), nach Ha A1/ A2. Die Dreiwulstschwerter mit Pilzknauf zeigen neben den allgemeinen Merkmalen der Dreiwulstschwerter, nach Krämer, zusätzlich noch einen Pilzknauf in Form eines ovalen Vorsprungs auf der Knaufplatte. Krämer datiert das Auftreten dieser Variante der Dreiwulstschwerter ebenfalls ab der mittleren, eher jedoch ab der jüngeren Urnenfelderzeit.

Des Weiteren befinden sich im Fundmaterial noch Bruchstücke und Fragmente von Bronzeschwertern, die jedoch nicht typologisch zuordenbar erscheinen.

3. 2. 2. Äxte und Beile

Die Funde, die hier unter dem Titel Äxte und Beile zusammengefasst werden, stammen bis auf wenige Ausnahmen alle aus Flüssen, nur sehr wenige Axt- oder Beilfunde stammen aus Mooren (Abb.7).

Die frühesten der hier erfassten Funde sind solche, die in das mittlere Neolithikum zurückreichen. Es sind dies 15 Lochäxte, die alle bis auf das eine Exemplar, das 1956 am nördlichen moorigen Ende des Wallersees gefunden wurde, aus Flüssen stammen und somit klar als Flussfunde zu bezeichnen sind. Lochäxte treten wie bereits erwähnt ab dem mittleren Neolithikum auf. Sie kommen in Bereichen der Stichbandkeramik und der Hinkelstein Gruppe vor. Innerhalb dieser beiden Kulturgruppen tritt auch erstmals der Fundtyp der Flachbeile in Erscheinung. Diesem Typ gehören zwei Funde an. Auch diese jeweils aus

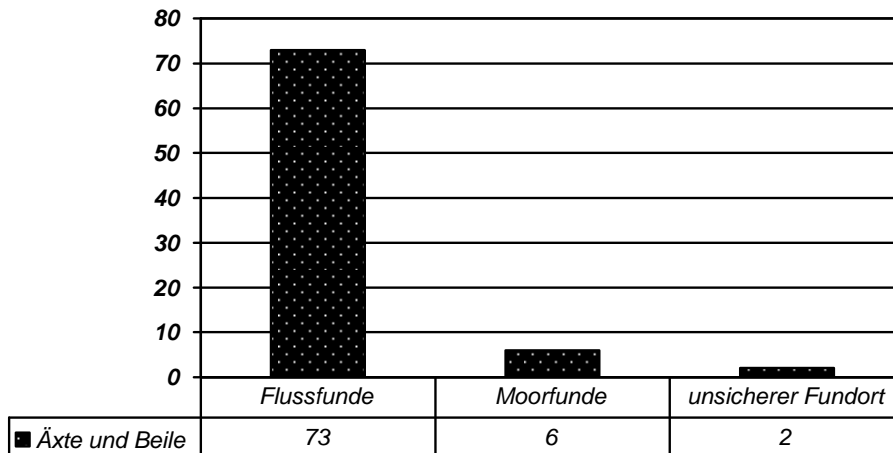


Abb.7 Fundverteilung Äxte und Beile.

Flüssen stammend, gefunden in Waldprechtling und Lamprechtshausen. In das mittlere Neolithikum datieren zudem die drei Scheibenkeulen, die 1967 in Salzburg – Liefering im Salzachsotter, 1950 am Ausfluss des Wallersees und ohne bekannte Zeitangabe in der Antheringer Au gefunden wurden. Auch diese Funde sind somit eindeutig als Gewässerfunde anzusprechen. Scheibenkeulen treten im mittleren Neolithikum unter anderem im Zusammenhang mit der Rössener Kultur auf.

Spätneolithisch sind die Knaufhammeraxt, die 1989 in St. Georgen im Schotter gefunden wurde und ein Steinbeil, aus Feuerstein, das 1961 in Quellnähe in Bad Gastein gefunden wurde. Knaufhammeräxte sind unter anderem für die Altheimer – Kultur in Süddeutschland und Österreich kennzeichnend, während Steinbeile aus Feuerstein eher für die Trichterbecherkultur in Norddeutschland kennzeichnen sind. Bei dem Feuersteinbeil aus Bad Gastein handelt es sich somit um einen eher Ortsfremden Typ.

Bereits in den Übergang zwischen Neolithikum und Bronzezeit, das Äneolithikum oder die Kupferzeit, datieren die in Thurnberg und Abtsdorf gefundenen Kupferbeile. Hier handelt es sich ebenfalls um Flachbeile, die metallurgischen Untersuchungen zufolge aus nahezu reinem Kupfer gefertigt wurde. Auch der hier vorliegende Typ der Flachbeile wird mit der Altheimer – Kultur in Verbindung gebracht.

Neben diesen typologisch zuweisbaren Funden des Neolithikums stammen noch zwei weitere Steinbeile aus einer Schottergrube in Lengfelden, gefunden in den 1890er Jahren. Hier ist leider nicht bekannt um welche Art von Beilen es sich handelt daher kann keine nähere Datierung vorgenommen werden.

Der älteren Bronzezeit konnten insgesamt fünf Beilfunde zugeordnet werden. Es sind dies vier Randleistenbeile und ein Absatzbeil. Bei den Randleistenbeile handelt es sich um ein

Randleistenbeil des Typs Lausanne I, das in den 1960iger Jahren im Schotter der Salzach bei Itzling gefunden wurde und zwei weitere Randleistenbeilen des Typs Langquaid II, die 1965 am linken Ufer der Salzach bei Puch bei Hallein und 1967 in Salzburg – Lieferung im Schotter der Salzach gefunden wurden. Ein weiteres Randleistenbeil unbekanntes Typs konnte in der Zeit vor 1979 in Bad Reichenhall – Schwarzbach beim Torfstechen gefunden werden. Das Randleistenbeil des Typs Lausanne I aus Itzling steht nach E.F. Mayer der Variante Eslarn oder Ollon nahe. Nach E.F. Mayer werden unter dem Typ Lausanne I Beile zusammengefasst, die „einen schlanken Körper aufweisen, und eine sich der Kreisform annähernde, praktisch keine Ecken aufweisende, löffelförmige Schneidenpartie besitzen. Die Randleisten reichen bei diesem Typ vom Nacken bis zum Beginn der Schneide. Der eigentliche Typ Lausanne I ist etwa 18 bis 29 cm lang.“²⁴ Die Vertreter der Variante Eslarn sind relativ kurz und besitzen einen Nacken mit Kerbe oder Ausschnitt. Vertreter der Variante Ollon weisen sich dadurch aus, dass sie keine Mittelrippe besitzen, wie auch das in Itzling gefundene Exemplar keine solche aufweist. Zu datieren sind die Beile des Typs Lausanne I nach E.F. Mayer ab der auslaufenden älteren Bronzezeit bzw. der älteren Hügelgräberbronzezeit (Stufe Gemeinlebern II). Von den beiden Randleistenbeilen des Typs Langquaid II, steht jenes, das bei Puch bei Hallein gefunden wurde laut E.F. Mayer der Variante Braunau nahe, und jenes, das in Salzburg – Lieferung gefunden wurde der Variante Koblach. Die Beile des Typs Langquaid II zeichnen sich nach E.F. Mayer²⁵ durch ihren runden Nacken mit einer runden Kerbe aus. Zudem zeigen sie relativ hohe, vom Nacken bis zur Schneide verlaufende Randleisten, sowie eine gebogene Schneide, wobei die Beile des Typs Langquaid II meist auch etwas größer sind als die des Typs Langquaid I. Vertreter der Variante Koblach besitzen zudem eine im Verhältnis zur Bahn sehr große, halbkreisförmige Schneidenpartie. Die nur leicht eingezogenen Seiten biegen zur Schneide hin scharf nach außen, so dass eine ausgeprägte Schulter entsteht. Dies ist auch bei den Randleisten des Beiles aus Salzburg – Lieferung zu erkennen. Die Bahn des Stückes der Variante Braunau weist außerdem auf beiden Breitseiten eine zungenförmige, absatzähnliche Vertiefung auf. Zu datieren sind die Randleistenbeile des Typs Langquaid II nach E.F. Mayer ebenfalls ab der auslaufenden älteren Bronzezeit bzw. der älteren Hügelgräberbronzezeit, in die gleichnamige Stufe Langquaid bzw. Gemeinlebern III, nach Bz B. Das Absatzbeil, das im März 1950 im Flussbett der „kleinen Salzach“ in Hallein gefunden wurde, wird von E.F. Mayer als Absatzbeil mit spitzer Rast beschrieben. Mayer datiert diesen Typ in die ältere Hügelgräberbronzezeit (Stufe Gemeinlebern III bzw. Lochheim-Wetzleinsdorf), nach Bz B.

²⁴ Mayer 1977, 84.

²⁵ Mayer 1977, 91.

Die größte Zahl der bronzezeitlichen Beilfunden, die in Gewässern und Feuchtböden gefunden wurde stellen die Lappenbeile dar. Bemerkenswert ist, dass die Feuchtbodenfunde hier eine sehr deutliche Minderheit bilden (Abb.8).

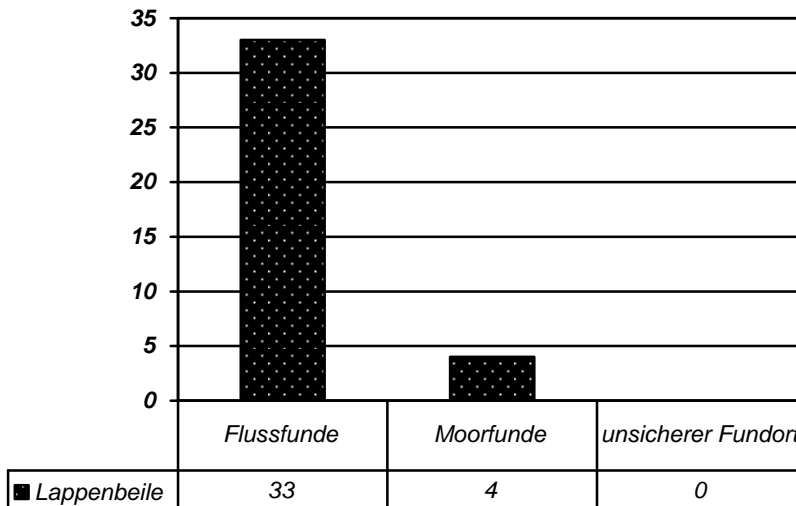


Abb. 8 Fundverteilung der Lappenbeile.

Die Lappenbeile treten innerhalb der Deponierungen ab der mittleren Bronzezeit, genauer noch ab der mittleren Hügelgräberbronzezeit, auf. Dies steht in deutlichem Zusammenhang mit den ab der mittleren Hügelgräberzeit auch stärker zunehmenden Deponierungssitten. Die älteste Gruppe unter diesen Beilfunden stellt, die noch recht kleine Gruppe der Lappenbeile vom Typ Gmunden dar. Es wurden bislang zwei Lappenbeile dieses Typs gefunden. Dies sind die Beile aus Salzburg – Anthering, gefunden im Dezember 1927 im Moorgrund zwischen Trainting und Huppung, und das Beil aus Neuenkirchen im Pinzgau, welches 1930 nach Angaben des Finders am Ausgang des Sulzbachtales in der Nähe einer Quelle gefunden wurde. Kennzeichnend für die Lappenbeile des Typs Gmunden ist nach E.F. Mayer unter anderem, dass die „Lappen gewöhnlich das zweite Viertel der Bahn säumen. Wie bei den meisten Lappenbeilen ist ein leichter, gerade verlaufender Absatz zu beobachten, zu dessen Bildung das Ende einer sich zwischen den Lappen erstreckenden wannenförmigen Vertiefung beiträgt. Der obere, nicht von den Lappen belegte Abschnitt der Bahn verjüngt sich gleichmäßig, fast ein Trapez bildend, dem einen Ausschnitt besitzenden Nacken zu. Die Schneide ist gewöhnlich mäßig gebogen.“²⁶ Die frühesten Exemplare dieses Typs datiert E.F. Mayer in die mittlere Hügelgräberbronzezeit, in die Stufe Lochheim – Wetzleinsdorf und die Stufe Göggenhofen. Die größte Fundmenge unter den Beilen stellen Lappenbeile des Typs Freudenberg und Varianten dieses Typs dar. Bislang konnten 18 Exemplare diesem Typ oder

²⁶ Mayer 1977, 127.

einer Variante zugeordnet werden. Insgesamt sechs der in Salzburg gefundenen Lappenbeile sind direkt dem Typ Freudenberg zuzuordnen. Diese stammen zudem ausnahmslos aus Flüssen. Es handelt sich hierbei um das Lappenbeil aus Anif, gefunden in den 1970iger Jahren am Ufer des Alter Baches, das Lappenbeil aus Glasenbach, gefunden 1933 im Flussbett des Klausenbaches, das Lappenbeil aus Jadorf, gefunden 1999 im Flussschotter des Taugelbaches, die Lappenbeile aus Wals, eines 1927 gefunden und das zweite ohne bekanntes Funddatum sowie das 1936 im Luttersbach bei Bischofshofen gefundene Exemplar. All diese Funde zeichnen sich durch die dem Typ Freudenberg entsprechenden Merkmale aus. Diese sind nach E.F. Mayer²⁷ nicht sehr breite Lappen, die etwa das zweite obere Viertel und mitunter auch den mittleren Abschnitt der Bahn säumen. Zwischen den Lappen befindet sich gewöhnlich eine wannenförmige Vertiefung und der Nacken dieser Lappenbeile zeigt in der Regel eine Einkerbung, die in der älteren Literatur auch als „italische Kerbe“ bezeichnet wird. Die Längsseiten dieses Beiltyps sind nach E.F. Mayer mehr oder weniger geschwungen, indessen aber nie getrept. Die Lappenbeile des eigentlichen Typs Freudenberg sind mit einer Länge bis zu 19 cm meist nicht sehr lang und relativ schmal, mit wenig profiliertem Umriss. Diese Grundvariante des Typs Freudenberg tritt nach E.F. Mayer bereits in der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit auf (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) in größerer Zahl jedoch erst ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf). Aus dem gesamten Bestand der Lappenbeile des Typs Freudenberg konnte eines der Variante Elixhausen zugeordnet werden. Dies ist das für diese Variante namensgebende Exemplar aus Elixhausen, das 1923 im Breitner Graben gefunden wurde. Die Variante Elixhausen zeichnet sich nach E.F. Mayer gegenüber dem Grundtyp Freudenberg durch einen etwas breiteren Körper aus. Mayer datiert diese Variante wie auch den Grundtyp Freudenberg selbst, erstmals in die mittlere und jüngere Hügelgräberbronzezeit (Stufe Göggenhofen und Asenkofen) und mit einem vermehrten Fundvorkommen ab der frühen und älteren Urnenfelderkultur (Stufe Baierdorf). Zwei Lappenbeile konnten der Variante Niedergößnitz des Typs Freudenberg zugeordnet werden. Dies sind die Lappenbeile aus Halldorf bei St. Johann im Pongau und aus Tenneck im Pongau (hier unter Werfen geführt). Das aus Halldorf stammende Exemplar wurde 1943 oder bereits Ende 1942 (hier gibt es verschiedene Angaben) am linken Ufer der Salzach gefunden, und das aus Tenneck stammende Exemplar wurde 1961 auf einer Schotterbank am Ufer der Salzach gefunden. Die Lappenbeile der Variante Niedergößnitz unterscheiden sich nach E.F. Mayer durch ihre besondere Länge, welche zwischen 20 und 25 cm liegt, von den Beilen des Grundtypus Freudenberg. Sie datieren nach Mayer ebenso wie der Grundtyp, mit ersten

²⁷ Mayer 1977, 130.

Exemplaren aus der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen). Vermehrt kommen diese Beile dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf) vor. Fünf Funde, konnten der Variante Stanz des Typs Freudenberg zugeordnet werden. Sie kommen damit bereits etwas häufiger als die anderen Varianten vor. Die Lappenbeile der Variante Stanz, stammen ebenfalls alle aus Flüssen. Eines dieser Lappenbeile wurde 1960 in einem Tümpel des Raingrabens gefunden. Ein weiteres im Herbst 1962 in der Nähe von Puch bei Hallein etwa auf der Höhe der Einmündung der Königseeache in die Salzach. Dazu kommen die Lappenbeile, die 1951 und 1974 in Schottergruben in Wals geborgen wurden. Nach E.F. Mayer unterscheidet sich die Variante Stanz durch ihre größere Breite und ihre stärkere Profilierung vom Grundtypus Freudenberg. Mayer datiert jedoch auch diese Variante wie den Grundtyp Freudenberg selbst, erstmals in die mittlere und jüngere Hügelgräberbronzezeit (Stufe Göggenhofen und Asenkofen). ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf) treten sie dann vermehrt auf. Ferner ist zu dieser Variante von Lappenbeilen ein kurzes mittelständiges Exemplar mit geradem Oberteil zu zählen, das 1853 in Haiming oder auch Winkelham (beide Orte werden als Fundort angegeben) gefunden wurde. Der Fundort befindet sich in unmittelbarer Nähe der österreichischen Grenze, auf dem Schwemmzipfel zwischen Inn und Salzach. Nach K. Pászthory und E.F. Mayer steht diese Lappenbeilform dem Typ Freudenberg ebenfalls sehr nahe und datiert daher ebenfalls mit ersten Exemplaren aus der jüngeren Hügelgräberbronzezeit und einem vermehrten Vorkommen ab der frühe und älteren Urnenfelderzeit. Einen weitem Typ unter den Lappenbeile stellen die beiden Funde dar, die dem Typ Greiner Strudel, bzw. der Variante Niederalm dieses Typs, zuzuordnen sind. Es handelt sich hierbei um das, dieser Variante namengebende Lappenbeil, das 1907 in Niederalm (KG Taxach) am rechten Ufer der Alm gefunden wurde, und das 1960 in einer Schottergrube in Wals am rechten Ufer der Saalach gefundene Exemplar. Kennzeichnend für die Lappenbeile des Typs Greiner Strudel ist nach E.F. Mayer²⁸, dass es sich um sehr schmale, häufig fast paralleelseitige Beile handelt. Die Lappen dieser Beile sind meist nicht sehr hoch und säumen das zweite obere Viertel der Bahn. Zwischen den Lappen dieses Beiltyps befindet sich wieder eine wannenförmige Vertiefung. Auch hier ist der Nacken meist eingebuchtet, er kann aber auch gerade abschließen. Die Schneide dieser Beile ist nur geringfügig gebogen und auch nur wenig ausladend. Die Variante Niederalm dieses Typus unterscheidet sich durch ihre größere Länge sowie durch eine stärker verbreitete Schneide vom Grundtyp Greiner Strudel. Das Auftreten

²⁸ Mayer 1977, 142.

dieses Fundtypus wird von E.F. Mayer in die jüngere Hügelgräberbronzezeit und in den Übergang zur frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufe Asenkofen) datiert.

Eine ebenfalls recht hohe Anzahl unter den Beilfunden, mit 14 Fundstücken, bilden die Lappen- und Tüllenbeile, deren Typen in die jüngere Bronzezeit, die Urnenfelderkultur, zu stellen sind. Dies sind, unter anderem, drei Fundstücke einer etwas jüngeren Variante des Beiltyps Freudenberg, der Variante Retz. Diese sind 1947, 1958 und einige Jahre vor 1966 in den Schottergruben am rechten Ufer der Saalach, in Wals gefunden worden. Die Lappenbeile der Variante Retz des Typs Freudenberg unterscheiden sich nach E.F. Mayer²⁹ ebenfalls durch ihre größere Länge und zudem noch durch ihre breitere Bahn vom Erscheinungsbild des Grundtyps Freudenberg. Die Variante Retz tritt nach E.F. Mayer erst in der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Luftenberg) auf. Ein weiterer urnenfelderzeitlicher Beiltyp sind die Lappenbeile des Typs Haidach. Diesem Typ, bzw. der Variante Hardegg des Typus Haidach, können zwei Fundstücke zugeordnet werden. Diese sind 1958 und 1960 ebenfalls in Schottergruben am rechten Saalachufer in Wals gefunden worden und somit ebenfalls Flussfunden. Der Typ Haidach und die zugehörige Variante Hardegg sind nach E.F. Mayer³⁰ gekennzeichnet durch eine bei dieser Form der Lappenbeile deutlich stärker eingezogene Klinge, ansonsten stehen die Lappenbeile dieses Typus nach Mayer denen des Typ Freudenberg sehr nahe. Die Variante Hardegg zeichnet sich zudem darin aus, dass die Lappen nicht gänzlich parallel verlaufen, sondern sich meist zur Schneide hin leicht verjüngen. Mayer datiert die Variante Hardegg des Typus Haidach ab der älteren Urnenfelderzeit, in die gleichnamige Stufe Haidach oder Stufe Velatice. Das einzige Tüllenbeil, das aus dem Fundmaterial der Gewässer- und Feuchtbodenfunde aufgenommen werden konnte, wurde 1974 in einem Schotterwerk in Wals am Ufer der Saalach gefunden. Es handelt sich hierbei nach E.F. Mayer um ein unverziertes bzw. spärlich verziertes Tüllenbeil, das Mayer durch ähnliche Funde in die frühe und ältere Urnenfelderzeit datiert (Depothorizonten Uriu- Dragomirești und Cincu-Suseni). Der einzelne Fund eines Lappenbeils des Typ Wals, das ebenfalls aus einer Schottergrube des namengebenden Fundortes stammt und zu den Flussfunden zählt, datiert bereits in die jüngere Urnenfelderzeit (Stufe Mahrersdorf). Den Typ Wals charakterisiert E.F. Mayer mit einem meist gerundeten Nacken, der ebenfalls mit einer Kerbe versehen ist. Die Lappen dieses Typus sind oberständig und lang ausgezogen, auffällig ist nach Mayer auch „die der Schneide zu stark verbreitete Klinge.“³¹

²⁹ Mayer 1977, 130f.

³⁰ Mayer 1977, 152.

³¹ Mayer 1977, 164.

Durchaus interessant und noch näher zu betrachten sind die oberständigen Lappenbeile. Insgesamt konnten sechs oberständige Lappenbeile aufgenommen werden. Das 1890 bei Gumping in St. Martin im Hochmoos gefundene, oberständige Lappenbeil konnten nicht näher zugeordnet werden, da von ihm leider keine Abbildungen oder weiteren Informationen vorliegen. Näher zugeordnet werden konnten jedoch die beiden oberständigen Lappenbeile, die im April 1985 bei Bischofshofen im „Götschenwald“ auf einer sumpfigen Lichtung und zu einem unbekanntem Funddatum im Mühlbach bei Bischofshofen, gefunden wurden. Bei diesen Beilen handelt es sich um oberständige Lappenbeile des Typs Bad Goisern. Dieser Beiltyp zeichnet sich nach E. F. Mayer durch seine hohen, gleichmäßig gerundeten Lappen aus, die am Nacken oder knapp darunter beginnen. „Der gewöhnlich gerade abschließende Nacken besitzt meist keinen Ausschnitt. Ein gelegentlich zu beobachtendes etwas unregelmäßig verlaufendes oder leicht eingezogenes Beilende dürfte der Verbindung zwischen Beil und Schaft förderlich gewesen sein. Die sich zwischen den Lappen erstreckende wannenförmige Vertiefung trägt zur Bildung eines geraden, selten leicht gebogenen Absatzes bei. Die Klinge besitzt eingezogene Seiten. Sie ist meist recht deutlich von der Lappenpartie abgesetzt.“³² E.F. Mayer datiert diesen Typ in die jüngere Urnenfelderzeit (Stufe Mahrsdorf), nach Ha B2. Des weiteren konnten ein oberständiges Lappenbeil aus Niederalp, das im August 1961 am linken Ufer der Salzach gefunden wurde, sowie ein weiteres Exemplar aus Lamprechtshausen, das 1881 im Bürmoos im Moor beim Torfstechen gefunden wurde und das 1957 in Wals in einer Schottergrube am Saalachufer gefundene Exemplar als oberständige Lappenbeile mit Öse erkannt werden. Letztere Gruppe, der oberständigen Lappenbeile mit Öse, datiert Mayer ab der späten Urnenfelderzeit (Stufe Treffelsdorf). Da bei dem erstgenannten oberständigen Lappenbeile keine nähere Zuordnung gemacht werden kann, kann man hier nur von einer allgemeinen Datierung der oberständigen Lappenbeile mit einem Auftreten ab der jüngeren bis späten Urnenfelderzeit (Stufe Ha B) ausgehen. Interessant ist die Beobachtung, dass unter diesen urnenfelderzeitlichen, und besonders unter den späturnenfelderzeitlichen Beilfunden, also den oberständigen Lappenbeilen, deutlich mehr Moorfunde vorkommen als in der Fundgruppe der Lappenbeile der mittleren Hügelgräberbronzezeit und der frühen und älteren Urnenfelderzeit, welche nahezu alle aus Flüssen stammen (Abb.9). Dies wird noch weiter beobachtet werden müssen, eventuell kann hier eine Ausdehnung der Deponierungssitten festgestellt werden.

³² Mayer 1977, 159.

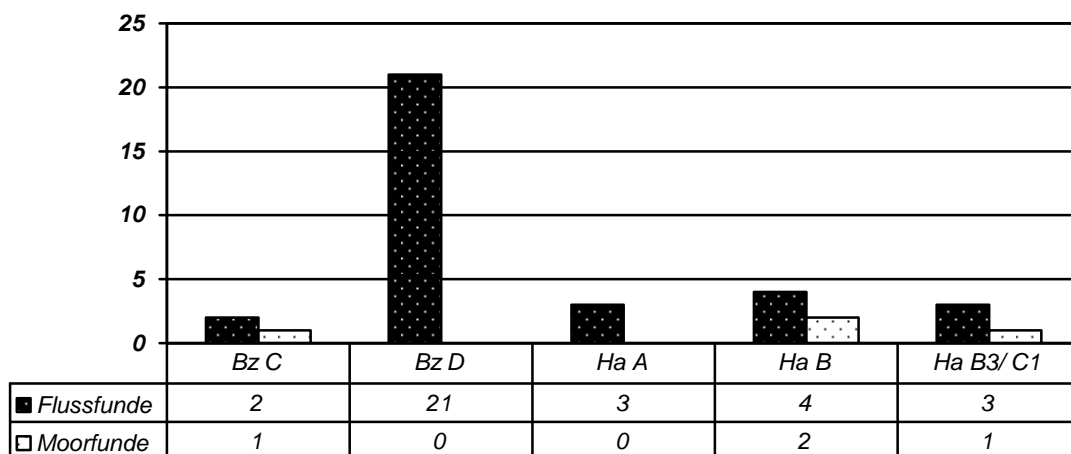


Abb. 9 Fundverteilung der Lappenbeile in Bezug auf Fundlage und Datierung

Wie bereits in der Fundgruppe der Bronzeschwerter zu erkennen war, zeigt sich auch in der Fundgruppe der Äxte und Beile ein extrem starkes Absinken der Fundanzahl in der Eisenzeit und der Latènezeit. Unter den Äxten und Beilen aus Gewässern und Feuchtböden des Landes Salzburg konnte nur ein einziges Beil in die frühe Latènezeit datiert werden. Dies ist das 1812 in Niederalm gefundene Lappenbeil des Typus Hallein, welches ebenfalls ein oberständiges Lappenbeil mit Öse ist. Nach E.F. Mayer zeichnet sich der Typus Hallein dadurch aus, dass „die Vertreter des Typ Hallein einen außerordentlich breiten Körper“³³ besitzen.

Neben diesen Funden konnten noch weitere Funde aufgenommen werden, die jedoch nicht weiter bestimmt werden konnten. Es handelt sich bei diesen zum Teil um nicht weiter bekannte Sonderformen oder auch nur um Bruchstücke. Es wurde jedoch der Versuch unternommen, diese Funde mit bekannten Formen zu vergleichen und einzuordnen.

3. 2. 3. Lanzenspitzen

Insgesamt befinden sich elf Lanzenspitzen unter dem Fundmaterial der Flussfunde. Zwei dieser Funde, die aus Schottergruben stammen, konnten jedoch nicht eindeutig dem Flussschotter der Salzach zugeordnet werden und wurden daher nicht in die statistische Auswertung mit aufgenommen. Sieben der Lanzenspitzen konnten jedoch eindeutig der Salzach oder anderen Flüssen zugeordnet werden und nur zwei der Lanzenspitzen stammen aus Mooren. Somit ist auch bei den Lanzenspitzen, wie schon bei den Schwertern und den

³³ Mayer 1977, 177.

Axt- und Beilfunden eine deutlich stärkere Tendenz zu einer Niederlegung in Fließgewässer gegenüber Mooren zu erkennen.

Typologisch zugeordnet werden die Lanzenspitzen nach der Form ihre Blattes und ihrer Tülle, sowie einer evtl. vorliegenden Profilierung von Blatt und/ oder Tülle. Insgesamt konnten fünf Lanzenspitzen als Tüllenlanzenspitzen mit glattem Blatt und glatter Tülle erkannt werden. Zudem zeigt das Blatt dieser Lanzenspitzen die von Říhovský als Grundform B beschriebene eher rundliche Form. Es handelt sich hierbei um die 1889 am Ausfluss des Wallersees in Seekirchen gefundene Lanzenspitze, die im September 1930 in Söllheim im Zuge von Kanalarbeiten in der Nähe des Söllheimer Baches gefundene Lanzenspitze, die 1951 beim Torfstechen im Ainringer Moos gefundene Lanzenspitze, sowie die 1899 in Maxglan in einer Schottergrube gefundene Lanzenspitze und die 1976 in St. Georgen ebenfalls im Schotter gefundene Lanzenspitze. Bei den Lanzenspitzen aus Maxglan und St. Georgen handelt es sich um die beiden nicht eindeutig dem Salzachsotter zuweisbaren Exemplare. Eine Datierung dieser Lanzenspitzen ist relativ schwierig, da es sich um einen sehr langläufigen Typ handelt. Erste Exemplare solcher Lanzenspitzen treten nach J. Říhovský bereits in der jüngeren Hügelgräberbronzezeit auf. Erste größere Fundmengen solcher Lanzenspitzen gibt es dann bereits in der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Drslavice I). Lanzenspitzen dieses Typs laufen fort bis in die jüngere Urnenfelderzeit. Da es sich bei den Lanzenspitzen, wie auch bei den anderen Flussfunden, um Einzelfunde handelt kann auch hier keine genauere Datierung vorgenommen werden, als eine Zuordnung zu der allgemeinen Laufzeit des jeweiligen Typs.

Bei einer der Lanzenspitzen handelt es sich um eine Tüllenlanzenspitze mit glatten Blatt und profilierter Tülle, ebenfalls mit einem Blatt der Grundform B, nach Říhovský. Dies ist die in Urstein bzw. Puch bei Hallein 1967 am rechten Ufer der Salzach gefundene Tüllenlanzenspitze. Auch dieser Typ, die Lanzenspitzen mit profiliertem Blatt, sind bereits aus Fundkomplexen der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Drslavice) bekannt. Zwei weitere Lanzenspitzen konnten als Lanzenspitzen mit glatten Blatt und glatter Tülle zugeordnet werden. Diese zeigen jedoch ein geflammtes Blatt, welches nach Říhovský als Grundform C beschrieben wird. Bei diesen beiden Lanzenspitzen handelt es sich um die zweite, 1930 in Söllheim bei Kanalarbeiten in der Nähe des Söllheimer Baches gefundene Lanzenspitze, und die 1949 in einer Schottergrube der Saalach in Wals gefundene Lanzenspitze. Auch diese Form der Lanzenspitzen tritt nach Říhovský vereinzelt bereits ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit auf, vermehrt jedoch erst in der jüngeren Urnenfelderzeit. Die beiden verbliebenen Lanzenspitzen können als Tüllenlanzenspitzen mit

glatter Tülle und profiliertem Blatt, ebenfalls in geflammter Form, angesprochen werden. Dies sind die 1949 bei Baggerarbeiten am rechten Ufer der Salzach in der Nähe von Werfen gefundene Lanzen spitze und die einzige aus einem Feuchtboden stammende Lanzen spitze, die 1911 in Elixhausen in 30 cm Tiefe im Moorgrund des Raggingerweiher zusammen mit einem Henkelkrug aus Keramik gefunden wurde. Diese Form der Lanzen spitzen tritt nach J. Říhový bereits in relativ großen Mengen in der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Drslavice) auf. Auch scheint diese Form nach Říhový in ihrer Laufzeit einigermaßen auf die frühe und ältere Urnenfelderzeit beschränkt zu sein.

Des Weiteren liegt aus dem Fundmaterial der Feuchtboden- und Gewässerfunde noch eine Lanzen spitze aus Salzburg – Lieferung vor. Diese wurde in den Jahren vor 1971 im Schotter des Salzachsees gefunden. Da zu dieser Lanzen spitze keine Abbildung vorliegt, kann sie nicht näher zugeordnet und datiert werden.

3. 2. 4. Dolche und Messer

Den Flüssen und Feuchtbodengebieten des Untersuchungsgebietes konnten insgesamt zwei Dolche aus Bronze, ein Stabdolch, acht Messer, ebenfalls aus Bronze, und ein Messer aus Eisen zugeordnet werden. Der älteste Fund dieser Kategorie ist der in Saaldorf – Brünthal gefundene Stabdolch. Bei diesem Fund ist es unklar ob es sich um einen Moor- oder einen Quellfund handelt. Als Fundstelle wird mooriges Gelände angegeben, ebenso wird aber auch die Nähe zu einer Quelle betont. Der in Bad Reichenhall gefundene Stabdolch gehört zu den Metallschaftstabdolchen. Durch seine äußeren Merkmale steht er den Metallschaftstabdolchen vom norddeutschen oder vom polnischen Typ nahe. Stabdolche dieses Typs werden von Wustemann in die Bz A2 datiert.

Bei den Dolchen handelt es sich um drei Griffplattendolche aus Bronze. Gefunden wurden sie im Ainringer Moos beim Torfstechen, in Gnigl im Schallmoos, ebenfalls beim Torfstechen und in Lengfelden am rechten Ufer des Plainbaches an einem Wiesenweg. Aus der Beschreibung der Fundsituation in Lengfelden ist nicht klar ersichtlich, ob der Dolch nun aus dem Plainbach selbst oder aus dem Feuchtbodengebiet, das den Bach umgibt, stammt. Gefunden wurde der Dolch während Regulierungsarbeiten am Plainbach im April 1959, beschrieben wird er jedoch mit einer Moorpatina. Es bleibt somit unklar, ob es sich hier um einen Fluss- oder Feuchtbodenfund handelt. Die Griffplattendolche aus dem Ainringer Moos und aus dem Schallmoos bei Gnigl sind jedoch eindeutig als Moorfund anzusprechen. Die

Dolche aus Ainring und Lengfelden haben eine abgesetzte, dreieckige Griffplatte mit drei Nietlöchern. Die Griffplatte des Dolches aus Gnigl ist jedoch nicht mehr vollständig erhalten, was die Zuordnung des Dolches erschwert. Nach O. Klose wurde dieser Dolch nicht mit Nieten, sondern mit Hilfe von Kerben an der Griffplatte, mit einem Griff aus organischem Material verbunden. Es könnte sich jedoch auch um die Reste von vier Nietlöchern handeln, die an den Seiten der Griffplatte zu erkennen sind. Die Griffplatte selbst ist nicht abgesetzt von der Klinge und ist leicht trapezförmig. Nach Kloses Beschreibung zeigt der Dolch zudem eine Mittelrippe. Das Material für diese Mittelrippe ist aus der Dolchklinge selbst gewonnen, so dass seitlich der Mittelrippe roh ausgearbeitete Vertiefungen zu erkennen sind.³⁴ Datiert werden können diese Dolche in die ältere und mittlere Hügelgräberbronzezeit (Bz B).

Neben den beiden Dolchen konnten noch acht Bronzemesser, bzw. Messerfragmente den Flüssen und Feuchtbodengebieten zugeordnet werden. Dies sind die beiden in Salzburg am Mozartplatz und im Ainringer Moos gefundenen Griffplattenmesser und die vier Bronzemesser mit Griffdorn, die 1960 bei Oberalm und 1953 und 1960 im Ainringer Moos gefunden wurden. Diesen anzufügen sind die beiden Messerfragmente, die 1948 in Lengfelden bei Regulierungsarbeiten des Plainbaches und an der Fischach³⁵, ebenfalls bei Regulierungsarbeiten, gefunden wurden. Typologisch klassifizierbar sind das 2003 in Salzburg gefundene Bronzemesser und die an der Fischach gefundene Messerklinge. Bei dem 2003 in Salzburg gefundenen Bronzemesser handelt es sich um ein dem Typ Marefy nahe stehendes Griffplattenmesser. Das Messer hat einen gewölbten Rücken und einen symmetrisch, keilförmigen Klingenschnitt. Die Griffplatte selbst ist angehoben und durch halbrunde Einziehungen von der Klinge abgesetzt. In der Griffplatte ist ein Nietloch zu sehen. Datiert wird dieser Messertyp in die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf – Velatice). Es ist somit ein früher Vertreter der Griffplattenmesser. Die an der Fischach gefundene Messerklinge zeigt einen geschwungenen Rücken und ein ebenfalls keilförmiges Profil, eine Griffplatte ist leider nicht mehr erhalten. Aufgrund der Klingenschnittform könnte es sich bei diesem Messer jedoch ebenfalls um ein dem Typ Marefy oder dem Typ Přestavky nahe stehendes Exemplar handeln. Es wäre somit ebenfalls in die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufe Riegsee – Baierdorf bzw. Velatice I) zu datieren. Von den Messern aus Ainring und Oberalm und dem Messerfragment aus Lengfelden sind leider keine Abbildungen oder weitere Angaben bekannt, daher kann keine nähere Zuordnung erfolgen. Des Weiteren konnte in einer Schottergrube in Lengfelden, ebenfalls an der Fischach gelegen, 1905 die

³⁴ Klose 1919, 47f.

³⁵ Weitere Informationen sind zu diesem Fund und der Fundstelle leider nicht bekannt.

Klinge eines Messers aus Eisen gefunden werden. Auch diese lässt sich jedoch nicht näher datieren.

Die Fundanzahl der Dolch- und Messerfunde ist mit nur 14 Objekten zu geringen um eine allgemeingültige statistische Aussage anfertigen zu können. Die Fundlagen der wenigen Dolch- und Messerfunde sind jedoch relativ gleichmäßig auf Flüsse und Feuchtbodengebiete verteilt (Abb.10). Es könnte höchstens über eine bevorzugte Niederlegung von Dolchen und Messer in Mooren diskutiert werden, hierzu müssten jedoch auch anderen Feuchtbodenregionen in den Vergleich mit einbezogen werden.

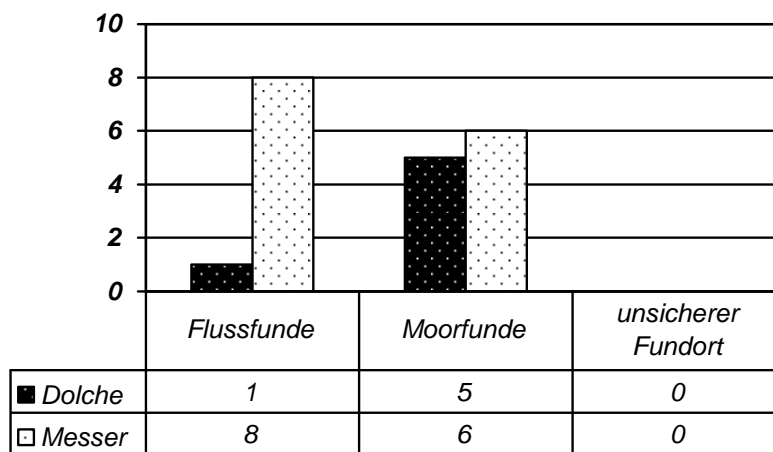


Abb.10 Fundverteilung der Dolche und Messer.

3. 2. 5. Helmfunde

Bei dem einzigen aus einem Fluss stammenden Helmfund handelt es sich um das Fragment eines Bronzehelmes vom Typ Pass Lueg. Dieses wurde 2006 auf einer Sandbank des Anlaufbaches, etwa 2 km nördlich der Einmündung in die Nassfelder Ache gefunden. Verziert ist das Helmbruchstück durch getriebene kleine Punktbuckelreihen an den Rändern und am Stoß, sowie mit je einem konzentrischen Kreismotiv aus kleinen Punktbuckeln um einen größeren Buckel in deren Mitte. „Die rekonstruierbare Form des Helmfragmentes, sein geschweifeter Kamm und seine Ornamente gleichen in vielem dem komplett erhaltenen

Kammhelm vom Pass Lueg, der schon 1858 gefunden wurde.“³⁶ Zu datieren ist dieser Helmtyp in die späte Bronzezeit, die Urnenfelderzeit. Eine genauere Datierung ist leider nicht möglich, da es sich bei den anderen beiden Helmfinden dieses Typs jeweils um Objekte aus Depots mit langer Laufzeit handelt.

3. 2. 6. Pfeilspitzen

Die drei aus dem Untersuchungsgebiet stammenden Pfeilspitzen konnten alle in den Jahren zwischen 1949 und 1956 im Ainringer Moos beim Torfstechen gefunden werden. Es handelt sich hier um eine Dornpfeilspitze und zwei Tüllenpfeilspitzen mit Widerhaken. Da es sich bei Pfeilspitzen jeweils um sehr langläufige Typen handelt ist eine nähere Datierung diese Funde nicht möglich. Sie können nur allgemein der Bronze- und Urnenfelderzeit zugerechnet werden.

3. 3. Schmuckfunde

Unter den Gewässer- und Feuchtbodenfunden sind deutlich weniger Schmuck- als Waffenfunde auszumachen. Bei den meisten Schmuckfunden handelt es sich um Nadelfunde, wobei die Nadelfunde aus Mooren und Feuchtbodengebieten überwiegen (Abb.11). Des Weiteren stammen noch einige wenige Fibeln und Ringe aus Bronze aus Gewässern und Feuchtböden.

3. 3. 1. Nadeln

Wie schon bei den Schwertern, Äxten und Beilen zu beobachten war konzentrieren sich nun auch die Funde von Schmuck, besonders der Nadeln, auf einen zusammenhängenden Zeitraum, der sich von der jüngeren Hügelgräberbronzezeit bis zur jüngeren Urnenfelderzeit erstreckt. Den ältesten Nadeltyp des Fundmaterials bildet die aus dem Ainringer Moos stammende Lochhalsnadel. Sie wird als eine Lochhalsnadel mit rundem Schaftquerschnitt

³⁶ Lippert 2010.

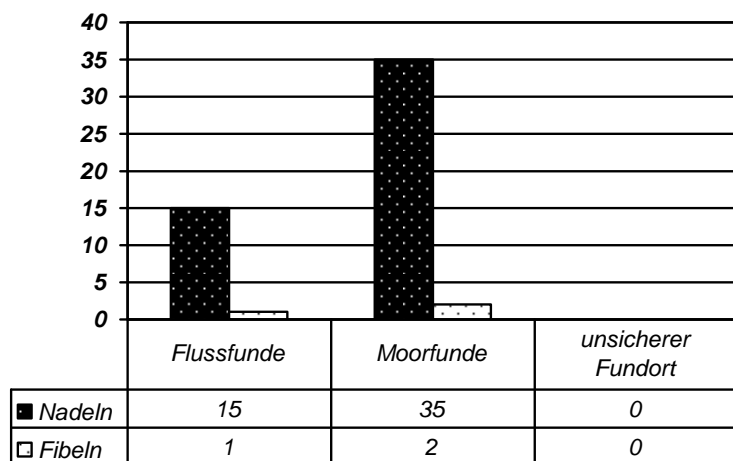


Abb. 11 Fundverteilung Nadeln und Fibeln

beschrieben. Nach Říhovský gibt es zwei Möglichkeiten die Lochhalsnadeln zu unterscheiden. Einige Forscher sehen die Form des Kopfes als wichtigstes Merkmal an, andere wiederum sehen in der Form des Nadelschaftes das primäre Unterscheidungsmerkmal.³⁷ Der Datierungsschwerpunkt, der hier vorliegenden Lochhalsnadeln mit rundem Schaftquerschnitt liegt nach Říhovský in der älteren und mittleren Hügelgräberbronzezeit. Es gibt jedoch auch einige Exemplare die in die jüngere Hügelgräberbronzezeit und in den Übergang zur Urnenfelderzeit datiert werden müssen. Ebenfalls zu den älteren Nadeltypen des Fundmaterials gehören die sieben Nadeln des Typs Deinsdorf. Diese wiederum gehören zur größeren Gruppe der Nadeln mit geschwollenem, ungelochten Hals. Říhovský beschreibt den Typ Deinsdorf als Nadel, die einen mehr oder weniger kugeligen Kopf und einen leicht geschwollenen, ungelochten Hals besitzt. „Der Kopf ist entweder kugelförmig oder leicht gedrückt, in einigen Fällen fast doppelkonisch (mit gerundetem Knick) vereinzelt auch pilz- oder zwiebel förmig. [...] An Ornamenten sind zu beobachten ein aus senkrechten oder schrägen Strichen bestehendes Mittelband (nach Art der Mohnkopfnadeln), horizontale Zickzacklinien, Punktreihen oder, am unteren Kopfteil eine aus senkrechten Strichen bestehende Verzierung. Nach Art der Halsverzierung unterscheidet man drei Varianten: die mit Linienverzierung, die Variante mit leicht gerippter Verzierung und diejenige mit schwer gerippter Verzierung. Bei allen Varianten kommt es vor, dass die Querlinien oder –rippen manchmal oben und unten mit einfachen Zickzacklinien oder mit aus einer oder mehreren Linien bestehenden Bögen gesäumt sind. Die Räume zwischen den Querlinien bzw. –rippen können mit Zickzacklinien, breiten Bändern senkrechter oder

³⁷ Říhovský 1979, 20f.

schräger Schraffierung, einem dichten Gittermuster oder einem Tannenzweigmuster ausgefüllt sein. Bei den Varianten mit Rippen sind letztere mitunter mit einer Reihe senkrechter oder schräger Striche versehen.“³⁸ Gefunden wurden die sieben im Fundmaterial enthaltenen Nadeln des Typs Deinsdorf bis auf eine Ausnahme in den Mooren des Untersuchungsgebietes. Einzig die 1961 in den Schottergruben in Wals – Siezenheim gefundene Nadel dieses Typs stammt aus der Saalach. Die in den Mooren gefundenen Nadeln sind zunächst die drei 1944 beim Torfstechen im Zehmemoos (Bürmoos) entdeckten Exemplare, hinzu kommen das 1880 beim Torfstechen im Hochmoor des Unterberges bei Leopoldskron gefundene Exemplar, das 1926 in Ainring – Buchreit im Kapitelmoos gefundene Exemplar und das 1853 bei einer Sumpfwässerung bei St. Georgen in der Nähe von Bruck gefundene Exemplar. Říhovský datiert die Nadeln des Typ Deinsdorf ab der jüngeren Hügelgräberbronzezeit. Sie kennzeichnen den Übergang von der jüngeren Hügelgräberbronzezeit in die frühe und ältere Urnenfelderzeit. Sie treten daher in den Stufen Bulčina, Baierdorf und Drslavice auf. Den Nadeln des Typs Deinsdorf sowohl äußerlich als auch in ihrer Datierungszeit ähnlich ist die 1948 im Ainringer Moos gefundene Mohnkopfnadel. Ebenfalls in die zuvor genannten Stufen und somit in den Übergangszeitraum zwischen jüngerer Hügelgräberbronzezeit und früher und älterer Urnenfelderzeit datiert Říhovský auch die Nadeln mit Petschaftkopf. Insgesamt fünf Nadeln dieses Typs konnten in den Flüssen und Feuchtbodengebieten Salzburg gefunden werden. Bei den Funden dieses Nadeltyps ist auch ein nahezu gleiches Verhältnis zwischen Feuchtboden- und Flussfunden festzustellen. So stammen drei Nadeln des Typs Petschaftkopf vermutlich aus dem Flussschotter der Salzach und konnten 1854 in Muntigl gefunden werden. Allerdings ist hier die Herkunft aus dem Fluss nicht gänzlich gesichert. Sicher ist aber die Herkunft der Petschaftkopfnadel aus dem Zehmemoos (Bürmoos), hier 1944 beim Torfstechen gefunden, sowie die Herkunft der Petschaftkopfnadel aus St. Georgen welche bei Sumpfwässerungen bei St. Georgen bei Bruck 1853 gefunden wurde. Die Nadeln des Typs Petschaftkopf werden nach Říhovský in vier Gruppen gegliedert: Nadeln mit einfacher Kopfplatte, Nadeln mit doppelkonischem Kopf, Nadeln vom Typ Štramberk und Nadeln vom Typ Loštice. Die Nadeln aus dem Fundmaterial sind den ersten beiden Gruppen zuzuordnen, den Nadeln mit einfacher Kopfplatte und den Nadeln mit doppelkonischer Kopfplatte. Bei den Nadeln mit einfacher Kopfplatte besitzt der Plattenkopf „in den meisten Fällen abgerundete, nur ausnahmsweise schärfere Kanten. Die schlanken Köpfe sind unverziert, die kräftigeren

³⁸ Říhovský 1979, 74f.

manchmal an den Seiten waagrecht geriffelt.“³⁹ Bei den Nadeln mit doppelkonischem Kopf besitzt der Kopf „einen scharfen oder abgerundeten Umbruch. Seine Seiten besitzen waagrecht umlaufende Linien oder Rippen. Der Umbruch ist mitunter mit senkrechten oder schrägen Strichen verziert.“⁴⁰ Der Hals der Petschaftkopfnadeln ist in der Regel unverziert. Nach Říhový ebenfalls in den Übergang zwischen jüngerer Hügelgräberbronzezeit und früher Urnenfelderzeit (Stufe Maisbirbaum – Zohor bzw. Stufe Baierdorf) zu datieren ist die 1901 in einer Schottergrube in Lengfelden gefundene Nagelkopfnadel. Kennzeichnend für diese Nadeln ist nach Říhový ihr relativ kleiner Nagelkopf. Anhand der Form des Kopfes unterscheidet Říhový vier Formen, Nagelkopfnadeln mit nach oben gewölbtem Kopf, Nagelkopfnadeln mit trichterförmig ausladendem Kopf, Nagelkopfnadeln mit massivem, scheibenartigem Kopf und solche mit massivem Kopf mit abgeschrägten Seiten. Der Schaft dieser Nadeln ist meist unverziert. Die in Lengfelden gefundene Nagelkopfnadel zeigt einen leicht konkaven Kopf und gehört somit in die erste Gruppe, zu den Nagelkopfnadeln mit nach oben gewölbtem Kopf.

Der Großteil der aus den Flüssen und Feuchtbodengebieten stammenden Bronzenadeln datiert jedoch ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit. Hier lassen sich zunächst verwandte Formen oder Weiterentwicklungen der bereits in der jüngeren Hügelgräberzeit vorkommenden Nadeln feststellen. So könnte nach Říhový die zum Ende des 19. Jh. im Untersberger bzw. Leopoldskroner Moor gefundene Nadel des Typ Henfenfeld-Weitendorf in einer Entwicklungslinie mit den hügelgräberzeitlichen Petschaftkopfnadeln mit Linienverzierung und später geripptem Hals stehen. Die Nadeln des Typ Henfenfeld-Weitendorf datiert Říhový in die frühe und ältere Urnenfelderzeit. „Kennzeichnend für diesen Nadeltyp sind ein massiver Aufbau, ein breiter Scheiben- oder Petschaftkopf sowie ein durch Rippengruppen reich gegliederter Hals.“⁴¹ Auch gibt es Sonderformen dieses Typs, die wie die Nadel aus Leopoldskron statt Rippengruppen Halsknoten aufweisen. Ebenfalls in die frühe und ältere Urnenfelderzeit datieren die acht Bronzenadeln mit einfachem Kugelkopf, die nach Říhový ab der frühurnenfelderzeitlichen Stufe Baierdorf vorkommen. Die Nadeln dieses Typs stammen sowohl aus Flüssen als auch aus Mooren. Zwei dieser Bronzenadeln mit einfachem Kugelkopf wurden 1854 in Muntigl in einem Steinbruch gefunden, auch hier besteht jedoch, wie bei den anderen Funden aus Muntigl auch, eine Unsicherheit, ob es sich um Salzschotter handelt. Weitere Exemplare dieses Nadeltyps konnten 1956 in Wals im Flussschotter der Saalach und 1959 bei Drainagearbeiten an der Oichten in Nußdorf am

³⁹ Říhový 1979, 47.

⁴⁰ Říhový 1979, 49.

⁴¹ Říhový 1979, 110.

Haunsberg gefunden werden. Die aus Mooren stammenden Kugelkopfnadeln sind 1926 im Kapitelmoos bei Ainring – Buchreit, 1904 im Perachermoos bei Ainring – Berg und 1923 und 1954 im Ainringer Moos gefunden worden. Besonders auffällig ist die 1954 im Ainringer Moos gefundene Kugelkopfnadel da hier der Kugelkopf zusätzlich mit Rillen und einem Zick-Zack Muster verziert ist. Kennzeichnend für die Bronzenadeln mit einfachem Kugelkopf ist nach Říhový ihre relativ einfache Nadelform. „Ihre Variabilität beruht lediglich auf der Größe des Kopfes und dem Grad seiner Verflachung. Die meisten Nadeln dieser Art besitzen entweder einen regelmäßigen Kugelkopf oder einen solchen von gedrückter kugeliger Form, wobei Kopf und Schaft aus einem Stück bestehen.“⁴² Falls eine Verzierung vorhanden ist, so beschränkt sich diese auf den Kopf. Der Hals dieser Nadeln ist in der Regel unverziert. Eine Variante der Kugelkopfnadeln mit verziertem Kopf sind die Kugelkopfnadeln mit waagrecht geripptem Kugelkopf. Insgesamt konnten drei Kugelkopfnadeln mit waagrecht geripptem Kugelkopf aus dem Fundmaterial aufgenommen werden. Dies sind die in den Jahren vor 1963 in einem kleinen Tümpel in kurzer Distanz zu einer Quelle in Puch bei Hallein gefundene Nadel, die 1944 beim Torfstechen im Zehmemoos (Bürmoos) gefundene Kugelkopfnadel und die 1958 in Ainring – Heidenpoint beim Torfstechen gefundene Nadel. Kennzeichnend für die Nadeln mit waagrecht geripptem Kugelkopf ist nach Říhový, dass diese Nadeln einen relativ großen Kugelkopf besitzen. „Dieser ist meist durch waagrecht umlaufende, gerundete, kräftige oder feine Rippen gegliedert. Einige Nadeln mit großem Kugelkopf besitzen auch scharf profilierte Rippen. Wie auch bei den Nadeln mit einfachem Kugelkopf so sind auch hier pilzförmig ausgeprägte Köpfe und solche mit oben abgeflachtem Kopf anzutreffen.“⁴³ Die Entwicklung dieser Variante der Kugelkopfnadeln sieht Říhový parallel mit den Nadeln mit einfachem Kugelkopf, sie datieren daher auch parallel, also ebenfalls ab der frühen Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf). Ebenfalls ab der frühen Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf) datiert Říhový die Nadeln mit einfachem Keulenkopf. Die Laufzeit dieser Nadel reicht bis in die mittlere Urnenfelderzeit. Jüngste Exemplare dieses Typs stammen aus der Stufe Klentnice I. Kennzeichnend für die Nadeln mit einfachem Keulenkopf ist nach Říhový die mehr oder weniger walzenförmige oder konische Form des Kopfes, der von unterschiedlicher Länge ist und entweder vom Schaft scharf abgesetzt ist oder fließend in diesen übergeht. Die meisten dieser Nadeln sind zudem mit einer Kombination von umlaufenden Liniengruppen und Tannenzweigmuster am Kopf der Nadel verziert. Zwei solcher einfachen Keulenkopfnadeln konnten in den Mooren Salzburgs gefunden werden. Zum einen die 1853

⁴² Říhový 1979, 124.

⁴³ Říhový 1979, 130.

bei Sumpfwässerungsarbeiten bei St. Georgen, bei Bruck, gefundene Nadel und zum anderen die 1951 beim Torfstechen am Südrand der Egelseen in Mattsee gefundene Nadel.

Einem weiteren in den Mooren Salzburgs gefundenen Nadeltyp, der ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Drslavice) vorkommt, gehören die beiden im Zehmemoos (Bürmoos) 1944 beim Torfstechen gefundenen Kolbenkopfnadeln an. Der Kopf dieser Nadeln ist durch mehrere waagrecht verlaufende, mehr oder minder profilierte Rippen gegliedert. Říhový unterscheidet zwischen zwei Varianten der Kolbenkopfnadeln, einer älteren und einer jüngeren Variante. Die ältere Variante, welcher die beiden Nadeln aus dem Zehmemoos angehören, unterscheidet sich durch ihre Größe und ihren längeren und schärfer profilierten Kolbenkopf von denen der jüngeren Variante.

Zu den Bronzenadeln mit doppelkonischem Kopf gehört die 1955 im Ainringer Moos gefundene Bronzenadel. Hierbei handelt es sich ebenfalls um einen Nadeltyp der ab der frühen Urnenfelderzeit vorkommt. Nach Říhový ist dieser Typ jedoch sehr langläufig und kommt vereinzelt sogar noch in der späten Hallstattzeit vor. Nadeln dieses Typs besitzen nach Říhový einen einfachen, geraden Schaft und einen einfachen doppelkonischen Kopf. Die größte Variationsbreite dieses Nadeltyps liegt im Bereich des Nadelkopfes, dieser kann sowohl in scharf gegliederter bis hin zu gerundeter fast zwiebel förmiger Form vorliegen. Des Weiteren können die doppelkonischen Köpfe sowohl von abgeflachter als auch von schlanker Form sein. Bei der Nadel aus dem Ainringer Moos handelt es sich um eine einfache Nadel mit doppelkonischem Kopf, deren Hals jedoch zusätzlich mit einem Rillen- und Fischgrätmuster verziert ist

Die Bronzenadel die im Dezember 2002 aus dem „Moosboden“ in Waldprechtling geborgen werden konnte, konnte keinem eindeutigen Typ zugeordnet werden. Sie trägt jedoch Merkmale verschiedener Nadeltypen, die ebenfalls ab der frühen Urnenfelderzeit auftreten. Es handelt sich um eine Nadel mit geschwollenem und ungelochtem Hals. Der Hals zeigt zudem scharf profilierte Rippen, es könnte sich daher um eine Variante oder Weiterentwicklung der Nadeln des Typs Deinsdorf handeln. Der Kopf dieser Nadel zeigt jedoch eine gegliederte, bikonische Form, die an Spindelkopfnadeln erinnert. Die Merkmale des Kopfes sowie der geschwollene, scharf profilierte Hals sprechen somit für eine Datierung dieser Nadel ebenfalls in die frühe und ältere Urnenfelderzeit.

Eine etwas jüngere Entwicklungsform der Nadeln mit geschwollenem, ungelochtem Hals vom Typ Deinsdorf ist in den Nadeln des Typs Graz zu erkennen. Eine solche konnte 1916 im Moor von Pabing bei Saalfelden gefunden wurde. „Kennzeichnend ist bei diesem Typ die zwei- oder dreimal ihre Richtung wechselnde unechte Torsion am geschwollenen

Hals. Sie kann unten oder auch oben von Gruppen umlaufender waagerechter Linien oder Rippen begrenzt sein.“⁴⁴ Zu datieren sind die Nadeln des Typ Graz nach Říhovský ab der mittleren Urnenfelderzeit (Ha A2). Ebenfalls in die mittlere Urnenfelderzeit datieren die Nadeln mit doppelkonischem, getrepptem Kopf. Eine solche konnte 1934 am Ostufer des Wallersees bei Henndorf gefunden werden. Kennzeichnend für diese Nadel ist ihr gerader Schaft und ihr doppelkonischer, stufenartig gegliederter Kopf. Zudem scheint es sich um die Variante III dieses Typs, nach Říhovský, zu handeln, gekennzeichnet dadurch, dass der obere Konus abgeflacht ist und darauf ein kleiner kegelförmiger Aufsatz sitzt.

Eine genaue Datierung der Vasenkopfnadel ist aufgrund der Vielfalt der Vasenkopfnadeln schwieriger. Aus dem Untersuchungsgebiet stammen vier Vasenkopfnadeln. Dies sind die 1944 im Zehmemoos (Bürmoos) beim Torfstechen gefundenen Vasenkopfnadel, die um 1896 in Obereching im Salzschotter gefundenen Vasenkopfnadel und die 1952 und 1955 im Ainringer Moos beim Torfstechen gefundenen Vasenkopfnadel. Bei der Vasenkopfnadel aus dem Zehmemoos handelt es sich um eine Nadel mit klar ausgeprägtem Vasenkopf. Der Kopf dieser Nadel besitzt zudem einen annähernd doppelkonischen Körper mit relativ scharfem Umbruch. Auch ist der Vasenkörper durch feine horizontale Rippen geschmückt. Vom Vasenkörper ausgehenden erhebt sich die Kopfplatte nahezu trichterförmig und ist oben flach. Der Rand der Kopfplatte ist senkrecht fein gerillt. Der Nadelschaft ist durch den Vasenkörper hindurch gezogen. Auch bei der 1952 im Ainringer Moos gefundenen Vasenkopfnadel handelt es sich um eine Nadel mit großem, klar ausgeprägtem Vasenkopf. Der Vasenkörper dieser Nadel ist zudem mit tordierenden Rippen verziert. Aufgrund dieser Merkmale der Vasenköpfe könnte es sich entweder um ältere Formen der Vasenkopfnadeln mit scharfem Umbruch am Vasenkörper handeln, die von Říhovský ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baiserdorf) datiert werden oder um jüngere Vasenkopfnadeln mit großem Vasenkopf, die nach Říhovský in größeren Mengen am Übergang zwischen mittlerer und jüngerer Urnenfelderzeit (Stufe Klentnice I) vorkommt. Die zweite Vasenkopfnadel aus dem Ainringer Moos, gefunden 1955, hat einen eher kleinen kugeligen Vasenkopf, mit deutlich erkennbarem Hals und einer Rillenverzierung am Nadelhals. Bei dieser Vasenkopfnadel und bei der Vasenkopfnadel aus Obereching, die ebenfalls einen Vasenkörper von kugelförmiger Form, mit deutlich eingezogenem und erkennbarem Hals vorweist, handelt es sich wohl eher um Vertreter der jüngeren Vasenkopfnadeln, die nach Říhovský vermehrt ab der mittleren Urnenfelderzeit und dem Übergang zur jüngeren Urnenfelderzeit vorkommen.

⁴⁴ Říhovský 1979, 90.

Auch die 1955 beim Torfstechen im Ainringer Moos gefundene Zwiebelkopfnadel ist nach Říhovský ein typischer Vertreter der jüngeren Urnenfelderzeit. Der Kopf der Zwiebelkopfnadeln kann nach Říhovský in seiner Form von eiförmig bis zwiebelförmig gestaltet sein. Zudem können sowohl Kopf als auch Hals der Zwiebelkopfnadeln verschiedene Arten der Verzierung von einfacher Linien- oder Rillenverzierung bis zu einer Kombination dieser Ziertechniken aufweisen. Die hier vorliegende Zwiebelkopfnadel aus dem Ainringer Moos weist einen sparrengemusterten Zwiebelkopf und einen dreifach gerillten Hals auf.

Neben diesen datierbaren und typologisch zuordenbaren Nadeln gibt es noch weitere neun Bronzenadeln, die als Fluss- oder Moorfunde in verschiedenen Publikationen⁴⁵ genannt werden. Diese sind jedoch entweder verschollen oder es liegen keine weiteren Informationen neben den kurzen Nennungen vor.

3. 3. 2. Fibeln und Ringe

Neben den Nadelfunden gibt es nur noch sehr wenige weitere Schmuckfunde aus den Flüssen oder Feuchtbodengebieten des Untersuchungsgebietes. Es handelt sich hierbei um zwei Fibeln, das Bruchstück einer weiteren Fibel, einen Bronzering und einen Spiralring, ebenfalls aus Bronze. Die einzige Fibel, die zugeordnet werden kann, ist die 1983 in Niedernsill im Schwemmmaterial des Rattenbaches gefundene Kahnfibel. Bei dieser Fibel fehlen zwar Nadel und Fibelfuß, sonst zeigt sie jedoch die typischen Merkmale der Kahnfibeln, deren Hauptmerkmal „die kahnartige Aushöhlung des mehr oder weniger geschwollenen bogenförmigen Bügels“⁴⁶ ist. Zu datieren ist diese Kahnfibel in die Stufe Ha C2. Sie ist somit einer der wenigen Funde, die aus der älteren Hallstattzeit stammen. Für die Fundstelle St. Georgen werden im Zusammenhang mit der dortigen Sumpfwässerung von 1853 bei Bruck noch eine weitere Fibel und ein Fibelfragment sowie ein Bronzering von Kyrle genannt. Hierzu sind jedoch keine Abbildungen bekannt und auch der Aufbewahrungsort dieser Funde ist unbekannt. Daher konnten sie weder typologisch zugeordnet noch datiert werden. Der Spiralring wurde 1962 beim Torfstechen im Ainringer Moos gefunden. Aufgrund der langen Laufzeit der Spiralringe kann jedoch auch hier keine genauere Datierung als die Zuordnung in die Bronze- oder Urnenfelderzeit erfolgen.

⁴⁵ Kyrle, 1918., Hell 1953., Hell 1952., Hell 1954., Hell 1931., Hell 1913, Knitl 2003.

⁴⁶ Říhovský, 1993, 85.

3. 4. Gusskuchen und Barren

Unter dieser Rubrik wurden im Rahmen dieser Auswertung sowohl Gusskuchen als auch Spangen- und Ringbarren zusammengefasst. Dies ist eine Fundgruppe, die in den bisherigen Auswertungen von Gewässer- und Feuchtbodenfunden noch keine große Beachtung gefunden hat. Im Rahmen dieser Auswertung konnten insgesamt acht Gusskuchen aufgenommen werden, welche zudem alle, bis auf den von Kyrle für die Fundstelle Gries genannten Gusskuchen für das Jahr 1837, aus den Mooren Salzburgs stammen. Auffällig ist zudem, dass die Gusskuchen in einer größeren Gruppe zusammen gefunden wurden. So die sechs Gusskuchen, die 1928 im Moorgrund des Raggingersees bei Elixhausen gefunden wurden⁴⁷. Nach den Analysen von Czedik von 1931, wurde einer der Gusskuchen exemplarisch untersucht: Er besteht demnach aus Kupfer. Das Gewicht dieser Gusskuchen schwankt zwischen 3,43 kg und 1,645 kg. Das Gesamtgewicht aller sechs Gusskuchen beträgt 13,75 kg. Aufgrund dieses doch recht erheblichen Materialwertes der Gusskuchen ist wohl von einer intentionellen Deponierung im Wasser oder Moorgrund des Raggingersees auszugehen. Ein weiterer einzeln gefundener Gusskuchen stammt aus St. Georgen, gefunden im Sommer 1955. Von diesem fehlen jedoch, bis auf die Erwähnung des Fundes durch Kyrle weitere Angaben. Eine Datierung der Gusskuchen ist aufgrund ihrer während der gesamten Bronzezeit gleichbleibenden Form nicht möglich. Man könnte höchstens annehmen, dass die intentionell niedergelegten Gusskuchen innerhalb der Zeiträume niedergelegt wurden, in denen diese Sitte am stärksten ausgeprägt ist.

Neben den Gusskuchen konnten noch drei Spangenbarren und ein Ringbarren aufgenommen werden. All diese Funde stammen aus Flussschottern. Einer der Spangenbarren wurde 1950 in Bergheim – Muntigl am rechten Ufer der Salzach im Schotter gefunden. Des Weiteren wurden zwei Spangenbarren 1897 und 1898 in Lengfelden in einer Schottergrube, die an der Fischach gelegen ist, gefunden. Der einzelne Ringbarren konnte 1967 in Weitwörth ebenfalls im Schotter der Salzach in einer Schottergrube am rechten Ufer der Salzach geborgen werden. Auch bei diesen Funden ist eine genauere Datierung nicht möglich, da es sich bei den Spangen- und Ringbarren ebenfalls um sehr langläufige Formen handelt, die ab der frühen Bronzezeit genutzt werden.

⁴⁷ Sie werden in den FÖ 1 auch unter der Fundstelle Winding geführt.

3. 5. Sonstige Funde

Unter dieser Rubrik wurden die Funde aus den Flüssen und Feuchtbodengebieten zusammengefasst, die nur einzeln im Fundmaterial vorkommen und die nicht eindeutig einer der anderen Fundgruppen zugeordnet werden konnten. Vermutlich müssen diese Funde zudem zum größten Teil als von ihrem Träger verlorene Gegenstände angesehen werden, also ohne den Hintergrund einer intentionellen Versenkung. So wurde neben einem Messerfragment 1948 im Moor zu Lengfelden noch ein einzelnes Ohrlöffelchen aus Bronze gefunden. Der Erhaltungszustand dieses Ohrlöffelchens ist hervorragend. Der vierkantige Schaft ist tordiert, am unteren Ende befindet sich ein kleines 0,5 cm breites Löffelchen und am oberen Ende eine eingerollte Öse. Zudem ist das Ohrlöffelchen von einer Moorpatina bedeckt. Zu datieren ist dieser Fund in die Stufe Hallstatt C. Er ist somit eines der wenigen Objekte der Hallstattzeit, das in Mooren oder Flüssen gefunden wurde.

Ein weiterer, in der Gruppe der Fluss- und Feuchtbodenfunde ebenfalls sehr junger Fund, stammt aus Oberndorf. Hier konnte in der Nähe von Laufen im Schotter der Salzach der obere Teil einer zylindrischen Situla aus Bronze gefunden werden. Das genaue Funddatum ist hier leider nicht bekannt. Der Fund wurde dem Salzburger Museum Carolino – Augusteum 1895 übergeben. Erhalten geblieben ist der obere Teil der Situla mit Mundsäum, Henkelattaschen und den Henkeln selbst. Der Mundsäum selbst ist gesondert gegossen und an die Gefäßwand angelötet. Der innere Durchmesser des Mundsaumes beträgt 20,5 cm. Nach außen hin steht noch eine überhängende Lippe mit Eierstabverzierung vor. Oben „auf dem Randwulst sind auch die beiden flachen Henkelattaschen, in Form von Doppelösen mit einer mittleren Erhebung und zwei Voluten, aufgelötet. In die Vorderseite der Attasche ist entlang der Kanten eine Verzierung eingeschnitten. Die Henkel decken, wenn sie umgelegt werden, genau den Mündungsrand, sie sind in der Mitte verdickt, mit Längsrippen versehen und enden in einem Knauf. Eine braune Patina, wie sie bei Lagerung im Wasser zu entstehen pflegt, bedeckt das ganze Stück.“⁴⁸ Zu datieren ist dieser Fund über einen fast identischen Bronzeimer aus einem Grabkontext, in die Stufe Latène B, ab der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. bis Ende des 4. Jhs. v. Chr.

Nicht genau zu datieren und auch nicht sicher als Flussfund anzusprechen ist die 1981 in Goldegg im Kies gefundene Henkelattasche einer Bronzekanne. Gefunden wurde sie im Kiesmaterial eines Gartenweges, das laut Nachforschungen aus der Salzach stammen soll.

⁴⁸ Heger 1973, 53.

Eine eindeutige Zuweisung als Flussfund kann jedoch nicht gemacht werden. Die Henkelattasche selbst zeigt einen Männerkopf mit Ledermütze und Oberlippenbart.

Ein weiterer Einzelfund ohne weitere Angaben ist das zwischen 1853 und 1858 bei Sumpfwässerungen und Flussregulierungen bei St. Georgen gefundene Sichelfragment. Aus dem Ainringer Moos stammen des Weiteren noch ein an beiden Enden zugeschliffener Doppelmeißel, ein Bronzestift, ein Bronzedraht und drei Wetzsteine. Da es sich bei diesen Objekten um Gegenstände mit sehr langen Laufzeiten handelt ist eine nähere Datierung nicht möglich, sie können lediglich der Bronze- und Urnenfelderzeit zugeordnet werden.

Neben den bisher behandelten Funden aus Stein, Kupfer oder Bronze konnten auch noch fünf Keramikgefäße den Funden aus den Salzburger Mooren zugewiesen werden. Diese sind ein Henkelkrug, der 1911 im Moorgrund des Ragginger Weihers bei Elixhausen zusammen mit einer Tüllenlanzenspitze gefunden wurde, ein Tongefäß, das 1953 im Moor bei Lengfelden gefunden wurde und drei Tongefäße die 1955, 1962 und 1963 im Ainringer Moos gefunden wurde. Zwei der aus dem Ainringer Moos gefunden Tongefäße werden als endneolithisch bis frühbronzezeitlich angesprochen. Die restlichen Tongefäße können leider nicht näher datiert und zugeordnet werden, da vom dem Henkelkrug aus Elixhausen nur noch der untere Teil erhalten ist und von dem Tongefäß aus Lengfelden und dem dritten aus dem Ainringer Moos stammenden Tongefäß keine Abbildungen oder näheren Angaben bekannt sind. Bei den Gefäßen kann jedoch von einer intentionellen Versenkung im Moor ausgegangen werden. Im Falle des Henkelkruges von Elixhausen aus dem Ragginger Weiher sogar zusammen mit einer Lanzenspitze.

Von Kyrle 1918 erwähnt werden auch zwei Palstäbe die 1837 im Schotter der Salzach bei St. Georgen gefunden worden sein sollen, hierzu sind jedoch keine weiteren Erläuterungen oder Abbildungen bekannt.

4. Quantitative Auswertung der Funde

Im Rahmen der quantitativen Auswertung der Feuchtboden- und Gewässerfunde des Landes Salzburg und seiner angrenzenden Gebiete wurden die einzelnen Fundgattungen in Bezug auf ihre Datierung und das Milieus, in dem sie gefunden wurden, betrachtet. Dies geschah mit dem Ziel festzustellen, ob es auffällige Häufigkeiten in Bezug auf eine spezielle prähistorische Periode oder ein bestimmtes Fundmilieu in Bezug auf die verschiedenen Fundgattungen gibt.

Betrachtet man zunächst die mit insgesamt 119 Fundstücken umfangreichste Fundkategorie, die Waffenfunde (Abb.12), so lässt sich direkt und sehr eindeutig erkennen, dass es sich bei den Waffen und Geräten fast ausschließlich um Flussfunde handelt. Nur insgesamt 19 Funde dieser Kategorie stammen aus Mooren oder Feuchtbodengebieten.

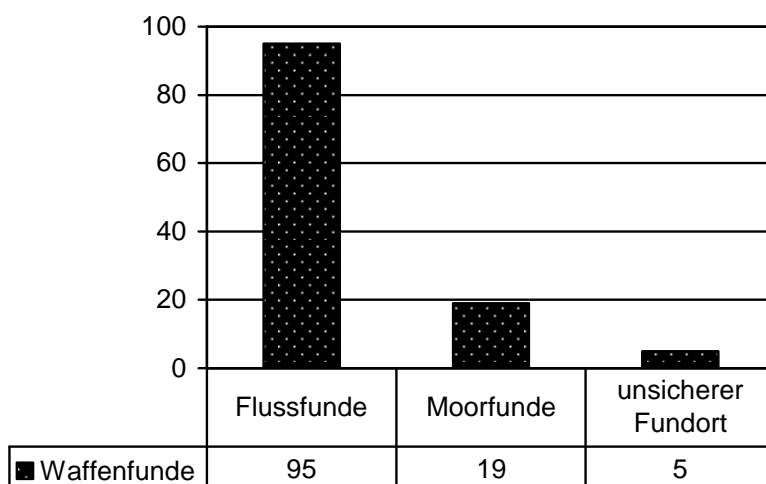


Abb. 12 Fundverteilung aller Waffenfunde

Betrachtet man nun als nächstes eine Verteilung der Waffenfunde in Bezug auf den Zeitpunkt, wann diese dem Fluss übergeben wurden, so lassen sich aus dem bisherigen Fundbild deutliche Spitzen für das Neolithikum und für die frühe und ältere Urnenfelderzeit erkennen (Abb. 13). Würde man diese Beobachtung nun zur Grundlage nehmen, so ließe sich die Aussage treffen, dass die Deponierungen von Waffen in Flüssen im Neolithikum und in der frühen und älteren Urnenfelderzeit am ausgeprägtesten waren. Bei einer solchen Aussage würde man auch davon ausgehen, dass all diese Funde dem Fluss intentionell übergeben wurden, also niedergelegt bzw. geopfert wurden. Bei dieser Aussage ist jedoch die

unterschiedliche Länge der verschiedenen prähistorischen Epochen noch nicht mit einbezogen worden. Es muss jedoch beachtet werden, dass beispielsweise die Funde, die hier zum

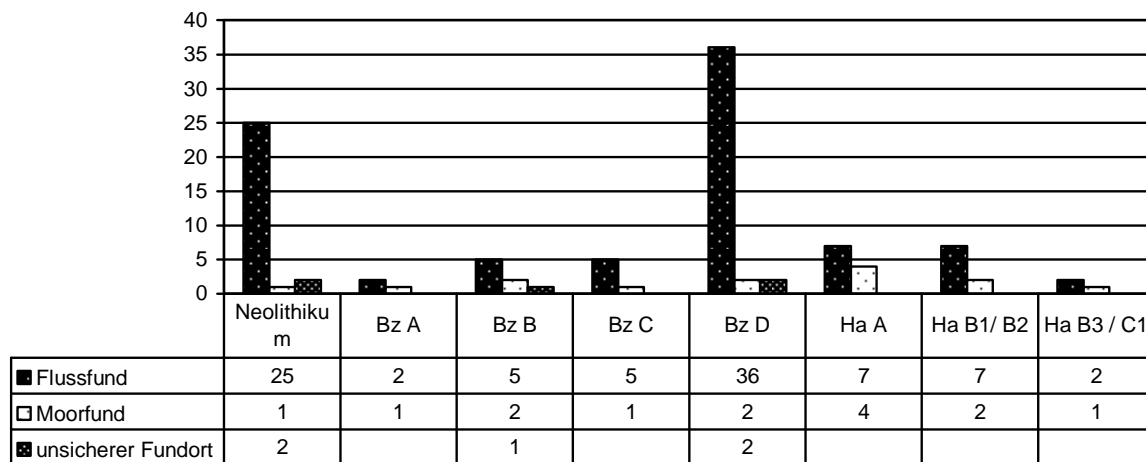


Abb. 13 Fundverteilung aller Waffen und Werkzeuge in Bezug auf ihre Datierung

Zwecke der Auswertung unter „Neolithikum“ zusammengefasst wurden; sowohl aus dem mittleren als auch aus dem jüngeren Neolithikum und dem Endneolithikum stammen. Die 25 dem Neolithikum zugeordneten Flussfunde umfassen somit einen Zeitraum, der etwa von 4900 v. Chr. bis 2200 v. Chr. reicht. Sie sind somit über einen Zeitraum von etwa 2700 Jahren in die Flüsse, Seen und Moore Salzburgs geraten.

Betrachtet man dagegen die zweite auffällige Häufung der in Flüssen und Seen gefundenen Waffen in der frühen und älteren Urnenfelderzeit, so muss man beachten, dass der gesamte Zeitraum der Urnenfelderzeit (etwa 1300 v. Chr. bis 800 v. Chr.) im Gegensatz zum mittleren und jüngeren Neolithikum nur etwa 500 Jahre umfasst. Es wird somit unumgänglich, die Länge der verschiedenen prähistorischen Epochen in die quantitative Auswertung mit einzubeziehen, wie dies auch Wegner⁴⁹ in seiner Auswertung der Flussfunde aus Rhein und Main getan hat. Um den Fundanfall in der jeweiligen prähistorischen Periode festzustellen, wird nun die Anzahl der Funde durch die Dauer der jeweiligen Periode geteilt⁵⁰.

$$\text{Fundanfall} = \frac{\text{Zahl der Funde}}{\text{Zahl der Jahre}}$$

⁴⁹ Wegner 1976.

⁵⁰ Wegner 1976, 32.

Die Dauer der jeweiligen prähistorischen Fundepochen wurden im Rahmen dieser Auswertung wie folgt gesetzt:

Neolithikum	4900 – 2200 v. Chr.	= 2700 Jahre
Frühe Bronzezeit (Bz A)	2200 – 1600 v. Chr.	= 600 Jahre
Mittlere Bronzezeit (Bz B und Bz C)	1600 – 1300 v. Chr.	= 300 Jahre
Urnenfelderzeit (Bz D, Ha A und Ha B)	1300 – 800 v. Chr.	= 500 Jahre
Hallstattzeit (Ha B3, Ha C und Ha D)	800 – 450 v. Chr.	= 350 Jahre

Betrachtet man nun die Fundverteilung aller Waffenfunde unter der Berücksichtigung der Dauer der jeweiligen prähistorischen Fundepoche (Abb. 14), so lässt sich ab dem mittleren Neolithikum hin über die frühe und mittlere Bronzezeit bis zur Urnenfelderzeit ein stetiger Anstieg der Flussfunde erkennen. Von einer besonders auffälligen Häufigkeit der Flussfunde lässt sich jedoch erst in der Urnenfelderzeit sprechen. Von einer deutlichen Deponierung oder Opferung von Waffen und Geräten in Fließgewässern oder Seen ist somit erst in der frühen Urnenfelderzeit, ab dem 13. Jh. v. Chr., zu sprechen. In der mittleren und jüngeren Urnenfelderzeit gehen die Flussdeponierungen dann bereits wieder zurück und verschwinden dann in der Hallstattzeit nahezu völlig (Abb.13).

Hier ist im Übrigen nochmals daran zu erinnern, dass die Datierung der Flussfunde nach dem jeweils häufigsten Auftreten des jeweiligen Typs vorgenommen wurde. Der Fundabfall in der mittleren und jüngeren Urnenfelderzeit könnte somit in Betrachtung der meist recht langläufigen Typen auch deutlich sanfter ausfallen.

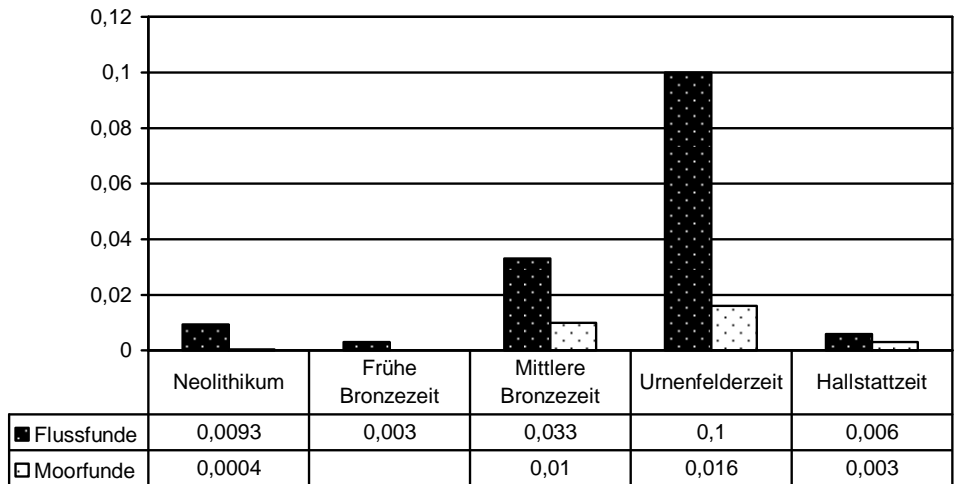


Abb. 14 Fundanfall der Waffen- und Gerätefunde in den verschiedenen prähistorischen Perioden

Als nächstes sollen nun die einzelnen Waffen und Geräte betrachtet werden, die zuvor in der gesamten Einheit der Waffenfunde betrachtet wurden (Abb. 15 und Abb. 16). Dies geschieht in der Absicht festzustellen, ob es einzelne Waffen oder Geräte gibt, die in einem speziellen Milieu niedergelegt wurden, das heißt sich ausschließlich in Flüssen oder Mooren befinden.

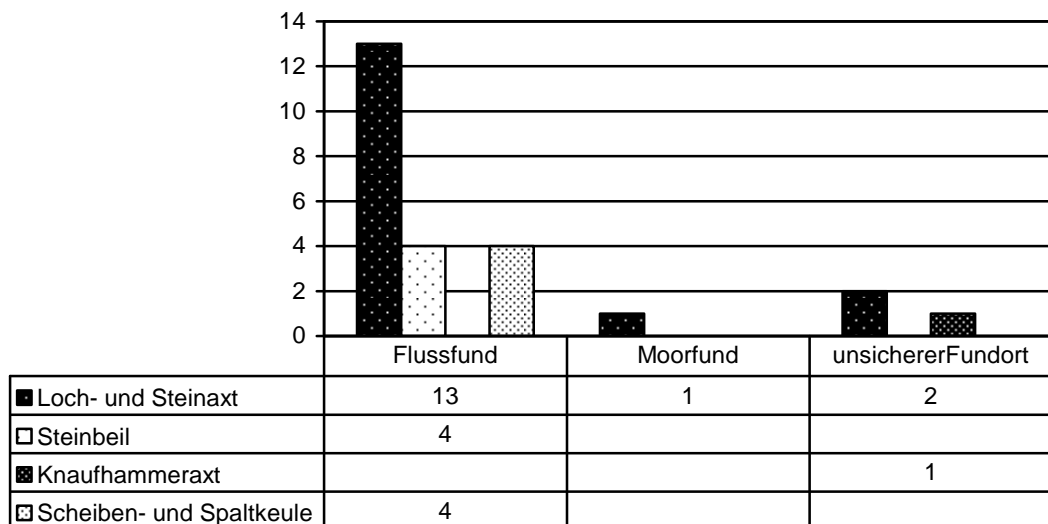
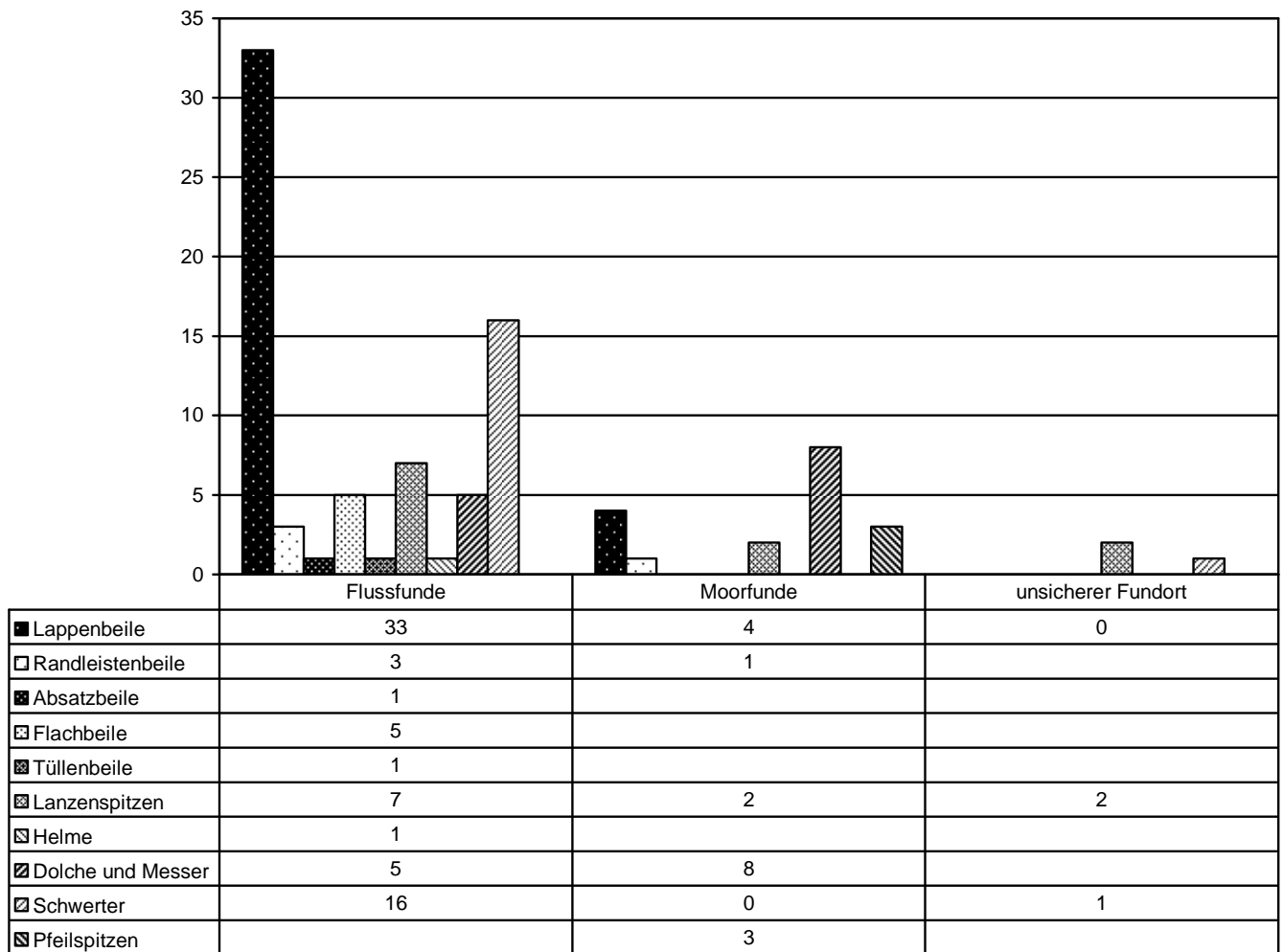


Abb. 15 Fundverteilung der neolithischen Waffen und Geräte (Die Reihenfolge der Objekte entspricht der Reihenfolge der Balken)



**Abb. 16 Fundverteilung aller Waffen und Geräte aus Bronze
(Die Reihenfolge der Objekte entspricht der Reihenfolge der Balken)**

Wie bereits zuvor erkannt, handelt es sich auch bei den neolithischen Waffen und Geräten bis auf ein Fundstück ausschließlich um Flussfunde. Sehr ähnlich verhalten sich auch die bronzenen Waffen und Geräte, auch diese sind bis auf fünf Beilfunde, zwei Lanzen spitze, acht Messer und Dolche, sowie drei Pfeilspitzen alle Flussfunde. Das Bild, das eine Bevorzugung der Deponierung von Waffen und Geräten in Flüssen zeigt, lässt sich somit auch in den Einzelbetrachtungen der verschiedenen Fundtypen wieder finden. Ein einzelner Fundtyp der speziell in Mooren vorkommen würde, konnte nicht festgestellt werden.

Betrachtet man die Fundverteilung der Bronzebeile in Bezug auf Datierung und Fundmilieu (Abb. 17), so könnte man höchstens von einer leicht zunehmenden Tendenz von Waffen und Gerätedepositionen in Mooren in der jüngeren Urnenfelderzeit und am Übergang zur Hallstattzeit sprechen, da die einzigen in Mooren gefundenen Bronzebeile aus

diesen Stufen stammen. Dieses Ergebnis ist jedoch wegen der geringen Fundanzahl der Waffenfunde aus Mooren statistisch kaum relevant.

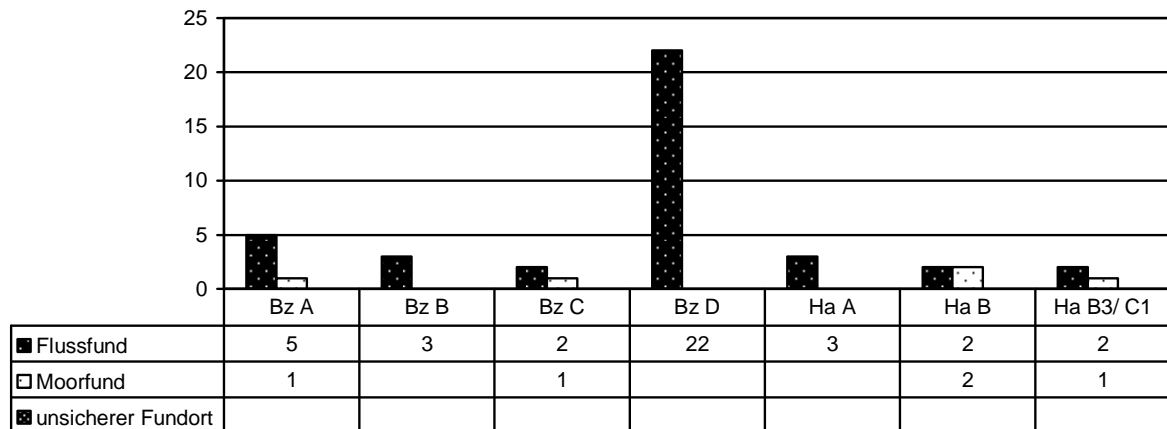


Abb. 17 Fundverteilung aller Bronzebeile in Bezug auf Datierung und Fundmilieu

Betrachtet man nun ausschließlich die in Flüssen gefundenen Waffen unter Berücksichtigung der Dauer der jeweiligen prähistorischen Periode (Abb. 18), so bestätigt sich das bereits bei der Betrachtung der gesamten Waffen gefundene Bild einer intentionellen Niederlegung von Waffen und Geräten aus Bronze in Fließgewässer in der Urnenfelderzeit. Besonders hoch ist hier die Anzahl der niedergelegten Bronzebeile, -schwerter und -lanzenspitzen. Prüft man nun erneut die Fundverteilung der Schwerter (Abb. 19) und Bronzebeile (Abb. 17) in Bezug auf ihre Datierung, so lässt sich auch das zuvor gewonnene Bild bestätigen, dass diese Deponierungen in Flüssen bereits in der ausgehenden mittleren Bronzezeit beginnen und dann in der Hallstattzeit nahezu gänzlich wieder abbrechen.

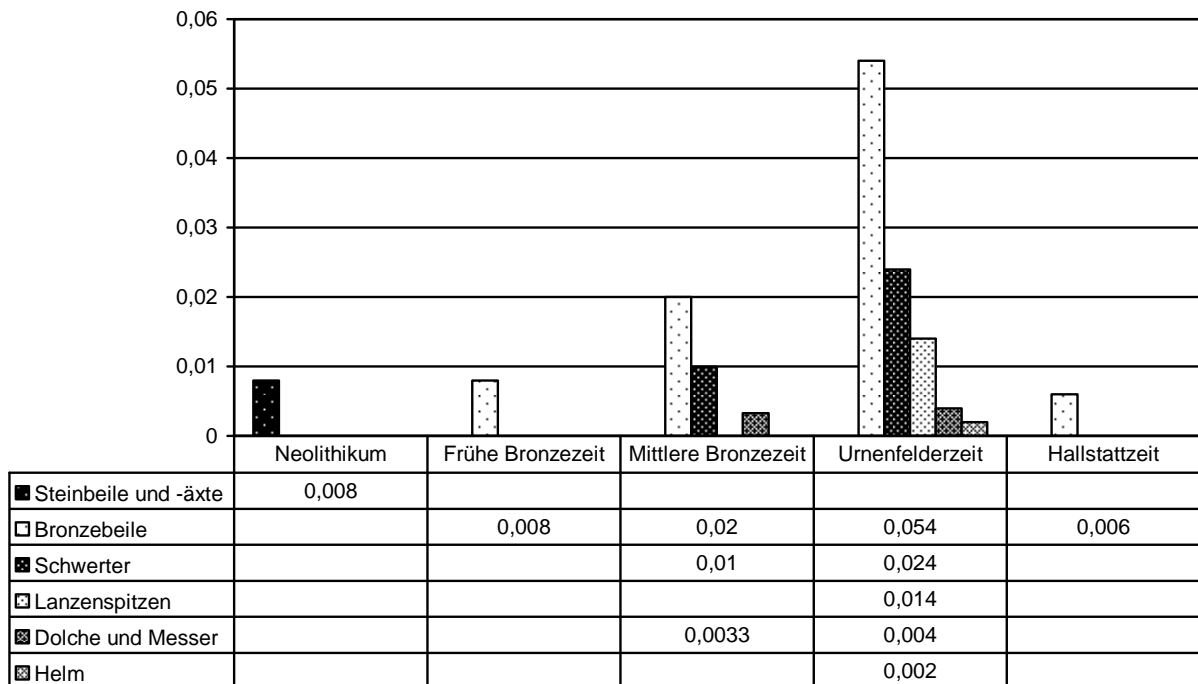


Abb. 18 Verteilung der aus Flüssen stammenden Waffenfunde in Bezug auf die prähistorischen Perioden (Die Reihenfolge der Objekte entspricht der Reihenfolge der Balken)

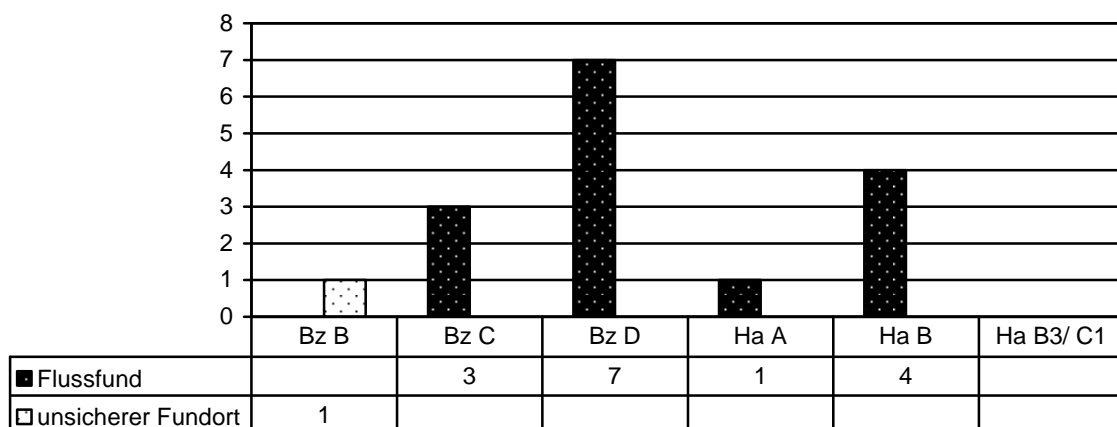


Abb. 19 Fundverteilung der Schwertfunde in Bezug auf ihre Datierung

Während sich bei den bislang betrachteten Waffen- und Gerätefunden ein eindeutiger Trend zu Fluss- und Gewässerdeponierungen zeigt, verhält sich dies bei den Schmuckfunden, hier Nadeln und Fibeln, eher umgekehrt (Abb. 11) Von den 51 diese Auswertung umfassenden Nadeln stammen 15 aus Flüssen und 36 konnten als Moorfunde identifiziert werden. Prüft man nun die Fundverteilung der Nadeln in Bezug auf ihre Datierung (Abb. 20) so lässt sich

auch hier die größte Anzahl an Deponierungen sowohl in Flüssen als auch in Mooren in der frühen und älteren Urnenfelderzeit feststellen.

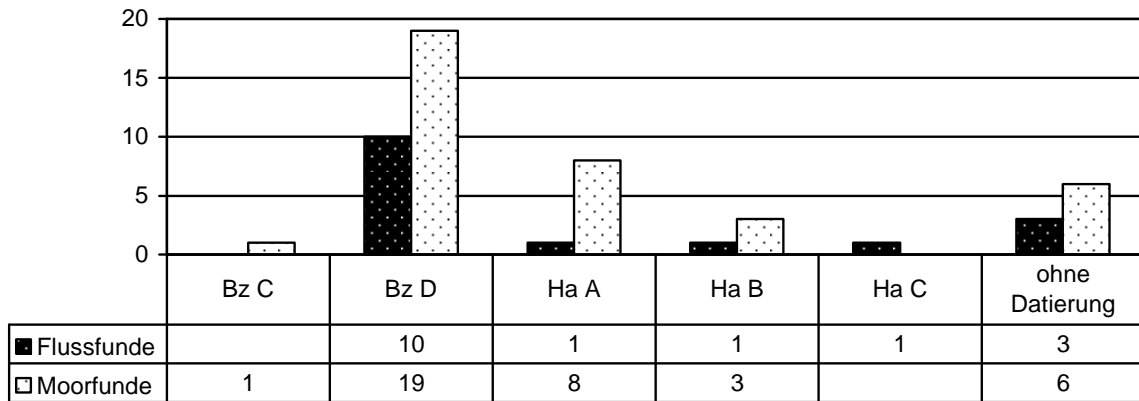


Abb. 20 Fundverteilung aller Schmuckfunde in Bezug auf ihre Datierung

Unter Berücksichtigung der zeitlichen Dauer der einzelnen prähistorischen Perioden (Abb. 21) zeigt sich deutlich die bei der quantitativen Auswertung der Waffenfunde gewonnene Erkenntnis, dass es sich bei den Deponierungen sowohl von Waffen und Geräten als auch von Schmuck um eine Tradition der Urnenfelderzeit handelt, die Bereits in der ausgehenden mittleren Bronzezeit beginnt und in der Hallstattzeit eine Unterbrechung erfährt. Die Deponierungen von Schmuck können bis auf wenige Stücke, die in die Hallstattzeit und die mittlere Bronzezeit datiert werden konnten, alle der Urnenfelderzeit zugerechnet werden.

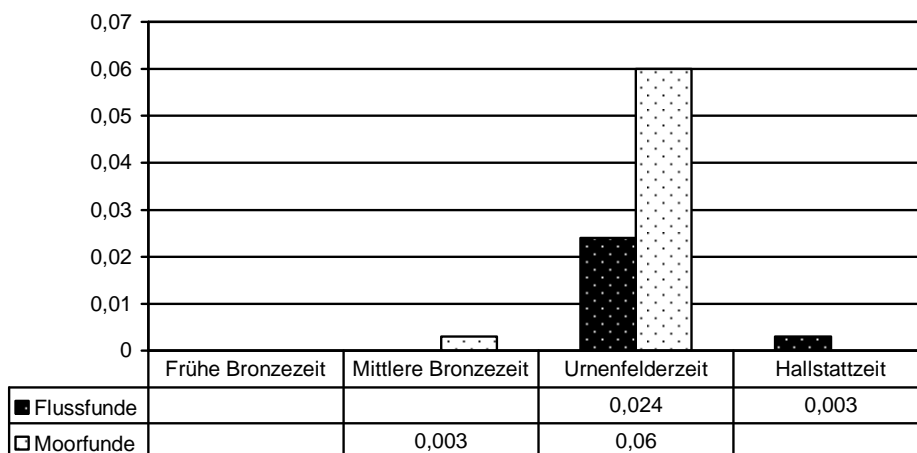


Abb. 21 Verteilung der Schmuckfunde in Bezug auf die prähistorischen Perioden

Als Ergebnis dieser Auswertungen lässt sich nun von einer vorwiegenden Deponierungs- bzw. Opfersitte von Waffen und Schmuck in Flüssen und Mooren während der Urnenfelderzeit sprechen. Für die Tatsache einer intentionellen Niederlegung bzw. Opferung dieser Gegenstände spricht die in den Graphiken deutlich zu erkennende fundstatische Ungleichmäßigkeit von Fluss- und Moorfunden während einzelner prähistorischen Epochen. Der deutlich höhere Fundanteil an Flussfunden der Urnenfelderzeit ist auch unter der Berücksichtigung der zeitlichen Dauer der verschiedenen prähistorischen Fundepochen zu erkennen. Es ist somit davon auszugehen, dass hier Waffen und Schmuck in der Regel mit Absicht in die Flüsse und Moore geraten sind. Von welcher Art diese Absicht sein könnte, wird später noch zu betrachten sein.

Anhand der zuvor präsentierten Graphiken ist auch klar zu erkennen, dass sich die Niederlegungen von Waffen auf die Flüsse und Seen konzentrieren, während man sowohl in Flüssen als auch in Mooren auf die Niederlegungen von Schmuck stoßen kann. Hier ist sogar eine deutliche Tendenz in Richtung Niederlegungen in Mooren zu erkennen. Dies könnte zum einen durch die unterschiedlichen Fundbedingungen für Fluss- und Moorfunde zu erklären sein. Flussfunde werden meist bei Brückenbauarbeiten, Flussregulierungsarbeiten in Schotterwerken oder beim Angeln, Wandern und Baden gefunden. Um in diesen Fällen gefunden zu werden, ist eine besondere Größe oder auch ein auffälliges Aussehen ausschlaggebend. Bei eher kleinen Funden, wie Nadeln und Fibeln, ist es eher unwahrscheinlich sie auf dem Förderband eines Schotterwerkes oder in einer Baggerschaufel zu entdecken. Daher bleibt in diesem Fall unklar, wie viele kleinere Flussfunde unerkannt geblieben sind. Bei den Moorfunden, die zumeist aus Torfstichen stammen, ist eine größere Nähe des Finders zum Fund gegeben, daher ist hier die Wahrscheinlichkeit auch höher, dass kleinere Funde auffallen. Dies gilt zumindest, bevor das Torfstechen durch maschinelle Arbeit abgelöst wurde. Eindeutig bleibt jedoch das Fehlen von Waffenfunden in Mooren, da diese, so sie vorhanden waren, auch hätten gefunden werden müssen. Hierin könnte nun auch die Zweckbindung eines Opfers und des Opfermilieus zu erkennen sein, welche ein weiterer Grund für die auffällige Beschränkung der Waffenfunde auf Flüsse und Seen sein könnte. Die Niederlegung oder das Opfer einer Waffe oder eines Gerätes scheint in ihrer Zweckbindung an eine Niederlegung in Fließgewässer gebunden zu sein, während Nadeln sowohl in Flüssen als auch in stehenden Gewässern wie Moortümpeln niedergelegt wurden. Auch auf diese Zweckbindung einer Niederlegung wird noch näher einzugehen sein.

Parallelen zu den Schmuckfunden zeigen auch die in Flüssen und Mooren gefundenen Barren (Abb. 22). Auch diese stammen in ähnlicher Zahl aus Flüssen und aus Mooren. Da es

sich bei den Barren nicht, wie bei Nadeln oder Schwertern, um Gegenstände handelt, die eine ideelle Bedeutung tragen können, tritt hier der Aspekt des materiellen Wertes in den Vordergrund, den ein Opfer, das einem bestimmten Zweck diene, haben sollte. Dieser Aspekt tritt besonders bei den sechs im Moorgrund des Raggingerweiher bei Elixhausen gefundene Gusskuchen in den Vordergrund. Von einem Verlust von sechs Gusskuchen gleichzeitig ist wohl allein aufgrund des Materialwertes der insgesamt 13,75 kg Kupfer abzusehen. Obwohl bei den Barrenfunden keine eindeutige Datierung möglich ist, da sie während der gesamten Bronzezeit auftreten, ist dennoch im Zuge der deutlich höheren Anzahl an Funden aus Flüssen und Mooren in der Urnenfelderzeit auch an eine Niederlegung der Barren in dieser Zeit zu denken.

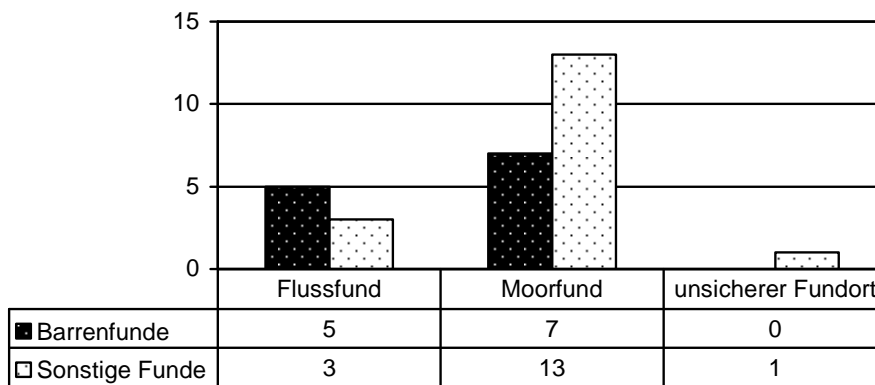


Abb. 22 Fundverteilung der Barren- und sonstigen Funde

Näher zu betrachten bleiben nun noch die Beweggründe, die hinter den Niederlegungen oder Opferungen von Waffen, Geräten und Schmuck in Flüssen und Mooren stehen könnten.

5. Vergleiche zu anderen Untersuchungen von Gewässerfunden

Um zu erkennen, ob sich Ähnlichkeiten oder auch Regelmäßigkeiten in Bezug auf Art und Datierung aller Gewässerfunde feststellen lassen, sollen nun hier einige der größeren Untersuchungen zu diesem Thema betrachtet werden, sodass festgestellt werden kann, ob es sich bei den Gewässerdeponierungen um eine überregionale Erscheinung, die eventuell besonders an eine oder mehrere prähistorische Perioden gebunden ist, handelt.

5. 1. Die Untersuchungen von Torbrügge⁵¹ zu den Innfunden

Die Untersuchungen von Torbrügge zu den Flussfunden aus dem Inn stehen am Anfang einer Reihe systematischer Untersuchungen von Flussfunden in verschiedenen Regionen Europas. Torbrügge beginnt seine Untersuchungen zunächst damit, dass er die besonderen Eigenschaften der Flüsse als ein charakteristisches Fundmilieu herausstellt. Er betont vor allem, dass das Bild, das uns die Flüsse heute liefern, nicht die wirkliche Fundmenge widerspiegelt, die sich in den Flüssen befindet oder befunden hat. So ist davon auszugehen, dass alle organischen Materialien längst vergangen sind und dass evtl. einmal vorhandene Fundkontexte durch die Verschleppung der Gegenstände in der Strömung nicht mehr zu erkennen sind. Aus diesem Grunde ist auch die genaue Herkunft der Flussfunde nicht mehr zu ermitteln.

Torbrügge betont weiter, dass sich kein vollständiges Bild der Gewässerfunde präsentiert, da nicht alle Fundstellen und Seitenarme systematisch untersucht wurden. So treten größere Fundmengen immer dort auf, wo der Lauf der Flüsse korrigiert wurde oder andere Arbeiten am Fluss durchgeführt wurden.⁵² Beim Inn zeigt sich dies besonders in der funddichten Umgebung von Töging, wo während und unmittelbar nach dem Bau des Innkraftwerkes 1921 die Anzahl der Flussfunde drastisch anstieg.

Bei seiner Auflistung der aus dem Inn stammenden Funde stellt Torbrügge fest, dass es sich größtenteils um Waffen und Geräte handelt. Weitere Fundgruppen sind Schmuck und Trachtzubehör, Teile von Pferdegeschirren und Sporen, sowie Geld oder Objekte von Geldwert und einige wenige Gegenstände, die von Torbrügge direkt als Ritualgeräte oder kultische Objekte angesprochen werden.⁵³

⁵¹ Torbrügge 1960.

⁵² Ebd., 19.

⁵³ Ebd., 27f.

Die Zusammensetzung der Waffenfunde aus dem Inn stellt sich wie folgt dar (Abb. 23):

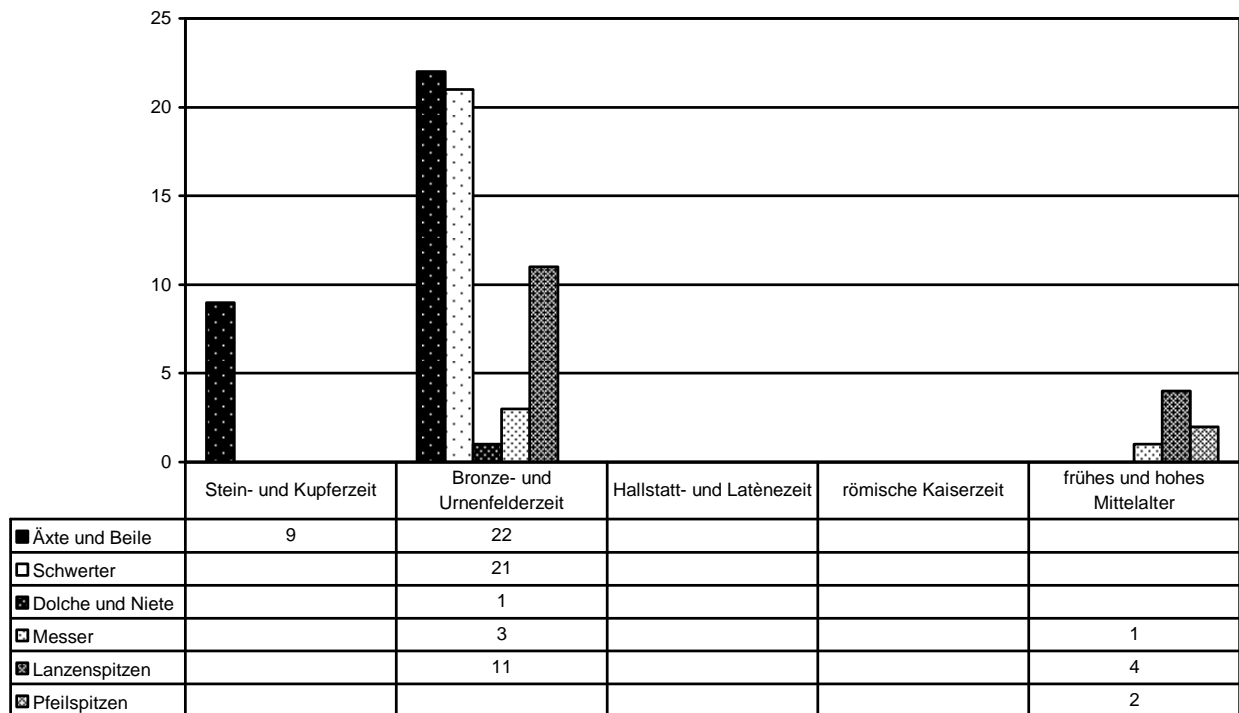


Abb. 23 Verteilung der Waffenfunde des Inn auf die verschiedenen prähistorischen Perioden (Die Reihenfolge der Objekte entspricht der Reihenfolge der Balken)

Die Werkzeuge und Geräte aus dem Inn stellen sich wie folgt dar (Abb. 24):

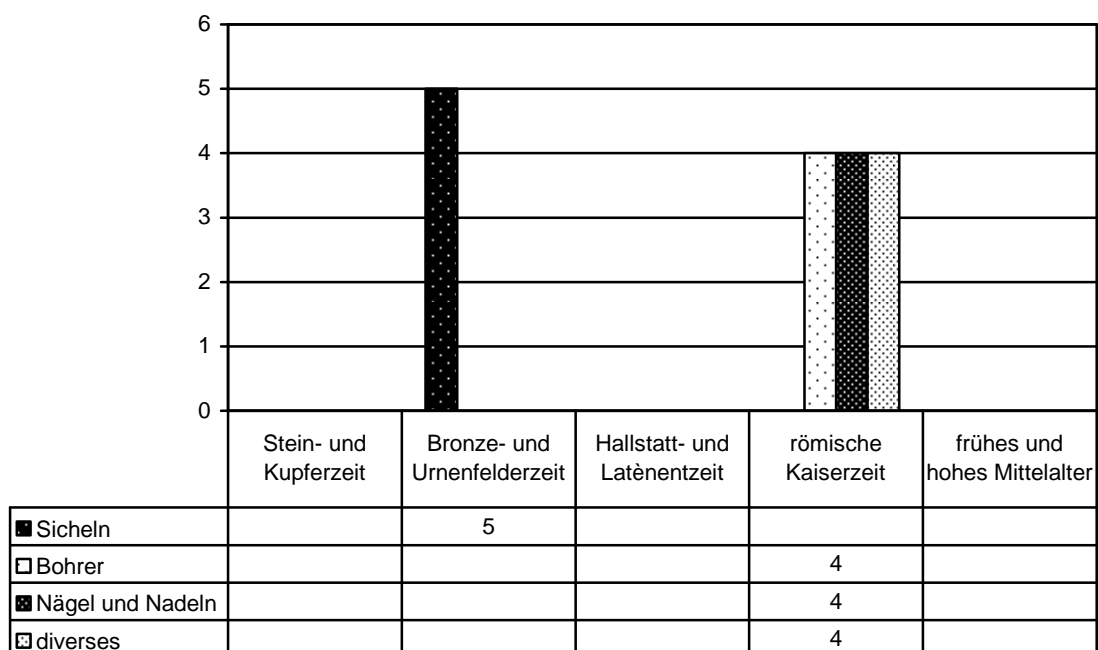


Abb. 24 Verteilung der Werkzeuge und Gerätefunde des Inn auf die verschiedenen prähistorischen Perioden (Die Reihenfolge der Objekte entspricht der Reihenfolge der Balken)

Zu Schmuckfunden und Trachtzubehör zählt Torbrügge folgende Gegenstände (Abb. 25):

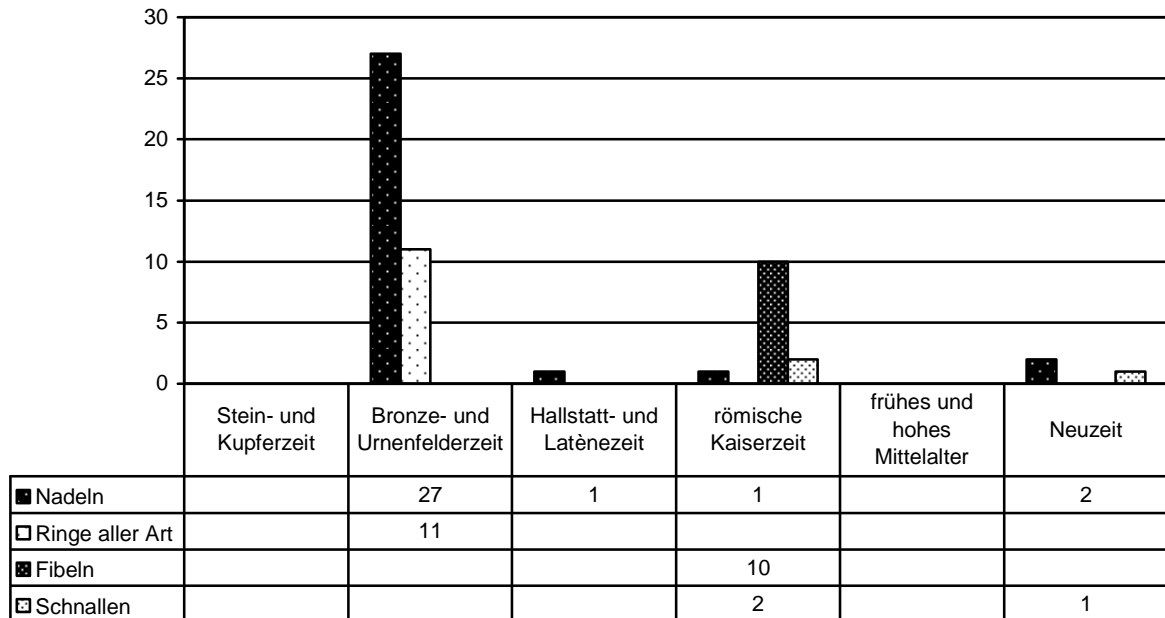


Abb. 25 Verteilung aller Schmuckfunde und Trachtzubehör aus dem Inn auf die verschiedenen prähistorischen Perioden
(Die Reihenfolge der Objekte entspricht der Reihenfolge der Balken)

Unter den Teilen von Pferdegeschirren befinden sich ein Zügelring und ein Nietsporn der römischen Kaiserzeit und fünf Ringe der Hallstatt- oder Latènezeit. An Münzgeld konnten zudem über 50 Münzen der römischen Kaiserzeit gefunden werden und weitere sieben Kupfer- oder Bronzebarren der Bronzezeit.

Zu den Ritualgeräten oder kultischen Objekten zählt Torbrügge vier Tatauieradeln der Bronzezeit, einen Aufsteckvogel der Urnenfelderzeit und eine Bronzehand der römischen Kaiserzeit. Des Weiteren gibt es noch zwei Bronzeobjekte und neun Bronze- und Eisendrahtstücke die in ihrer Funktion und Datierung unklar sind.

Wenn man nun all diese Funde in einer Graphik erfasst, so erhält man folgendes Bild (Abb. 26):

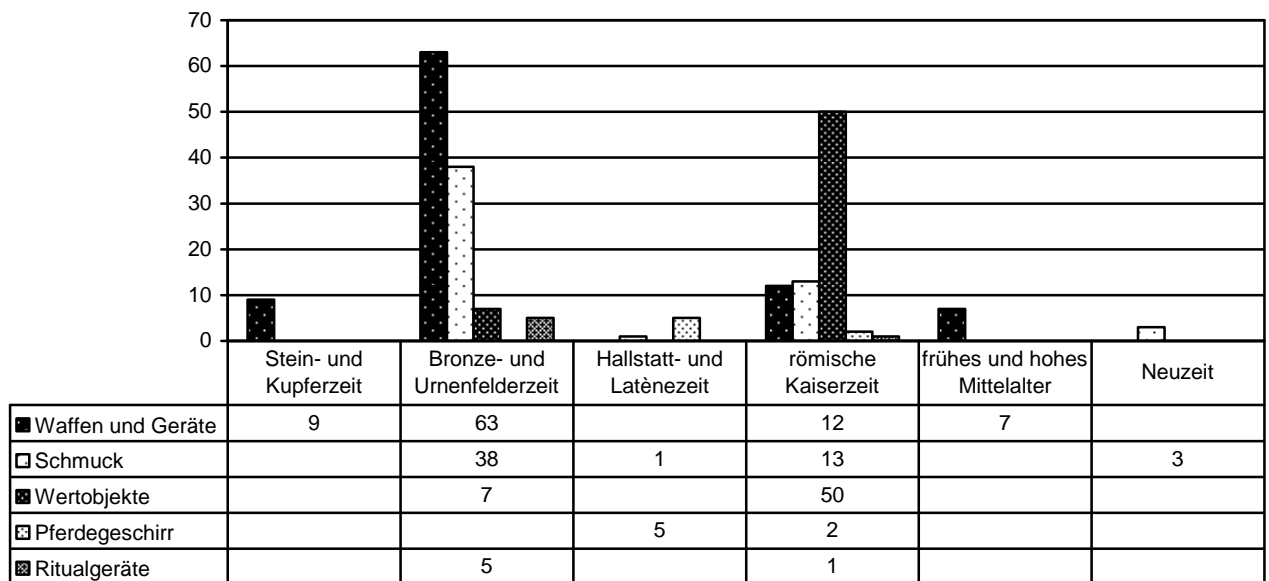


Abb. 26 Fundverteilung der Innfunde auf die verschiedenen prähistorischen Perioden. (Die Reihenfolge der Objekte entspricht der Reihenfolge der Balken)

Wie sich anhand dieser graphischen Darstellungen der Ergebnisse von Torbrügge zu seiner Aufnahme der Innfunde 1960 erkennen lässt, wird der größte Teil der Fundmenge durch Waffen- und Gerätefunde gebildet, gefolgt von Schmuckfunden und Trachtzubehörstücken. Ebenfalls klar zu erkennen ist, dass die meisten der aus dem Inn stammenden Funde in die Bronze- und Urnenfelderzeit zu datieren sind. Eine weitere Häufung von Flussfunden lässt sich dann erst wieder in der römischen Kaiserzeit erkennen. Diese, wie auch das frühe und hohe Mittelalter und die Neuzeit, wurde jedoch in der hier vorliegenden Aufnahme der prähistorischen Gewässerfunde des Landes Salzburg nicht mehr berücksichtigt. Es finden sich daher hierzu keine Vergleichswerte aus Salzburger Flüssen.

Um zu betonen, dass es sich bei den in den Flüssen gefundenen Gegenständen nicht um Verluste handelt, sondern dass diese intentional in den Fluss gelangt sind, stellt Torbrügge auch einen Vergleich zu den Funden des direkten Umlandes an.⁵⁴ Er nimmt hierzu exemplarisch eine 10 km² große Fläche des Flusses und Überschwemmungsgebietes und eine darum liegende 350 km² große Landfläche. Aus dem Fluss und seinem direkten Überschwemmungsgebiet stammen hier 22 Fundstellen, aus denen wiederum eine Vielzahl von Einzelfunden stammt. Aus dem direkten Umland, einer deutlich größeren Fläche, können

⁵⁴ Torbrügge 1969, 28f.

hier nur 33 Fundstellen genannt werden. Zudem liegen, für diesen Bereich nachweislich, alle Siedlungen und Friedhöfe aller prähistorischen Perioden außerhalb der Hochwasserzone, was wiederum das Argument entkräftet, die Gegenstände seien bei Hochwasser in den Fluss geraten. In Relation zueinander betrachtet beherrschen hier somit die Flussfunde das Fundbild.

Torbrügge geht im Folgenden weiter auf die mögliche archäologische und kulturhistorische Bewertung der Flussfunde ein; diese ist jedoch später zu betrachten.

5. 2. Die Untersuchungen Wegners⁵⁵ zu den vorgeschichtlichen Funden aus dem Main und dem Rhein bei Mainz

Wegner beginnt seine Untersuchung der Flussfunde aus dem Main und dem Rhein bei Mainz mit einer Bestätigung der Erkenntnisse die Torbrügge bei seinen früheren Untersuchungen gewonnen hat. Demzufolge handelt es sich bei den großen Fundgruppen innerhalb der Gewässerfunde durchaus um Gegenstände, die absichtlich in den Flüssen niedergelegt worden sind. Im Anschluss daran beschreibt Wegner sein Arbeitsgebiet und die älteren Forschungsergebnisse Lindenschmidts und Schumachers, die diese bei ihren Untersuchungen der Funde aus dem Rhein und Main um 1900 erhalten haben. Beide sahen die zahlreichen Flussfunde eher als Zeugnisse einer Fischerbevölkerung, oder, an Stellen mit großer Fundkonzentration, als Zeugnisse von einer Art Pfahlbausiedlung, wie man diese aus der Schweiz kannte.⁵⁶

Im Folgenden geht nun auch Wegner auf die speziellen Fundbedingungen der Flussfunde ein und auf die Filter denen die Funde unterliegen.⁵⁷ So stammt die größte Anzahl der aus dem Rhein bei Mainz gefundenen Gegenstände aus der Zeit zwischen 1880/82 und 1904. Während dieser Jahre wurde der Rhein ausgebaggert und zur großen Schifffahrtsstraße umgestaltet. Auch auf die Fließgeschwindigkeit, die Strömungsverhältnisse und die Beschaffenheit der verschiedenen Flussabschnitte geht Wegner ein.⁵⁸

Im Zuge seiner quantitativen Auswertung der Flussfunde teilt Wegner nun zunächst die Flüsse entsprechend ihren naturräumlichen Voraussetzungen in verschiedene

⁵⁵ Wegner 1976.

⁵⁶ Ebd., 13f.

⁵⁷ Ebd., 16ff.

⁵⁸ Ebd., 21ff.

Fundabschnitte ein. Anschließend folgt eine chronologische Sortierung der Funde nach Neolithikum, Bronzezeit, Urnenfelderzeit, Hallstattzeit und Latènezeit. Betrachtet man nun die Fundverteilung bezogen auf die verschiedenen Flussabschnitte und die entsprechenden prähistorischen Perioden (Abb. 27) so lassen sich zunächst zwei zeitlich auffällige Massierungen von Flussfunden feststellen. Die eine liegt im Neolithikum und die zweite in

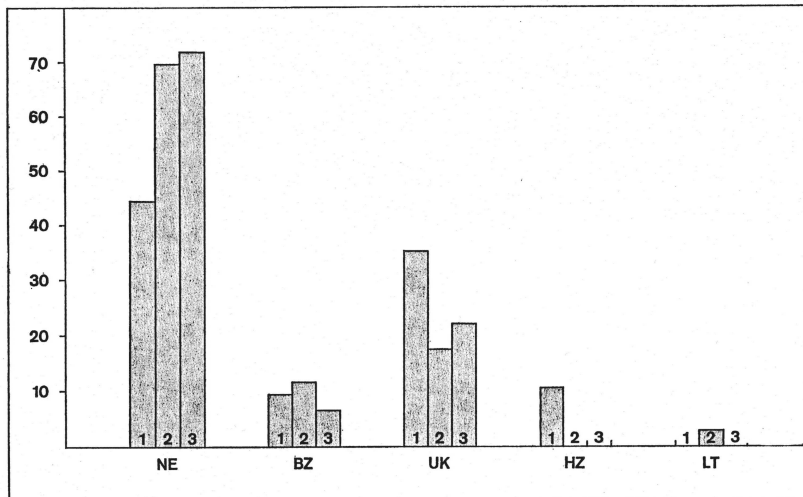


Diagramm 1: Prozentuale zeitliche Aufteilung der Funde aus dem Obermain (1), dem Mittelmain (2) und dem bayerischen Untermain (3).

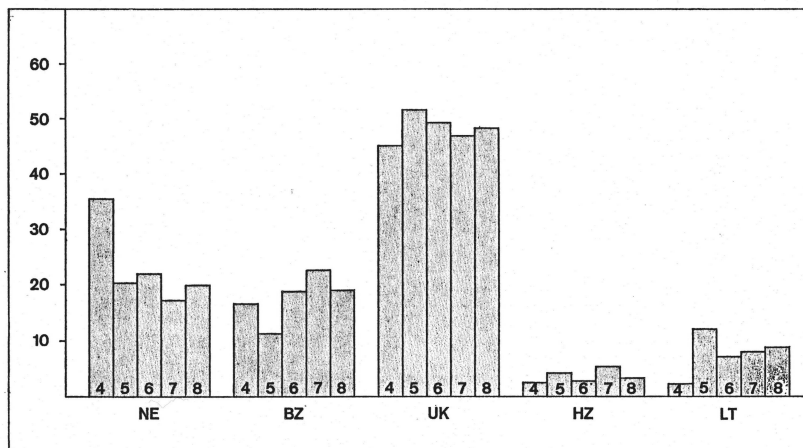


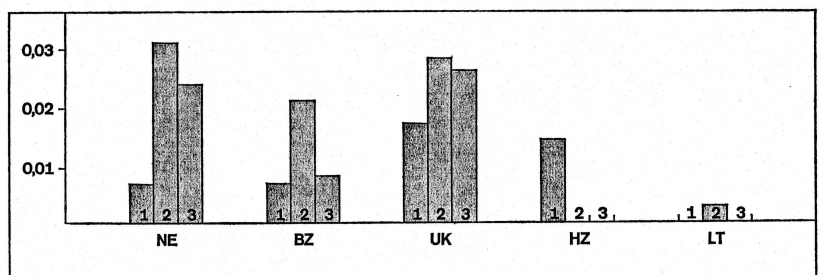
Diagramm 2: Prozentuale zeitliche Aufteilung der Funde aus dem hessischen Untermain (4), aus dem Rhein oberhalb der Mainmündung (5), aus dem Rhein unterhalb der Mainmündung (6), aus dem Rhein ohne nähere Angaben (7) und aus dem Rhein bei Mainz insgesamt (8).

Abb. 27 Fundverteilung der Flussfunde aus dem Main und dem Rhein bei Mainz entsprechend der verschiedenen prähistorischen Perioden. (Wegner 1976, 31.)

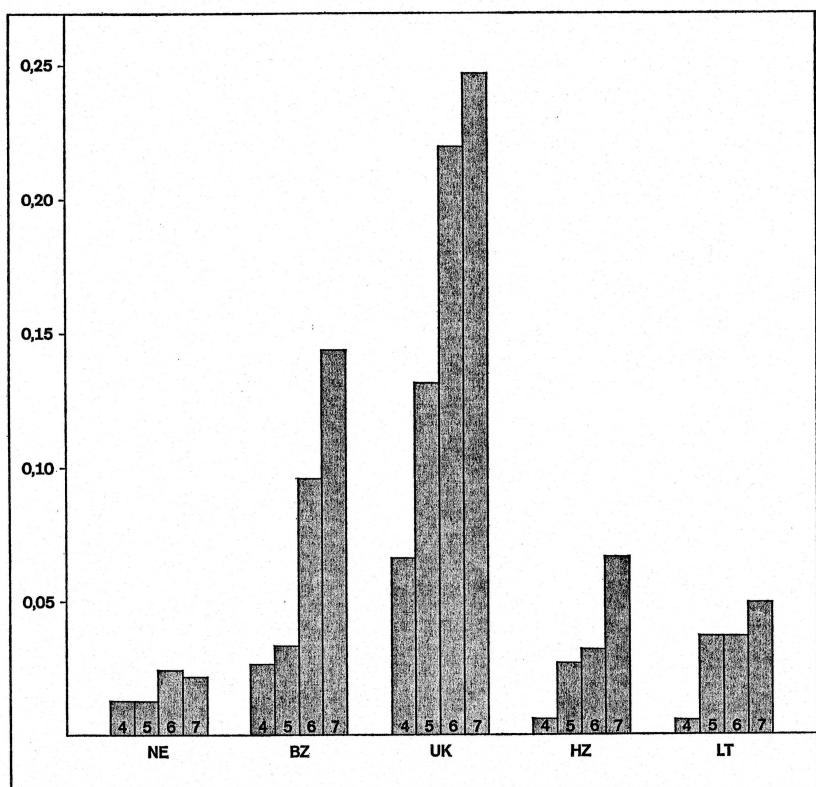
der Urnenfelderzeit.⁵⁹ Wegner bemerkt aber nun zu Recht, dass dieses Bild der Fundverteilung verzerrt ist, da man die unterschiedliche Länge der verschiedenen prähistorischen Perioden noch nicht mit einbezogen hat. Für eine genaue Berechnung des

⁵⁹ Ebd., 30f.

Fundanfalls dividiert Wegner nun die Anzahl der Funde durch die Anzahl der Jahre der entsprechenden prähistorischen Periode.⁶⁰ Die erneute Berechnung des Fundanfalls (Abb. 28) zeigt nun nur noch eine einzige auffällige Massierung von Flussfunden für die Abschnitte hessischer Untermain und den gesamten Rhein bei Mainz. Und diese liegt in der Urnenfelderzeit mit einem eventuellen Beginn in der mittleren Bronzezeit. Für Obermain, Mittelmain und den bayerischen Untermain ist ein in allen prähistorischen Perioden nahezu gleichmäßiger Fundanfall zu erkennen.⁶¹



Fundanfall aus dem Obermain (1), dem Mittelmain (2) und dem bayerischen Untermain (3), bezogen auf die absolute Dauer der prähistorischen Perioden.



Fundanfall aus dem hessischen Untermain (4), aus dem Rhein oberhalb der Mainmündung (5), aus dem Rhein unterhalb der Mainmündung (6) und aus dem Rhein ohne nähere Angaben (7).

Abb. 28 Fundanfall der Gewässerfunde im Main und dem Rhein bei Mainz unter Berücksichtigung der Länge der verschiedenen prähistorischen Perioden. (Wegner 1976, 33)

⁶⁰ Ebd., 32.

⁶¹ Ebd., 33.

Wegner geht nun detaillierter auf die chronologische Verteilung der Flussfunde ein.⁶² Er wendet sich zunächst dem Fundabfall in der Hallstattzeit, der in nahezu allen bislang untersuchten europäischen Flüssen festzustellen ist, zu. Er bemerkt hierzu, dass zumindest für den Rhein zu erkennen ist, dass die Tradition bestimmte Gegenstände niederzulegen, wie beispielsweise Lanzen- und Pfeilspitzen, während der Hallstattzeit nicht gänzlich unterbrochen wird, um dann in der Latènezeit wieder vermehrt aufzutreten. Anschließend versucht Wegner den Beginn der Flussdeponierungen in Main und Rhein zu bestimmen. Hierzu wendet er sich den frühesten in den Flüssen gefundenen Gegenständen, die eine größere Fundmenge aufweisen, zu. Dies sind im Falle von Main und Rhein bei Mainz die Schuhleistenkeile der mittelneolithischen Stichbandkeramik, der Hinkelstein- und der Großgartachgruppe. Ein Beginn der Flussdeponierungen könnte somit bereits im mittleren Neolithikum zu sehen sein. Weiter stellt Wegner fest, dass der „Übergang vom Neolithikum zur frühen Bronzezeit anscheinend kontinuierlich verläuft.“⁶³ Auch ein Fortleben der Deponierungssitte über die Latènezeit hinaus, bis ins frühe Mittelalter hinein, scheint nach Wegner für bestimmte Fundkategorien, wie Waffen und Schmuck, möglich.

Wegner geht nun weiterhin systematisch vor und wendet sich der Aufgliederung der Fundgegenstände nach ihrer Funktion zu.⁶⁴ Innerhalb dieser Gliederung geht er auch jeweils auf die Datierungen der Funde und die Fundverteilung entlang der verschiedenen Flussabschnitte ein. Wegner beginnt diese Gliederung mit den Schwertfunden aus dem Main und dem Rhein bei Mainz, die sich wie folgt präsentiert (Abb. 29):

	Bz				Ha			Sa.	Ha	Lt	
	A 2/B	B	C	D	A	B 1	B 3		C	A/B	C/D
Rhein bei Mainz	1	4	1	3	10	1	10	30 [+ 4] ¹⁵⁰	1	—	12
Unterrhein	—	1	—	3	—	3	6	13	—	—	—
Mittelrhein	—	—	1	1	—	1	2	5	—	—	—
Oberrhein	—	—	1	2	—	1	1	5	—	—	—

Schwerter aus dem Main und aus dem Rhein bei Mainz.

Abb. 29 Verteilung der Schwertfunde aus dem Main und dem Rhein bei Mainz entsprechend ihrer Datierung. (Wegner 1976, 41.)

Der Zeitraum der meisten Schwertniederlegungen stimmt mit dem Zeitraum der größten Menge an Flussdeponierungen, die in der Urnenfelderzeit liegt, überein. Ebenfalls übereinstimmend ist der Fundabfall der Schwertfunde in der frühen Hallstattzeit und das gänzliche Ausbleiben von Funden in der späten Hallstattzeit und der frühen Latènezeit, sowie

⁶² Ebd., 34ff.

⁶³ Ebd., 38.

⁶⁴ Ebd., 41ff.

das erneute Ansteigen von Schwertfunden aus Gewässern in Latène D. Im Zusammenhang mit einer absichtlichen Deponierung der Schwerter in den Flüssen ist die Tatsache von Bedeutung, „dass die Mehrzahl der latènezeitlichen Schwerter aus dem Rhein bei Mainz nicht nur als Klinge, sondern mitsamt ihrer Scheide in den Fluss gekommen sind, was dagegen spricht, dass sie im Kampf verloren wurden.“⁶⁵

Die nächste Fundgattung innerhalb der Waffenfunde denen sich Wegner zuwendet sind die Dolche. Zu diesen bemerkt Wegner, dass sie eigentlich den Schwertern vorangestellt werden müssten, „da sie den Ausgangspunkt der Schwertentwicklung bilden, die von der kurzen Dolchklinge über Langdolche bzw. Kurzschwert zum Langschwert führt.“⁶⁶ Die insgesamt 26 Flussdolche aus dem Main und dem Rhein bei Mainz verteilen sich relativ gleichmäßig über die gesamte Bronzezeit. In der frühen Urnenfelderzeit übernehmen dann die Messer einen Teil der Funktionen der Dolche und treten folglich ab der Phase Ha A1 auch unter den Flussfunden auf, wobei die Fundmenge der insgesamt 31 Messer aus den Flüssen hauptsächlich auf die urnenfelderzeitlichen Stufen Ha A und Ha B verteilt sind.

Als Nächstes wendet sich Wegner der zahlenmäßig größten Fundgruppe zu, den Äxten und Beilen. Diese erstrecken sich auch gleichzeitig über den längsten Fundzeitraum. So reichen die Axt- und Beilfunde aus den Gewässern vom Neolithikum bis in die Urnenfelderzeit hinein. Wegner beginnt auch die Untersuchung der Äxte und Beile zunächst mit einer chronologischen Gliederung der Funde, sowie einem Vergleich zu den in anderen europäischen Flüssen gefundenen Äxten und Beilen. Die Ergebnisse Wegners hierzu sind: ein Überwiegen der Äxte und Beile aus Stein „in der Mitte und im Osten des Gebietes mit dem Oberlauf der Donau in Baden-Württemberg, dem Neckar, dem gesamten Mainverlauf und der Elbe zwischen Mělník und Pirna, ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Stein- und Metallformen im Westen mit dem Oberlauf des Rheins und dem Rhein bei Mainz, und ein Überwiegen der metallischen Formen im Südosten mit dem Inn und der Donau bei Grein und im Nordwesten mit dem Mittelrhein.“⁶⁷ Im Anschluss hieran untersucht Wegner die möglichen Funktionen der Äxte und Beile, um einer Interpretation der Flussfunde näher zu kommen. So lässt sich für die neolithischen Äxte und Beile ein relativ eindeutiger Verwendungszweck, und somit auch das Motiv zu ihrer Versenkung, im Sinne von Waffen festlegen⁶⁸, während dies für die nur sehr wenigen Randleisten- und Absatzbeile nicht zu klären ist. Mit dem Aufkommen von Schwert und Lanze tritt nun das Beil als Waffe in den

⁶⁵ Ebd., 44.

⁶⁶ Ebd., 45.

⁶⁷ Ebd., 47ff.

⁶⁸ Ebd., 52.

Hintergrund. In den Gräbern ist es nun äußerst selten anzutreffen, in den Horten jedoch ist es neben Lanzen und Ringen sehr zahlreich vertreten, und auch die Anzahl an Einzelfunden an besonderen Orten steigt nun gewaltig an. Sieht man nun die Landdepots in einer sakralen Funktion, so schließt Wegner, dass in dem gleichzeitigen verstärkten Auftreten von Fluss- sowie auch Landdepotfunden ein Hinweis auf deren funktionale Verwandtschaft, im Sinne eines sakralen Charakters, gesehen werden kann.⁶⁹ Wegner überlegt nun auch dahingehend weiter, ob nicht in den zahlreichen Einzelfunden von Äxten und Beilen im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit ebenfalls bereits Einzeldeponierungen zu sehen sind. Wäre dies der Fall, dann könnte man von einem gemeinsamen Charakter der Einzel-, Hort- und Wasserdeponierungen vom Neolithikum bis in die Urnenfelderzeit sprechen, und es stellte sich die Frage, ob nicht all diesen Deponierungen einem sakralen Bereich angehören.⁷⁰

Die nächste von Wegner untersuchte Fundgruppe sind die Lanzenspitzen.⁷¹ Für die Lanzenspitzen ist, ähnlich wie auch bei den Äxten und Beilen, zu bemerken, dass sie in der hier untersuchten Fundregion meist aus Gewässern, Horten oder als Einzelfunde auftreten. Aus Gräbern und Siedlungen sind nur sehr wenige Exemplare bekannt. Weiter zeigen sich bei den Lanzenspitzen auch ein Fundausfall in der Hallstattzeit und ein Wiedereinsetzen der Funde in der Latènezeit.

Die nächste von Wegner präsentierte Fundgruppe sind die Pfeilspitzen.⁷² Diese sind unter den Gewässerfunden eher selten, da die meisten Pfeilspitzen aus Grabkontexten stammen.

Die vorletzte von Wegner präsentierte Fundgruppe innerhalb der Waffenfunde sind die Helmfunde. Hierzu betont Wegner, dass sie wohl „weniger die Funktion von Schutzwaffen als die eines Rang- und Würdezeichens besaßen.“⁷³ Es folgt eine Beschreibung und Datierung der aus dem Fundgebiet stammenden Helme. Im Anschluss daran geht Wegner auf die verschiedenen Fundprovinzen ein, die sich in Bezug auf die Art der Helmdeponierungen feststellen lassen. So kommen „im östlichen Mitteleuropa und in den sich östlich anschließenden Gebieten (Niederösterreich, Ungarn, Slowakei, Rumänien) Helme hauptsächlich in Horten vor, wo sie mit anderen Waffen wie Schwertern und Lanzen vergesellschaftet sind. [...] In Italien südlich des Po finden sich Helme – wie in mykenischer Zeit bereits in Griechenland – ausschließlich in Gräbern. [...] In scharfem Kontrast zu diesen beiden Fundprovinzen steht der dritte, Oberitalien, Deutschland, und Frankreich umfassende

⁶⁹ Ebd., 54.

⁷⁰ Ebd., 55.

⁷¹ Ebd., 56ff.

⁷² Ebd., 60ff.

⁷³ Ebd., 62.

Raum, in dem Helme nur in Zusammenhängen vorkommen, die eine kultische Niederlegung wahrscheinlich machen.⁷⁴ So Depotfunde mit Votivcharakter, wie unter anderem auch der am Pass Lueg gefundene Helm, oder Moor- und Flussfunde. Auch für die Helmfunde ist ein Fundausfall in der Hallstattzeit und ein Wiedereinsetzen der Funde ab der Latènezeit zu vermerken. Weiter geht Wegner noch auf die große Anzahl römischer Helme aus dem Rhein ein und der Frage, ob diese Zeugnisse von Übergangsstellen über den Rhein sind oder ebenfalls einen Opfer- bzw. Votivcharakter aufweisen.

Die letzte von Wegner behandelte Fundgruppe unter den Waffenfunden sind die Bronzeschilde⁷⁵. Sie sind ebenso selten und auch wertvoll wie die Helme und stehen auch ebenso in Bezug zu einem kleineren Personenkreis, dem sie als Rang- oder Würdeabzeichen dienen. Aus diesem Grund liegt eine zeremonielle oder auch rituelle Funktion der Bronzeschilde nahe. Dies geht auch mit den Fundorten der Bronzeschilde einher. So stammen die meisten britischen und irischen Schilde aus Gewässern oder Mooren, sowie auch die südsandinavischen und norddeutschen Schilde durchwegs in Mooren gefunden wurden. In Mitteleuropa lassen sich zudem die mindestens vier aus dem Untersuchungsgebiet stammenden Schilde als Flussfunde hinzufügen. Für ein sakrales Grundmotiv hinter den Bronzeschilden sprechen auch die in Südosteuropa vorkommenden Schilde, die als Votivgaben in Heiligtümern gefunden wurden.

Die zweite von Wegner vorgestellte funktionale Fundgruppe ist die Gruppe der Werkzeuge und Geräte.⁷⁶ Innerhalb dieser Fundgruppe beginnt Wegner mit der Beschreibung der im Untersuchungsgebiet gefundenen Sichel sowie deren Datierung. Auch bei den Sichel zeigt sich das gewohnte Bild. Sie datieren nahezu alle in die Urnenfelderzeit und der Großteil der Funde stammt aus Depotkontexten oder aus Flüssen. Hier verweist Wegner erneut auf die Deutung der Depots in einem sakralen Zusammenhang.⁷⁷

Die folgenden Fundtypen in der Gruppe der Werkzeuge und Geräte werden von Wegner nur sehr kurz beschrieben, da es sich um sehr kleine Fundgruppen handelt. Dies sind die Meißel⁷⁸, Schleifsteine⁷⁹ und Angelhaken⁸⁰.

Die dritte funktionale Gruppe, die von Wegner vorgestellt wird, sind Schmuckfunde und Trachtzubehöre.⁸¹ Betrachtet man die Nadeln und Fibeln, so ist zu beobachten, dass in

⁷⁴ Ebd., 63.

⁷⁵ Ebd., 66ff.

⁷⁶ Ebd., 68ff.

⁷⁷ Ebd., 69f.

⁷⁸ Ebd., 70f.

⁷⁹ Ebd., 71.

⁸⁰ Ebd., 71f.

⁸¹ Ebd., 72ff.

den älteren Perioden der Bronze- und der Urnenfelderzeit ausschließlich Nadeln versenkt wurden und in den jüngeren Perioden ab der Phase Ha D und der Latènezeit dann die Fibeln die Stellung der Nadeln innerhalb der Gewässerfunde übernehmen. Neben den in Flüssen gefundenen Nadeln sind auch besonders die in Mooren gefundenen Nadeln zu beachten, da für beide Fundgruppen der gleiche Opfercharakter angenommen werden kann.⁸² Es folgt eine Beschreibung der beiden sich unter dem Fundmaterial befindlichen Gürtelschließen⁸³ und deren chronologische Zuordnung. Aufgrund der geringen Fundmenge sind diese jedoch nicht in einen regelhaften Kontext im Rahmen der Flussfunde zu setzen.

Im Anschluss an die Gürtelschließen beschreibt Wegner nun den Ringschmuck. Dieser zeichnet sich nach Wegner besonders darin aus, „dass der Ring in der Vorzeit nicht nur als Schmuck oder als Trachtzubehör verwendet wurde, sondern auch als Kultsymbol und Herrschaftszeichen eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat.“⁸⁴ Das Besondere an dieser Fundgruppe ist, dass sich hier keine Unterbrechung des Fundanfalls in der Hallstattzeit abzeichnet. Hier erwähnt Wegner eine mögliche Verbindung zum nordischen Kreis, „wo gerade in Periode VI die Zahl der einzeln gefundenen Ringe aus Wasserläufen, Seen und Mooren stark ansteigt.“⁸⁵ Die nächsten von Wegner beschriebenen Ringfunde sind Halsringe, Noppenringe, Ohrringe und Zügelführungsringe⁸⁶, hier liegen jedoch jeweils nur so wenige Funde vor, dass sich kein regelhaftes Verhalten im Bezug auf Gewässerfunde herausstellen lässt.

Die vierte von Wegner beschriebene funktionale Gruppe sind die Ton- und Bronzegefäße.⁸⁷ Bei den keramischen Funden aus den Flüssen handelt es sich zumeist um einzelne Scherben, deren nähere Zuordnung gar nicht möglich ist. Zudem wird den Keramikfragmenten unter den Flussfunden auch nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt und sie werden häufig gar nicht erst aufbewahrt. Ob sich nun die Scherbenfunde aus den Flüssen überhaupt mit rituellen Versenkungen in Verbindung bringen lassen, bleibt wohl aufgrund des äußerst fragmentarischen Zustandes der keramischen Flussfunde fraglich.⁸⁸ Zu den Bronzegefäßen vertritt Wegner die Meinung, dass „Bronzegefäße schon seit der Urnenfelderzeit in Flüssen und Mooren versenkt wurden.“⁸⁹ Er beschreibt im Folgenden die

⁸² Ebd., 73.

⁸³ Ebd., 75f.

⁸⁴ Ebd., 76.

⁸⁵ Ebd., 76.

⁸⁶ Ebd., 77f.

⁸⁷ Ebd., 83ff.

⁸⁸ Ebd., 84.

⁸⁹ Ebd., 84.

aus Rhein und Main stammenden Bronzegefäße, wobei eine nennenswerte Anzahl an Bronzegefäßen aus den Flüssen erst ab der römischen Kaiserzeit festzustellen ist.⁹⁰

Auch die nun folgende funktionale Fundgruppe, die Münzfunde⁹¹, setzt erst in der römischen Kaiserzeit ein. Hier geht Wegner nun auf die Zusammenhänge zwischen den Fundstellen und möglichen Übergängen über die Flüsse ein.

Die letzte von Wegner beschriebene funktionale Fundgruppe sind die Barren und Gusskuchen⁹². Hier beschränkt sich Wegner ebenfalls auf die Nennung der jeweiligen Fundzahlen. Wegner sieht diese Funde, wie Torbrügge auch, eher als Verluste entlang alter Verkehrsverbindungen.⁹³

Den letzten Abschnitt von Wegners Untersuchung der Flussfunde aus dem Main und dem Rhein bei Mainz bildet eine Ergänzung der Flussfunde durch die Hortfunde des Festlandes.⁹⁴ Wegner geht hierzu nochmals auf die nahezu gleiche Zusammensetzung der Landdepots und der Flussfunde ein, die ihre Schwerpunkte auf Schwerter, Beile, Messer, Lanzenspitzen, Sichel und Ringe legen. Hierzu beschreibt Wegner auch einige Flussfunde aus seinem Untersuchungsgebiet, die in ihrem Fundkontext durchaus auch als geschlossene Depots betrachtet werden könnten. „Diese Befunde scheinen darauf hinzudeuten, dass zumindest in der Endphase der Urnenfelderzeit (Ha B3) Fluss- und Hortfunde in die gleiche Kategorie gehören: beide wurden aus kultischen Motiven niedergelegt und sollten nicht wieder gehoben werden.“⁹⁵

5. 3. Die urgeschichtlichen Flussfunde aus Mittel- und Niederrhein präsentiert von J.

Driehaus⁹⁶ und die Flussfunde des Oberrheins zusammengestellt von C. Huth⁹⁷.

Im Anschluss an diese ausführlichere Darstellung der Flussfunde aus dem Main und dem Rhein bei Mainz sollen nun hier in aller Kürze die Ergebnisse entsprechender Untersuchungen der Gewässerfunde aus dem Oberrhein, dem Mittelrhein und dem Niederrhein vorgestellt werden, um ein annäherndes Gesamtbild der Flussfunde des Rheines zu erhalten. Beide Auswertungen, sowohl jene von J. Driehaus als auch jene von C. Huth

⁹⁰ Ebd., 85f.

⁹¹ Ebd., 87f.

⁹² Ebd., 88f.

⁹³ Ebd., 89.

⁹⁴ Ebd., 96ff.

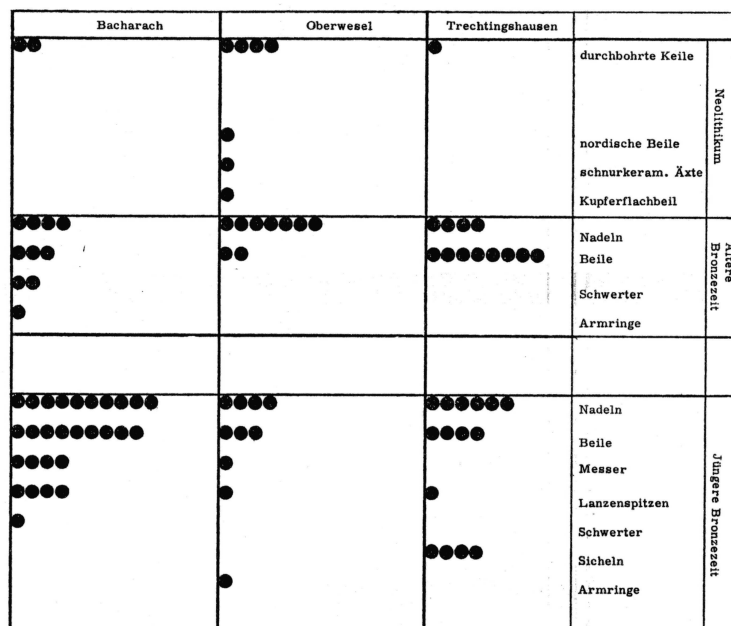
⁹⁵ Ebd., 99.

⁹⁶ Driehaus 1970.

⁹⁷ Huth u.a. 2008.

gestalten sich in ihrem Aufbau ähnlich wie die Untersuchung Wegners. Auch sie gehen auf die Fundkategorie der Flussfunde, ihre Besonderheiten und Interpretationsmöglichkeiten, sowie die Besonderheiten des Fundmilieus Fluss und dessen Fundbedingungen ein.

Driehaus stellt für den Mittel- und Niederrhein eine nahezu identische Fundverteilung (Abb. 30) entsprechend den verschiedenen prähistorischen Perioden fest, wie Wegner diese auch für den Rhein bei Mainz und den Main (Abb. 28) festlegen konnte. Auch hier findet sich eine erste Fundkonzentration ab dem mittleren Neolithikum, dann lassen die Flussfunde in der frühen Bronzezeit wieder etwas nach, um ab der ausgehenden mittleren Bronzezeit bis in die Urnenfelderzeit hinein ihre größte Fundmenge zu erreichen. Den hallstattzeitlichen Perioden Ha C und Ha D, sowie auch der frühe Latènezeit, lassen sich nur wenige Flussfunde zuordnen. Darunter aber einzelne Hallstattschwerter der Periode Ha C. Erst ab der späten Latènezeit ist wieder ein deutlicher Anstieg der Flussfunde zu bemerken, der sich dann in römischer Zeit und im frühen Mittelalter fortsetzt.



Mengenverhältnisse der Flußfunde aus dem Mittelrhein.

Abb. 30 Fundverteilung der Flussfunde aus Mittel- und Niederrhein entsprechend der Fundgruppen und prähistorischen Perioden. (Driehaus 1970, 46.)

Als besonders auffällig in Hinsicht auf die Zusammensetzung der Flussfunde bemerkt Driehaus, dass sich Flussfunde und Grabfunde offenbar zu ergänzen scheinen. So stammen die meisten Schwert- und Waffenfunde der Urnenfelderzeit aus den Flüssen oder Landdepos,

während in den Gräbern nur äußerst selten Schwerter und andere Waffen vorkommen. Die Köperschmuckausstattung die neben den Nadeln zahlreich in den Gräbern vorkommt, scheint jedoch im Inventar der Flussfunde zu fehlen.⁹⁸ Dies wird später im Zuge einer Interpretation der Flussfunde noch weiter zu betrachten sein.

Die Fundverteilung der bronzezeitlichen Flussfunde entlang des Oberrheins stellt sich wie folgt dar:

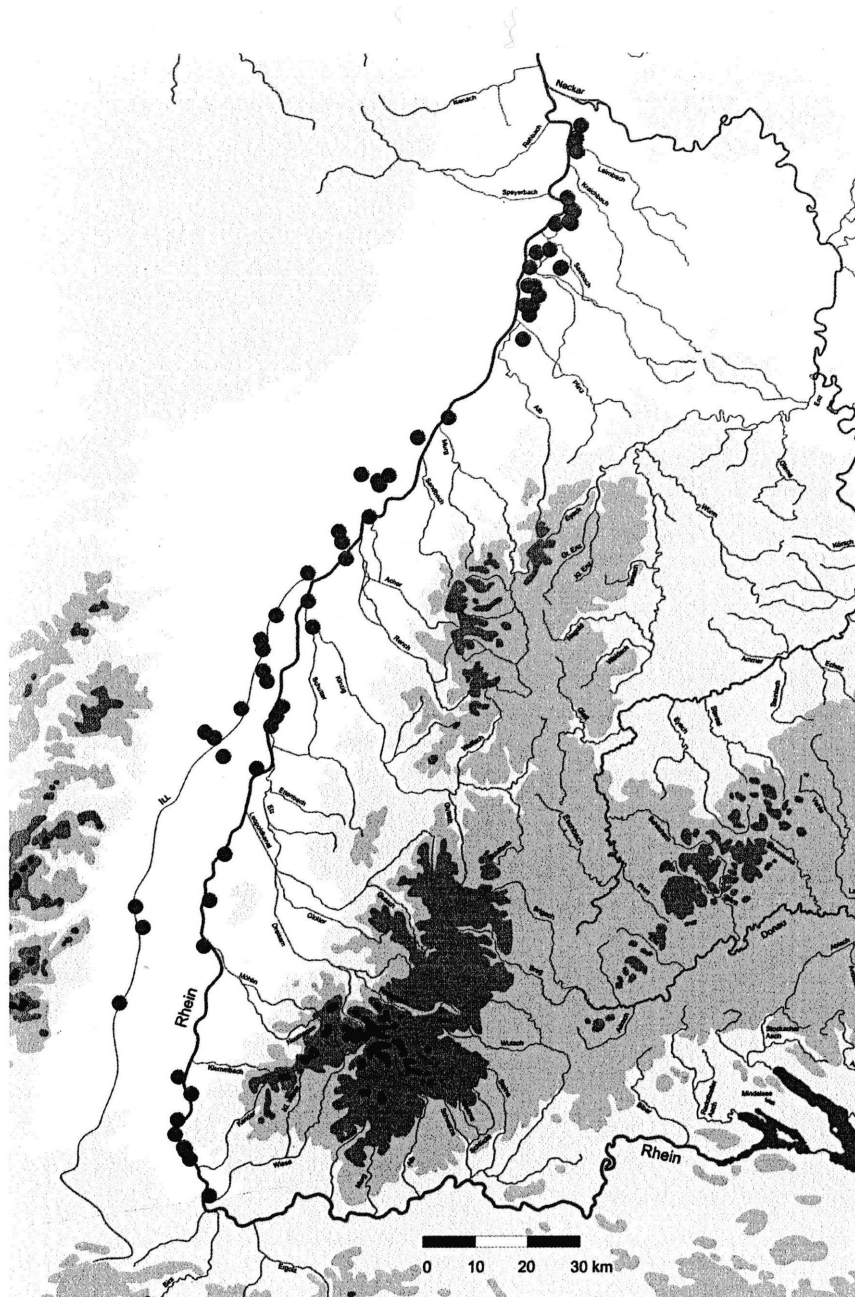


Abb. 31 zeigt die Fundverteilung der bronzezeitlichen Gewässerfunde entlang des Oberrheins. (Huth u.a. 2008, 19)

⁹⁸ Driehaus 1970, 48f.

5. 4. Die Untersuchungen S. Wirths zu den Flussfunden aus Augsburg.⁹⁹

Auch S. Wirth beginnt seinen Bericht über die Gewässerfunde im Raum Augsburg mit einer Erwähnung der bisher erfolgten Untersuchungen und einer Zusammenstellung ihrer Ergebnisse. Danach geht Wirth ebenfalls auf die naturräumlichen Gegebenheiten im Raum Augsburg ein. Er beschreibt die Flussläufe, Talauen und Kanäle sowie verlandete Flussarme und die jeweiligen Bodenzusammensetzungen. Auch Wirth geht im weiteren Verlauf seines Berichtes auf die Regulierungsmaßnahmen entlang der Flussläufe und ihre Auswirkungen auf die Anzahl und Häufigkeiten der Flussfunde ein. Im Anschluss daran stellt Wirth das Fundspektrum der aus dem Raum Augsburg stammenden Gewässerfunde vor. Hierbei zeigt sich ein ähnliches Bild wie auch bei den bisher präsentierten Gewässeruntersuchungen. So „reicht das „Fundspektrum“ zeitlich vom frühneolithischen Schuhleistenkeil bis zum rezenten Paradedegen und bietet der Größe nach winzige Münzen ebenso wie einen fast anderthalb Meter langen gotischen Bihänder.“¹⁰⁰ Eine Gliederung der Funde nach ihren Funktionen ergibt ein mittlerweile ebenso vertrautes Bild. So wird ein Großteil der 99 Augsburger Flussfunde von Waffen und Werkzeugen gebildet, darunter 20 Waffen, davon sechs Lanzenspitzen und fünf Schwerter, die in ihrem Zeitraum von der Bronzezeit über die Urnenfelderzeit bis zu rezenten Degen reichen. Zu den 27 Werkzeugen räumt Wirth ein, dass diese „gleichwohl in einigen Fällen als Waffe gewertet werden können“¹⁰¹. An Schmuckgegenständen befinden sich sieben Objekte in der Fundmenge. Einen weiteren Großteil der Funde bilden die 69 durchweg römischen Münzen, die aus den Augsburger Flüssen geborgen werden konnten. Als besondere Flussfunde Augsburgs können verschiedene Teile von Bronzestatuen und eine Bronzeglocke angesehen werden. Wirth nennt in Bezug auf die Fragmente von Bronzestatuen auch die möglichen Interpretationen dieser Funde. So spricht Torbrügge unter Vorbehalt von einem christlichen Bildersturm als mögliche Erklärung. Wirth erwähnt jedoch auch, dass man „neuerdings solche Aktivitäten in den römischen Provinzen auch den Germanen zutraut. Als eine nach wie vor sinnvolle Interpretation ist deshalb weiterhin bloß festzuhalten, dass man „bei den Bronzedenkmalern [...] sich nicht einmal den beträchtlichen Materialwert zunutze gemacht“, sondern lieber „die alten Götter und Halbgötter wieder in die Unterwelt eintauchen“ hat lassen.“¹⁰² Hier spielt

⁹⁹ Wirth 1993.

¹⁰⁰ Ebd., 215.

¹⁰¹ Ebd., 215.

¹⁰² Ebd., 219.

Wirth ebenfalls auf die mythische Verbindung der Flüsse mit den Göttern und der Unterwelt an.

Des Weiteren geht Wirth nun auf die zahlreichen in den Flüssen gefundenen römischen Helme und ihren möglichen Zusammenhang mit Flussdeponierungssitten ein. Um ein mögliches Andauern der Deponierungssitten bis in das Mittelalter anzusprechen erwähnt Wirth die durchaus zahlreichen frühmittelalterlichen und mittelalterlichen Flussfunde aus Augsburger Flüssen. Auch diese Funde spiegeln das mittlerweile bekannte Bild wieder, das hauptsächlich Waffen und Werkzeuge als Flussfunde präsentiert.

Eine Besonderheit zeigt sich, wenn man die nur wenigen Schmuckfunde aus Augsburg betrachtet. So fehlen hier die sonst vertretenen Nadeln und Trachtzubehörgegenstände gänzlich. Dass diese nicht einfach übersehen wurden, belegt Wirth durch die vier im Untersuchungsgebiet gefundenen Fibeln, die jedoch von der Latènezeit bis ins ottonische Mittelalter reichen. Wiederum vertraut ist, die auch für Augsburg nachzuweisende Fundlücke in der Hallstattzeit und das Wiedereinsetzen der Flussfunde in der Latènezeit.

Abschließend liefert Wirth noch eine mögliche Erklärung für die rezenten Waffen, die in den Augsburger Flüssen gefunden werden konnten. So scheinen diese „mit den Entwaffnungsaktionen der amerikanischen Besatzungssoldaten 1945“¹⁰³ in Zusammenhang zu stehen.

5. 5. Die Flussfunde aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid vorgestellt von I. Ebnetter.¹⁰⁴

Auch Irene Ebnetter beginnt ihre Präsentation der Flussfunde aus der Thur zunächst mit einer allgemeinen Beschreibung des Thurtales und einer Erläuterung bezüglich des Charakters von Flussfunden. Im weiteren Verlauf geht auch Ebnetter auf die Besonderheiten der Fundstelle Fluss ein, wie beispielsweise die Strömungsverhältnisse, die es unmöglich machen „herauszufinden, wo ein Fundstück ins Wasser geriet oder ob es womöglich auf dem Land [...] deponiert worden war.“¹⁰⁵ Weiter beschreibt Ebnetter die Besonderheiten der Fundstellen an der Thur. Diese sind nämlich von Goldwäschern genutzt worden, was bedeutet, dass sämtliche Metallfunde dieser Fundstellen entdeckt wurden, völlig unabhängig von ihrer

¹⁰³ Ebd., 227f.

¹⁰⁴ Ebnetter 2005.

¹⁰⁵ Ebnetter 2005, 256.

Größe. Bei der Beschreibung ihrer Vorgehensweise¹⁰⁶ im Laufe der Funduntersuchung geht Ebnetter sowohl auf die Zusammensetzung der insgesamt 1796 Fundstücke ein, als auch auf ihr Vorgehen in Bezug auf Materialbestimmung, Datierung und Konzipierung von funktionalen Fundgruppen. Im Anschluss daran geht Ebnetter dann auf das vorgefundene Fundspektrum ein, wobei eine große Menge an neuzeitlichen Funden, die als Abfall der Industrie und Landwirtschaft oder auch der Fischerei in die Flüsse geraten sind, von vorneherein auszuschließen sind. Die auftretenden Sachgruppen sind auch in dieser Untersuchung die Waffen, Werkzeuge und Geräte, der Schmuck und die Trachtzubehörteile, Pferdegeschirrtteile und Sporen, Gefäße, Münzen, Barren und Gusskuchen und Objekte mit Amulett- oder Kultcharakter. Auch Ebnetter geht nun auf die verschiedenen Interpretationsansätze in Bezug auf die verschiedenen funktionalen Fundgruppen ein, die weitgehend mit den bislang präsentierten Ansätzen übereinstimmen.

Im Anschluss daran geht Ebnetter noch auf die Bedeutung der Flussfunde in Bezug auf die Besiedlungsgeschichte des Thurtales¹⁰⁷ ein. So scheint eine nahezu konstante Besiedlung von der mittleren Bronzezeit an nachgewiesen zu sein, obwohl sich auch in der Thur die mittlerweile vertraute Fundlücke der Flussfunde in der Hallstattzeit nachweisen lässt.

Funde aus der Thur:

1. Kleidungsbestandteile

Funde	Anzahl	Datierung
Nadeln	6	Bz B / Bz C1
Nadelspitzen oder Fibelnadeln	6	Bronzezeit und Eisenzeit
Fibeln	13	römisch
Fingerring	4	Neuzeit
Anhänger/ Anhänger Öse	1	evtl. römisch
Schnallen und Kleidungsbestandteile	165	vom 7 Jh. bis zu zahlreich neuzeitlich Knöpfen

2. Gegenstände der Frömmigkeit

Funde	Anzahl	Datierung
Wallfahrtmedaillen und -pfennige	5	ab dem 18 Jh.
Anhängekreuze/ Rosenkranzanhänger	8	Neuzeit
Musikinstrumente/ Bügelmaultrommel	5	ab dem späten Mittelalter

¹⁰⁶ Ebd., 257.

¹⁰⁷ Ebd., 259ff.

3. Gegenstände zur Nahrungsbeschaffung

Funde	Anzahl	Datierung
Pistole	1	20. Jh.
Angelgeräte	12	eventuell ab der späten Bronzezeit
Messer	43	ab dem frühen Mittelalter

4. Funde zu Hausbau und Wohnen

Funde	Anzahl	Datierung
Beschläge von Türen etc.	2	vermutlich ab dem 14. Jh.
Schlüssel und Schlossbestandteile	25	eventuell ab der Latènezeit

5. Funde zu Landwirtschaft, Handwerk und Industrie

Funde	Anzahl	Datierung
Geräte und Werkzeuge	35	eher Neuzeit
Tierhaltung z.B. Hufeisen	ca. 70	eher Neuzeit
Ringe, Drähte und Bleche	ca. 131	-
Nägeln	171 kg	ab dem Mittelalter

6. Münzen

Funde	Anzahl	Datierung
latènezeitliche Münzen	7	1 Jh. v. Chr.
römische Münzen	5	1. bis 3. Jh. n. Chr.
neuzeitliche Münzen	ca. 107	ab dem 17. Jh.

7. Waffen und Kriegsgerät

Funde	Anzahl	Datierung
Schwerter	1	frühe/ältere Urnenfelderzeit
Geschosse und Niete	23	ab der späten Bronzezeit
Pferdezubehör und Reitzug	ca. 85	ab dem frühen Mittelalter

5. 6. Die Flussfunde aus der Donau bei Regensburg zusammengestellt von A. Stroh¹⁰⁸.

Bis in das Jahr 1955 wurden die Flussfunde aus der Donau im Stadtkreis Regensburg von A. Stroh wie folgt zusammengestellt.

¹⁰⁸ Stroh 1951 und Stroh 1955.

Funde	Anzahl	Datierung
Steinbeile und Lochhäxte	6	Neolithikum
Randleistenbeil	1	frühe Bronzezeit
Absatzbeil	1	mittlere Bronzezeit
Dolch	1	vermutlich mittlere Bronzezeit
Bronzelanzenspitzen	2	Urnenfelderzeit
Sichel	1	Urnenfelderzeit
Bronzenadel	2	vermutlich Urnenfelderzeit
bronzenes Griffangelmesser	1	-
Spatha	1	frühes Mittelalter
Eisenlanzenspitzen	17	frühes Mittelalter
Sax	2	frühes Mittelalter
Degen	1	ab 17. Jh.
sonstiges	ca. 6	-

Auch hier zeigt sich somit das mittlerweile gewohnte Bild der Fundverteilung, mit einem Beginn der Flussfunde im Neolithikum, einigen wenigen Funden aus der frühen Bronzezeit und einem ersten größeren Fundanfall der Flussfunde ab der mittleren und in der späten Bronzezeit. Daraufhin zeigt sich auch hier eine Fundlücke für die Hallstattzeit und für die Latènezeit und ein Wiedereinsetzen der Flussfunde im frühen Mittelalter. Auch die funktionalen Fundkategorien der Funde aus der Donau bei Regensburg sind mit denen anderer Flussuntersuchungen identisch, es handelt sich hauptsächlich um Waffen und Geräte und einige wenige Schmuckfunde.

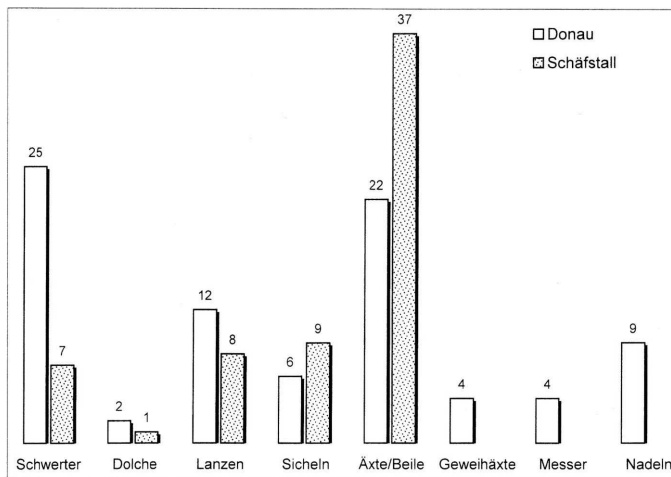
5. 7. Die Funde aus der Donauschleife bei Schäferstall in Bayern vorgestellt durch S. Wirth¹⁰⁹.

Stefan Wirth beginnt seine Darstellung der Flussfunde aus der Donauschleife bei Schäferstall mit einer Erläuterung der besonderen Merkmale dieser Fundstelle. So liegt diese Fundstelle im Schnittpunkt überregionaler Verkehrswege. Sie ist nicht nur Übergangsstelle über die Donau, sondern auch Zugang in das Lechtal und verbindet somit die Alpenvorländer und die süddeutschen Gebiete. Entdeckt wurde die Fundstelle Schäferstall erst ab der Mitte der 1970er Jahre, als man hier mit dem industriellen Kiesabbau begann. Trockengelegt wurde die Flussschleife der Donau bei Schäferstall jedoch bereits 1864. Obwohl im Zuge des Kiesabbaus Metallsuchgeräte über den Förderbändern genutzt wurden und somit wohl ein

¹⁰⁹ Wirth 2000.

Großteil der hier verborgenen Flussfunde gefunden werden konnten, weist Wirth darauf hin, dass besonders die kleineren Stücke wohl verloren gingen. Ebenso besteht die Möglichkeit, dass einige Stücke in das Eigentum von Privatpersonen übergingen und somit für die wissenschaftlichen Sammlungen verloren sind.¹¹⁰

Des Weiteren geht Wirth auf die Fundverteilung entsprechend der verschiedenen Fundgruppen ein (Abb. 32). In Bezug auf die Fundgruppe der Waffen betont Wirth, dass „den mehr als vierzig Flussfunden nur etwa halb so viele Waffen aus Gräbern gegenüber stehen.“¹¹¹ Exemplarisch nennt Wirth die Achtkantschwerter, von denen ein Drittel aller Funde aus den Flüssen stammen, und die Vollgriff- und Rixheimschwerter wo etwa die Hälfte aller Funde aus Flüssen stammen. Auch auf den bislang einzigen Fund bronzenener Beinschienen im süddeutschen Raum geht Wirth näher ein. Auch bei diesen handelt es sich um einen Flussfund aus der Donau.



Funde der Bronze- und Urnenfelderzeit aus dem bayerischen Donaulauf und von der Baggerstelle im alten Donauebett bei Schäfstall nach Sachgruppen.

Abb. 32 (Wirth 2000, 86.)

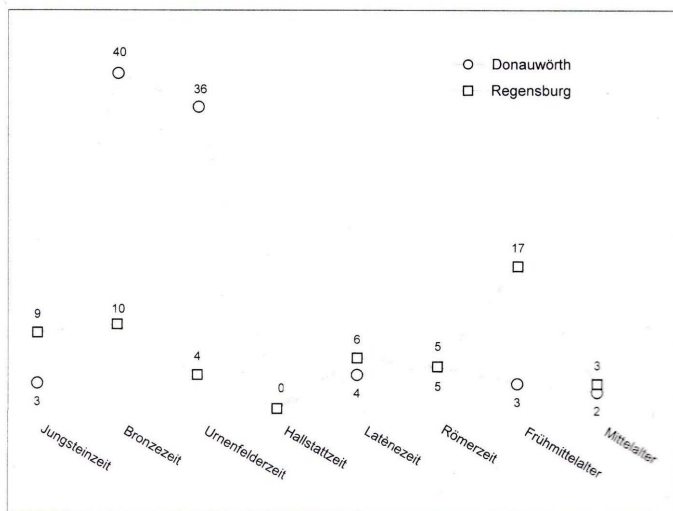
Auch auf die Bedeutung der Flussbaumaßnahmen, wie Regulierungen, Kiesabbau und Brückenbauarbeiten geht Wirth ein. So sind die größten Fundhäufungen stets in den trockengelegten oder beruhigten Flussgebieten zu finden und im Zuge von größeren Bau- oder Abbautätigkeiten zusammengetragen worden.

Zu den größten Fundgruppen gehören auch an dieser Fundstelle die Äxte und Beile, sowie Schwerter und Lanzenspitzen. Aber auch die Sicheln zeigen deutliche Präsenz im Fundmaterial. Daher geht Wirth nun kurz auf die Bedeutungsebene dieser Gegenstände ein.

¹¹⁰ Ebd., 84.

¹¹¹ Ebd., 86.

Wie für die bislang vorgestellten Flussfundstellen lässt sich auch für die Donauschleife bei Schäferstall die größte Fundmenge in die Bronzezeit datieren. Außerdem kann ein Fundausfall in der Hallstattzeit, wie auch ein Wiedereinsetzen der Funde in der Latènezeit (Abb.33), nachgewiesen werden. Hier geht Wirth kurz auf die Gründe ein, die hinter den niedrigeren Fundzahlen der Latènezeit stehen könnten. So ist der Erhaltungszustand der Eisensfunde deutlich schlechter als bei den Bronzefunden und eben dieser wenig ansprechende Zustand der noch nicht konservierten Eisengegenstände könnte private Sammler an einer Mitnahme solcher Gegenstände gehindert haben.¹¹²



Massenvergleich zum regelhaften Wechsel des Fundanfalls aus der Donau um Donauwörth (Flußstrecke von Erlingshofen bis Schäferstall unter Einschluß der Mündungstrecke der Wörnitz) und aus der Donau um Regensburg (Großprüfening bis Tegernheim unter Einschluß der Mündungstrecken von Naab und Regen).

Abb. 33 (Wirth 2000, 87.)

Abschließend geht Wirth noch auf die recht hohen Fundanzahlen der Flussfunde ein, die in römische Zeit und in das Mittelalter datiert werden können, und zu denen bislang systematische Untersuchungen fehlen. So ragen besonders die römischen Münzen und Helmfunde und die frühmittelalterlichen Flügellanzenspitzen aus der Fundmenge heraus und auch sie könnten in Verbindung mit Versenkungssitten zu bringen sein.

¹¹² Ebd., 88.

5. 8. Bronzene Gewässer- und Höhenfunde aus Italien zusammengefasst von V. Bianco Peroni.¹¹³

Bianco Peroni beginnt ihre Zusammenstellung der italienischen Gewässer- und Höhenfunde zunächst mit einer scharfen Kritik am italienischen Umgang mit den Fluss-, See-, Teich- und Moor-, sowie Gebirgshöhenfunden. Sie kritisiert „das vollkommene Fehlen von allgemeinen Arbeiten, wie auch von Einzeluntersuchungen zu diesen Fragen in der italienischen Fachliteratur, [...] sowie den bescheidenen qualitativen Standard der vorhandenen Dokumentationen. Es fehlen genaue Nachrichten über die Fundumstände [...] und präzise topographische Angaben [...], dazu kommt das scheinbare Fehlen ganzer Fundgattungen, wie Nadeln und Ringe, die in den mittel- und nordeuropäischen Flussfunden doch recht üblich sind.“¹¹⁴ Trotz dieses, bis zu ihrer Arbeit vorherrschenden, mangelhaften Forschungsstatus, lassen sich dennoch einige Ähnlichkeiten in verschiedenen Forschungsgebieten erkennen, wie „dass Vorherrschen gleicher Fundgattungen¹¹⁵ und das Übergewicht mittel- und jungbronzezeitlicher gegenüber späteren Funden.“¹¹⁶ Um den mangelhaften Forschungsstand zu den Flussfunden auszugleichen lassen sich besonders in Nord- und Mittelitalien die zahlreichen Seen- und Moorfunde hinzuziehen. Bianco Peroni warnt hier jedoch bei der Deutung des zahlreichen Materials aus den Ufersiedlungen davor, „dass sich in den überreichen Fundkollektionen padanischer Ufersiedlungen etliche Wasserdeponierungen verstecken, die als solche nicht mehr nachzuweisen sind.“¹¹⁷

Aufgrund des oben bereits beschriebenen Forschungsstandes zu den italienischen Flussfunden beschränkt sich nun Bianco Peronis Untersuchung auf die in den PBF – Bänden erfassten Schwerter¹¹⁸, Dolche¹¹⁹, Messer¹²⁰, Rasiermesser¹²¹, Äxte und Beile¹²² und Nadeln¹²³. Es folgt die von Bianco Peroni zusammengestellte Fundliste geordnet nach A. Flüsse, Bäche, Quellen, B. Seen, Moore und Sümpfe sowie sonstige stehenden Gewässer und C. Berge, Pässe und sonstige Höhenfundplätze.¹²⁴

¹¹³ Bianco Peroni 1980.

¹¹⁴ Bianco Peroni 1980, 321.

¹¹⁵ Dies sind Schwerter, Lanzen spitzen, Dolche, Messer, Beile, Sicheln und Helme.

¹¹⁶ Bianco Peroni 1980, 321.

¹¹⁷ Ebd., 322.

¹¹⁸ Bianco Peroni 1970.

¹¹⁹ Bianco Peroni 1994.

¹²⁰ Bianco Peroni 1976.

¹²¹ Bianco Peroni 1979.

¹²² Carancini 1984.

¹²³ Carancini 1975.

¹²⁴ Bianco Peroni 1980, 323ff.

A. Flüsse, Bäche, Quellen

Funde	Anzahl	Datierung
Bronzeschwerter	ca. 72	mittlere bis jüngere Bronzezeit
Bronzebeile	ca. 80	frühe Bronzezeit bis jüngere Bronzezeit
Bronzehelme	2	späte Bronzezeit
Lanzenspitzen	ca. 53	Urnenfelderzeit
Dolche	25	Bronzezeit
Bronzemesser	9	Bronzezeit
Nadeln und Fibeln	mind. 4	Bronzezeit
Schaftlochaxt	2	frühe Bronzezeit
Bronzesichel	mind. 2	-
Situla	1	-
Bronzemeißel	1	-

B. Seen, Moore und Sümpfe sowie sonstige stehenden Gewässer

Funde	Anzahl	Datierung
Bronzeschwerter	18	mittlere bis jüngere Bronzezeit
Bronzebeile	7	frühe Bronzezeit bis jüngere Bronzezeit
Bronzehelme	1	späte Bronzezeit
Lanzenspitzen	3	Urnenfelderzeit
Dolche	4	Bronzezeit
Bronzemesser	4	Bronzezeit
Nadeln und Fibeln	14	Bronzezeit
Bronzesicheln	2	-
sonstigen Schmuck (Armreifen, etc.)	6	Bronzezeit
sonstiges	2	-

C. Berge, Pässe und sonstige Höhenfundplätze

Funde	Anzahl	Datierung
Bronzeschwerter	5	mittlere bis jüngere Bronzezeit
Bronzebeile	7	frühe Bronzezeit bis jüngere Bronzezeit
Bronzehelm	-	-
Lanzenspitze	1	Urnenfelderzeit
Dolche	3	Bronzezeit
Bronzemesser	2	Bronzezeit
Nadeln und Fibeln	-	-
Bronzesicheln	-	-
Schmuck und sonstige Funde	-	-

Die Fundverteilung sortiert nach den entsprechenden prähistorischen Perioden (Abb. 34) zeigt erneut das bereits vertraute Bild in Bezug auf Gewässerfunde. So sind die, mit etwa 200 Fundstücken, meisten Funde der mittleren und jüngeren Bronzezeit zuzuordnen, wobei hier die italienischen Zeitstufen gemeint sind. Zu den Funden der frühen und älteren Eisenzeit stellt Bianco Peroni zudem fest, dass hier „die Höhenplätze¹²⁵ eine verhältnismäßig größere Rolle zu spielen scheinen“¹²⁶ als die Gewässerfunde in dem entsprechenden Zeitraum. Somit zeigt sich auch für die italienischen Flussfunde die gewohnte Fundlücke ab der Eisenzeit.

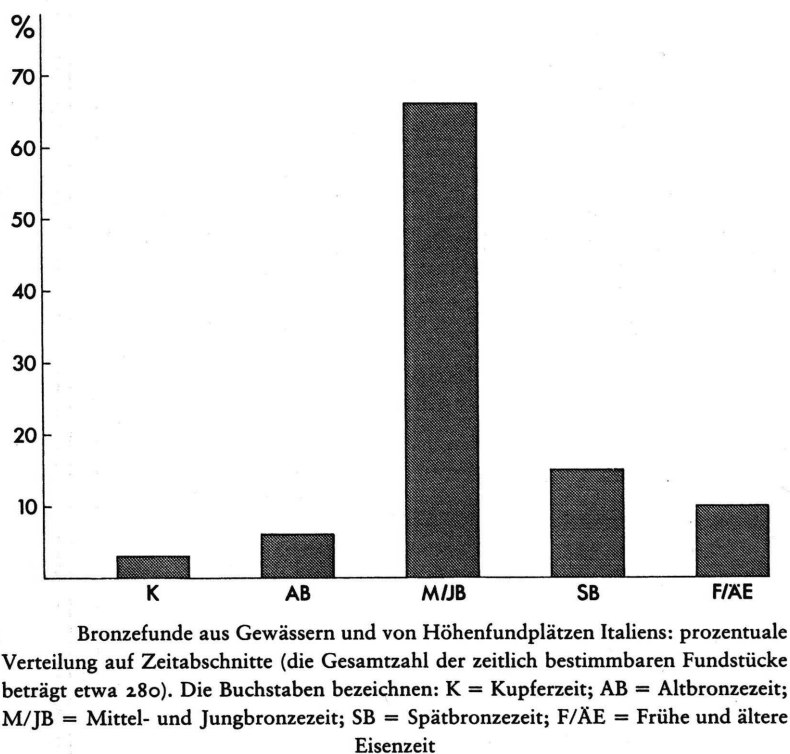


Abb. 34 Fundverteilung der Bronzefunde in Italien in den verschiedenen prähistorischen Perioden (Bianco Peroni, 333.)

Im Anschluss daran geht Bianco Peroni nochmals auf die mittel- und jungbronzezeitlichen Schwerter in Italien ein. So stammen mehr als ein Drittel dieser Schwerter aus Gewässern und Höhenfundplätzen. Dies wiederum entspricht etwa den zeitgleichen Beobachtungen in Bayern.

Abschließend bemerkt Bianco Peroni noch, dass die Fundverteilung der Gewässerfunde in Italien sich scheinbar auf den Norden Italiens konzentriert. Dies liege aber an den naturräumlichen Gegebenheiten, die den Kies- und Sandabbau in Norditalien

¹²⁵ Fast ein Drittel der Fundstücke dieses Zeitabschnitts sind Höhenfunde.

¹²⁶ Ebd., 332f.

begünstigen, sowie an der höheren Anzahl an Seen und Mooren in Nord- und Mittelitalien. Der Gedanke jedoch, dass die Sitte der rituellen Niederlegungen im Wesentlichen auf Norditalien beschränkt gewesen wäre, wie dies durch die Fundverteilung nahe gelegt wird, sei jedenfalls eine Fehlinterpretation.¹²⁷

5. 9. Die vorgeschichtlichen Fluss- und Gewässerfunde in Südwestdeutschland präsentiert von W.H. Zimmermann¹²⁸.

Auch Zimmermann geht in seiner Untersuchung der Gewässerfunde aus dem süddeutschen Raum auf die Besonderheiten der Fundkategorie der Flussfunde, sowie auf die besonderen Fundbedingungen, die in Flüssen, Mooren, Quellen und Brunnen herrschen, ein. Diese sollen nun nach mehrfacher Erläuterung hier nicht mehr wiederholt werden. Auch auf die bereits mehrfach beschriebene Fundlücke der Gewässerfunde in der Hallstattzeit und deren mögliche Hintergründe geht Zimmermann näher ein.

Zimmermann betont jedoch mit Nachdruck, dass die von ihm zusammengestellten Funde nicht vollständig sind. Einiges Fundmaterial war nicht zugänglich oder konnte aus anderen Gründen nicht geprüft werden.

Im Rahmen seiner Untersuchung stellt Zimmermann auch einige besondere Fundkomplexe genauer vor, so geht er detailliert auf die Flussfundstelle bei Plochingen, Kr. Esslingen und auf den großen Moordepotfund von Kappel, Kr. Saulgau, ein. Im Anschluss daran behandelt Zimmermann auch noch auf die Möglichkeit von Tier- und Menschenopfern ein. Darauf soll in dieser Arbeit jedoch nicht näher eingegangen werden.

Seine Ergebnisse präsentiert Zimmermann wie folgt (Abb. 35):

¹²⁷ Ebd., 334.

¹²⁸ Zimmermann 1970.

Auch für die von Zimmermann untersuchten Flüsse und Moore im süddeutschen Raum lässt sich somit ein Höhepunkt der Flussdeponierungen ab der ausgehenden mittleren Bronzezeit und in der Urnenfelderzeit feststellen. Ebenso bestätigt sich auch in dieser Zusammenstellung von Flussfunden die bisher gewonnen Erkenntnis, dass die Waffen den größten Anteil innerhalb der Flussdeponierungen ausmachen, gefolgt von Schmuck- und Münzfunden.

5. 10. Die Flussfunde in der Elbe zwischen Mělník und Pirna vorgestellt von M.

Zápotocký.¹²⁹

In Zuge seiner Untersuchung zur Bedeutung der Elbe als Verbindungs- und Transitweg stellt M. Zápotocký die Flussfunde der Elbe zwischen Mělník und Pirna vor. Auch Zápotocký geht hier zunächst auf die Problematik zur Interpretation der Flussfunde, sowie die schwierigen Fundbedingungen und Filter, denen die Flussfunde unterliegen, ein. Ebenso geht er auch auf die möglichen Hintergründe dieser Fundkategorie, wie die intentionelle Versenkung oder den Verlust der Funde ein. Auf diese Erläuterungen soll nun hier jedoch nicht weiter eingegangen werden, da sie den Deutungsansätzen und Beschreibungen der zuvor vorgestellten Untersuchungsergebnisse weitgehend entsprechen. Besonders interessant für einen Vergleich zwischen den verschiedenen Gewässeruntersuchungen ist jedoch, dass sich auch bei den Flussfunden der Elbe das mittlerweile bereits vertraute Bild zeigt. So sind auch hier die Höhepunkte des Fundanfalls im Neolithikum, in der Römerzeit, im frühen und hohen Mittelalter und ganz besonders in der jüngeren und späten Bronzezeit zu sehen (Abb. 36). Wenn man die von Zápotocký angefertigte Verteilungskarte der Flussfunde entlang der Elbe betrachtet (Abb. 37), so zeigt diese auch das bislang von nahezu allen Autoren beschriebene Verhältnis zwischen der Menge der Flussfunde und der Intensität der Bau- oder Regulierungsarbeiten, die an den entsprechenden Flussabschnitten durchgeführt wurden. So liegt die größte Funddichte entlang der Elbe in dem als Porta Bohemica bezeichneten Flussabschnitt, der wiederum regelmäßig und gründlich ausgebaggert wurde.

Auch das von Zápotocký vorgestellte Fundspektrum entspricht dem der bereits zuvor präsentierten Gewässeruntersuchungen. So lässt sich der größte Teil der Flussfunde in die Kategorie der Waffen und Geräte einordnen. Dies sind auch hier hauptsächlich Schwerter, Lanzenspitzen, Beile und Äxte und Dolche und Messer. Darauf folgen die Schmuckfunde, wie Nadeln, Fibeln und verschiedene Ringe und Trachtbestandteile. Es verbleiben dann noch

¹²⁹ Zápotocký 1969.

weitere Funde, die einzeln auftreten oder nicht eindeutig einer Kategorie zugeordnet werden können.

So wie die Höhepunkte des Fundanfalls in den Flüssen mit denen der anderen Gewässeruntersuchungen übereinstimmen, so ist auch der Fundausfall in der Hallstattzeit identisch mit dem bei den restlichen Gewässeruntersuchungen festgestellten Fundbild in diesem Zeitabschnitt. Ebenso ist das Wiedereinsetzen der Funde in der Latène- und Römerzeit als Parallele zu den bislang präsentierten Gewässeruntersuchungen zu sehen.

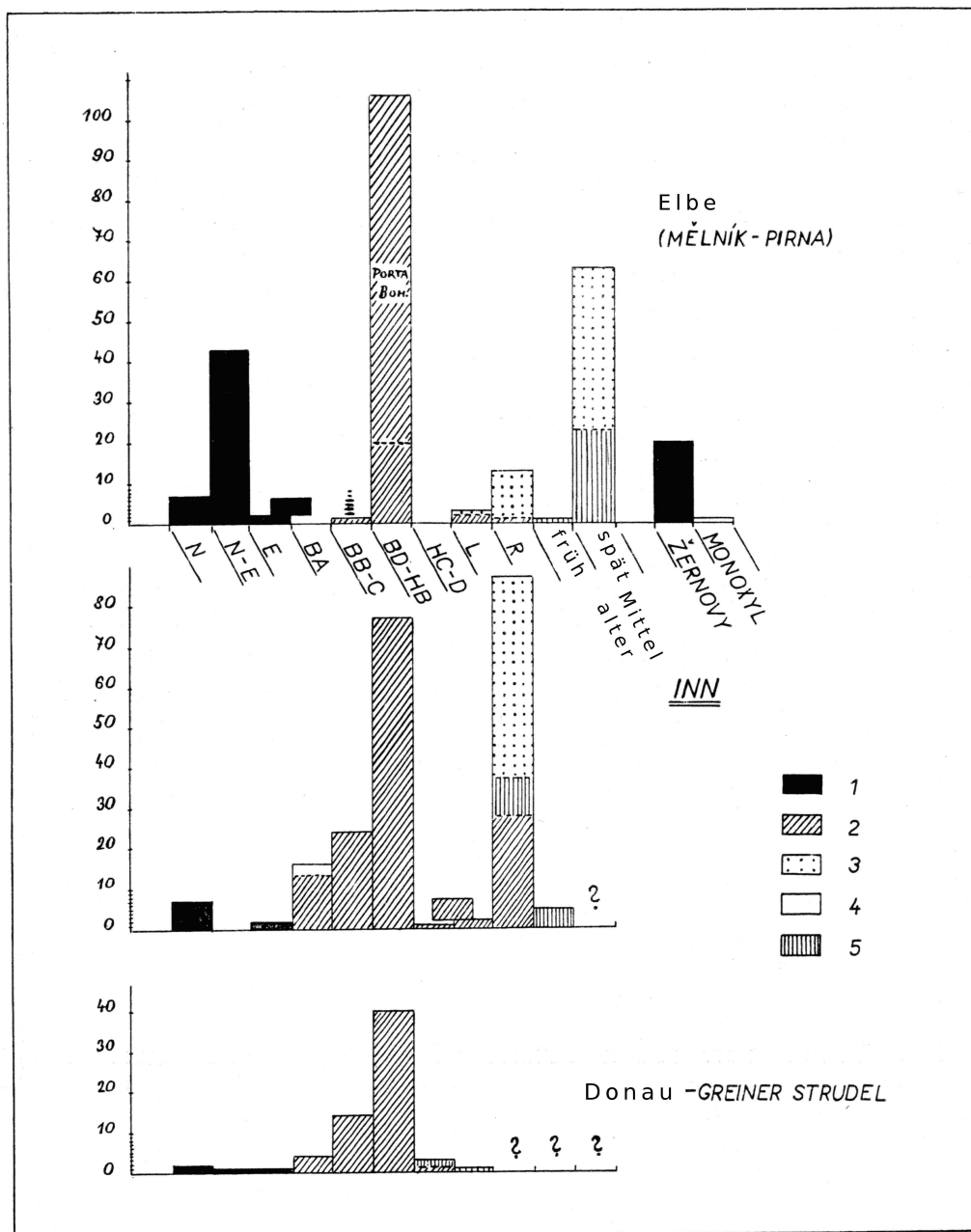


Abb. 36 Fundverteilung der Flussfunde in Elbe, Inn und am Greiner Strudel entsprechend der prähistorischen Perioden. (Zápotocký 1969, 323.)
 Legende der Werkstoffe : 1 – Stein, 2 – Bronze, 3 – Münzen, 4 – Gold, 5 – Eisen.

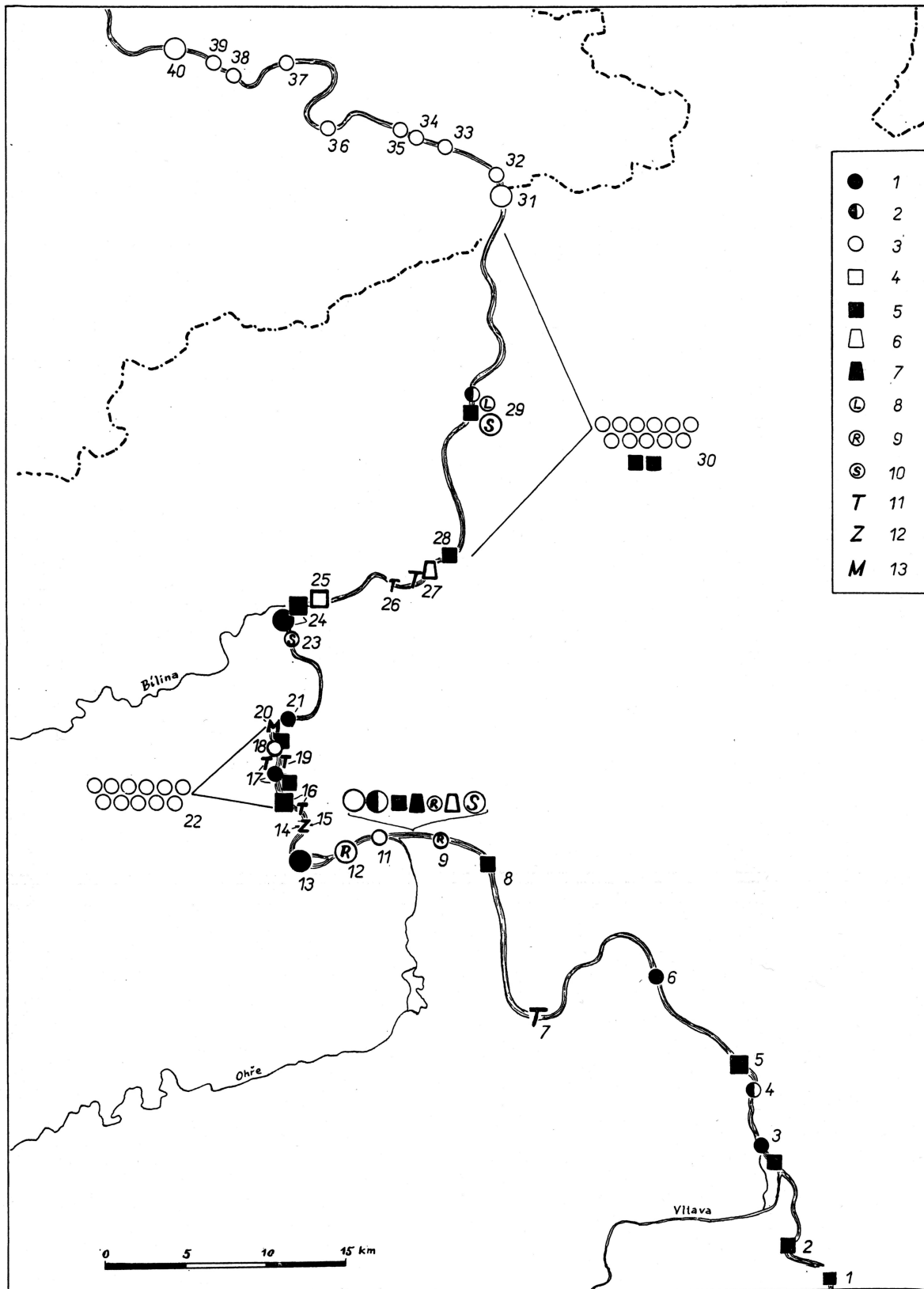


Abb. 37 Karte der Elbefunde (Zápotocký 1969, 284.)

Legende der Kartensymbole:

1 – neolithische Steingeräte, 2 – äneolithische bis altbronzezeitliche Steingeräte, 3 – unbestimmbare Steingeräte, 4 – Bronzegeräte aus der mittleren Bronzezeit, 5 – Bronzegeräte aus der jüngeren bis späten Bronzezeit, 6 – Bronzegeräte aus der Latènezeit, 7 – Bronzegeräte aus der Römerzeit, 8 – keltische Münzen, 9 – römische Münzen, 10 – mittelalterliche Münzen, 11 – mittelalterliche bis neuzeitliche Eisengegenstände, 12 – Mühlsteine, 13 – Monoxyl.

5. 11. Fundverteilung an weiteren Flüssen Mittel- und Westeuropas

Hier sollen nun einige Graphiken präsentiert werden, die in weiteren Publikationen zu verschiedenen Flussfunduntersuchungen und Zusammenstellungen dieser Funde erarbeitet wurden ohne erneut auf Fundbedingungen und funktionale Fundgruppen einzugehen. So zeigen die Abb. 38 und 39 die Verteilung der bronzezeitlichen Flussfunde entlang der Seine und deren Nebenflüssen, sowie die Fundstatistik der Funde aus Isar und Inn.

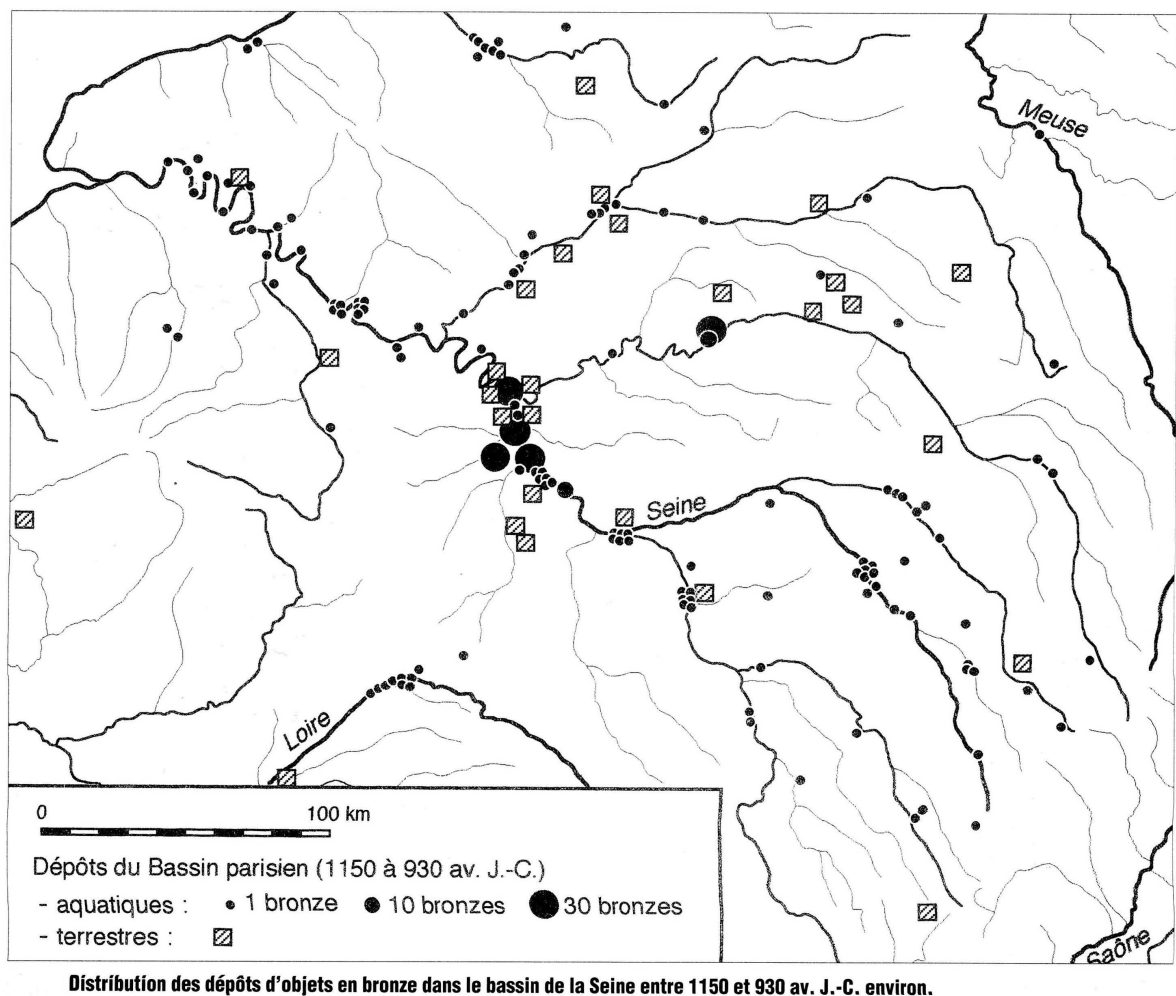
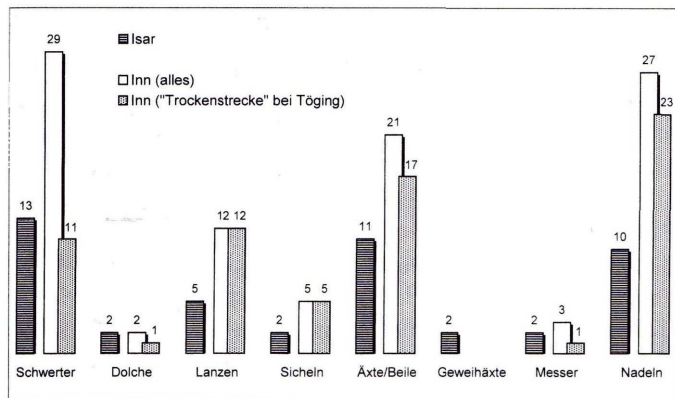


Abb. 38 Die Fundverteilung der bronzezeitlichen Flussfunde entlang der Seine und deren Nebenflüsse. (Brun 2000, 151.)



Funde der Bronze- und Urnenfelderzeit aus der Isar und aus dem Inn in Bayern nach Sachgruppen.

Abb. 39 Verteilung der bronze- und urnenfelderzeitlichen Funde entsprechend der funktionalen Fundgruppen aus Inn und Isar. Innerhalb der Innfunde grau unterlegt werden die Funde der Fundstelle Töging hervorgehoben. (Wirth 2000, 87.)

5. 12. Resultate des Vergleiches

Nachdem nun einige Gewässeruntersuchungen zu den größten Flüssen und Flussregionen Mitteleuropas in gebotener Kürze vorgestellt wurden, lassen sich eine Gewässerdeponierungssitte und deren Charakteristika klar erfassen. So spricht sowohl die in dieser Arbeit erstellte Analyse der Gewässerfunde aus Salzach und Saalach, als auch die Ergebnisse der hier präsentierten Gewässeruntersuchungen eindeutig für eine Deponierungssitte in den Flüssen und nicht für Verlustfunde. Ebenfalls lässt sich ein klarer Zeitraum für diese Deponierungssitten erfassen. So ist allen Untersuchungen gemeinsam, dass sich in einem kleineren Rahmen Flussdeponierungen bereits im Neolithikum nachweisen lassen. Ein ausgeprägtes Bild, mit einer stetig steigenden Fundanzahl, beginnt sich dann ab der mittleren Bronzezeit abzuzeichnen und die stärkste Ausprägung erfahren die Flussdeponierungen in der Urnenfelderzeit. Nahezu alle Gewässeruntersuchungen zeigen im Anschluss an die Urnenfelderzeit eine Fundlücke, die die gesamte Hallstattzeit umfasst. Ausnahme sind die Gebiete an Mittel- und Niederrhein, hier wäre es interessant zu beobachten, ob dies mit den kulturellen Unterschieden zwischen Ost- und Westhallstattkreis in Verbindung gebracht werden kann oder ob es ein Phänomen ist, das sich an den Randzonen der Hallstattkreises erfassen lässt. Für den italienischen Fundraum lässt sich in der Hallstattzeit eine Verlagerung der Deponierungen auf Höhenfundstellen feststellen, auch hier wäre es interessant zu beobachten, ob sich dies in den anderen Regionen, in denen die

Flussdeponierungen in der Hallstattzeit ebenfalls ausbleiben, wiederholt. Ebenfalls gemeinsam ist allen untersuchten Regionen ein Wiedereinsetzen der Flussdeponierungen ab der Latènezeit, wobei dies in einigen Regionen etwas früher als in anderen zu erfassen ist. Auch hier wäre zu diskutieren, ob dies mit dem Forschungsstand zum Thema Flussfunde zusammenhängt, oder ob dies das reale Bild der Flussdeponierungen darstellt.

Außerdem lassen sich Fundgruppen erfassen, die als charakteristisches Deponierungsgut gesehen werden können. So handelt es sich bei den Flussdeponierungen nahezu ausschließlich um Waffendeponierungen. Diese sind bereits im Neolithikum anhand der Lochäxte und Schuhleistenkeile nachzuweisen und treten dann ab der mittleren Bronzezeit und in der Urnenfelderzeit in Form von Schwertern, Dolchen, Lanzenspitzen und besonders in großen Mengen in der Form von Beilen auf. Auch besondere Waffen und Schutzwaffen, wie Helme, Schilde und Beinschienen finden sich als Deponierungsgut in den Flüssen wieder. Ob sich eine Verbindung zwischen diesen Gegenständen, ihren ideellen Wert und dem besonderen Charakter der Flussdeponierungen erkennen lässt, wird später, im Hinblick auf die verschiedenen Interpretationsansätze für Flussdeponierungen, zu betrachten sein.

Betrachtet man nun die Nadeln und Fibeln als weiteres charakteristisches Deponierungsgut so fällt hier auf, dass sich diese nicht wie die Waffen auf ein Milieu beschränken. Sie finden sich sowohl in Flüssen als auch in Mooren, wohingegen Waffendeponierungen sich ausschließlich auf Fließgewässer beschränken. Auch hier bleibt es zu beobachten, ob dies mit dem Symbolcharakter der Nadeln und dem Deponierungsmilieus in Verbindung gebracht werden kann oder ob hier andere Gründe der Deponierung, Opferung oder Niederlegung den Ausschlag gegeben haben.

6. Verbreitung der Gewässerfunde im Vergleich zu den umliegenden Landfunden

Bislang wurden die Gewässerfunde ausschließlich in Bezug auf ihre Fundlage in Fließgewässern, Seen oder Mooren betrachtet. Da mittlerweile jedoch davon auszugehen ist, dass es sich bei den Funden dieser Fundgattung zum größten Teil um Deponierungen handelt, sollen nun auch die bekannten Siedlungen der jeweiligen prähistorischen Epochen mit in die Betrachtung von Verteilung und Lage der Gewässerfunde einbezogen werden. Dies geschieht, um eine eventuelle Beziehung zwischen den Gewässerfunden und den umliegenden

Siedlungen erkennen zu können. Da sich die Siedlungsräume während der einzelnen prähistorischen Perioden verlagert haben könnten, werden die Vergleiche zwischen Gewässerfunden und Siedlungsstellen für die jeweiligen prähistorischen Perioden einzeln durchgeführt.

6. 1. Verbreitung der neolithischen, endneolithischen und kupferzeitlichen Gewässerfunde und Siedlungen (Karte 2)

Siedlungsspuren des Mesolithikums, des älteren und auch des mittleren Neolithikums fehlen im Salzburger Alpenvorland gänzlich. Die Anwesenheit des Menschen in den Salzburger Gebieten lässt sich für diese prähistorischen Epochen jedoch durch einige wenige Einzelfunde, wie beispielsweise die Silexgeräte, die in der Halbhöhle am Pass Lueg gefunden wurden oder auch einzelne Steingeräte, die am Rainberg in Salzburg gefunden wurden, nachweisen.¹³⁰ Erst ab der mittleren Jungsteinzeit lassen sich die ersten dauerhaften Siedlungsplätze im Salzburger Alpenvorland feststellen. Zu diesen frühen Siedlungen gehört der Schlossberg in Mattsee. Hier konnte Keramik der Oberlauterbacher Gruppe und der nachfolgenden Münchshöfener Kultur gefunden werden. Der Schlosshügel in Mattsee ist seit dem späten Neolithikum dauerhaft besiedelt, da er eine besonders günstige Siedlungslage bot. Er ist während aller prähistorischen Perioden von allen Seiten von Wasser umgeben. Heute ist er durch eine Landzunge mit dem anschließenden Gelände verbunden. Weitere Höhensiedlungen und eine Flachlandsiedlung der Münchshöfener Kultur bzw. des jüngeren Neolithikums liegen auf dem Rainberg in Salzburg, auf dem Götschenberg bei Bischofshofen und in Salzburg – Maxglan.¹³¹ Einzelne Scherben der Münchshöfener Kultur und der Mondseekultur konnten zudem am Dürrnberg in Hallein gefunden werden. Eine Höhensiedlung der Altheimer Kultur konnte am Auhögl in Ainring gefunden werden. Der Einfluss der Altheimer Kultur ist auch in den zuvor genannten Siedlungen des jüngeren Neolithikums in Form von Keramikfunden zu verzeichnen.

Siedlungen des Endneolithikums, der Chamer Kultur, konnten in Form befestigter Höhensiedlungen auf dem Grillberg bei Elsbethen, auf dem Rainberg in Salzburg, auf dem Schlossberg in Mattsee und am Tannenberg in Köstendorf nachgewiesen werden. Eine unbefestigte Siedlung der Chamer Kultur konnte auch in Salzburg Mülln nachgewiesen

¹³⁰ Moosleitner 1996, 7.

¹³¹ Ebd., 8; Lippert 1992.

werden.¹³² Für die Kupferzeit, den Übergang zwischen Neolithikum und früher Bronzezeit, konnte am Westfuß des Hellbrunnerberges in Salzburg – Morzg eine Siedlungsschicht der Glockenbecherkultur nachgewiesen werden.¹³³

Einzelne Wohnstellen des Neolithikums konnten zudem in Salzburg – Liefering, am Hügel von Muntigl in Bergheim, in St. Johann im Pongau, in Hallwang und am Kapuzinerberg und am Imberg in Salzburg festgestellt werden.

Betrachtet man nun die Verteilung von Gewässerfunden und Siedlungsstellen in Bezug zueinander, so lassen sich eindeutige Verbindungen erkennen. Sowohl die Konzentration neolithischer Gewässerfunde als auch die der Siedlungen ist in der Umgebung Salzburgs am größten. Geht man nun davon aus, dass auch die neolithischen Gewässerfunde Deponierungen in erster Linie von Ortsansässigen darstellen, so ließe sich ein Bezug zwischen den Siedlungen im Großraum Salzburgs und den jeweils in einiger Entfernung Salzach abwärts gefundenen Objekten herstellen. Für die Siedlung in Köstendorf ließe sich ein Bezug zu den im Wallersee gefundenen Objekten herstellen. Einzig die Siedlungen in Bischofshofen und St. Johann im Pongau liegen in einem relativ leeren Fundraum, hier könnten die Funde jedoch auch entsprechend weit die Salzach hinab getrieben worden sein oder aber die umliegenden Flussgebiete sind weniger gründlich untersucht worden, da hier die Bautätigkeit entlang der Flüsse deutlich geringer war als in der direkten Umgebung Salzburgs.

6. 2. Früh – und mittelbronzezeitliche Gewässer und Siedlungsfunde (Karte 3)

„Die frühesten Nachweise für eine bronzezeitliche Siedlungstätigkeit liegen vom Schlossberg in Mattsee vor, wo neben einer mächtigen neolithischen Kulturschicht in weitaus geringerer Zahl auch früh- bis spätbronzezeitliche Keramikfragmente zum Vorschein kamen, die eine Nutzung dieses Felsrückens durch die gesamte Bronzezeit belegen.“¹³⁴ Weitere frühbronzezeitliche Siedlungen sind durch Ausgrabungen für Lengfelden, für den Schlossberg in St. Pankraz (Gem. Nußdorf am Haunsberg), für die Lindachhöhe bei Oberndorf und für eine Schotterterrasse in Obereching (Gem. St. Georgen bei Salzburg) belegt. Alle diese Fundstellen liegen auf Felskuppen oder in Terrassenlagen oberhalb des Talgrundes. Weitere Höhengründungen der frühen Bronzezeit befinden sich an beiden Talseiten am Eingang der

¹³² Moosleitner 1996, 11.

¹³³ Ebd., 11f.

¹³⁴ Höglinger 1996, 34.

Hohlwegen, auf dem Götschenberg bei Bischofshöfen, in Golling am Rabenstein, in Gries auf dem Burgstall, auf dem Hellbrunnerberg bei Morzg, auf dem Bürgkogel in Kaprun, auf dem Naglköpfl bei Niedernsill, an der Passstelle bei Goldegg in Schwarzach im Pongau und in Gföll bei Unken. Einzelne Siedlungsfunde oder Kulturschichten der frühen und mittleren Bronzezeit konnten zudem in Anif, in Bruck an der Großglocknerstraße, in Gröding, in Nopping bei Lamprechtshausen und in Piesendorf festgestellt werden.

Da es eventuell übereinstimmende Beweggründe zwischen den Landdeponierungen und den Gewässerdeponierungen geben könnte, sind neben den Siedlungen auch die Lage und der Inhalt der ab der frühen Bronzezeit auftretenden Horte von besonderem Interesse. So konnten in der Umgebung einiger der zuvor genannten früh- und mittelbronzezeitlichen Siedlungen auch Deponierungen gefunden werden. So in der Umgebung der Siedlung von Lengfelden und am Hochgitzten, wo ein Barrendepot gefunden wurde. Weitere Depots konnten in Muntigl, in Obereching¹³⁵, am Rainberg, in Glanhofen und in Viehhausen festgestellt werden. Ebenso konnten in Hallwang bzw. Kasern sowohl eine Siedlung, als auch ein Fertigwarendepot der frühen Bronzezeit gefunden werden.¹³⁶ Weitere Barrendepots, die nicht in direkter Umgebung einer früh- oder mittelbronzezeitlichen Siedlung gefunden werden konnten, liegen am Pass Lueg, am Benzbichl, in Bad Reichenhall¹³⁷ und in Piding – Mauthausen. Die beiden zuletzt genannten Depots sind besonders durch ihr enormes Gewicht auffällig. So umfasst das Depot von Piding – Mauthausen ca. 150 kg, was etwa 700 – 800 Ringbarren entspricht. Zwei der vier Depots von Bad Reichenhall umfassen jeweils 100 Ringbarren. An diese Fundzahlen schließt sich auch das Depot von Obereching mit etwa 136 Spangenbarren und Bruchstücken von weiteren 35 Barren an. Die restlichen zuvor genannten Depots sind in ihrer Stückzahl etwas kleiner.

Betrachtet man nun das Verhältnis von früh- und mittelbronzezeitlichen Gewässerfunden, Siedlungsfunden und Depots, so finden sich auch hier starke Ballungsräume in der weiteren Umgebung der Stadt Salzburg. Dies könnte erneut auf die erhöhte Bautätigkeit in diesem Gebiet zurückzuführen sein, besonders unter Berücksichtigung der zum Teil sehr weitläufigen Flussregulierungsmaßnahmen, die hier durchgeführt wurden. Geht man nun aber von einem direkteren Zusammenhang zwischen Siedlungen und Gewässerdeponierungen aus, so gäbe es im Raum Salzburg einige Siedlungen, die als Herkunftsort der Fluss- und auch der Landdeponierungen anzusprechen sein könnten. Es wäre jedoch auch interessant die weniger stark regulierten Bereiche der Salzach in den Bezirken Zell am See und St. Johann i. P. zu

¹³⁵ In Obereching konnten vier einzelne Depots gefunden werden.

¹³⁶ Höglinger 2003, 576f. ; Höglinger 1996, 34f.

¹³⁷ Auch in Bad Reichenhall konnten mehrere Depots gefunden werden.

beobachten, da auch hier in relativ regelmäßigen Abständen Höhensiedlungen der frühen Bronzezeit liegen. Da diese Gebiete durch Regulierungsmaßnahmen weniger stark betroffen sind ließe sich hier feststellen, ob es in Bezug auf Gewässerdeponierungen besonders häufig frequentierte Orte, wie Furten oder Zusammenflüsse von verschiedenen Flüssen gibt oder ob sich die Gewässerfunde gleichmäßig entlang der Flüsse verteilen. So ließe sich auch prüfen ob das Bild, der Fundverbreitung der Gewässerfunde, das sich uns präsentiert, nur durch den derzeitigen Forschungsstand und den Fortgang der Regulierungsmaßnahmen beeinflusst ist, oder ob es der realen Fundverteilung entspricht.

6. 3. Spätbronzezeitliche (Urnenfelderzeitliche) Gewässer und Siedlungsfunde (Karte 4)

Viele der bereits in den vorhergehenden Abschnitten präsentierten Höhensiedlungen haben auch urnenfelderzeitliches Fundmaterial erbracht. Dies betrifft in besonderem Maße den Rainberg in Salzburg, auf dem eine der größten und wichtigsten Höhensiedlungen der Urnenfelderzeit im Raum Salzburg lokalisiert werden konnte. Die Blütephase dieser Höhensiedlung beginnt in der Urnenfelderzeit und reicht in die frühe Hallstattzeit hinein. Im Umkreis dieser relativ großen Siedlung konnten auch einige Nekropolen der Urnenfelderzeit entdeckt werden. Dies sind die Nekropolen von Salzburg - Maxglan, Salzburg – Morzg und Salzburg – Nopping. Am nördlichen Rand der Schotterterrasse von Salzburg – Morzg konnten auch noch weitere Wohnstellen gefunden werden, von denen mindestens eine ebenfalls in die Urnenfelderzeit zu datieren ist.¹³⁸ Weitere urnenfelderzeitliche Siedlungsbefunde konnten zudem in Salzburg – Lieferung festgestellt werden.

Neben den Siedlungsbefunden und der Nekropole konnte in Salzburg – Morzg, an der Nordspitze des Gaisberges, zudem ein Brandopferplatz der Urnenfelderzeit lokalisiert werden. Weitere Höhensiedlungen, die bereits in den vorangegangenen prähistorischen Perioden besiedelt wurden und auch während der Urnenfelderzeit besiedelt sind, sind der Schlossberg in Mattsee, der Schlossberg in St. Pankraz in Nußdorf am Haunsberg, der Rabenstein bei Golling und der Bürgkogel in Kaprun. Am Benzbichl und am Rabenstein bei Golling konnten zudem Fertigwarendepots gefunden werden. Auf dem Haiderburgstall bei Karlstein in der Nähe von Bad Reichenhall und auf der Plateaufläche des Falkensteins bei Krimml konnten weitere Höhensiedlungen der Urnenfelderzeit lokalisiert werden. Die Siedlungstätigkeit der Urnenfelderzeit scheint hier bereits in der ausgehenden mittleren Bronzezeit zu beginnen und

¹³⁸ Höglinger 2003. 30.

bis in die ältere Urnenfelderzeit fort zu laufen.¹³⁹ Eine ähnliche Laufzeit weist auch die Höhensiedlung auf der Felshöhe des Brandstattbühels in der Nähe von Schwarzach im Pongau auf. Die ältesten Funde weisen hier nach Bz D, die Nutzung der Siedlungsfläche ist bis in die mittlere oder sogar ältere Urnenfelderzeit nachzuweisen. Die Wahl dieses Siedlungsplatzes, der auf der sonst eher weniger besiedelten Schattenseite des Salzachtales liegt, dürfte durch die unweit gelegenen Erzvorkommen zu erklären sein. In der Nähe der Siedlung konnte auch ein Schmelzplatz entdeckt werden.¹⁴⁰ Auch die urnenfelderzeitlichen Ansiedlungen in St. Veit, in St. Johann i.P. und in Schwarzach selbst scheinen in direktem Zusammenhang mit Bergbautätigkeiten zu stehen, es scheint sich hier um mittel- bis spätbronzezeitliche Werkssiedlungen zu handeln.¹⁴¹

„Offene Flachlandsiedlungen der Urnenfelderzeit dürften sich nach entsprechenden Lesescherven im Nahbereich der wohl jeweils zugehörigen und damit zeitgleichen Gräberfelder von Saalfelden – Taxau und Saalfelden – Magnesitfeld (Beide im Saalfelder Becken) bzw. St. Johann – Hubangerl und St. Georgen – Obereching befunden haben.“¹⁴² Die Wahl eines Siedlungsplatzes bei Obereching dürfte auch in Bezug zu dem über die Salzach geführten Fernhandel gestanden haben. Die Salzach ist nach dem schluchtartigen Einschnitt nördlich von Oberndorf – Laufen ungehindert flussabwärts schiffbar.¹⁴³

Kleinere Siedlungen der Urnenfelderzeit konnten unter anderem am Biberg in Saalfelden, auf der Hochfläche des Klein-Sonnenberges oberhalb von Taxenbach – Högmoos, hier handelt es sich eventuell um eine Töpferwerkstatt¹⁴⁴, in Au, in Anif, in Piesendorf und in Obertrum festgestellt werden. Vereinzelt Scherben der Urnenfelderzeit konnten am Georgenberg bei Kuchl und am Nikolausberg in Golling gefunden werden. Diese sprechen jedoch eher für eine vereinzelt Begehung als für eine dauerhafte Besiedlung.¹⁴⁵

Das Saalfelder Becken zeichnet sich auch durch die hier gefundenen Brandopferplätze der Urnenfelderzeit und durch den großen Depotfund von Saalfelden – Magnesitfeld, der sowohl Fertigwaren als auch Schmuck und Rohmaterialien enthält, aus. Die Brandopferplätze liegen in Saalfelden – Taxau in direkter Umgebung des Gräberfeldes, auf dem Biberg und in Dorfheim, beide unweit von Saalfelden. Ein weiterer Brandopferplatz konnte unweit der Ansiedlung von Piesendorf unter den mittelalterlichen Resten der Turmburg Rattensbach in Aisdorf gefunden werden.

¹³⁹ Höglinger 2003, 31.

¹⁴⁰ Ebd., 31ff.

¹⁴¹ Ebd., 37.

¹⁴² Ebd., 34.

¹⁴³ Ebd., 30.

¹⁴⁴ Ebd., 33f.

¹⁴⁵ Ebd., 31.

Weitere Depots konnten an der Kienbergwand, am Pass Lueg, in Vigaun und am Pass Luftenstein verzeichnet werden. Diese Depots stehen außerhalb von Siedlungskontexten, sie enthalten sowohl Fertigwaren als auch Rohmaterialien. Da es sich bei den in diesen Depots enthaltenen Fertigwaren zu einem großen Teil um Waffen oder auch Schutzwaffen handelt, könnte jedoch die Funktion dieser Deponierungen ähnliche Beweggründe haben wie sie auch hinter den Deponierungen in Gewässern zu vermuten sind.

Betrachtet man die Verteilung der urnenfelderzeitlichen Gewässerfunde und Siedlungen, so lassen sich auch hier dem Ballungsraum der Gewässerfunde im Großraum Salzburgs entsprechende Siedlungen zuweisen. Bei der Höhensiedlung auf dem Rainberg in Salzburg scheint es sich zudem um eine Siedlung mit überregionaler Bedeutung gehandelt zu haben. Interessant wäre nun auch hier eine eingehende weitere Beobachtung der bislang eher fundleeren Gebiete der Salzach in Zell am See und in St. Johann i. P. Da hier auch in der Urnenfelderzeit einige Siedlungen bestanden, wäre es interessant zu überlegen, ob es sich bei den Gewässerfunden südlich von Salzburg um Objekte handelt, die eventuell aus diesen Siedlungen stammen und dann bis Salzburg abgeschwemmt wurden. Da es jedoch bislang nicht möglich ist, die Herkunft von Gewässerfunden zu bestimmen, bliebe dies zunächst ein theoretischer Ansatz. Durch eine intensivere Untersuchung der Flüsse ließen sich jedoch entweder die fundleeren Räume als solche bestätigen oder mit neuen Funden füllen.

6. 4. Hallstatt- und latènezeitliche Gewässer- und Siedlungsfunde (Karte 5)

Da die Deponierungen in Gewässern und Mooren in der Hallstattzeit im Allgemeinen aussetzen und erst in der Latènezeit wiedereinsetzten, sei das Verhältnis von Gewässerfunden und Siedlungen dieser prähistorischen Perioden hier nur der Vollständigkeit halber ebenfalls betrachtet. Die bekanntesten Siedlungen der Latènezeit sind sicherlich jene am Dürrnberg bei Hallein. Außer den Siedlungen befinden sich hier ein großes Gräberfeld und ein Opferplatz der Latènezeit. Die Siedlungen vom Dürrnberg stehen in direktem Zusammenhang mit dem hier betriebenen Salzbergbau. Ebenfalls in Zusammenhang mit Bergbautätigkeiten stehen die latènezeitliche Besiedlung des Götschenberges bei Bischofshofen sowie die Werkssiedlungen in St. Johann i.P. und in Schwarzach i.P. Neben diesen Siedlungen gibt es noch zahlreiche weitere Siedlungen, die bereits in den vorherigen prähistorischen Perioden besiedelt waren

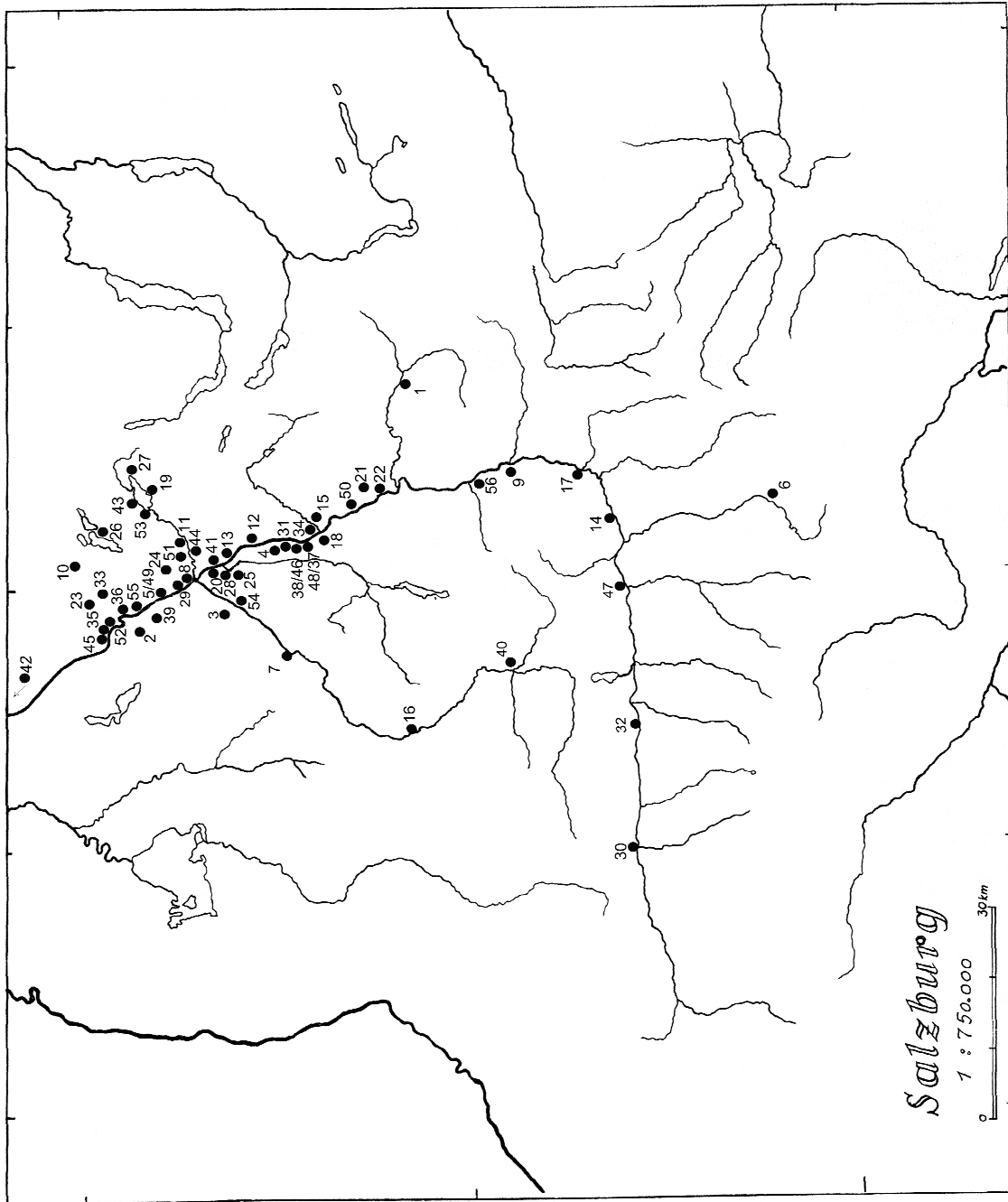
und ebenfalls in der Hallstatt- und Latènezeit besiedelt sind. Dies sind; der Grillberg bei Elsbethen, der im Neolithikum bereits besiedelt wurde, der Georgenberg bei Kuchl, der Spuren von Begehung der Urnenfelderzeit aufweist, der Burgstall bei Gries, der bereits in der frühen Bronzezeit besiedelt wurde, der Gaisberg in Salzburg – Morzg, wo sowohl Siedlungsspuren als auch ein Opferplatz der Urnenfelderzeit nachgewiesen wurden, der Bürgkogel in Kaprun, der ebenfalls in der Urnenfelderzeit besiedelt wurde, der Rainberg in Salzburg, der seit dem Neolithikum besiedelt wurde und der Schlossberg in St. Pankraz bei Nußdorf am Haunsberg, wo sich eine Besiedlung seit der frühen Bronzezeit nachweisen lässt.

Weitere hallstatt- und latènezeitliche Siedlungsspuren lassen sich in Anif, in Au, in Goldegg, in Hallein, in Henndorf, in Salzburg – Liefering, in Salzburg - Maxglan und in Unken nachweisen. Auf die zahlreichen Gräberfelder der Hallstatt- und Latènezeit sowie die weiteren bekannten Opferplätze soll hier nicht näher eingegangen werden, da sich ein Fortdauern oder ein Wiederbeginn der Gewässerdeponierungen in Salzburg nicht nachweisen lässt und sich somit auch ein weiterer Vergleich zwischen Siedlungen, und Deponierungen bzw. Opferplätzen erübrigt.

6. 5. Schlussfolgerung des Vergleichs

Auch der direkte Vergleich zwischen der Fundverbreitung der Gewässerfunde und der Verteilung der entsprechenden Siedlungen und Depotfunde hat das bereits bei der quantitativen Analyse gewonnene Bild, der Verstärkung der Deponierungssitte in der Urnenfelderzeit, bestätigt. So ist bei einem Vergleich der früh- und mittelbronzezeitlichen und der urnenfelderzeitlichen Gewässerfunde und Siedlungen zu erkennen, dass bei einer annähernd gleichen Verteilung der Siedlungen, die Gewässerfunde in der Urnenfelderzeit auch die ansonsten eher fundleeren Gebiete in den Bezirken Zell am See und St. Johann i. P. erreichen. Dies belegt erneut die in der Urnenfelderzeit ausgeprägte Sitte der Gewässerdeponierungen. Die Deponierungen ließen sich zudem in den eben genannten Gebieten eventuell auch mit einem gleichzeitigen Höhepunkt des Kupferbergbaus in Verbindung bringen.

7. Verteilungskarten

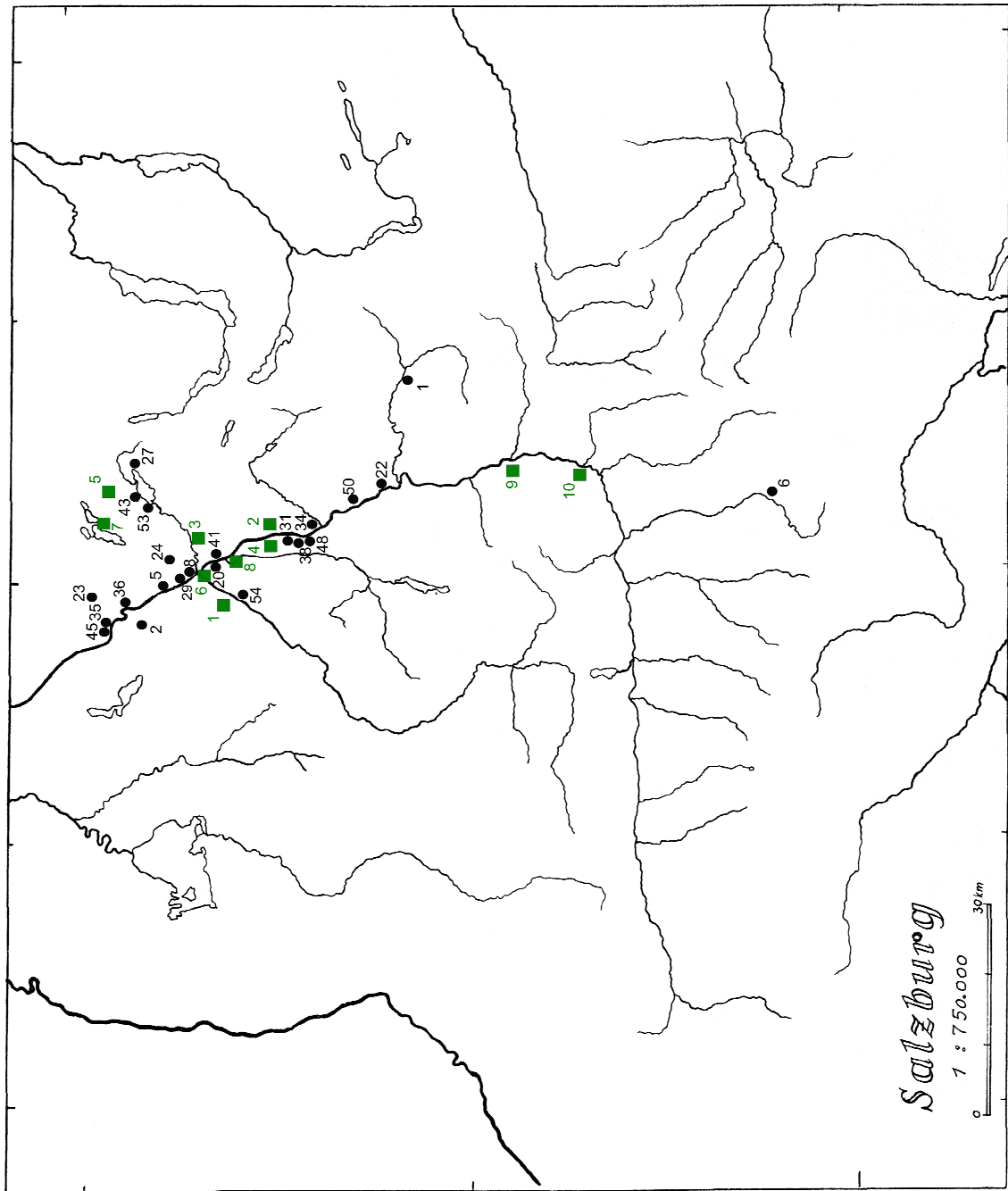


Karte 1

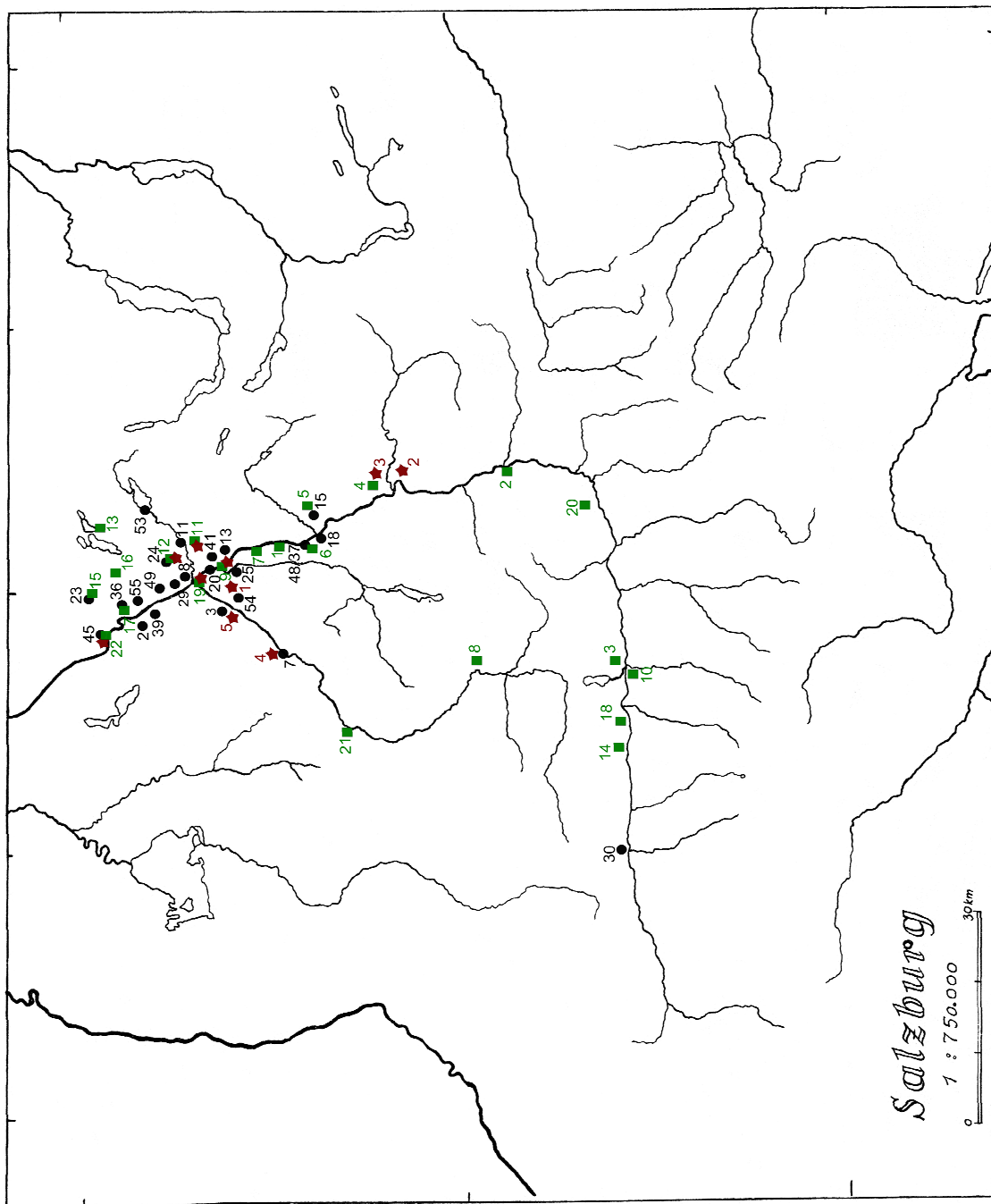
Fundstellen:

Nr. der Fundstelle	Name der Fundstelle	Katalog Nr.
1.	Abtenau	001
2.	Abtsdorf	002
3.	Ainring	003 – 007
4.	Anif	008
5.	Anthering	009, 010
6.	Bad Gastein	011, 012
7.	Bad Reichenhall	013, 014
8.	Bergheim	015 – 017
9.	Bischofshofen	018 – 020
10.	Dorfbeuren	021
11.	Elixhausen	022 – 024
12.	Glaserbach	026
13.	Gnigl	027
14.	Goldegg	028
15.	Gries	029
16.	Gumping – St. Martin bei Lofer	030
17.	Halldorf	031
18.	Hallein	032, 033
19.	Henndorf am Wallersee	034
20.	Iztling	035, 036
21.	Jadorf	037
22.	Kuchl	038
23.	Lamprechtshausen	039 – 041
24.	Lengfelden	042 – 045
25.	Leopoldskron	046
26.	Mattsee	047
27.	Matzing am Wallersee	048
28.	Maxglan	049
29.	Muntigl	050
30.	Neuenkirchen	051
31.	Niederalm	052 – 054
32.	Niedernsill	055

33.	Nußdorf am Haunsberg	056
34.	Oberalm	057, 058
35.	Obereching	059
36.	Oberndorf	060 – 062
37.	Puch	063 – 066
38.	Rif	067
39.	Saaldorf	068
40.	Saalfelden	069
41.	Salzburg – Stadt	070 – 077
42.	Schwaig/ Haiming	080
43.	Seekirchen am Wallersee	081, 082
44.	Söllheim	083
45.	St. Georgen	084 – 086
46.	Taxach	087
47.	Taxenbach	088
48.	Thurnberg	089
49.	Traintng/ Hupping	090
50.	Vigaun	091
51.	Voggenberg	092, 093
52.	Vollern	094
53.	Waldprechting	095, 096
54.	Wals	097 – 111
55.	Weitwörth	112
56.	Werfen	113, 114



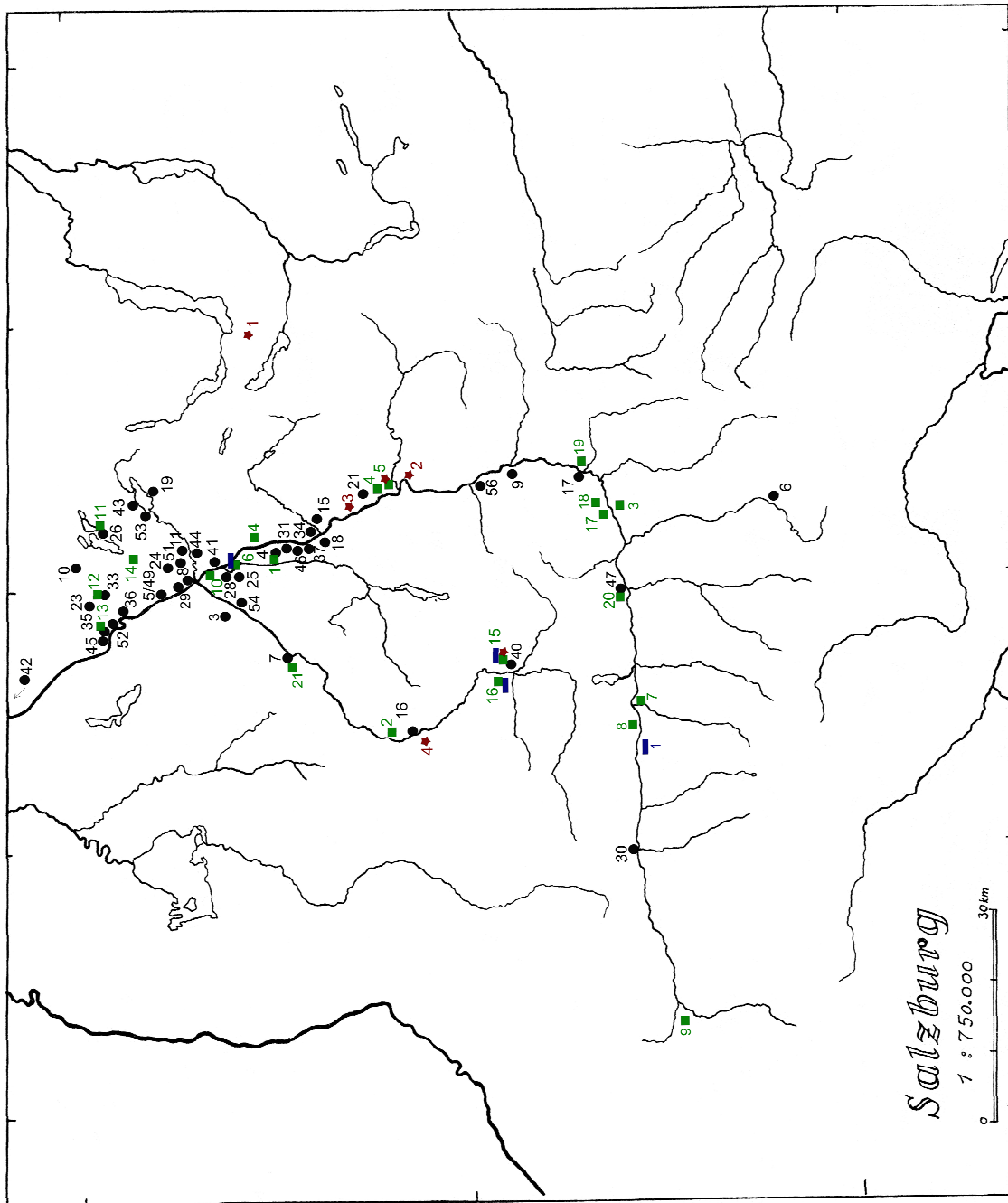
Karte 2. Neolithische und kupferzeitliche Gewässerfunde und Siedlungen. Die Nr. der Gewässerfunde sind entsprechen Karte 1. Siedlungsstellen (grün), 1. Ainring, 2. Elsbethen, 3. Hallwang, 4. Salzburg – Morzg, 5. Köstendorf, 6. Liefering/ Muntigl, 7. Mattsee, 8. Salzburg, 9. Bischofhofen, 10. St. Johann i.P.



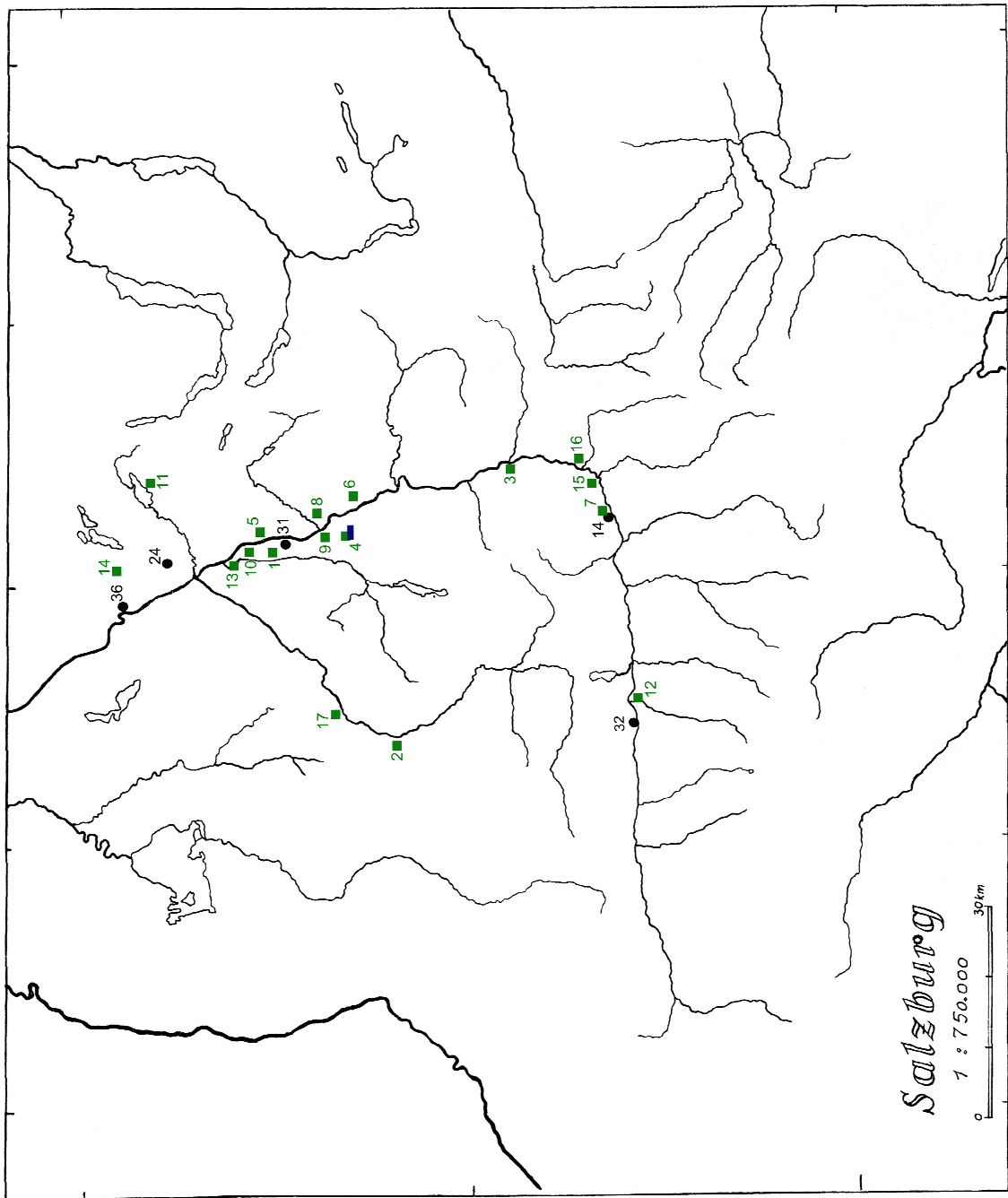
Karte 3. Verteilung der früh und mittelbronzezeitlichen Gewässerfunde (Schwarz), Siedlungen (grün) und Depots (rot). Die Nummerierung der Gewässerfunde entspricht Karte 1.

Siedlungen: 1. Anif, 2. Bischofshofen, 3. Bruck an der Großglocknerstraße, 4. Golling am Rabenstein, 5. Gries, 6. Gröding, 7. Morzg, 8. Hohlwegen, 9. Salzburg (Itzling, Rainberg, Forschheim), 10. Kaprun, 11. Hallwang/ Kasern, 12. Lengfelden, 13. Mattsee, 14. Niedernsill, 15. Lamprechtshausen, 16. Nußdorf am Haunsberg, 17. Oberndorf, 18. Piesendorf, 19. Liefering/ Muntigl, 20. Schwarzach i.P., 21. Unken, 22. Obereching.

Depots: 1. Viehhausen, 2. Pass Lueg, 3. Benzbichl, 4. Bad Reichenhall, 5. Piding bei Mauthausen, die restlichen Depotfundstellen entsprechen den überlappenden Siedlungen.



Karte 4. Verteilung der Urnenfelderzeitlichen Gewässerfunde, Siedlungen (grün), Depots (rot) und Opferplätze (blau). Die Nummerierung der Gewässerfunde entspricht Karte 1.
Siedlungen: 1. Anif, 2. Au, 3. Untersberg, 4. Georgenberg bei Kuchl, 5. Rabenstein bei Golling, 6. Salzburg, 7. Kaprun, 8. Piesendorf, 9. Falkenstein, 10. Salzburg – Liefering, 11. Mattsee, 12. Nußdorf am Haunsberg, 13. Obereching, 14. Obertrum, 15. Saalfelden, 16. Biberg bei Saalfelden, 17. Schwarzach i.P., 18. St. Veit, 19. St. Johann i.P., 20. Taxenbach – Högmoos, 21. Karlstein bei Bad Reichenhall.
Depots: Bei Überlappung entsprechend den Siedlungen, 1. Kienbergwand, 2. Pass Lueg, 3. Vigaun, 4. Pass Luftenstein.
Opferplätze: Bei Überlappung entsprechend den Siedlungen, 1. Rattensbach.



Karte 5. Verteilung der Siedlungen (grün) und Gewässerfunde der Hallstatt- und Latènezeit. Die Nummerierung der Gewässerfunde entspricht Karte 1.

Siedlungen: 1. Anif, 2. Au, 3. Bischofshofen, 4. Dürrnberg, 5. Elsbethen, 6. Kuchl, 7. Goldegg, 8. Gries, 9. Hallein, 10. Morzg, 11. Henndorf, 12. Kaprun, 13. Salzburg, 14. Nußdorf am Haunsberg, 15. Schwarzach i. P., 16. St. Johann i.P., 17. Unken.

8. Interpretativer Ansatz zu den Gewässerfunden

Dass es sich bei den Gewässerfunden kaum um Verlustfunde oder auch Zeugnisse von Schlachten, die an Furten geschlagen wurden, handelt, ist mittlerweile sowohl durch die Untersuchungen Torbrüggens¹⁴⁶ zu den Innfunden und Wegners¹⁴⁷ zu den Funden aus Main und Rhein sowie den Untersuchungen Wirths¹⁴⁸ zu den Flussfunden bei Augsburg und aus der Saône als auch durch die hier erlangten quantitativen Ergebnisse belegt. Die deutlich höhere Anzahl an Gewässerfunden in der Urnenfelderzeit, die in all diesen Untersuchungen festgestellt werden konnte, lässt sich nicht allein durch Verluste oder kriegerische Ereignisse, die an den Flüssen stattgefunden haben erklären, da beides in ähnlichem oder gleichem Rahmen auch für die davor und danach gelegenen prähistorischen Epochen anzunehmen ist. Es sei denn, man gehe von einer extrem kriegerischen Periode aus. Der Fundanfall an Gewässerfunden der Urnenfelderzeit, die allein auf Verluste und Schlachtenzeugnisse zurückzuführen sind, dürfte somit nicht höher sein als in den umliegenden Perioden, dem Neolithikum, der frühen und mittleren Bronzezeit und der Hallstattzeit. Es ist somit auch hier durch die quantitativen Ergebnisse erneut nachgewiesen, dass hinter der großen Anzahl an urnenfelderzeitlichen Gewässerfunden zum größten Teil absichtlich versenkte Gegenstände stehen, die vermutlich im Zuge von Ritualen den Flüssen und Mooren übergeben wurden.

Dass es sich bei den Deponierungen in Flüssen und Mooren nicht um Materialdepots handelt, wie dies zeitweise für die Landdepots der Urnenfelderzeit angenommen wurde, lässt sich von vorne herein ausschließen, da eine erneute Bergung von in Flüssen oder Mooren versenkten Gegenständen nicht mehr möglich ist. Auch kann es sich bei den Waffen- und Gerätefunden aus Flüssen, wie Torbrügge dies bereits 1960 feststellte, nicht um die Zeugnisse von Flucht- oder Flutkatastrophen handeln, da man bei einer eiligen Flucht gerade sie an erster Stelle gerettet hätte. Es sei denn, sie stammten alle aus Horten und Gräbern, die in den Überschwemmungszonen der Flüsse lagen. Aber dass ausgerechnet diese beiden Denkmälergruppe bevorzugt in Hochwasserbereiche gelegen hätten, scheint Torbrügge gänzlich unwahrscheinlich.¹⁴⁹

Obwohl sicherlich einige der Gewässerfunde Verluste darstellen, die beim Überqueren eines Flusses entstanden, so spricht doch die Tatsache, dass es sich bei den Gewässerfunden der Urnenfelderzeit um eine bestimmte Fundkategorie handelt, nämlich Waffen und Geräte,

¹⁴⁶ Torbrügge 1960, Torbrügge 1972.

¹⁴⁷ Wegner 1976.

¹⁴⁸ Wirth 1993, Wirth 2001.

¹⁴⁹ Torbrügge 1960, 30.

und im Besonderen Beile und Schwerter aus Bronze, die auch an ein bestimmtes Fundmilieu gebunden zu sein scheinen, nämlich die Fließgewässer, gegen eine alleinige Betrachtung dieser Funde als Verluste. So spricht auch Torbrügge 1972 davon, dass man „bei vorgeschichtlichen Fundstellen mit auffällig vielen Exemplaren einer Objektgruppe periodisch wiederholten Einwurf annehmen darf und damit gewiss eine gemeinschaftliche Aktion auf Grund besonderer Ereignisse oder im Zusammenhang mit den Feiern, die den Jahreslauf gliedern. Dabei ist wahrscheinlich ein bestimmtes Brauchtum mit spezifischen Dingen als Ritualgerät an besondere Orte gebunden.“¹⁵⁰ Wohingegen bei den kleineren Fundgruppen und den Einzelfunden im Fluss Zurückhaltung angebracht ist. Ein Zusammenhang zwischen den Äxten, Beilen und Schwertern der Urnenfelderzeit, die aus Flüssen geborgen werden konnten, und regelmäßigen rituellen Handlungen, bei denen sie in diese Flüsse geraten sind, liegt somit nahe.

In diesem Zusammenhang ist nun auch an die bereits angedeutete Zweckbindung zwischen bestimmten Fundgruppen und dem Milieu, an das sie übergeben wurden, zu denken. So scheinen sich die Deponierungen von Waffen und Geräten der Urnenfelderzeit auf die Flüsse zu beschränken, wie sich dies auch hier innerhalb der quantitativen Auswertung erneut gezeigt hat, während Nadeln und Schmuck sowohl in Flüssen als auch in stehenden Gewässern und Moortümpeln zu finden sind. Im Zuge dieser Zweckbindung zwischen Fundgattung und Fundmilieu muss auch an die verschiedenen materiellen und ideellen Werte gedacht werden, die hinter den verschiedenen Gegenständen stehen. So stehen hinter den Beilen und Äxten, die den Gewässern übergeben wurden, sicherlich gänzlich andere Vorstellungen und auch Personenkreise als hinter einem Schwert, welches dem Fluss übergeben wurde. Demgemäß berichtet Torbrügge darüber, dass die Beile und Äxte, als prähistorische Ritualgeräte in Hülle und Fülle bezeugt sind, besonders durch die Studien der nordischen Felszeichnung von Almgren¹⁵¹ und ihr regelmäßiges Auftreten in den Horten und hortartigen Deponierungen der Urnenfelderzeit. Zudem scheinen sie zum Instrumentarium vieler Fruchtbarkeitskulte zu gehören, was nach Behrens, Faßhauer und Kirchen¹⁵² bereits im jüngeren Neolithikum in den Megalithgräbern der Schnurkeramik zu erkennen ist. An deren Innenwänden können die bildlichen Darstellungen von Äxten und Beilen in Verbindung mit weiblichen und männlichen Gottheiten gebracht werden. Auch Almgren erkennt auf den Felszeichnungen der frühen Bronzezeit in den übergroßen mit einer Axt oder einem Beil in der Hand dargestellten männlichen Figuren Fruchtbarkeitsgötter. Den Inhalt dieser Bilder

¹⁵⁰ Torbrügge 1972, 121.

¹⁵¹ Almgren 1934.

¹⁵² Behrens u.a. 1956, 35.

interpretiert Almgren als Darstellung ritueller Handlungen, die unter anderem mit den Jahreszeitenwechseln in Verbindung gebracht werden können.¹⁵³ Des Weiteren beschreibt Almgren eine Reihe von Felszeichnungen, auf denen Prozessionsreihen zu erkennen sind, in denen heilige Äxte voran getragen werden.¹⁵⁴ Mit ziemlicher Sicherheit als Motiv- oder Weihegaben anzusprechen sind einige bronzezeitliche Miniaturbeilchen, die aus dem Greiner Strudel stammen und sich aufgrund ihrer Miniaturform dem profanen Gebrauch entziehen. Auch die deutlich jüngeren Beile aus der Schweiz, die sogar eine Weiheinschrift aufweisen, können mit einiger Sicherheit als Motivgaben bezeichnet werden.¹⁵⁵ Es muss jedoch auch hier daraufhin gewiesen werden, dass keiner der für die Äxte und Beile überlieferten Bedeutungsinhalte mit Gewissheit für die Flussfunde übernommen werden kann.

Das Schwert scheint nun allem Anschein nach einen anderen Rang als die Äxte und Beile einzunehmen, da es sich um einen „Spätankömmling, zu einer Zeit in der die rituellen Hauptrollen schon besetzt gewesen sein müssen, handelt“.¹⁵⁶ Auch gehört es als technische Neuerung in einen engeren kriegerischeren Vorstellungsbereich, der sich nach Torbrügge nur teilweise mit einer vorwiegend bäuerlichen Anschauungswelt deckt.¹⁵⁷ Zudem beschreibt Torbrügge das Schwert als „Abzeichen einer mehr oder minder exklusiven Kaste.“¹⁵⁸ Es muss daher eine andere Bewertung erfahren, die Beile und Äxte als eher volkstümliches Element nicht beanspruchen können. Die gesonderte Stellung des Schwertes lässt sich im mythologischen Bereich auch noch im frühen Mittelalter in Sagen und Legenden nachweisen, in denen namentragende Schwerter als nahezu eigene Persönlichkeiten bekannt sind. Wie sich diese unterschiedlichen Wertvorstellungen in den Versenkungsmotiven ausdrücken, bleibt jedoch unbekannt.

Besonders im Zusammenhang mit den in Flüssen gefundenen Schwertern wird auch häufig über deren kriegerischen Aspekt diskutiert. In diesem Zusammenhang werden die in den Flüssen gefundenen Waffen meist als Zeugnisse kriegerischer Zusammentreffen gesehen. Hierbei wird die Bedeutung der Furten als Schlachtenorte herausgestellt, wie sie aus römischen, wikingischen und germanischen Kontexten bekannt sind. So berichtet Torbrügge darüber, dass das Durchschreiten der Flüsse im römischen Heer geradezu eine Angelegenheit der Manneszucht war. „Angriffe durch den Fluss sind mehrfach beschrieben. Die Kriegskunst empfahl den Vorstoß gegen Truppen, die im Übergang begriffen waren. Einsatz von

¹⁵³ Almgren 1934, 118ff.

¹⁵⁴ Almgren 1934, 132ff.

¹⁵⁵ Forrer 1948.

¹⁵⁶ Torbrügge 1960, 45.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ Ebd.

Brückengerät spielte zudem eine entscheidende Rolle, aber der Fluss wurde auch durchschwommen.¹⁵⁹ Bei solchen Handlungen ist sicher davon auszugehen, dass viele Waffen in den Fluss gerieten und nicht wieder geborgen werden konnten. Auch für das frühe Mittelalter berichtet Torbrügge von solchen Schlachten an Furten oder auf Schiffen. So lassen sich anhand der Verteilung wikingerischer Schwerttypen in der Themse und in Grabfunden in England und Irland die verschiedenen Vorstöße der Wikinger nach England und Irland, sowie deren Erfolge nachweisen. Dementsprechend lässt sich „der norwegische Typ II massiert auf den Orkneys, auf den Inseln des Nordkanals und in Ostirland nachweisen.“¹⁶⁰ [...] Dagegen häuft sich der dänische Typus VI an der Themse. Unabhängig vom Produktionsort der Schwerter kommen darin genau die historischen Umstände zum Ausdruck: nämlich die sporadischen Feld- und Beutezüge dänischer oder auch südschandinavischer Wikinger in Südostengland und die Landnahme norwegischer Siedler in Schottland und Irland, die ihre Waffen mit ins Grab genommen haben.“¹⁶¹ Auch aus dem kontinentaleuropäischen frühen Mittelalter sind zahlreiche Schlachten an Furten bekannt. So wird der Streit zwischen den Söhnen Ludwigs des Frommen bei Fontenoy – en – Puissye teilweise im Fluss ausgetragen, und Clothar II sucht eine Entscheidung gegen die Sachsen in den Fluten eines Flusses.

In Zusammenhang mit dem Aspekt der Flüsse als Schlachtenorte und der hier gefundenen Waffen und Geräte wird auch häufig davon gesprochen, dass es sich bei den in den Flüssen gefundenen Waffen um Opfer handelt. So berichtet Torbrügge davon, dass der Kampf an Furten im keltisch – germanischen Mythos verankert sei und das es Verboten war, die im Wasser verlorenen Waffen wieder aufzunehmen, da sie der zuständigen Gottheit geweiht sind, also einer gütig gestimmten Flussgottheit.¹⁶² Weitere Flussopfer sind unter anderem von Germanen bekannt, so zum Beispiel bei „ihrem Sieg gegen die Römer bei Arausio (Orange) im Jahre 106 vor Christus, hier warfen die Kimber die erbeuteten Gewänder zerfetzt in den Fluss, schleuderten Gold und Silber hinterher, zerschlugen Panzer der Feinde, zerstörten den Zierrat der Rosse und ertränkten die Pferde selbst in den Flusswirbeln.“¹⁶³ Auch für weit spätere Zeit sind solche Opfer noch beschrieben, so behauptet Prokopius, „dass die schon christlichen Franken noch im Jahre 539 nach Christus bei Überquerung des Po gotische Frauen und Kinder geopfert hätten. Für den Norden gibt es auch weit spätere

¹⁵⁹ Torbrügge 1972, 100.

¹⁶⁰ Diese sind zumeist Grabbeigaben.

¹⁶¹ Torbrügge 1972, 112.

¹⁶² Torbrügge 1972, 102.

¹⁶³ Torbrügge 1972, 107f.

Bekundungen, so schildert Adam von Bremen Menschenopfer an der heiligen Quelle von Uppsala als Orakel.¹⁶⁴

Selbst wenn nun diese deutlich jüngeren Geschehnisse, Bräuche und Verhaltensweisen auch in die Urnenfelderzeit zu übertragen wären, so würden diese doch den drastischen Unterschied zwischen den in der frühen und mittleren Bronzezeit versenkten Waffen und Geräten zu denen der Urnenfelderzeit, sowie das nahezu völlige Ausbleiben von Waffen und Geräten als Gewässerfunde in der Hallstattzeit nicht erklären. Ginge man von einem regelhaften Aufsuchen von Furten als Kampfschauplätze aus, so müsste der Fundanfall in den früheren und späteren prähistorischen Perioden nahezu gleichläufig sein, es sein denn, man geht für die Urnenfelderzeit von einer extrem kriegerischen Periode aus. Es muss somit noch weitere Gründe für den extrem hohen Fundanfall von Waffen und Geräten in der Urnenfelderzeit geben.

Besonders im Zusammenhang mit den aus den Flüssen geborgenen Schwertern wird auch häufig von der Möglichkeit von Wasserbestattungen gesprochen oder von Beigaben, die den Verstorbenen über die Verbindung der Flüsse zu den Göttern und der Unterwelt erreichen sollen. In Westeuropa hat sich in Bezug auf Wasserbestattungen ein großer Sagenschatz erhalten, besonders im Bereich der germanischen und wikingischen Sagenwelt. So zum Beispiel in der Skjöldungsaga „als Sigurd Ring auf brennendem Schiff ins Meer treibt, sagt er, dass er zu König Odin fahren wolle.“¹⁶⁵ Dies spiegelt sich dann wohl auch in den Schiffsbestattungen unter Grabhügeln wieder. Neben den Schiffsbestattungen unter Grabhügeln sind für das frühe Mittelalter und das hohe Mittelalter noch weitere Wasserbestattungen bekannt. So bezeugen Olympiodor, Jordanes und Prokop „die Bestattung Alarichs im Jahre 410 bei Cosentia im abgeleiteten Bett des Basentus.“¹⁶⁶ In Frankreich ist sogar für das Jahr 1100 noch belegt, dass „die großen weltlichen Herren und Geistlichen an der Mündung der Rhône ihre Toten in einem Boot oder in einem gepichtem Sarg den Fluss hinab zu einem Elysium treiben“¹⁶⁷ lassen. Auch für die Urgeschichte lassen sich solche Nachweise im Sargboot von Châtenay – Mâcheron finden. Hierbei handelt es sich um ein „Sargboot der mittleren Latènezeit mit Skelett, Langschwert, Kurzschild und Speerspitze aus einem verlandeten Uferstreifen, der Marne.“¹⁶⁸ Des Weiteren finden sich auch in der ägyptischen Kult- und Religionswelt zahlreiche Darstellungen von Booten und Schiffen auf denen die Toten transportiert werden. Betrachtet man nun die sich im Fluss befindlichen

¹⁶⁴ Torbrügge 1972, 108.

¹⁶⁵ Torbrügge 1972, 104.

¹⁶⁶ Ebd., 104.

¹⁶⁷ Ebd., 104.

¹⁶⁸ Ebd., 103.

Waffen in Zusammenhang mit den Bestattungen der jeweiligen prähistorischen Epoche, so lassen sich hier durchaus Ergänzungen feststellen. So stammen, je nachdem in welcher Region Mitteleuropas man dies prüft, jeweils die Hälfte oder sogar nahezu alle Schwert-, Lanzen, und Beilfunde der Urnenfelderzeit aus den Flüssen oder Horten, während sie in den Gräbern dieser Zeit nahezu völlig fehlen. Torbrügge beschreibt dies als ein Aushängen dieser Waffen aus dem Grabzusammenhang.¹⁶⁹ So stellt sich der Weg des Toten über das Wasser als ein altes Bild dar und die Schwerter, „die wie an einem Totenweg auf dem Grund der Flüsse aufgereiht liegen“¹⁷⁰ können, wie auch die Schwerter in den Gräbern, „als Ausstattung für das Jenseits oder auch als Opfer an die unterweltlichen Mächte mit Gewalt über die jenseitige Fortexistenz“¹⁷¹ gesehen werden.

Aber auch diese Möglichkeit nun, dass es sich bei den urnenfelderzeitlichen Waffen und Geräten, die in den Gewässern gefunden werden, um Grabbeigaben handelt, die aufgrund der veränderten Bestattungssitte nun nicht mehr in einem Körpergrab dem Toten mitgegeben werden, sondern in Ritualen den Flüssen übergeben werden und so über deren Verbindung zu Göttern und der Unterwelt dem Verstorbenen weiter zur Verfügung stehen, bleibt rein spekulativ und ist wohl faktisch nicht nachweisbar.

Ähnliche Erläuterungen könnten auch zu den aus den Gewässern geborgenen Lanzen angebracht werden. Auch sie stehen in engerem kriegerischem Zusammenhang als die Äxte und Beile, und auch sie könnten als Grabbeigaben angesehen werden. Zudem ist die Lanze in früh- und hochmittelalterlichen Kontexten auch in ihrer Funktion als Herrschaftszeichen und Kennzeichen eines Machtanspruches belegt. Dies findet seine höchste Ausprägung in der Macht, die der heiligen Reichslanze zugesprochen wird. Eine solche ideelle Bedeutung der Lanzenspitzen ist für die Bronzezeit höchstens in den von Almgren untersuchten Felszeichnungen zu finden, wo neben Beilen und Äxten auch übergroße Lanzen dargestellt sind und Lanzen, die bei Prozessionen getragen werden.¹⁷² Lanzenspitzen sind auch in größeren Massierungen an besonderen Orten zu finden, was wiederum auf einen rituellen Einwurf der Lanzen schließen lässt. So finden sich größere Mengen von Lanzenspitzen in nordischen Moorheiligtümern¹⁷³ und ebenso in der Fliegenhöhle bei St. Kanzian. „Hier überwiegen mit 220 bronzenen und mindestens 10 eisernen Exemplaren vor allen anderen Objektgruppen die Lanzenspitzen, sie müssen zum Teil mit brennenden Schäften in den

¹⁶⁹ Torbrügge 1996, 575.

¹⁷⁰ Ebd., 575.

¹⁷¹ Ebd., 575.

¹⁷² Almgren 1934, 136.

¹⁷³ Torbrügge 1972, 118.

Höhlschacht geschleudert worden sein.“¹⁷⁴ Eine besondere Rolle der Lanzenspitzen, neben den Äxten und Beilen, innerhalb ritueller Handlungen ist somit sehr gut möglich.

Neben den Waffen und Geräten bilden die Nadeln und Fibeln, die in den Gewässern und Mooren gefunden werden, eine gänzlich eigene Gruppe. Zu beachten ist hierbei jedoch auch, dass es sich bei den heutigen Mooren, in denen zahlreiche Nadeln gefunden werden konnten, in der späten Bronzezeit noch um stehende Tümpel und sumpfige Gewässer gehandelt haben muss, das somit Bild des Versenkungsmilieus also ein anderes war als es sich uns heute präsentiert. Die Mitwirkung von Nadeln in kultischen Handlungen ist gründlich behandelt worden¹⁷⁵, zudem ist auch ihre absichtliche Deponierung an auffälligen Plätzen recht offensichtlich. So stammen zum Beispiel die meisten von P. Jacobsthal¹⁷⁶ behandelten spätbronzezeitlichen griechischen Nadeln aus Heiligtümern. Die ideelle Bedeutung der Nadeln und Fibeln liegt nach Torbrügge und Barb im Bannen und Festmachen, ähnlich der Symbolik der Knoten.¹⁷⁷ In diesem Zusammenhang ist auch Barb zu erwähnen, der nach seiner Analyse der Nadelopfer, diese in Zusammenhang mit einer allumfassenden Muttergottheit brachte, die über Quellen und Höhlen zu erreichen ist. Diese Muttergottheit bringt Barb in Verbindung mit der in „historischen Zeitschichten als venetische Rehtia und als dorische Orthia“¹⁷⁸ erwähnten Gottheit, deren Kultplätze und Heiligtümer sich in Sümpfen befanden. Eine Parallele zu den urnenfelderzeitlichen Nadeln bilden hier besonders die über 200 Bronzenadeln und Nägel, die im Heiligtum der Rehtia in Este gefunden werden konnten. Diese datieren von der frühen Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit. Rehtia selbst wird von Barb als typische Muttergottheit beschrieben. „Sie ist die Spenderin von Gesundheit und Fruchtbarkeit für Mensch, Tier und Pflanze, gleichzeitig die Herrin der Toten und der verborgenen Zauberkraft der Unterwelt.“¹⁷⁹ Torbrügge räumt jedoch auch ein, dass es zu einfach wäre, diese griechischen Kulthandlungen in ihrer Ausführung und Ortswahl schlicht nach Mitteleuropa zu kopieren, und dass es freilich unbekannt bleiben wird, „ob man mit Hilfe der Moornadeln die Helferin der Frauen angerufen hat, die Spenderin von Fruchtbarkeit für die Felder oder die Herrin über die Unter- und Totenwelt.“¹⁸⁰

Nachdem nun die ideellen Bedeutungen betrachtet wurden, die sich eventuell hinter den in den Gewässern versenkten Gegenständen verbergen, die rituelle Bedeutung von Äxten und Beilen in Kulthandlungen, den Stellenwert eines Schwertes und einer Lanzenspitze sowie

¹⁷⁴ Torbrügge 1972, 119, Anm. 701.

¹⁷⁵ Barb 1953.

¹⁷⁶ Jacobsthal 1956.

¹⁷⁷ Torbrügge 1972, 119 und Barb 1953, 208f.

¹⁷⁸ Torbrügge 1972, 120.

¹⁷⁹ Barb 1953, 210.

¹⁸⁰ Ebd., 120.

die ideelle Bedeutung, die sich hinter Nadeln und Fibeln verbergen könnte, ist es nun an der Zeit, auch die ideellen Bedeutungen zu betrachten, die mit dem jeweiligen Fundmilieu in Verbindung gebracht werden können. So wurde schon kurz über die Verbindung von Muttergottheiten und Frauenritualen mit Sümpfen und Höhlen gesprochen. Das Heiligtum der Artemis, Göttin der Epheser zum Beispiel befindet sich an den sumpfigen Talmündungen des Kayster, wo das Bildnis ihrer Mutter Leto angeblich in den Sümpfen des Kaystros gefunden und dort an einem heiligen Baum befestigt wurde. Ebenso wird Aphrodite mit Vorliebe in feuchten Gebieten verehrt. Auch in anderen Regionen und zu anderen Zeiten werden die Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttinnen häufig in sumpfigen Umgebungen verehrt, ihre Geschichten stehen in Verbindung mit dem Meer, mit Sümpfen oder Tümpeln sowie mit Schwangerschaften und Geburten. Wie beispielsweise die Geschichte der Leto davon erzählt, dass sie, nachdem sie von Zeus geschwängert wurde, auf der Flucht vor dessen eifersüchtiger Ehefrau Hera war. Diese wiederum bewirkte, dass kein einziger Ort der Erde Leto einen Platz zum Gebären bieten sollte. Schließlich wurde Leto von der schwimmenden Insel Delos aufgenommen, wo sie dann neun Tage in den Wehen lag. Artemis wurde als erste der beiden Zwillinge geboren und konnte ihrer Mutter daraufhin bereits bei der Geburt ihres Bruders Apollo helfen. Daher wurde Artemis zur Schutzgöttin der Schwangeren und Helferin bei Geburten. Geschichten solcher Art sind für die Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttinnen zahlreich zu finden. Zum Teil tragen sie auch Attribute solcher Regionen, wie beispielsweise den Storch als Vogel der sumpfigen Feuchtgebiete und den Frosch, beides Tiere die heute noch als Symbol für Schwangerschaften und Fruchtbarkeit betrachtet werden.

Flüsse hingegen stehen in ihrer mythologischen Bedeutung meist in enger Verbindung zu den Göttern und anderen Welten. So werden bereits in der Urgeschichte die wichtigsten Flüsse nahezu mit Göttern auf eine Stufe gestellt. Quellen hierzu stammen besonders aus dem vorderasiatischen Bereich, wo beispielsweise der Nil lebenswichtig für seine Anwohner war. Die rituellen Handlungen an diesen Flüssen gehören zu den wichtigsten, da der Fluss gleichbedeutend mit der Versorgung der Menschen ist. So repräsentieren die Gottheiten Osiris und Isis¹⁸¹ und das Paar Seth und Nephthys im ägyptischen Schöpfungsmythos das fruchtbare Nilschwemmland und die umgebende Wüste. Auch gibt es zahlreiche Darstellungen von Schiffen und Booten, die in anderem religiösen oder kultischen Zusammenhang stehen, wie besonders an den Sonnenbarken zu erkennen ist, auf der tagsüber der Sonnengott Re den Himmelsbogen überquert und nachts die Gewässer der Unterwelt. Die Darstellung solcher Boote und Schiffe lässt sich von Ägypten über Babylonien bis in das Nordeuropa der frühen

¹⁸¹ Isis wird unter anderem ebenfalls als Muttergöttin und Schutzgöttin der Toten verehrt. Und auch sie gebar ihren Sohn Horus in den Nilsümpfen.

Bronzezeit verfolgen. So sind auf zahlreichen Felszeichnungen Boote und Schiffe abgebildet, auf denen die Menschen als Adoranten dargestellt sind oder auf denen übergroße Götter mit heiligen Waffen in der Hand abgebildet sind. Diese werden von Almgren unter anderem auch in kultischen Zusammenhängen gesehen.¹⁸² Die Bedeutung dieser Boote und Schiffe unterstreicht erneut den engen Zusammenhang, in dem Flüsse und Meere in ihrer Symbolik mit den Göttern oder anderen Welten stehen.

Neben ihrer engen Verbundenheit zu den Göttern, sind Flüsse auch gleichbedeutend mit Verbindungswegen in andere Welten, so berichtet die griechische Mythologie von mehreren Flüssen der Unterwelt, unter anderem dem Styx, Acheron, Lethe, Kokytos, Phlegethon und Eridanus, auch diese sind gleichbedeutend mit Göttern zu sehen. Besonders Styx und Acheron werden in der griechischen Mythologie als die Flüsse angesehen, über die Charon die Toten in die Unterwelt fährt. In Eridanus wird ein Fluss am Ende der Welt gesehen, der jedoch nicht weiter zu lokalisieren ist. Wer aus dem Fluss Lethe trinkt, verliert dem Glauben nach seine Erinnerungen, während derjenige, der aus dem Fluss Kokytos trinkt, der ein Seitenarm des Styx ist und in den Acheron mündet, erkennt, dass er sein Leben in der Oberwelt verloren hat und dementsprechend in Klagen ausbricht. Von Phlegethon heißt es in der griechischen Mythologie, dass er gar kein Wasser führt, sondern Flammen, die alles verbrennen und niemals erlöschen. In einigen Darstellungen wird auch berichtet, dass er kochendes Blut führt. Dem Styx werden verschiedene Wirkungen zugesprochen, zum einen wurde Achilles von seiner Mutter Thetis darin gebadet, was ihn unverwundbar machte. Nur die Ferse, an der sie ihn festhielt, wurde nicht benetzt und so verwundbar. Zum anderen galt das Wasser auch als giftig. Alexander der Große soll damit vergiftet worden sein. Ihren heiligsten Eid schwuren die olympischen Götter in der Regel „beim Styx“. Der mutwillige Bruch eines solchen Eides hatte für sie schwerwiegende Folgen, nämlich den Verlust der Stimme für neun Jahre.

Auch im westeuropäischen Sagenkreis ist der Übergang in das Totenreich häufig mit einer Bootsfahrt oder Schiffspassage beschrieben. Dies könnte sich sogar auf den nordischen Felsbildern der Bronzezeit erkennen lassen, auf denen ebenfalls häufig Schiffsdarstellungen zu erkennen sind, hierbei handelt es sich jedoch um reine Spekulationen. Für die römische Zeit lassen jedoch einige Überlieferungen erahnen, welchen „zentralen Stellenwert die Wasserrituale eingenommen haben.“¹⁸³

Für die Antike sind die Opferungen von Nadeln und anderen Gegenständen relativ gut belegt. Auch ihr Zusammenhang mit den Flüssen ist gut belegt, so finden in der Folge der

¹⁸² Almgren 1934, 67ff.

¹⁸³ Torbrügge 1972, 96.

Jahreszeiten Versenkungen oder Eintauchungen von Götterbildern in Meer- oder Quellnähe statt und auch die Versenkung von Äxten im Zusammenhang mit den attischen Buphonien scheint sicher.¹⁸⁴ Auch Herodot berichtet, „wie Xerxes dem Hellespont ein Schwert, eine goldene Schale und einen Mischkrug überantwortet, gleichviel ob als Opfer für Mithra oder zur Besänftigung des Wassers, das er zuvor hatte peitschen und verfluchen lassen.“¹⁸⁵

Einen solchen Nachweis zu den urnenfelderzeitlichen Gewässerfunden Mitteleuropas wird es wohl nie geben. Auch zu ihrer Funktion und der ideellen Bedeutung der niedergelegten Gegenstände werden keine klaren Aussagen zu machen sein, aber sowohl die in den Gewässern und Mooren gefundenen Gegenstände als auch die Versenkungsorte selbst können mit ideellen Bedeutungen verknüpft werden. So dass die besonders hohe Anzahl der urnenfelderzeitlichen Gewässerfunde im Vergleich zu den anderen prähistorischen Perioden durchaus auch mit vorzeitlichen Wasserritualen in Verbindung gebracht werden kann. Ob eine der zuvor betrachteten Möglichkeiten, ein Opfer an eine bestimmte Gottheit zu einem bestimmten Zweck, die Niederlegung eines Ritualgerätes oder eine Beigabe die über den Fluss das Reich der Toten erreichen sollte, nun zutreffend ist, bleibt jedoch rein spekulativ. Dass es sich bei den Gewässerfunden jedoch um mehr als bloße Verlustfunde oder die Zeugnisse von Schlachten handelt, scheint jedoch ebenso klar.

Das relativ drastische Ausbleiben der Gewässerfunde in der anschließenden Hallstattzeit versucht Torbrügge in Verbindung mit einer „zivilisatorischen Umgruppierung, mit Änderungen im wirtschaftlichen und sozialen Gefüge“¹⁸⁶ zu sehen. Die militärische Ausrüstung und Kampfweise ändert sich und auch die Kultformen scheinen sich zu ändern, was auch das zeitgleiche Verschwinden der Landhorte erklären könnte.¹⁸⁷ Wegner ergänzt zudem noch, dass bei Wasserdeponierungen „der starke Fundabfall der Hallstatt- und Latènezeit [...] nicht ausschließlich mit der stärkeren Korrosion des Eisens erklärt werden kann; schließlich haben sich neben den eisernen Waffen und Geräten der Latènezeit Tausende gleichartige Artefakte der römischen Kaiserzeit, der Merowinger- und Karolingerzeit sowie des frühen und hohen Mittelalter in Flüssen erhalten.“¹⁸⁸ Dies würde wiederum den kultischen Zweck der Wasserdeponierungen unterstreichen.

¹⁸⁴ Ebd., 106.

¹⁸⁵ Torbrügge 1960, 42.

¹⁸⁶ Torbrügge 1960, 47.

¹⁸⁷ Ebd., 47.

¹⁸⁸ Wegner 1976, 16f.

9. Zusammenfassung

Zu den vorwiegend aus Flüssen stammenden Funden zählen Waffen und Werkzeuge, wie Schwerter und Beile aus Bronze. Besonders häufig sind solche intentionelle Versenkungen in der Urnenfelderzeit. Diese sind im gesamten Gebiet der Urnenfelderkultur zu erkennen, so auch in den Flüssen und Feuchtbodengebieten Salzburgs. Von besonderem Interesse im Rahmen der planmäßigen Wasserdeponierungen sind, wie bereits erwähnt Waffen- und Gerätefunde. So stammen allein aus den Gebieten Salzburgs 16 Schwerter, 33 Lappenbeile, elf Lanzen spitzen und ein Helm aus Flüssen bzw. Feuchtbodengebieten des Landes. Der älteste aufgenommene Schwertfund ist ein Schwert von Typ Spatzenhausen, dieser Typ tritt jedoch bereits ab der mittleren Bronzezeit auf. Die hier aufgenommenen Schwerter, die erst ab der Urnenfelderzeit auftreten, sind Schwerter des Typs Riegsee, sowie Dreiwulst- und Schalenknaukschwerter der mittleren und jüngeren Urnenfelderzeit. Bei den in Gewässern gefundenen Beilen handelt es sich meist um mittelständige Lappenbeile der frühen und älteren Urnenfelderzeit, nämlich Beile des Typs Freudenberg und weitere Varianten dieses Typs. Aber auch oberständige Lappenbeile der späten Urnenfelderzeit, z.B. Beile des Typs Bad Goisern, wurden in den Flüssen und Mooren Salzburgs gefunden. Bei den Lanzen spitzen handelt es sich ausschließlich um Tüllenlanzen spitzen mit verschiedenen Blattformen. Auch ein Helm des Typs Pass Lueg wurde am Ufer des Anlaufbaches bei Bad Gastein entdeckt.

Die Datierung der Flussfunde gestaltet sich naturgemäß schwieriger als bei Funden aus Grabungszusammenhängen, da diese ausschließlich Einzelfunde ohne weiteren Fundkontext darstellen. Zudem haben diese Funde je nach Größe und Gewicht oft einen mehr oder weniger langen Weg in den Flüssen zurückgelegt, so dass möglicherweise in Gruppen versenkte Gegenstände auseinander und somit aus einem einst vorhandenen Kontext gerissen wurden. Daher können Flussfunde nur typologisch datiert werden. Dies ist aber besonders bei den sehr langlebigen Typen problematisch. So gibt es z.B. bereits vereinzelte Exemplare des Beiltyps Freudenberg in Fundkontexten der ausgehenden Hügelgräberzeit. In größeren Mengen treten sie jedoch erst ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit auf. Daher wurde im Rahmen dieser Auswertung jeweils auch eine mögliche frühere Datierung angegeben. Es ist jedoch im Allgemeinen anzunehmen, dass diese Funde eher in die frühe und ältere Urnenfelderzeit datieren.

Betrachtet man die Verteilung der Funde im Bundesland Salzburg, so fällt eine besondere Funddichte im Großraum der Stadt Salzburg auf. Diese ist zum Teil durch die höhere Bautätigkeit in diesem Gebiet erklärbar. Es handelt sich hierbei um

Flussregulierungen, Brückenbauarbeiten und Kanalbauarbeiten, in deren Rahmen viele der Flussfunde gefunden wurden. So ist die relativ hohe Fundanzahl der Flussfunde aus den Walser Schottergruben durch eine Regulierung der unteren Saalach zu erklären. Diese Flussregulierung führte zur Trockenlegung des ehemaligen Schwemmlandes der Saalach auf einer Länge von 5 km und einer Breite von 0,8 km. In der Folge entstanden hier zahlreiche Schottergruben, in denen Saalachsotter abgebaut wurde, wobei viele Funde anfielen.

Neben den zahlreichen Fundstücken aus Flüssen oder auch Schottergruben, die ehemalige Flussläufe oder Schwemmgebiete markieren, stammen auch insgesamt 18 Waffenfunde aus den Moorgebieten Salzburgs. Dies sind vier Beile, zwei Lanzenspitzen, drei Pfeilspitzen, ein Randleistenbeil und acht Dolche bzw. Messer. Man könnte hier zunächst an eine Veränderung der Deponierungssitte in der jüngeren Urnenfelderzeit oder an die Bindung einer Fundgattung an Moore denken, diese hat sich jedoch nach der quantitativen Auswertung nicht bestätigt. Versenkungen in Mooren sind in der frühen und älteren Urnenfelderzeit genauso häufig wie in der späten Urnenfelderzeit.

Besonders zahlreich sind Gewässer- und Moorfunde von Lappenbeilen mit insgesamt 33 Stück. An diesen sind auch die Veränderungen innerhalb der Versenkungsrituale, bzw. der Rückgang der Wasserdeponierungen am Ausgang der Urnenfelderzeit, besonders gut zu erkennen. So stammen insgesamt 26 Stück aus der frühen und älteren Urnenfelderzeit und nur noch sieben Stück aus der späten Urnenfelderzeit. Dies verdeutlicht den Rückgang der bewussten Versenkungen im Verlaufe der Urnenfelderzeit. In der darauf folgenden älteren Eisenzeit kommen Moor- und Flussdepots kaum mehr vor. Weder aus der Salzach und der Saalach noch aus dem Inn, Rhein und Main sind Metallfunde in nennenswerter Anzahl bekannt. Der Brauch von Deponierungen im Feuchtboden und in Gewässern scheint weitgehend erloschen zu sein.

10. Literatur:

- Almgren 1934: O. Almgren, Nordische Felszeichnungen als religiöse Urkunden, 1934.
- Barb 1953: A. Barb, Noreia und Rethia, Carinthia I 143, 1953, 204 – 219.
- Behrens u.a. 1956: H. Behrens, P. Faßhauer und H. Kirchner, Ein neues innenverziertes Steinkammergrab der Schnurkeramik aus der Döläuer Heide bei Halle (Saale), Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte Halle, Bd. 40, 1956, 13 – 50.
- Bianco Peroni 1970: V. Bianco Peroni, Die Schwerter in Italien. Le spade nell'Italia continentale, PBF IV/ I, 1970.
- Bianco Peroni 1976: V. Bianco Peroni, Die Messer in Italien. I coltelli nell'Italia continentale, PBF VII/ II, 1976.
- Bianco Peroni 1979: V. Bianco Peroni, I rasoi nell'Italia continentale, PBF VIII/ II, 1979.
- Bianco Peroni 1980: V. Bianco Peroni, Bronzene Gewässer- und Höhenfunde aus Italien, Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a.M. 1978/79, 1980, 321 – 335.
- Bianco Peroni 1994: V. Bianco Peroni, I pugnali nell'Italia Continentale, PBF VI/ X, 1994.
- Brun 2000: P. Brun, D'étonnants sacrifices de richesses métallique. Les abondantes découvertes de l'âge du Bronze dans la Seine, In: Archeologie des fleuves et des rivières, 2000, 150 – 155.
- Carancini 1975: G.L. Carancini, Die Nadeln in Italien. Gli spilloni nell'Italia continentale, PBF XIII/ II, 1975.
- Carancini 1984: G. L. Carancini, Le asce nell'Italia continentale II, PBF IX/ XII, 1984.
- Driehaus 1970: J. Driehaus, Urgeschichtliche Opferfunde aus dem Mittel- und Niederrhein, Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa, 1970, 40 – 54.
- Ebner 1902: A. Ebner, Bronzenadel vom Gitzenberg, Mitteilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale, 1902, 400f.
- Ebner 2005: I. Ebner, Verloren – geopfert – entsorgt, Flussfunde aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid (Kanton Sr. Gallen), Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 88, 2005, 255 – 281.
- Forrer 1948: R. Forrer, Die helvetischen und helveto-römischen Votivbeilchen der Schweiz, 1948.

- Gedl 1980: M. Gedl, Die Dolche und Stabdolche in Polen, PBF VI/ 4, 1980.
- Gros 2000: O. und A. – C. Charles Gros, Les Poignards pressigiens de la Vallée des la Saône, In: Archeologie des fleuves et des rivières, 2000, 156 – 165.
- Heger 1973: N. Heger, Ein etruskischer Bronzeeimer aus der Salzach, Bvbl. 38, 1973, 52 - 56.
- Hell 1913: M. Hell, Ein Baumtroglund im Untersberger Moor bei Salzburg, MAG 43 Sitzungsbericht, 1913, [47 – 49].
- Hell 1919: M. Hell, Über ältere Funde von Steinbeilen in Salzburg, WPZ 6, 1919, 61 - 66.
- Hell 1921: M. Hell, Ein Bronzeschwert aus Salzburg, WPZ 7/8, 1921, 86f.
- Hell 1931: M. Hell, Moorfundes aus Salzburg, WPZ 18, 1931, 32 - 37.
- Hell 1934: M. Hell, Salzburg, FÖ 1, 1934, 134.
- Hell 1949: M. Hell, Bronzelanze in Werfen gefunden, Demokratisches Volksblatt Nr. 89 vom 16. April 1949, 1949.
- Hell 1949²: M. Hell, Bronze - Ohrlöfelchen aus Kasern bei Salzburg, ArchA 4, 1949, 171 – 172.
- Hell 1950: M. Hell, Neufunde der Urnenfelderzeit im salzburgischen Pongau, ArchA 7, 1950, 59 - 69.
- Hell 1951: M. Hell, Eine Axt der Bronzezeit aus Siezenheim, Demokratisches Volksblatt vom 27. Oktober 1951, 1951.
- Hell 1952: M. Hell, Salzburg, FÖ 4, 1952, 27f.
- Hell 1952²: M. Hell, Salzburg, FÖ 4, 1952, 11 u. 23.
- Hell 1952³: M. Hell, Steinkeulen aus Salzburg, ArchA 9, 1952, 33 – 38.
- Hell 1952⁴: M. Hell, Zur Verbreitung der altbronzezeitlichen Spangen- und Halsringbarren, Germania 30, 1952, 90 - 95.
- Hell 1953: M. Hell, Bronzenadeln als Weihegaben in salzburgischen Mooren, Germania 31, 1953, 50 – 54.
- Hell 1954 : M. Hell, Bronze-Schwert aus der Walser Au, Salzburger Volksblatt vom 3. Juli 1954, 1954.
- Hell 1954²: Bronzenadeln als Weihegaben in salzburgischen Mooren, MGSLK 94, 1954, 171 – 177.

- Hell 1957: M. Hell, Ein neues Riegsee-Schwert aus der Saalach bei Bad Reichenhall, *Germania* 35, 1957, 347 - 351.
- Hell 1957²: M. Hell, Zwei Axtfunde aus der Siezenheimer Au, *Salzburger Volksblatt* vom 15. Juni 1957, 1957.
- Hell 1957³: M. Hell, Drei Funde der Bronzezeit aus dem inneralpinen Salzburg, *ArchA* 21, 1957, 1 - 9.
- Hell 1957⁴: M. Hell, Neufunde von Bronzeschwertern aus Salzburg, *ArchA* 22, 1957, 5 - 13.
- Hell 1959: M. Hell, Salzburg, *FÖ* 5, 1959, 57 - 61 u. 68 u. 83.
- Hell 1960: M. Hell, Neufund eines Bronzeschwertes aus der Salzach, *ArchA* 27, 1960, 76 - 79.
- Hell 1961: M. Hell, Neuer Flußfund in der Salzach, *Salzburger Volksblatt* vom 3. Juni 1961, 1961.
- Hell 1961²: M. Hell, Ein Bronzedolch ergänzt die Urgeschichte des Tales von Lengfelden, *MGSLK* 101, 1961, 239 - 242.
- Hell 1962: M. Hell, Neue jungsteinzeitliche Funde aus dem Lande Salzburg, *ArchA* 32, 1962, 27 - 34.
- Hell 1963: M. Hell, Steinbeile aus Salzburg, *ArchA* 34, 1963, 5 - 12.
- Hell 1964: M. Hell, Ein neues Riegseeschwert aus Salzburg, *ArchA* 35, 1964, 117 - 119.
- Hell 1964²: M. Hell, Zwei Bronzenadeln aus dem Pongau in Salzburg, *ArchA* 36, 1964, 57 - 61.
- Hell 1967: M. Hell, Einzelfunde der Bronzezeit aus Salzburg, *ArchA* 41, 1967, 6 - 13.
- Hell 1967²: M. Hell, Salzburg, *FÖ* 6, 1967, 24 u. 51.
- Hell 1968: M. Hell, Steinkeule und Ringbarren als Flußfunde aus der Salzach, *ArchA* 43, 1968, 121 - 124.
- Hell 1969: M. Hell, Drei weitere Beilfunde der Jungsteinzeit und der Bronzezeit aus dem Lande Salzburg, *ArchA* 46, 1969, 1 - 4.
- Hell 1971: M. Hell, Salzburg, *FÖ* 7, 1971, 33 u. 48 - 51 u. 58 - 61.
- Hell 1971²: M. Hell, Salzburg, *FÖ* 9, 1971, 118.
- Hell 1974: M. Hell, Neufunde aus dem Lande Salzburg, *ArchA* 55, 1974, 95 - 99.

- Hell 1974²: M. Hell, Salzburg, FÖ 8, 1974, 35 u. 53 u. 62 u. 216.
- Höll 1931: M. Höll Funde der Bronzezeit aus Söllheim, Salzburger Volksblatt Nr.64 vom 18. März 1931, 1931.
- Höglinger 1993: P. Höglinger, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Obereching, Archäologie in Salzburg II, 1993.
- Höglinger 1994: P. Höglinger, Salzburg, FÖ 32, 1994, 711.
- Höglinger 1996: P. Höglinger, Bronzezeit im Salzburger Flachgau, Archäologie beiderseits der Salzach, 1996.
- Höglinger 2003: P. Höglinger, Die Urnenfelderkultur in Salzburg, ArchA 87, 2003, 11 - 47.
- Höglinger 2003²: P. Höglinger, Bronze- und eisenzeitliche Metallhorte aus Salzburg, FÖ 42, 2003, 571 - 577.
- Höglinger u.a. 2005: P. Höglinger, in: W. K. Kovacovics (Hrsg.), Schatzgräber und Bauforscher, Stadtarchäologie Salzburg Bodenfunde aus drei Jahrtausenden, Ausstkat., Salzburg 2004 – 2005, Salzburg 2004, 41.
- Huth u.a. 2008: C. Huth, T Logel, C Schmid, Versenkt, verloren, vergessen – Bronzezeitliche Gewässerfunde vom Oberrhein, Archäologische Nachrichten aus Baden 76/77, 2008, 18-19.
- Irlinger 1990: W.E. Irlinger, Jungsteinzeitliche Kupferbeile aus dem Abtsdorfer See, Das Salzfass, NF 24, H.2, 1990, 85 – 90.
- Jacobsthal 1956: P. Jacobsthal, Greek Pins and their Connexions with Europe and Asia, 1956.
- Klose 1908: O. Klose, Funde aus dem Salzburgischen im Jahre 1907, MAG 38 Sitzungsbericht, 1908, [26f].
- Klose 1909: O. Klose, Funde im Jahre 1908, MAG 34 Sitzungsbericht, 1909, [24].
- Klose 1912: O. Klose, Funde in den Jahren 1910 und 1911 aus dem Herzogtum Salzburg, MAG 42 Sitzungsbericht, 1912, [177 - 179].
- Klose 1919: O. Klose, Einige Prähistorische Funde im Land Salzburg, Mitteilungen des Staatsdenkmalamtes 1, 1919, 47 - 48.
- Klose 1931: O. Klose, Die zeitliche Stellung des prähistorischen Kupferbergbaus in den Ostalpen, MAG 61, 1931, 137 – 155.
- Klose 1934: O. Klose, Salzburg, FÖ 1, 1934, 133.

- Klose 1934²: O. Klose, Salzburg, FÖ 1, 1934, 72.
- Knitl 2003: A. Knitl, Die Moorfunde der Bronze- und Urnenfelderzeit im Oberbayerischen Alpenvorland, Materialien zur Bronzezeit in Bayern, 2003, VIII – 106.
- Koblitz 1926: H. Koblitz, Funde im Lande Salzburg., MGSLK 66, 1926, 182 - 185.
- Koblitz 1934: H. Koblitz, Salzburg, FÖ 1, 1934, 73.
- Krämer 1985: W. Krämer, Die Vollgriffschwerter in Österreich und der Schweiz, PBF IV/ 10, 1985.
- Kubach 1978: W. Kubach, Deponierungen in Mooren der südhessischen Oberrheinebene, Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. M., 1978 – 79, 189 - 298.
- Kyrle 1918: G. Kyrle, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg, ÖKT 17, 1918.
- Lippert 1992: A. Lippert, Der Götschenberg bei Bischofshofen, Eine ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlung im Salzachpongau, MPK 27, 1992.
- Lippert 2010: A. Lippert, Spätbronzezeitliche Kammhelme an transalpinen Fernhandelsrouten, Archäologische Korrespondenzblatt 1 /2010, 2010. (im Druck)
- Mayer 1977: E.F. Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich, PBF IX/ 9, 1977.
- Moosleitner 1991 : F. Moosleitner, Bronzezeit im Saalfelder Becken, Archäologie in Salzburg 1, 1991.
- Moosleitner 1971: F. Moosleitner, Salzburg, FÖ 9, 1971, 263.
- Moosleitner 1973: F. Moosleitner, Salzburg, FÖ 11, 1973, 152.
- Moosleitner 1979: F. Moosleitner, Grabungen in der Pfarrkirche Hallwang, JSM 23 – 24, 1979, 101ff.
- Moosleitner 1996: F. Moosleitner, Der Flachgau in der Jungsteinzeit, Archäologie beiderseits der Salzach, 1996.
- Möslein u. Winghart 1996: S. Möslein und S. Winghart, Stein- und Bronzezeit im Rupertswinkel, Archäologie beiderseits der Salzach, 1996.
- Much 1900: M. Much, Zwei Funde aus der älteren Bronze-Zeit, Mitteilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale, 1900, 96 - 98.

- Much 1906: M. Much, Die erste Besiedlung der Alpen durch die Menschen, MAG 36 Sitzungsbericht, 1906, [7 – 10].
- Mück 1939: A. Mück, Salzburg, FÖ 3, 1939, 140.
- Pászthorrry u. Mayer 1998: K. Pászthorrry und E.F. Mayer, Die Äxte und Beile in Bayern, PBF IX/20, 1998.
- Penninger 1963: E. Penninger, Neue Funde aus dem halleiner Bezirk, MGSLK 103, 1963, 23 – 41.
- Penninger 1966: E. Penninger, Bronzebeile aus der Salzach und Saalach, MGSLK 106, 1966, 13 - 16.
- Penninger 1971: E. Penninger, Salzburg, FÖ 9, 1971, 123.
- Penninger 1971²: E. Penninger, Salzburg, FÖ 7, 1971, 59.
- Penninger 1974: E. Penninger, Zwei Flußfunde aus der Salzach, MGSLK 112-113, 1974, 227 - 232.
- Pertlwieser u.a. 1982: M. Pertlwieser und V. Tovornik, Salzburg, FÖ 20, 1982, 471f.
- Petter 1890: A. Petter, Fund eines Bronze-Schwertes und einer Bronze-Nadel, Mitteilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale, 1890, 211.
- Petter 1901: A. Petter, Die im Bereiche des Salzburger Museums Carolino-Augusteam im Jahre 1900 erzielten Resultate von Forschungen und Erwerbungen auf dem Gebiete der Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, MAG 31, Sitzungsbericht, 1901, [30].
- Prinzinger 1885: A. Prinzinger, Fundbericht in Fortsetzung des Verzeichnisses der Fundstellen vorhistorischer und römischer Gegenstände im Herzogthume Salzburg, MGSLK 25, 1885, 131 – 133.
- Reiterer 1975: B. Reiterer, Salzburg, FÖ14, 1975, 100.
- Reiterer 1977: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 15, 1977, 210.
- Reiterer 1978: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 16, 1978, 557.
- Reiterer 1979: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 17, 1979, 255.
- Reiterer 1980: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 18, 1980, 341.
- Reiterer 1982: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 20, 1982, 540.
- Reiterer 1983: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 21, 1983, 243 u. 331.

- Reiterer 1986: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 23, 1986, 237 u. 245.
- Reiterer 1988: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 24/25, 1988, 244.
- Reiterer 1989: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 27, 1989, 280.
- Reiterer 1992: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 30, 1992, 247.
- Reiterer 1993: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 32, 1993, 701ff.
- Reiterer 1995: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 33, 1995, 515f.
- Reiterer 2003: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 41, 2003, 609f.
- Reiterer 2004: B. Reiterer, Salzburg, FÖ 42, 2004, 676f.
- Richter 1881: E. Richter, Verzeichniß der Fundstellen vorhistorischer und römischer Gegenstände im Herzogthume Salzburg, MGSLK 21, 1881, 90 – 97.
- Richter 1881²: E. Richter, Funde im Salzburgischen, Mitteilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale, 1881, C.
- Říhovský 1972: J. Říhovský, Die Messer in Mähren und dem Ostalpengebiet, PBF VII/1, 1971.
- Říhovský 1979: J. Říhovský, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet (von der mittleren Bronzezeit bis zur Eisenzeit, PBF XIII/ 5, 1979.
- Říhovský 1993: J. Říhovský, Die Fibeln in Mähren, PBF XIV/9, 1993.
- Říhovský 1996: J. Říhovský, Die Lanzen-, Speer-, und Pfeilspitzen in Mähren, PBF V/ 2, 1996.
- Schauer 1971: P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz, PBF IV/ 2, 1971.
- Schlor 1995: I. Schlor, Salzburg, FÖ 33, 1995, 505f.
- Silber 1929: M. Silber, Fund einer römischen Bronze-Kanne in Salzburg, Salzburger Museumsblätter Jg. 8 Nr.1, 1929, 1 - 3.
- Silber 1932: M. Silber, Neuerwerbungen an Bronze-Äxten in der prähistorischen Sammlung, Salzburger Museumsblätter Jg. 11 Nr. 3, 1932, Sp. 1 – 10.
- Silber 1938: M. Silber, Salzburg, FÖ 2, 1935 – 1938, 44.

- Silber 1942: M. Silber, Ein Schwert der Bronzezeit von einer für Salzburg neuen Form, Salzburger Museumsblätter Jg. 21 Folge 1-3, 1942, Sp. 7/8.
- Silber 1952: M. Silber, Salzburg, FÖ 4 , 1952, 11.
- Stöllner 1996: Th. Stöllner, Die Hallstattzeit und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum, Archäologie in Salzburg 3 / II, 1996.
- Stöllner 2000: Th. Stöllner, Salzburg, FÖ 38, 2000, 771f.
- Stöllner 2002: Th. Stöllner, Die Hallstattzeit und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum, Archäologie in Salzburg 3/I, 2002.
- Stroh 1951: A. Stroh, Baggerfunde aus der Donau bei Regensburg, Germania 29, 1951, 141 – 146.
- Stroh 1955: A. Stroh, Neue Baggerfunde aus der Donau bei Regensburg, Germania 33, 1955, 407 – 410.
- Torbrügge 1960: W. Torbrügge, Die bayerischen Inn-Funde, BVbl. Heft 25, 1960, 16 – 69.
- Torbrügge 1972: W. Torbrügge, Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde, Ber. RGK 51.-52., 1970 – 1971, 1 - 146.
- Torbrügge 1996: W. Torbrügge, Spuren in eine andere Welt Archäologie der vorzeitlichen Wasserkulte, Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas, 1996, 567 – 581.
- Vladár 1974: J. Vladár, Die Dolche in der Slowakei, PBF VI/ 3, 1974.
- Weber 1903/04: F. Weber, Bronzebeile, -meißel, und -hämmer, Altbayrische Monatsschrift Jg. 4, 1903/04, 115 - 118.
- Weber 1905 : F. Weber, Spuren des Menschen der Bronzezeit in den Hochalpen des deutschen Sprachgebietes, Korrespondenzblatt der deutschen Anthropologischen Gesellschaft, 1905, 2 – 7.
- Wegner 1976: G. Wegner, Die Vorgeschichtlichen Flussfunde aus dem Main und aus dem Rhein bei Mainz, Materialhefte der bayrischen Vorgeschichte 30, Kallmünz 1976, 11 - 99.
- Willvonseder 1968: K. Willvonseder, Jahresschrift des Salzburger Museum Carolino Augusteum 1966/67, 1968, 148.
- Willvonseder 1971: K. Willvonseder, Salzburg, FÖ 9, 1971, 73.
- Wirth 1993: S. Wirth, Flußfunde aus Augsburg, Acta Praehistorica et Archaeologica 25, 1993, 211 – 242.

- Wirth 2000: S. Wirth, Die Funde aus der Donauschleife bei Schäfstall in Bayern, In: Archeologie des fleuves et des rivières, 2000, 84 – 93.
- Wirth 2001: S. Wirth, Die Saône lüftet ihr Geheimnis – Flußfunde im Herzen Europas, Antike Welt 32 Jg. Heft 3, 2001, 299 - 303.
- Wustemann 1995: H. Wustemann, Die Dolche und Stabdolche in Ostdeutschland, PBF VI/ 8, 1995.
- Zápotocký 1969: M. Zápotocký, Zur Bedeutung der Elbe als Verbindungs- und Transportweg, Památky Archeologické 60, 1969, 360 – 366.
- Zeller 2000: K.W. Zeller, Odyssee eines Vollgriffschwertes, AÖ 11/1, 2000, 58 – 60.
- Zimmermann 1970: W. H. Zimmermann, Urgeschichtliche Opferfunde aus Flüssen, Mooren, Quellen und Brunnen Südwestdeutschlands, Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 6, 1970, 53 – 92.
- BVbl. 1948: Bayerische Vorgeschichtsblätter 17, Fundbericht der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege für die Jahre 1939 – 1943, 1948, 64.
- BVbl. 1956: Bayerische Vorgeschichtsblätter 21, Fundbericht für die Jahre 1950 – 1953, 1956, 175.
- BVbl. 1957: Bayerische Vorgeschichtsblätter 22, Fundbericht für die Jahre 1954 – 1956, 1957, Abb. 18.
- BVbl 1959: Bayerische Vorgeschichtsblätter 24, Fundbericht für die Jahre 1958, 1959, 204.
- JSM 1962: Jahresschrift des Salzburger Museum Carolino Augusteum 1961, 1962, 382.
- MAG 1891: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 21, Sitzungsbericht, 1891, [8].
- MAG 1900: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 30, Sitzungsbericht, 1900, [133].
- MB 1853: Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino-Augusteum der Landes-Hauptstadt Salzburg für das Jahr 1853, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1853, Althertümer, 1853, 34.
- MB 1854: Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino-Augusteum der Landes-Hauptstadt Salzburg für das Jahr 1854, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1854, Althertümer, 1854, 25ff.

- MB 1855: Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino-Augusteum der Landes-Hauptstadt Salzburg für das Jahr 1855, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1855, Althertümer, 1855, 27 - 29.
- MB 1880: Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1880, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1880, Antiken, 1880, 10 - 12.
- MB 1881: Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1881, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1881, Antiken, 1881, 14 - 16.
- MB 1889: Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1889, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1889, Antiken, 1889, 58 - 60.
- MB 1890: Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1890, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1890, Antiken, 1890, 51 - 53.
- MB 1893: Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1893, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1893, Antiken, 1893, 47.
- MB 1896: Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1896, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1896, Antiken, 1896, 37 - 39.
- MB 1897: Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1897, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1897, Antiken, 1897, 56 – 57.
- MB 1899: Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1899, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1899, Antiken, 1899, 40 - 42.
- MB 1907: Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum in Salzburg 1907, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1907, Antiken, 1907, 49 - 50.
- MB 1908: Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum in Salzburg 1908, Vermehrung der Sammlung des Museum Carolino-Augusteum im Jahre 1908, Antiken, 1908, 49 - 50.

11. Internetquellen:

- Schmall 2007: B. Schmall, Historischer Flussverlauf der Salzach von den Salzachöfen bis zur Saalachmündung Teil 1: Das Stadtgebiet von Salzburg, http://bufus.sbg.ac.at/PDF/FlussverlaufSalzach_1.pdf, 2007.
- Lumetzberger und Petz – Glechner 2008: <http://bufus.sbg.ac.at/Info/Info39/Info39-2.htm>, 2.5.2010, 14:35.
- http://www.saalacherlebniswelt.com/S_Lief1/S_Lief2/s_lief2.html, 1.5.2010, 13:20Uhr.
- http://www.saalacherlebniswelt.com/S_Lief1/s_lief1.html, 1.5.2010, 13:24.
- <http://www.saalacherlebniswelt.com/Siezen1/Siezen2/siezen2.html>, 1.5.2010, 14:04.
- <http://bufus.sbg.ac.at/Info/Info39/Info39-1.htm>, 1.5.2010, 14:13.

12. Abbildungsverzeichnis aller nicht eigenständig erstellten Abbildungen:

- Abb.1: <http://bufus.sbg.ac.at/Info/Info39/Info39-1.htm>, 1.5.2010, 14:13.
- Abb.2: http://www.saalacherlebniswelt.com/S_Lief1/S_Lief2/s_lief2.html, 1.5.2010, 13:20.
- Abb.3: http://www.saalacherlebniswelt.com/S_Lief1/s_lief1.html, 1.5.2010, 13:24.
- Abb.4: <http://www.saalacherlebniswelt.com/Siezen1/Siezen2/siezen2.html>, 1.5.2010, 14:04.
- Abb. 27 Wegner 1976, 31.
- Abb. 28 Wegner 1976, 33.
- Abb. 29 Wegner 1976, 41.
- Abb. 30 Driehaus 1970, 46.
- Abb. 31 Huth u.a. 2008, 19.
- Abb. 32 Wirth 2000, 86.
- Abb. 33 Wirth 2000, 87.
- Abb. 34 Bianco Peroni 1980, 333.
- Abb. 35 Zimmermann 1970, 58f.
- Abb. 36 Zápotocký 1969, 323.
- Abb. 37 Zápotocký 1969, 284.
- Abb. 38 Brun 2000, 151.
- Abb. 39 Wirth 2000, 87.

13. Sigel

ArchA	=	Archaeologia Austriaca, Wien.
AÖ	=	Archäologie Österreichs, Wien.
Ber.RGK	=	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Frankfurt a.M.
BVbl.	=	Bayerische Vorgeschichtsblätter, München.
FÖ	=	Fundberichte aus Österreich, Wien.
JSM	=	Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino – Augusteum, Salzburg.
MAG	=	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Wien.
MB	=	Jahresbericht des städtischen Museums Carolino – Augusteum in Salzburg, Salzburg.
MGSLK	=	Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg.
MPK	=	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.
ÖKT	=	Österreichische Kunsttopographie, Wien.
PBF	=	Prähistorische Bronzefunde
WPZ	=	Wiener Prähistorische Zeitschrift, Wien.

14. Katalog

Kat. Nr.	Fundort	Abbildungen	Seite
001	Abtenau	keine Abb.	129
002	Abtsdorf	(Taf. 8, 9)	130
003	Ainring – Berg	keine Abb.	131
004	Ainring – Buchreit	(Taf. 19)	132
005	Ainring – Gehring	keine Abb.	133
006	Ainring – Heidenpoint	(Taf. 20)	134
007	Ainring – Moos	(Taf. 7, 15, 19, 20, 21, 23)	135
008	Anif	(Taf. 11)	140
009	Anthering	keine Abb.	141
010	Anthering	(Taf. 5)	142
011	Bad Gastein	(Taf. 3)	144
012	Bad Gastein - Anlaufthal	(Taf. 12)	145
013	Bad Reichenhall	(Taf. 8)	146
014	Bad Reichenhall – Schwarzbach	keine Abb.	148
015	Bergheim	(Taf. 2)	149
016	Bergheim	(Taf. 4)	150
017	Bergheim – Muntigl	(Taf. 24)	151
018	Bischofshofen	(Taf. 11)	152
019	Bischofshofen	(Taf. 13)	153
020	Bischofshofen	keine Abb.	154
021	Dorfbeuren	keine Abb.	155
022	Elixhausen	(Taf. 12)	156
023	Elixhausen	(Taf. 15, 23)	157
024	Elixhausen	(Taf. 24)	159
025	Fischach	(Taf. 18)	160
026	Glaserbach	(Taf. 11)	161
027	Gnigl – Schallmoos	(Taf. 7)	162
028	Goldegg	(Taf. 23)	163
029	Gries	keine Abb.	164
030	Gumping – St. Martin bei Lofer	keine Abb.	165
031	Halldorf	(Taf. 12)	166

032	Hallein	(Taf. 10)	168
033	Hallein	(Taf. 12)	169
034	Henndorf am Wallersee	(Taf. 21)	171
035	Itzling	(Taf. 10)	172
036	Itzling	(Taf. 1)	173
037	Jadorf	(Taf. 11)	174
038	Kuchl	keine Abb.	175
039	Lamprechtshausen	(Taf. 19, 20, 21)	176
040	Lamprechtshausen	(Taf. 14)	179
041	Lamprechtshausen	keine Abb.	180
042	Lengfelden	(Taf. 18, 20, 24)	181
043	Lengfelden	(Taf. 7)	183
044	Lengfelden	(Taf. 22)	185
045	Lengfelden	keine Abb.	186
046	Leopoldskron	(Taf. 19, 20)	187
047	Mattsee	(Taf. 21)	189
048	Matzing am Wallersee	(Taf. 1)	190
049	Maxglan	(Taf. 15)	191
050	Muntigl	(Taf. 6, 19, 20)	192
051	Neukirchen im Pinzgau	(Taf. 11)	194
052	Niederalm	(Taf. 14)	196
053	Niederalm	(Taf. 1)	197
054	Niederalm	keine Abb.	198
055	Niedernsill	(Taf. 22)	199
056	Nußdorf am Haunsberg	keine Abb.	200
057	Oberalm	keine Abb.	201
058	Oberalm	keine Abb.	202
059	Obereching	(Taf. 2, 21)	203
060	Oberndorf	(Taf. 2)	205
061	Oberndorf – Laufen	(Taf. 4)	206
062	Oberndorf – Laufen	(Taf. 22)	207
063	Puch	(Taf. 10)	209
064	Puch	(Taf. 20)	210
065	Puch	(Taf. 14)	211

066	Puch – Urstein	(Taf. 16)	213
067	Rif	(Taf. 1)	214
068	Saaldorf – Brünntal	(Taf. 7)	215
069	Saalfelden – Moor von Pabing	(Taf. 21)	217
070	Salzburg – Stadt	(Taf. 5)	218
071	Salzburg – Stadt	(Taf. 4)	219
072	Salzburg – Stadt	(Taf. 18)	221
073	Salzburg – Morzg	(Taf. 1)	222
074	Salzburg – Lieferung	(Taf. 10)	223
075	Salzburg – Lieferung	keine Abb.	224
076	Salzburg – Lieferung	(Taf. 2)	225
077	Salzburg – Lieferung	(Taf. 5)	226
078	Land Salzburg	(Taf. 4)	228
079	Salzburg – Umland	keine Abb.	229
080	Schwaig – Haiming	(Taf. 13)	230
081	Seekirchen am Wallersee	(Taf. 15)	231
082	Seekirchen am Wallersee	(Taf. 2)	232
083	Söllheim	(Taf. 15)	233
084	St. Georgen	(Taf. 19, 21)	236
085	St. Georgen	(Taf. 2)	238
086	St. Georgen	(Taf. 15)	239
087	Taxach	(Taf. 13)	240
088	Taxenbach	keine Abb.	241
089	Thurnberg	(Taf. 9)	242
090	Trainting/ Hupping	(Taf. 11)	243
091	Vigaun	(Taf. 2)	244
092	Voggenberg	(Taf. 6)	245
093	Voggenberg	(Taf. 6)	247
094	Vollern	(Taf. 6)	248
095	Waldprechting	(Taf. 21)	249
096	Waldprechting	(Taf. 2)	250
097	Wals	(Taf. 11)	251
098	Wals	(Taf. 12)	253
099	Wals	(Taf. 12)	254

100	Wals	keine Abb.	255
101	Wals – Siezenheim	(Taf. 20)	256
102	Wals – Siezenheim	(Taf. 15)	257
103	Wals – Siezenheim	(Taf. 13)	258
104	Wals – Siezenheim	(Taf. 13, 14)	259
105	Wals – Viehhausen	keine Abb.	261
106	Wals – Viehhausen	(Taf. 6)	262
107	Wals – Siezenheim(KG Siezenheim)	(Taf. 19)	264
108	Wals – Siezenheim(KG Siezenheim)	(Taf. 12, 13, 14)	265
109	Wals – Siezenheim(KG Siezenheim)	(Taf. 13)	267
110	Wals – Siezenheim(KG Siezenheim)	(Taf. 1)	268
111	Wals – Siezenheim(KG Siezenheim)	(Taf. 12, 14)	269
112	Weitwörth	(Taf. 24)	271
113	Werfen	(Taf. 16)	272
114	Werfen	(Taf. 12)	273

Abkürzungen:

L.	→ Länge
gr.	→ größte/ größter
Dm.	→ Durchmesser
B.	→ Breite
H.	→ Höhe
M	→ Maßstab

001. Abtenau

Lochaxt aus Granit

Fundstelle:

Gde. Abtenau, BH Hallein, Salzburg.

ÖK 95, W 111, S 177, O 264, N 378

Fundgeschichte:

Die Lochaxt wurde 1819 im Alpenschnitt des Rußbaches durch den Schullehrer Franz Griebel gefunden.

Fundtyp:

Lochaxt aus Granit

Fundbeschreibung:

Die Lochaxt hat einen abgerundeten Kopf, die Schneide ist dünn auslaufend und etwas stumpf.

L. 15,8 cm, B.5,3 cm, H. 5,3 cm.

Abbildungen:

Keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Das Beil ging bereits 1821 in den Privatbesitz eines Kaufmanns von Sandersleben in der Schweiz über. Heute dürfte das Beil als verschollen angesehen werden.

Literatur:

Hell 1919, 61 - 66.

Koblitz 1926, 182 - 185.

002. Abtsdorf

3 Kupferbeile

Fundstelle:

Gde. Saaldorf - Surheim, Ldk. Berchtesgadener Land, Bayern.

Fundgeschichte:

Die Kupferbeile wurden im Abtsdorfer See gefunden. Das erste der drei Beile wurde bereits 1929 an der Westseite des Abtsdorfer Sees im Schlamm des Seeufers gefunden. Die beiden anderen Flachbeile wurden 1987 und 1989 in etwa 200 m Entfernung zu der Fundstelle des ersten Beiles gefunden. Laut Möslein und Winghart sind diese Beile nicht zum Kampf geeignet, sie sind daher als Statussymbole, Zeremonial- oder Ritualgeräte zu betrachten.

Fundtyp:

Flachbeile aus Kupfer (a – c) vom Altheimer Typ

Fundbeschreibung.

Das erste Flachbeil (a) wird von Hell wie folgt beschrieben, das Beil hat eine flache, schlanke Klinge und ist massiv aus Kupfer gegossen. Der Querschnitt ist rechteckig ohne Spuren von Randleisten, die Schneide bogenförmig ausladend. Das Stück ist 11,5 cm lang, am Nacken 2,1 cm breit und 0,6 cm dick, an der Schneide 4,7 cm breit und hat 1,2 cm größte Dicke. Eines der beiden Flachbeile die 1987 und 1989 gefunden wurden ähnelt dem 1929 gefunden Flachbeil sehr, es ist 10,7 cm lang und der Nacken ist gerade und 3,2 cm breit. Das zweite in diesen Jahren gefundene Flachbeil ist mit 18,5 cm Länge deutlich länger. Auch hier ist der Nacken gerade und 3,2 cm breit, die größte Breite erreicht dieses Beil im unteren Drittel mit 7 cm. Das Beil zeigt zudem deutliche Risse auf der Oberfläche, diese weisen laut Irlinger auf eine Überarbeitung des Gussrohlings durch Schmieden hin. Beide Stücke zeigen zudem eine für Wasserfunde typische Patina. Beide Beile weisen keine Gebrauchspuren auf. Die schlanke Beilklinge knüpft im Allgemeinen ihrer Formentwicklung nach unmittelbar an die Flachäxte aus Stein der ausgehenden jüngeren Steinzeit an.

Leider war es nicht möglich in Erfahrung zu bringen welches der beiden Beile zuletzt gefundenen Flachbeilen in welchem Jahr gefunden wurde.

Abbildungen:

Irlinger 1990, Abb. 22, 86.

Irlinger 1990, Abb. 23, 87.

Möslein u. Winghart 1996, Abb. 12, 17.

Zeitstellung:

Flachbeile aus Kupfer treten ab dem Endneolithikum und in der frühen Bronzezeit unter anderem in Zusammenhang mit der Altheimer Kultur auf.

Aufbewahrungsort:

Das Flachbeil von 1929 ist verschollen.

Wo sich die beiden Flachbeile neueren Funddatums befinden war leider nicht zu ermitteln.

Literatur:

Irlinger 1990, 85ff.

Möslein u. Winghart 1996, 15ff.

003. Ainring – Berg

Bronzenadeln

Fundstelle:

Gde. Ainring, Ldk. Berchtesgadener Land, Bayern.

TK 8143/44; SO 15.44.

Fundgeschichte:

Die Bronzenadel wurde 1904 im Perachermoor rund 250 m nordöstlich von Berg und etwa 100 m von der Bahnlinie entfernt gefunden.

Fundtyp:

Kugelkopfnadel.

Fundbeschreibung.

Es handelt sich um eine „lange Bronzenadel mit Kugelkopf.

Abbildungen:

Es liegen keine Abbildungen vor.

Zeitstellung:

Bronzenadeln mit einfachen Kugelkopf treten nach Říhovský ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baiersdorf/ Velatice) auf. Vermehrt kommen sie ab der jüngeren Urnenfelderzeit vor.

Aufbewahrungsort:

Die Nadel befindet sich im Museum Bad Reichenhall.

Literatur:

Knitl 2003, 58.

004. Ainring – Buchreit

Bronzenadeln

Fundstelle:

Gde. Ainring, Ldk. Berchtesgadener Land, Bayern.

TK 8143/44; SO 15.44.

Fundgeschichte:

Beide Nadeln wurden 1926 im Kapitelmoos etwa 250 – 300 m nordöstlich von Buchreit in einer moorigen Wiese beim Ausheben eines Grabens in rund 1m Tiefe gefunden.

Fundtyp:

1 Nadel des Typ Deinsdorf

1 Kugelkopfnadel

Fundbeschreibung:

Die Nadel vom Typ Deinsdorf ist 16,5 cm lang. Die Rippenzier entlang des Nadelhalses ist in zwei Gruppen geteilt, wobei die obere Rippenzone kürzer ist als die untere.

Zu der zweiten Nadel liegt nur eine mündliche Beschreibung des Kopfes als linsenförmig vor. Der Nadelschaft soll hier ebenfalls verziert sein.

Abbildungen:

Knitl 2003, Abb.10, Nr. 9a, 87.

Zeitstellung:

Říhový datiert die Nadeln des Typ Deinsdorf ab der jüngeren Hügelgräberbronzezeit. Sie sind Kennzeichen des Übergangs von jüngerer Hügelgräberbronzezeit in die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufen Bulčina, Baierdorf und Drslavice).

Bronzenadeln mit einfachen Kugelkopf treten nach Říhový ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf/ Velatice) auf. Vermehrt kommen sie ab der jüngeren Urnenfelderzeit vor.

Aufbewahrungsort:

Die Nadel des Typ Deinsdorf befindet sich im Museum Carolino Augusteum in Salzburg. Die zweite Nadel ist verschollen.

Literatur:

Knitl 2003, 58.

005. Ainring – Gehring

Bronzenadel

Fundstelle:

Gde. Ainring, Ldk. Berchtesgadener Land, Bayern.

TK 8143/44; SO 15.43/44.

Fundgeschichte:

Die Bronzenadel wurde 1923 auf der Fl. –Nr. 1521 der Gemarkung Straß im Moor gefunden.
Leider ging sie wieder verloren.

Fundtyp:

Bronzenadel.

Fundbeschreibung.

Das Aussehen der Nadel ist leider nicht bekannt, da sie kurz nach dem Auffinden wieder verloren ging.

Abbildungen:

Es gibt leider keine Abbildungen

Zeitstellung:

Eine Datierung der Nadel ist nicht möglich da nicht bekannt ist um welchen Typ es sich handelt.

Aufbewahrungsort:

Die Nadel ist verschollen.

Literatur:

Knitl 2003, 58.

006. Ainring – Heidenpoint

Bronzenadel

Fundstelle:

Gde. Ainring, Ldk. Berchtesgadener Land, Bayern.

TK 8143/44; SO 15.44/45.

Fundgeschichte:

Die Bronzenadel wurde 1958 auf der Flur „Heidenpoint“ beim Torfstechen in 3 m Tiefe gefunden.

Fundtyp:

Kugelkopfnadel mit waagrecht geripptem Kugelkopf.

Fundbeschreibung.

Die Nadel ist noch auf 7 cm Länge erhalten. Der Kugelkopf ist profiliert und kerbverziert. Die Nadel weist zudem eine Moorpatina auf.

Abbildungen:

Knitl 2003, Abb.11, Nr. 11, 87.

BVbl. 1959, Abb. 12 Nr. 4, 204.

Zeitstellung:

Nadeln mit waagrecht geripptem Kugelkopf treten nach Říhovský ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf) auf.

Aufbewahrungsort:

Die Nadel befindet sich im Museum Bad Reichenhall.

Literatur:

Knitl 2003, 59.

BVbl. 1959, Abb. 12 Nr. 4, 204.

007. Ainring – Moos

Verschiedene Bronzegegenstände

Fundstelle:

Gde. Ainring, Ldk. Berchtesgadener Land, Bayern.

TK 8143/44; SO 15.44

Fundgeschichte:

Seit Beginn des Torfabbaus im Ainringer Moos - auch Adelstettener Moos genannt – wurden immer wieder Bronzegegenstände in den Torfstichen gefunden. Diese wurden dann, meist mit sehr detaillierten Angaben zur Fundsituation, dem Landesamt für Denkmalpflege übergeben.

Funde:

Bronzemeißel (a), 4 Bronzemesser (b – e), 3 Pfeilspitzen aus Bronze (f – h), 2 Kugelkopfnadeln (i – k), 1 Nadel mit doppelt konischem Kopf (l) 2 Vasenkopfnadeln (m – n), Zwiebelkopfnadel (o), Mohnkopfnadel (p), Lochhalsnadel (q), 3 Wetzsteine (r – t), Bronzestift (u), Lanzenspitze (v), Griffplattendolch (w), Bronzedraht (x), 3 Tongefäß (y), Spiralring (z).

Fundbeschreibung nach Knitl 2003:

Bei dem Bronzemeißel (a) handelt es sich um einen 10,8 cm langen, an beiden Enden zu geschliffenen Doppelmeißel. Er wurde 1958 rund 300 m nordwestlich von Hort beim Torfstechen in einem Meter Tiefe gefunden.

L.: 10,8 cm, B. oben 0,4 cm, unten 0,6 cm

Bei den Bronzemessern handelt es sich um ein Griffplattenmesser (b) mit geschwungenem Schneidenverlauf, gefunden 1959 ungefähr 300 m westnordwestlich von Hort in 1,2 m Tiefe, ein vollständiges Griffdornmesser (c) mit keilförmigem Klingenquerschnitt, gefunden 1953 etwa 850 m ostnordöstlich von Hasholzen in etwa 1,2 m Tiefe und zwei Fragmente (d und e) von Griffdornmessern, eines wurde 1960 in 450 m nordöstlich von Hasholzen gefunden und das zweite ist nicht näher zu zuordnen.

Bei den Pfeilspitzen aus Bronze handelt es sich um eine Dornpfeilspitze (f), die 1949 etwa 150 m südwestlich von Hort in 1,2 m Tiefe gefunden wurde und zwei Tüllenpfeilspitze mit Widerhaken, die 1956 (g) etwa 550 m nordnordöstlich von Hasholzen in 1,4 m Tiefe und 1959 (h) etwa 450 m nordöstlich von Hasholzen in 1,2 m Tiefe gefunden wurden.

Bei den Kugelkopfnadeln handelt es sich um eine Kugelkopfnadel mit gerilltem Hals (i), die 1923 in 1,6 – 2 m Tiefe im kleinen Hochmoos im Ainringer Moos gefunden wurde und um eine Kugelkopfnadel mit großem, rillen und zickzackverziertem Kugelkopf (k), gefunden 1954 etwa 550 m südsüdwestlich von Hort in 0,9 m Tiefe.

Die Nadel mit doppelt konischem Kopf (l) wurde 1955 etwa 500 m nordöstlich von Hasholzen in einer Tiefe von 1,55 m gefunden. Ihr Hals ist mit Rillen und Fischgrätmuster verzierten.

Bei den beiden Vasenkopfnadeln handelt es sich um eine Vasenkopfnadel mit großem, aufgestecktem, torsionsartig geripptem Vasenkopf (m), gefunden 1952 etwa 650 m nordöstlich von Hasholzen in 1,2 m Tiefe und eine Vasenkopfnadel mit kleinem Vasenkopf (n) und gerilltem Hals, die 1955 etwa 450 m nordöstlich von Hasholzen in 1 m Tiefe gefunden wurde.

Die Zwiebelkopfnadel (o) wurde ebenfalls 1955 etwa 750 m ostnordöstlich von Hasholzen in 1,45 m Tiefe gefunden. Sie hat einen großen, sparngemusterten Zwiebelkopf und einen dreifach gerillten Hals.

Die Mohnkopfnadel (p) wurde 1948 in 2,2 m Tiefe gefunden. Sie ist etwa 20,8 cm Lang und hat einen gerippten Hals. Die genaue Fundstelle ist hier nicht zu lokalisieren.

Die Lochhalsnadel (q) wurde 1959 in 1,2 m Tiefe gefunden. Sie zeigt einen runden Schaftquerschnitt. Auch hier ist die genaue Fundstelle nicht lokalisierbar.

Zwei der drei Wetzsteine wurden 1960 (r) und 1961 (s) etwa 700 und 750 m nordöstlich von Hort gefunden. Der dritte Wetzstein wurde 1962 (t) in 1,75 m Tiefe gefunden, hier ist keine genaue Fundortangabe gegeben.

Der Bronzestift (u) wurde 1962 etwa 700 m südwestlich von Hort in 1 m Tiefe gefunden. Es handelt sich um einen vierkantigen Bronzestift, der wohl als Punze oder Ahle angesprochen werden kann.

Bei der Lanzenspitze (v) handelt es sich um eine Lanzenspitze mit glattem Blatt und glatter Tülle der Grundform B, mit rundlichem Blatt. Die Tülle ist hier verziert. Sie wurde 1951 etwa 850 m ostnordöstlich von Hasholzen in 1,2 m Tiefe gefunden.

Bei dem Bronzedolch (w) handelt es sich um einen Griffplattendolch, mit blattförmiger Klinge und ausgeprägter Mittelrippe. Die Griffplatte ist abgesetzt und hat drei Nietlöcher. Fundort im Ainringer Moos und Fundjahr sind nicht bekannt.

Des Weiteren wurden 1955 ein Bronzedraht (x), etwa 450 m nordöstlich von Hasholzen in 1,1 m Tiefe und graphitierte Wandscherben, etwa 900 m ostnordöstlich von Hasholzen in 0,7 – 0,9 m Tiefe, gefunden. Weitere Gefäßscherben wurden 1962 (y) und 1963 etwa 400 m nordnordöstlich von Hasholzen auf einer Fläche von 2 x 2 m gefunden.

Der Spiralring (z) konnte 1962 etwa 700 m ostnordöstlich von Hasholzen in 0,9 m Tiefe gefunden werden.

Abbildungen:

Knitl 2003, Abb. 9, 86f. (a, k, l, m, n, o, p, v, w)

Pászthory u. Mayer 1998, Nr. 1126, Taf. 75 Abb 1126. (a)

BVbl 1948, Abb. 2, Nr. 3, 64. (p)

BVbl 1956, Abb. 12, 175. (k, m, v)

BVbl. 1957, Abb.18. (l, n, o)

Zeitstellung:

Das Griffplattenmesser wird von Knitl in die Bz D/ Ha A 1 datiert.

Die Griffdornmesser datiert Knitl zwischen Ha A1 und Ha B1.

Bei der Kugelkopfnadel mit gerilltem Hals könnte es sich um eine Variante des Typs Deinsdorf handeln, Knitl datiert sie daher in die Bz C / D. Říhovský datiert die Nadeln des Typ Deinsdorf ab der jüngeren Hügelgräberbronzezeit. Sie sind Kennzeichen des Übergangs von jüngerer Hügelgräberbronzezeit in die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufen Bulčina, Baierdorf und Drslavice).

Bei der Kugelkopfnadel mit großem, verziertem Kugelkopf könnte es sich um einen den Kugelkopfnadeln mit waagrecht geripptem Kugelkopf nahestehenden Typ handeln. Knitl datiert sie nach Bz D/ Ha A1.

Bronzenadeln mit einfachen Kugelkopf treten nach Říhovský ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf/ Velatice) auf. Vermehrt kommen sie ab der jüngeren Urnenfelderzeit vor.

Nadeln mit einfachem, doppelt konischem Kopf treten nach Říhovský ab der frühen Urnenfelderzeit auf. Es handelt sich bei diesen Nadeln um einen sehr langläufigen Typen, der zum Teil sogar noch in der Hallstattzeit vorkommt.

Die beiden von Knitl beschriebenen Vasenkopfnadeln lassen sich am ehesten in die mittlere und jüngere Urnenfelderzeit (Stufe Klentnice I) nach Ha A bis Ha B2/3 datieren.

Zwiebelkopfnadeln werden von Říhovský als typische Vertreter der jüngeren Urnenfelderzeit (Stufe Klentnice I/ Klentnice II) beschrieben, vereinzelt treten sie jedoch auch bereits in der mittleren Urnenfelderzeit auf. Dementsprechend datiert Knitl die hier vorliegende Zwiebelkopfnadel nach Ha B1 – Ha B 2/3.

Der Schwerpunkt der Lochhalsnadeln mit rundem Schaftquerschnitt liegt nach Říhovský in der älteren und mittleren Hügelgräberbronzezeit. Es gibt jedoch auch einige dieser Nadel die in die jüngere Hügelgräberbronzezeit und in den Übergang zur Urnenfelderzeit datieren.

Die Mohnkopfnadeln datieren in den gleichen Zeitraum wie die Nadeln vom Typ Deinsdorf, auch hier gibt es erst Vorkommen in der ausgehenden jüngeren Hügelgräberbronzezeit und ein vermehrtes auftreten dieser Nadeln ab der frühen Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf).

Tüllenlanzenspitzen mit glattem Blatt und glatter Tülle der Grundform B treten vereinzelt bereits in der älteren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Bz C) auf. Vermehrt treten sie ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Bz D – Ha A1) auf.

Dolche mit abgesetzten Griffplatten und blattförmigen Klingen datieren in die ältere und mittlere Hügelgräberbronzezeit (Bz A2/ Bz B).

Bronzemeißel, Wetzsteine, Pfeilspitzen, Bronzedraht, Bronzestift, Spiralring und Tongefäße können aufgrund ihres fragmentierten Erhaltungszustandes oder der Langläufigkeit der Typen nur der Bronze- und Urnenfelderzeit zugeordnet werden.

Aufbewahrungsort:

Die Objekte befinden sich in der Staatsammlung München.

Literatur:

Knitl 2003, 56ff.

Pászthory u. Mayer 1998, Nr. 1126, Taf. 75 Abb. 1126.

BVbl 1948, Abb. 2, Nr. 3, 64.

BVbl 1956, Abb. 12, 175.

BVbl. 1957, Abb.18.

008. Anif

Lappenbeil

Fundstelle:

KG Anif, OG, Anif, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 93, W 332, O 23, S 555

Fundgeschichte:

Das Bronzebeil wurde gegen Ende der 1970iger Jahre, durch Herrn Johann Wiener, bei Kanalbauarbeiten gefunden. Die Fundstelle liegt 0,1 km östlich der Anifer Pfarrkirche am Ufer des Alter Baches, der vom Anifer Schloßteich kommend Richtung Hellbrunnerberg fließt.

Fundtyp:

bronzenes Lappenbeil vom Typ Freudenberg

Fundbeschreibung:

Das Lappenbeil zeigt eine hellgrüne Patina, zudem ist es an den Rändern leicht abgerundet, was auf einen Gewässerfund hindeutet.

L. 19,4 cm, gr. Schneiden B. 4,1 cm, Dm. 1,5 cm, Gewicht 570 g.

Abbildungen:

FÖ Bd. 32, 1993, Wien 1994, Abb. 449.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Aufbewahrungsort:

Der Fund konnte vom Salzburger Museum Carolino – Augusteum erworben werden.

Literatur:

Reiterer 1994, 701.

Mayer 1977.

009. Anthering

Scheibenkeule aus Diorit

Fundstelle:

OG Anthering, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 232, O 141, S 280, N 275

Fundgeschichte:

Die Steinkeule wurde einige Jahre vor 1984 in der Antheringer Au am Salzachufer gefunden.
gr. Dm. 11,7 cm, Bohrungsloch Dm. 2,1 cm, gr. Dicke 2,4 cm.

Fundtyp:

Scheibenkeule aus grünem Diorit

Fundbeschreibung:

Die Steinkeule weist starke Abrollungsspuren auf, welche auf Flusstransport hindeuten.

Abbildungen:

Keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Scheibenkeulen treten ab dem mittleren Neolithikum in Gebieten der Rössner Kultur auf.

Aufbewahrungsort:

Der Fund ging nach der Auffindung in Privatbesitz über.

Literatur:

Reiterer 1986, 237.

010. Anthering

Vollgriffschwerter

Fundstelle:

OG Anthering, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 232, O 141, S 280, N 275

Fundgeschichte nach Zeller 2000:

Mitte 1998 wurde aus dem Flussschotter der Salzach bei Baggararbeiten der „Salzburger Sand- und Kieswerken“ der Mayr-Melnhof'schen Forstverwaltung ein Vollgriffschwert gefunden. Das Schwert wurde von einem Gastarbeiter aus einem Fördersieb (vor der Brechanlage) geborgen und anschließend auf einer rotierenden Drahtbürste gründlich „gereinigt“. Die Flusspatina ging dabei zur Gänze, die anhaftende Sinterauflagen bis auf wenige Reste im Heftbogen verloren. Der Finder hat darüber hinaus aus purer Neugierde die beiden Heftnieten ausgebohrt und das Griffstück gewaltsam von seinem festen Sitz an der Griffplatte mittels eines stumpfen Schlaggegenstandes getrennt. Die beiden Nietlöcher der Klinge wurden dabei ausgerissen und der Heftausschnitt des Griffstückes etwas deformiert. Ebenfalls 1998 wurde im gleichen Kieswerk ein weiteres Bruchstück eines Bronzeschwertes gefunden, und durch die Umsicht von S. Angerer vom Fließband der Brechanlage geborgen.

Befund:

Schotterbank der Salzach.

Die Fundstelle befindet sich in der sog. Antheringer Au, rund 200 m vom derzeitigen Salzachufer entfernt, auf einem Werksgelände für Kiesabbau. Die Schotterbank ist auf diesem Terrain einige Meter tief, darüber liegt eine Schicht von 0,5m Waldhumus bzw. Mehlsandgemisch, das mit verschiedenen Forstgehölzen bestückt ist

Fundtyp:

- 1) Vollgriffschwert des Typs Riegsee
- 2) Klingenfragment, vermutlich ebenfalls eines Vollgriffschwertes

Fundbeschreibung:

Zu 1)

Das Schwert aus Anthering ist 64 cm lang und ein Vollgriffschwert des Typus Riegsee. Es zeigt die hierfür charakteristische elliptische Knaufplatte mit konischem kästchenförmigen Knaufknopf. Eine nahezu vierkantige Griffstange, die sich zum unteren Drittel etwas verbreitert (Länge der Griffstange: 11,4 cm) und den typischen querelliptischen Heftausschnitt sowie die Vernietung mit einer schilfblattförmigen Klinge (Länge der Klinge: 58,4 cm). Ebenfalls zeigt sich auf dem Griffknauf, in der Draufsicht zu erkennen, das typische „laufende Spiralmuster“, in einem Ansatz. Die Demontage der Klinge vom Knauf bietet einen Einblick in die Fertigungstechnik bzw. auf die charakteristischen Produktionsmerkmale des Kerngussverfahrens. So konnte u.a. die Wandstärke gemessen werden. Auf der Innenseite konnte der Abdruck des entfernten Tonkernes in Form einer gleichmäßigen narbig aufgerauten Oberfläche festgestellt werden. Der bei Vergleichsstücken übliche Bronzepflock zum Verschließen des Entlüftungskanales konnte jedoch weder unter dem Mikroskop noch auf Röntgenaufnahmen festgestellt werden. Die Griffzunge war bis zum Heftausschnitt nahezu metallisch blank. Deutlich zu erkennen waren auch die gleichmäßigen Spuren eines Treibhammers, diese lassen deutlich erkennen, dass hier auf eine sorgfältige Oberflächenglättung bzw. Polierung verzichtet wurde.

Zu 2)

Das Klingenfragment ist 43,6 cm lang. Der Klingenumriss und Querschnitt ist mit dem des an gleicher Stelle gefunden Riegseeschwertes vergleichbar. Durch die dauernde Erosionseinwirkung durch den Geschiebe führenden Fluss sind alle Kanten abgerundet, und die Schneidenbahnen im unteren Klingendrittel zum Teil abgetragen. Die charakteristische dünne, hellgrüne Wasserpatina ist ansonsten durchgehend (auch an der Bruchstelle) erhalten.

Abbildungen:

Zeller 2000, Abb. 12.

Zeitstellung:

Riegsee Schwerter treten ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Bz D/ Ha A1) auf.

Aufbewahrungsort:

Salzburg, Firmenräume der Raiffeisenbank Anthering.

Literatur:

Zeller 2000, 58 – 60.

011. Bad Gastein

Steinbeil aus Feuerstein

Fundstelle:

Bad Gastein, BH St. Johann im Pongau, Salzburg.

ÖK 155, W 82, O 296, S 256, N 299

Fundgeschichte:

Aus schriftlichen Berichten des Kurdirektors H. v. Zimburg geht hervor, dass das Beil am 12. Mai 1961 von dem Hotelangestellten, des Hotels Straubinger in Bad Gastein, V. Gmeiner, gefunden wurde. Er wurde an diesem Tag damit beauftragt, eine verwachsene Gartenstelle vom Unkraut zu befreien, diese Stelle lag nahe dem Wasserfall, bei dieser Tätigkeit wurde unter einem großen Laubbaum im Boden das Steinbeil gefunden. Die Fundstelle liegt knapp an der Nordwestecke des an das Hotel Straubinger nordwestlich angebauten Bädertraktes. Hier tritt unter dem östlichen Teil des Hotels in einer natürlichen Felsspalte die „Fledermausquelle“ zutage, die einzige Thermalquelle, die naturbelassen wurde. Die Entfernung zwischen der Quelle und der Fundstelle beträgt etwa 35 m. Es handelt sich somit um einen Bodenfund aus dem Quellenbereich.

Fundtyp:

„nordisches“ Beil aus Feuerstein

Fundbeschreibung nach Hell 1962:

Das Beil ist aus Feuerstein zugeschlagen und teilweise überschliffen. Die Farbe ist fleckig grau, braun bis gelblich, ziemlich kräftige Patinierung bemerkbar. Das Beil ist lang, walzenförmig mit fast spitzovalem Querschnitt, der schmale Nacken bildet eine leichte Spitze. [...] Der für das Beil verwendete Feuerstein ist im alpinen Bereich ortsfremd, kommt jedoch innerhalb der nordischen Kulturzone reichlich vor und bildet hier einen der wichtigsten Werkstoffe.

L. 28,5 cm, B. der Schneide 6,5 cm, Nackenbreite 3,7 cm, Gewicht 840 g.

Abbildungen:

Hell 1962, Abb. 1, 28.

Zeitstellung:

Feuersteinbeile dieser Art kommen im Bereich der Trichterbecherkultur in Norddeutschland vor.

Aufbewahrungsort:

Der Fund befindet sich im Museum Bad Gastein.

Literatur:

Hell 1962, 27 – 34.

Hell 1974², 35.

012. Bad Gastein – Anlauftal

Fragment eines Bronzehelmes

Fundstelle:

OG Bad Gastein, KG Böckstein, BH St. Johann i. P., Salzburg.

ÖK 155, W 91, S 169, O 286, N 388.

Fundgeschichte:

2006 wurde auf einer Sandbank des Anlaufbaches, etwa 2 km nördlich der Einmündung in die Nassfelder Ache ein Helmfragment aus Bronze gefunden.

Fundtyp:

Fragment eines Bronzehelmes vom Typ Pass Lueg

Fundbeschreibung:

Der Helmfund aus dem Anlauftal stammt von einem zweischaligen spätbronzezeitlichen Kammhelm. Er ist mit getriebenen Punktbuckelreihen an den Rändern und am Stoss, sowie

mit je einem konzentrischen Kreismotiv aus Punktbuckeln um einen größeren Buckel verziert. Die rekonstruierbare Form des Helmfragmentes, sein geschweiften Kamm und seine Ornamente gleichen in vielem dem komplett erhaltenen Kammhelm vom Pass Lueg, der schon 1838 gefunden wurde.

Abbildungen:

Lippert 2010 (im Druck).

Zeitstellung:

Urnenfelderzeit

Aufbewahrungsort:

Der Fund wird im Montanmuseum Altböckstein aufbewahrt.

Literatur:

Lippert 2010 (im Druck).

013. Bad Reichenhall

Griff eines Vollgriffschwertes

Fundstelle:

Bad Reichenhall, Ldk. Berchtesgadener Land, Bayern.

Fundgeschichte:

Der Schwertgriff ist 1954 von J. Hofmann aus Piding im Flussbett der Saalach oberhalb Bad Reichenhall gefunden worden.

Befund:

Bei dem Fundort handelt es sich um die kurze Flussstrecke zwischen der Stadt und der Staumauer des Saalachsees, die infolge der unterbundenen Geschiebeführung durch die Staumauer eine starke Eintiefung erfahren hat und die die längste Zeit im Jahr trocken liegt.

Fundtyp:

Schwertgriff eines Riegseeschwertes

Fundbeschreibung nach Hell 1957:

Der Schwertgriff ist gut erhalten, aber durch Gebrauch stark abgenützt und mit dünner, dunkelgrüner Patina bedeckt, die an erhabenen Stellen die blanke Bronze zeigt (Wasserpatina). Die Kanten sind leicht gerundet, was auf nicht allzu langen Flusstransport schließen lässt. Die ganze Länge des Griffes ist 11 cm, die Breite des Heftbogens 4,1 cm. Die Knaufplatte ist fast Kreisrund mit 4,3 und 4 cm Durchmesser; sie trägt seitlich des Abschlussknopfes ein Loch. Das Heft hat rhombischen Querschnitt mit ausgebauchten Seiten und abgerundeten Ecken. Die größte Heftbreite liegt etwa in der Mitte. Im Bereich des Heftbogens ist der Abfall der Oberfläche zur Klinge nicht kantig, sondern gerundet. Die Strichverzierung hat durch langen Gebrauch und die Wanderung im Flussgeschiebe sehr gelitten. So ist von der sicherlich vorhanden gewesenen Verzierung auf der Oberseite der Knaufplatte und auf dem Heftbogen nichts mehr zu sehen. Nur im eigentlichen Griffbereich haben sich noch klar erkennbare Reste von Ziermustern erhalten. So findet sich Oberteil des Griffes ein Bändermotiv aus elf umlaufenden Querstrichen gebildet, und den unteren Abschluss des Griffteiles bilden zwei Querstriche, die eine einfache Zickzacklinie einfassen. Den Flächenraum zwischen diesen Bandzonen füllen kleine S-Linien, die nach Art des „laufenden Hundes“ aufgereiht, den Griffumfang flächenhaft bedecken. Das kleine Loch, das die Knaufplatte durchbricht, ist kein Gussfehler, sondern absichtlich hergestellt. Es zeigt leichte Ausreibung der Mündungskanten. Sein Querschnitt ist oval mit 0,3-0,4 cm Durchmesser, wobei die Verlängerung des größeren Durchmessers zum Mittelpunkt der Knaufplatte zielt. Hier könnte nach Müller-Karpe ein Faustriemen angebracht worden sein. Der Griff vertritt somit den Typus des Riegseeschwertes und besitzt alle Formenmerkmale, die Holste zur Charakteristik dieses Schwerttypus anführt.

Abbildungen:

Hell 1957, Abb.1, 349.

Zeitstellung:

Riegsee Schwerter treten ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Bz D/ Ha A1) auf.

Aufbewahrungsort:

Der Aufbewahrungsort ist unbekannt.

Literatur:

Hell 1957, 347 – 351.

014. Bad Reichenhall - Schwarzbach

Randleistenbeil

Fundstelle:

Gde. Bad Reichenhall, Ldk. Berchtesgadener Land, Bayern.

TK 8243/44; SO 18.44.

Fundgeschichte:

Das Randleistenbeil wurde in der Zeit vor 1979 etwa 200 m vor der Landesgrenze am Grenzübergang Bundesstraße Schwarzbach beim Torfstechen gefunden.

Fundtyp:

Randleistenbeil

Fundbeschreibung.

Es handelt sich um ein Randleistenbeil der frühen Bronzezeit.

Abbildungen:

Es liegen keine Abbildungen vor.

Zeitstellung:

Randleistenbeile treten in der frühe Bronzezeit auf. Knitl datiert dieses Stück in die Bz A1 / A2.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich in Privatbesitz.

Literatur:

Knitl 2003, 59.

015. Bergheim

Lochaxt

Fundstelle:

KG Bergheim II, BH Salzburg - Stadt, Salzburg.

Fundgeschichte:

Im Jahr 1893 im Salzachsotter bei Bergheim gefunden.

Fundtyp:

Lochaxt aus Hornblendeschiefer

Fundbeschreibung:

Die Lochaxt ist aus Hornblendeschiefer gefertigt, mit oberständigem Stielloch. Sie ist von gleichbleibender Dicke und gut poliert. Der Nacken ist etwas beschädigt.

L. 16,5 cm, B. 6 cm, Dicke 4,6 cm, Dm. des Stielloches 2,15 cm, Gewicht 894 g.

Abbildungen:

Kyrle 1918, Fig. 1,3, 46.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Museum Carolino – Augusteum Salzburg [MCA Nr. 34].

Literatur:

Kyrle 1918, 2.

MB 1893, 47.

016. Bergheim

Bronzeschwert des Typ Traun

Fundstelle:

KG Bergheim II, BH Salzburg – Stadt, Salzburg.

Fundgeschichte:

Die Schwertklinge wurde im Juli 1940 beim Fischen am rechten Ufer der Salzach durch Herr J. Rubel in der Au bei Bergheim im Salzachsotter gefunden.

Fundtyp:

Griffzungenschwert, nahe stehend dem Typ Traun

Fundbeschreibung nach Hell 1957:

Das Schwert ist nur in der Klinge erhalten, die Spitze ist abgebrochen. Die Spuren des Flusstransportes machen sich in Abrollung bemerkbar. Die Patina ist fleckig, rotbraun bis hellgrün. Die Griffplatte ist randlich beschädigt, jedoch das Vorhandensein von drei Nietlöchern ist erkennbar. Die erhaltene Länge misst 53,5 cm, die Breite der Griffplatte 2,8 cm. Die Klinge ist 2,2 cm breit und unter der Griffplatte leicht eingezogen, im Querschnitt aufgewölbt und ohne Gratbildung. Die Form der Klinge ist sehr schlank, rapierartig und erweist sich mehr als Stich- den als Hiebwaffe. Nach Schauer zeigt das Schwert eine rostbraune bis kupferfarbene, stellenweise hellgrüne Wasserpatina und das Schwert ist verbogen.

Maße nach Schauer:

L. 49,1 cm, gr. Heftbreite 2,8 cm, gr. Klingenbreite 2,1 cm.

Abbildungen:

Hell 1957⁴, Abb.3, 11.

Schauer 1971, Taf. 55, Abb. 376.

Zeitstellung:

Nach Schauer treten Schwerter des Typ Traun ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufe Göggenhofen/ Asenkofen, Bz C2) auf.

Aufbewahrungsort:

Museum Carolino – Augusteum Salzburg.

Literatur:

Hell 1957⁴, 5 – 13.

Schauer 1971, Nr. 376.

Silber 1942, Sp. 7/8.

017. Berheim - Muntigl

Spangenbarrenbarren

Fundstelle:

Muntigl, Bergheim I, KG Voggenberg, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 256, O 117, S 231, N 324

Fundgeschichte:

In Muntigl, 7 km nördlich von Salzburg, fand der Ueberfuhrbauer am rechten Ufer der Salzach bei Aushebung einer Baugrube im Juni 1950, in 1,5 m Tiefe im Schotter der Salzach einen Spangenbarren aus Kupfer. Die Fundstelle liegt am Westfuß des Hügels von Muntigl, der sich gegenüber der Einmündung der Saalach in die Salzach aus der Ebene 40 m über den Fluss erhebt und mehrfach schon Funde aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit ergeben hat.

Fundtyp:

Spangenbarren aus Kupfer

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um einen Spangenbarren, dessen Spitzenteile abgebrochen sind. Die erhaltene Länge ist 29 cm, der Querschnitt ist dreieckförmig mit leicht abgerundeten Kanten. Querschnitt in der Mitte ist 1,8 cm breit und 1,2 cm hoch.

Abbildungen:

Hell 1952⁴, Abb. 2.1, 92.

Zeitstellung:

Spangenbarren werden während der gesamten Bronzezeit verwendet.

Aufbewahrungsort:

Das Objekt befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Literatur:

Hell 1952⁴, 90 – 95.

Hell 1959, 57.

018. Bischofshofen

Lappenbeil

Fundstelle:

MG Bischofshofen, BH St. Johann im Pongau, Salzburg.

ÖK 125, O 184, N 205

Fundgeschichte:

Das Beil wurde 1936 im Luttersbach bei Bischofshofen gefunden.

Fundtyp:

Lappenbeil vom Typ Freudenberg

Fundbeschreibung:

Die Patina dieses Beiles wurde entfernt.

L. 16,9 cm, B. 3,8 cm, Gew. 240 g.

Abbildungen:

Mayer 1977, Taf. 34 Abb. 493.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Aufbewahrung:

Das Beil befindet sich im Salzburger Museum Carolino – Augusteum, Inv.-Nr. 122/69.

Literatur:

Mayer 1977, Nr. 493.

Lippert 1992, 93.

019. Bischofshofen

Lappenbeil

Fundstelle:

MG Bischofshofen, BH St. Johann im Pongau, Salzburg.

ÖK 125, O 184, N 205

Fundgeschichte:

Das Lappenbeil wurde im Mühlbach, zwischen den Orten Mühlbach und Bischofshofen, gefunden.

Fundtyp:

Oberständiges Lappenbeil vom Typ Bad Goisern

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um oberständiges Lappenbeil des Typs Bad Goisern. Das Beil zeigt eine grüne Patina und starke Abrollung.

L. 24 cm, Gewicht 613 g.

Abbildungen:

Mayer 1977, Taf. 54 Abb. 735,

Zeitstellung:

Lappenbeile des Typs Bad Goisern treten ab der jüngeren und späten Urnenfelderzeit auf (Ha B1 – Ha B3).

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg. [MCA Nr. 1726]

Literatur:

Mayer 1977, Nr. 735.

Lippert 1992, 93.

020. Bischofshofen

oberständiges Lappenbeil

Fundstelle:

MG Bischofshofen, BH St. Johann im Pongau, Salzburg.

ÖK 125, O 184, N 205

Fundgeschichte:

Das Beil wurde im April 1985 durch Herrn E. Heger, am Westrand einer sumpfigen Lichtung im „Götschenwald“, etwa 0,5 km im Norden des Götschenberges, gefunden.

Fundtyp:

Oberständiges Lappenbeil, nahe stehend dem Typ Bad Goisern.

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein oberständiges Lappenbeil, nahe stehend dem Typ Bad Goisern. Die Patina ist braungrün.

L. 15,3 cm, Schneiden Br. 4,6 cm.

Abbildungen:

Keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Lappenbeile des Typs Bad Goisern treten ab der jüngeren und späten Urnenfelderzeit auf (Ha B1 – Ha B3).

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich im Salzburger Museum Carolino – Augusteum. Inv. Nr. 498/85.

Literatur:

Reiterer 1988, 244.

Mayer 1977.

021. Dorfbeuren

Bronzenadel

Fundstelle:

Dorfbeuren, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 45, W 312, O 59, S 48, N 507

Fundgeschichte:

Die Nadel wurde 1964 als Streufund im Oichter Moor in Michaelbeuern gefunden.

Fundtyp:

Nadel aus Bronze (keine weiteren Angaben bekannt)

Fundbeschreibung:

Eine nähere Beschreibung ist aufgrund der fehlenden Informationen nicht möglich.

Abbildungen:

Keine Abbildungen bekannt.

Zeitstellung:

Eine Datierung ist aufgrund der fehlenden Informationen nicht möglich.

Aufbewahrungsort:

Der Fund ging in Privatbesitz über.

Literatur:

Hell 1974², 216.

022. Elixhausen

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

KG Elixhausen, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 322, S 245, O 51, N 310

Fundgeschichte:

Das Lappenbeil wurde 1923 von einem Schüler beim Fischen im Breitner Graben auf der Ostseite des Hochgitzens gefunden.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Freudenberg, Variante Elixhausen

Fundbeschreibung:

Die Patina des Beiles ist dünn und braungrün, es könnte sich um eine Moorpatina handeln. Der restliche Erhaltungszustand ist sehr gut. Am Nacken befindet sich eine ovale Einbuchtung.

L. 19,2 cm, Schneidenbreite 4,1 cm, Gewicht 540 g.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb. 2, Nr. 6, 9.

Mayer 1977, Taf. 35, Abb. 513.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg Variante Elixhausen treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich in der Sammlung Hell.

Literatur:

Hell 1967, 6-13.

Hell 1934, 19.

Koblitz 1926, 182-185.

Mayer 1977, Nr. 513.

023. Elixhausen

Lanzenspitze und Henkelkrug

Fundstelle:

Ursprung, KG Elixhausen, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 321, O 52, S 259, N 267

Fundgeschichte:

Beide Funde wurden etwa 270 Schritte südwestlich des Bauerngutes Ober-Ragging, in 30 cm Tiefe im Moostorf im Jahr 1911 gefunden.

Funde:

Tüllenlanzenspitze aus Bronze mit profiliertem Blatt und glatter Tülle → Grundform C mit geflammtem Blatt

Henkelkrug aus Ton

Fundbeschreibung:

Lanzenspitze aus Bronze mit durchlaufender Tülle. 6,8 cm oberhalb des Tüllenrandes befindet sich ein längsständiges Lochpaar. Im unteren Teil ist die Tülle nachgeweitet. Dazu wurde ein kleiner Henkelkrug aus Ton gefunden.

L. 29,7 cm, Tüllenrandlichte 2,2 cm, gr. B. des Blattes 3,2 cm, Gewicht 245g.

Der Henkelkrug zeigt einen dem Henkel gegenüberliegenden Buckel, aus sorgfältig geschlemmtem Ton mit Beimischung von Kalksand. Er ist schwärzlich gebrannt und innen ist er schmutzig rötlichgelb.

H. 7,7 cm, Stärke des Bodens 0,7 cm, Stärke der Wandung 0,5 cm und an einer Stelle oberhalb der größten Bauchweite 0,2 cm.

Abbildungen:

Kyrle 1918, Fig. 4.2 und Fig. 58.

Zeitstellung:

Tüllenlanzenspitzen mit profiliertem Blatt und glatter Tülle der Grundform C mit geflammtem Blatt treten bereits ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Bz D/ Ha A1) auf.

Aufbewahrungsort:

Museum Carolino – Augusteum Salzburg.

Lanzenspitze [MCA Nr. 1080]

Henkelkrug [MCA Nr. 144..]

Literatur:

Hell 1931, 32-37.

Kyrle 1918, 18.

024. Elixhausen

Gusskuchen

Fundstelle:

Gde. Elixhausen, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 323, O 50, S 280, N 275

Fundgeschichte:

Die Objekte wurden 1928 im Moorgrund des Mitter- oder Raggingersees gefunden.

Die Gusskuchen werden in der Literatur auch zum Teil unter der Fundstelle Winding oder Raggung geführt.

Funde:

sechs kleinere Kupfergusskuchen

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um sechs Gusskuchen von unterschiedlichem Durchmesser und unterschiedlichem Gewicht.

MCA Nr. 5308 ist 3,43 kg schwer und hat einen Dm. von 17,5 / 15,5 cm und ist 5 cm hoch.

MCA Nr. 5309 ist 3,195 kg schwer und hat einen Dm. von 18,8 / 16 cm und ist 5 cm hoch.

MCA Nr. 5310 ist 2,1 kg schwer und hat einen Dm. von 14,5 cm und ist 5 cm hoch.

MCA Nr. 5311 ist 1,645 kg schwer und hat einen Dm. von 14 cm und ist 3 cm hoch.

MCA Nr. 5312 ist 1,705 kg schwer und hat einen Dm. von 13,5 cm und ist 3,2 cm hoch.

MCA Nr. 5313 ist 1,675 kg schwer und hat einen Dm. von 13 / 12 cm und ist 3,5 cm hoch.

Abbildungen:

Klose 1931, Abb. 10, 152.

Zeitstellung:

Gusskuchen werden während der gesamten Bronzezeit verwendet.

Aufbewahrungsort:

Die Gusskuchen befinden sich im Museum Carolino – Augusteum Salzburg.

MCA Nr. 5308

MCA Nr. 5309

MCA Nr. 5310

MCA Nr. 5311

MCA Nr. 5312

MCA Nr. 5313

Literatur:

Hell 1931, 32 – 37.

Klose 1931, 137 – 155.

025. Fischach (Fluss)

Bronzemesser

Fundstelle:

Unbekannt

Fundgeschichte:

Das Messer wurde im Zuge von Regulierungsarbeiten an der Fischach gefunden.

Fundtyp:

Klingenfragment eines Bronzemessers.

Fundbeschreibung:

Bei dem Fund handelt es sich um den Klingenteil eines Bronzemessers.

Abbildungen:

Moosleitner 1979, Abb. 2 Nr. 3, 103.

Zeitstellung:

Das Messer ist nicht näher zu datieren da es sich nur um den Klingenteil handelt und weitere Informationen nicht vorliegen.

Aufbewahrungsort:

Der Aufbewahrungsort des Messers ist unbekannt.

Literatur:

Moosleitner 1979, 101ff.

026. Glasenbach

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

Glasenbach, KG Aigen II, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 64, W 18, O 355, S 41, N 514

Fundgeschichte:

Das Beil wurde 1933 im Bette des Klausenbaches gefunden.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Freudenberg

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein mittelständiges Lappenbeil vom Typ Freudenberg. Der Nacken ist rezent deformiert, die Patina ist braungrün und die Kanten sind leicht abgerollt.

L. 18 cm, B. 5,2 cm, Gewicht 450 g.

Abbildungen:

Mayer 1977, Taf. 35, Abb. 518.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich im Landesmuseum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Inv. Nr. 119/ 69.

Literatur:

Mayer 1977, Nr. 518.

Silber 1938, 44.

027. Gnigl – Schallmoos

Dolchklinge

Fundstelle:

KG Gnigl, BH Salzburg – Stadt, Salzburg.

ÖK 63, W 326, O 47, S 123, N 423

Fundgeschichte:

Die Dolchklinge wurde nördlich des Hauses Fürstenweg Nr. 48 in einem Torfstich im Schallmoos gefunden. Die Dolchklinge ragte 52 cm unterhalb des Geländes aus der senkrechten abgestochenen Torfwand heraus.

Fundtyp:

Dolchklinge aus Bronze mit flacher Mittelrippe und kurzer breiter Griffzunge.

Fundbeschreibung nach Klose 1919:

Der Dolchgriff wurde nach Klose nicht mit Nieten an der Klinge befestigt sondern hierzu dienten seitliche Kerben an der Griffzunge. Diese Kerben sind asymmetrisch angebracht, auf der einen Seite sind zwei auf der anderen Seite drei Kerben zu erkennen. Die Griffzunge hat zudem eine etwas schiefe Richtung. Im Querschnitt nimmt der Dolch von den Schneiden zur Mittelachse hin allmählich an Stärke zu, wobei das Material für die flache Mittelrippe zum Teil aus seichten ziemlich roh ausgearbeiteten Vertiefungen aufgebracht ist, die sich auf beiden Dolchflächen längs der beiden Seiten der Mittelrippe rinnenartig hinziehen.

L. 14,6 cm, gr. B. 2,7 cm, L. der Griffzunge 2,3 cm, Gewicht 42 g.

Abbildungen:

Klose 1919, Fig. 48, Nr. 2, 48.

Zeitstellung:

Griffplattendolche datieren ab der ältere und mittlere Hügelgräberbronzezeit (Bz B).

Aufbewahrungsort:

Der Aufbewahrungsort ist unbekannt.

Literatur:

Hell 1931, 32 – 37.

Klose 1919, 47 – 48.

Koblitz 1926, 182 – 185.

028. Goldegg

Henkelattasche

Fundstelle:

Gem. Goldegg, BH St. Johann im Pongau, Salzburg.

Fundgeschichte nach Pertlwieser 1982:

Im Kies eines Gartenweges in Goldegg wurde von einer Schülerin eine stark abgerollte Henkelattasche einer Bronzekanne, darstellend einen Männerkopf mit Ledermütze und Oberlippenbart, aufgefunden und dem OÖLM übergeben. Das Kiesmaterial der betreffenden Stelle stammt angeblich aus der Salzach.

Fund:

Henkelattasche einer Bronzekanne

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um eine stark abgerollte Henkelattasche einer Bronzekanne, welche einen Männerkopf mit Ledermütze und Oberlippenbart darstellt.

Abbildungen:

Pertlwieser u.a. 1982, Abb. 480, 472.

Zeitstellung:

Eine genauere Datierung ist nicht möglich.

Aufbewahrungsort:

Der Fund wurde dem OÖLM übergeben.

Literatur:

Pertlwieser u.a. 1982, 471f.

029. Gries

Palstäbe, Gussplatte, Lappenbeile, Bronzenadeln

Fundstelle:

Gries, KG St. Georgen, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

Fundgeschichte:

Die Objekte wurden laut Kyrle im Jahre 1837 im Schotter der Salzach gefunden.

Funde:

zwei Palstäbe, eine Gussplatte, zwei Lappenbeile, drei Bronzenadeln der Urnenfelderzeit

Fundbeschreibung nach Kyrle 1918:

Die Gussplatte wurde zusammen mit weiteren Bronzegegenständen gefunden.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Nach Kyrle datieren die Funde in die Bronzezeit D.

Aufbewahrungsort:

Der Aufbewahrungsort dieser Gegenstände ist unbekannt.

Literatur:

Kyrle 1918, 20.

Richter 1881, 90 – 97.

030. Gumpung - St. Martin bei Lofer

oberständiges Lappenbeil

Fundstelle:

KG Gumpung, Gde. St. Martin bei Lofer, BH Zell am See, Salzburg.

ÖK 92, W 177, O 198, S 178, N 377

Fundgeschichte:

Das Objekt wurde 1890 in Hochmoos im Moorgrunde gefunden.

Fundtyp:

Oberständiges Lappenbeil aus Bronze

Fundbeschreibung nach Klose 1912:

Oberständige Lappenaxt, ohne Spur eines Absatzes.

L. 13 cm.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Oberständige Lappenbeile treten ab der jüngeren und späten Urnenfelderzeit (Ha B1 – Ha B3) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Objekt ist nun Verschollen.

Literatur:

Hell 1931, 32 – 37.

Klose 1912, [177-179].

031. Halldorf

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

Halldorf, BH St. Johann im Pongau, Salzburg.

ÖK 125, W 173, O 204, S 197, N 358

Fundgeschichte:

Bei der Erbauung des Elektrizitätswerkes am linken Ufer der Salzach bei St. Johann im Pongau wurde im Jahr 1943 ein Lappenbeil gefunden.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Freudenberg, Variante Niedergößnitz

Fundbeschreibung:

Der Erhaltungszustand ist sehr gut. Das Beil ist mit rauer, sandiger Patina überzogen. Am Nacken sitzt eine rechteckige Ausnehmung. Die Lappen sind an der Außenseite kantig abgesetzt.

L. 22,4 cm, Scheidenbreite 4,5 cm.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb. 2 Nr. 2, 9.

Mayer, Taf. 38 Abb. 547.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg Variante Niedergößnitz treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich im Landesmuseum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Literatur:

Hell 1967, 6-13.

Hell 1952², 23.

Mayer 1977, Nr. 547.

032. Hallein

Absatzbeil aus Bronze

Fundstelle:

Gde. Hallein, BH Hallein, Salzburg.

ÖK 94, W 19, O 356, S 409, N 146

Fundgeschichte Nach Penninger 1963:

Im März des Jahre 1950 fand ein Schüler etwa 60 m unterhalb der Stadtbrücke in Hallein, im Flussbett der „kleinen Salzach“ (es ist dies ein Nebenarm der Salzach innerhalb des Stadtgebietes) ein Beil aus Bronze. Das Beil ist vorzüglich erhalten, mit dunkelgrüner Patina überzogen, durch die teilweise das Metall schimmert. Die ganz wenig abgeschliffenen Kanten deuten darauf hin, dass das Stück nicht allzu weit von der Fundstelle entfernt in den Fluss kam.

Fundtyp:

Absatzbeil aus Bronze

Typ: Absatzbeil mit spitzer Rast

Fundbeschreibung nach Penninger 1963:

Bei diesem Absatzbeil handelt es sich um ein solches mit spitzer Rast. Auffallend an der Form ist der schlanke, halsartig ausgebildete Übergang mit abgerundeten Kanten (Durchmesser des umschriebenen Kreises ist etwa 1,7 cm). Entlang des Schaftteiles führen gratartig ausgebildete Randleisten. Der Schaft selbst verbreitert und verdickt sich gegen die Rast hin. Die weit ausladende Schneide ist fast halbrund gebogen und hat einen bikonvexen Querschnitt. Am Nacken weist das Beil eine so genannte „italische“ Kerbe auf. Zudem weißt das Beil eine hellgrüne Patina und Stellenweise Sandinkrustationen auf.

L. 20,2 cm, Schneidenbreite 6,55 cm, Schaftbreite 2,8 cm bis 2,9 cm, Gewicht 410 g.

Abbildungen:

Penninger 1963, Taf. 4 Nr. 1, 40.

Mayer 1977, Taf. 29 Abb. 427.

Zeitstellung:

Nach Mayer treten die Absatzbeile mit spitzer Rast ab dem Übergang der älteren Hügelgräberbronzezeit (Stufe Gemeinlebern III / Lochham – Wetzleinsdorf) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Beil wurde 1950 dem Stadtmuseum Hallein übergeben.

Literatur:

Penninger 1963, 23 – 41

Hell 1959, 57f.

Mayer 1977, Nr. 427.

033. Hallein

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

Im Raingraben (1,6 km von Ursprung flussabwärts), Gde. Hallein, BH Hallein, Salzburg.

ÖK 94, W 12, O 363, S 395, N 160

Fundgeschichte nach Penninger 1963:

Das Beil wurde 1960 bei einer Begehung des Raingrabens, dem urgeschichtlichen Zugangsweg zum Dürrnberg, von E. Penninger gefunden. Das Beil lag in einem tieferen Tümpel des Raingrabenbaches. Der Tümpel befindet sich 300 m oberhalb des Wolf-Dietrich-Berghauses, unweit der Übergangsstelle des Karrenweges vom rechten zum linken Ufer des Baches.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Freudenberg, Variante Stanz

Fundbeschreibung nach Penninger 1963:

Das Stück ist vorzüglich erhalten und gleichmäßig mit gelbgrüner Patina überzogen. Es ist überhaupt nicht abgeseuert, so dass eine verhältnismäßig ruhige Lage im Bache

angenommen werden kann. Ein längerer Transport fällt weg, da die Fundstelle nur etwa 1,6 km vom Ursprung des Raingrabenbaches entfernt war. [...] Das Beil ist sehr sorgfältig gearbeitet. Der annähernd parallele Schaft verdickt sich etwas gegen unten und setzt sich durch eine schwach angedeutete ebene Rast gegen den Scheidenteil ab. Dieser läßt gleichmäßig geschwungen, beim Lappenansatz beginnend, gegen die stark gebogene Schneide aus. Beide Lappen sind ganz gleichmäßig gearbeitet. Am Nacken befindet sich eine „italische Kerbe“, deren Basis aus zwei sich überschneidenden Kreisbögen gebildet ist. Eine Spitze der Schneide ist etwas weiter ausgeschwungen. Ein günstiger Aufschlag der Schneide wird durch die asymmetrische Ausführung der Schneide erreicht.

L. 19 cm, Schneidenbreite 6,3 cm, Schaftbreite 4 cm, Lappenbreite 3,3 cm, Gewicht 590 g.

Abbildungen:

Penninger 1963, Taf. 4 Abb. 3, 40.

Mayer 1977, Taf. 42 Abb. 591.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg Variante Stanz treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Aufbewahrungsort:

Das Beil wird im Museum Hallein aufbewahrt.

Inv.-Nr. 1626.

Literatur:

Penninger 1971², 59.

Penninger 1963, 21- 41.

Mayer 1977, Nr. 591.

034. Henndorf am Wallersee

Bronzenadel

Fundstelle:

KG Henndorf, Salzburg.

ÖK 64, W 143, O 230, S 353, N 202

Fundgeschichte nach Hell 1967:

Die Bronzenadel wurde 1934 am Ostufer des Wallersees bei Henndorf gefunden. Dr. Helmut Amanshauser bemerkte dort am Ufer zwei Mädchen mit Muscheln spielen, in die sie mit einer dort soeben gefundenen Bronzenadel Löcher bohrten und hat das Stück geborgen.

Fundtyp:

Bronzenadel mit doppelt konisch getrepptem Kopf

Fundbeschreibung:

Die Nadel hat eine graubraune Patina. Der Nadelkopf ist bikonisch und grob gerillt. Unter dem Schaftansatz finden sich weitere feine Rillen.

L. 16,6 cm.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb. 2 Nr. 4, 9.

Zeitstellung:

Nach Říhovský treten die Nadel mit bikonischem Kopf an der mittleren und jüngeren Urnenfelderzeit auf.

Aufbewahrungsort:

Die Nadel befindet sich in Privatbesitz.

Literatur:

Hell 1967, 6 – 13.

Říhovský 1979.

035. Itzling

Randleistenbeil

Fundstelle:

SG Salzburg, KG Itzling, Salzburg.

ÖK 64, W 330, O 43, S 153, N 402

Fundgeschichte nach Reiterer 1986:

Vor über 20 Jahren las der Leiter einer Schottergrube an der heutigen Fasanerie-Straße, Herr Josef Stöbich, am linken Salzachufer (heute verbautes Gebiet) ein schmales Randleistenbeil aus Bronze mit breiter Schneide aus der frühen Bronzezeit auf.

Fundtyp:

Randleistenbeil vom Typ Lausanne I, Variante Eslarn

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein schmales Randleistenbeil der frühen Bronzezeit. Das Stück weist zudem starke Abrollungsspuren auf die auf Flusstransport schließen lassen.

Abbildungen:

Reiterer 1986, Abb. 168.

Zeitstellung:

Nach Mayer treten die Randleistenbeile des Typ Lausanne I Variante Eslarn ab der älteren Hügelgräberbronzezeit (Stufe Gemeinlebarn II) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Stück konnte vom Salzburger Museum Carolino – Augusteum erworben werden.

Inv. Nr. 500/84.

Literatur:

Reiterer 1986, 245.

Mayer 1977.

036. Itzling

Lochaxt

Fundstelle:

KG Itzling, BH Salzburg - Stadt, Salzburg.

ÖK 63, W 316, O 57, S 155, N 400

Fundgeschichte:

Vor vielen Jahren, so 1963 geschrieben, wurde in Itzling in einer Schottergrube in den Auniederungen des rechten Salzachufers eine asymmetrische Lochaxt aus Hornblendeschiefer gefunden.

Fundtyp:

Lochaxt aus Hornblendeschiefer

Fundbeschreibung:

Die Lochaxt ist aus dunkelgrünem Hornblendeschiefer. Sie ist unregelmäßig keilförmig und asymmetrisch gearbeitet. Die Axt zeigt starke Abrollung und dürfte als Flussfund anzusprechen sein.

L. 16,7 cm, B. 6,8 cm, Stärke 4 cm, konische Bohrung 2,4 cm bis 2,7 cm Dm.

Abbildungen:

Hell 1963, Abb1 Nr. 6, 6.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Das Objekt befand sich 1963 in der Sammlung Hell.

Literatur:

Hell 1963, 5 – 12.

Hell 1967², 24.

037. Jadorf

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

KG Jadorf, MG Kuchel, BH Hallein, Salzburg.

ÖK 94, W 96, O 279, S 346, N 209

Fundgeschichte nach Stöllner 2000:

Im Juli 1999 wurde von den Kindern der Familie Gfrerer beim Baden und Spielen ein mittelbronzezeitliches Lappenbeil im Schotter des Tauglbaches gefunden und dem Berichterstatter zur Kenntnis gebracht. Die Fundstelle liegt nahe der Rotte Leiten in einer schotterreichen Bachbiegung. Die sehr gute Erhaltung macht es nicht sehr wahrscheinlich, dass das Stück durch den Bach weit transportiert worden ist. Die mit mehreren Schotterbänken versehene Bachbiegung eignet sich gut für einen Wegübergang.

Fundtyp:

Lappenbeil aus Bronze vom Typ Freudenberg

Fundbeschreibung nach Stöllner 2000:

Es handelt sich um ein bronzenes, mittelständiges Lappenbeil mit konisch zulaufendem Schäftungshals, mit eingezogenem Nacken, scharf eingeknickten Lappen und kurzer Schneide. Auf der Oberfläche sind leichte Gussklunker beziehungsweise Gussrisse zu erkennen. Die Gussnaht ist an beiden Seiten überarbeitet, aber deutlich sichtbar. Erhaltung: hellgrüne Edel-Wasserpatina, Schneide und Lappenkanten sind etwas abgestoßen, bräunliche Korrosion an einer der beiden Schäftungsteile.

L. 12,4 cm, B. der Schneide 3,4 cm, B. der Schäftungszinken 1,5 cm – 2,1 cm.

Abbildungen:

Stöllner 2000, Abb. 228, 771.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren

Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Aufbewahrungsort:

Das Beil verblieb bei Familie Gfrerer, Haus Regina, Hofgasse 13, 5422 Bad Dürrenberg.

Literatur:

Stöllner 2000, 771f.

Mayer 1977.

038. Kuchl

Lochaxt aus Serpentin

Fundstelle:

KG Kuchl, BH Hallein, Salzburg.

ÖK 94, W 85, O 290, S 279, N 276

Fundgeschichte nach Hell 1919:

Am rechten Ufer der Salzach, eine kleine Strecke oberhalb der kleinen Brücke über dieselbe und unter ihrem Alpenschutt entdeckte im Jahre 1813 der Schullehrer Franz Griesß ein Haubeil mit gerundetem Kopf.

Fundtyp:

Lochaxt aus dunkelgrünem Serpentin

Fundbeschreibung nach Hell 1919:

Es handelt sich um eine Lochaxt aus dunkelgrünem Serpentin, der mit Glimmer, mit einbrechendem magnetischen Eisenstein und Bitterspath gemengt ist, wie ein solcher auf den Urgebirgen des Kötschachthales und zu Bruck im Pinzgau aufsitzt.

Die Lochaxt hat eine dünn auslaufende Schneide.

L. 18,4 cm. B. 7,9 cm, Stärke 7,9 cm.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Das Beil ging bereits 1814 in Privatbesitz über.

Literatur:

Hell 1919, 61 – 64.

Koblitz 1926, 182 – 185.

039. Lamprechtshausen

Bronzenadeln

Fundstelle:

KG Bürmoos, Zehmemoose (nördlich Teil des Bürmooses), BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 146, O 227, S 529, N 26

Fundgeschichte:

Vier der im Bürmoos gefundenen Bronzenadeln wurden 1944 beim Torfstechen durch den Magistratsbeamten Pöschl in etwa 60 m Entfernung westlich des Hauses Nr.122 im Zehmemoos gefunden. Sie befanden sich am Ostrand des ehemaligen Sees bzw. Moortümpels.

Fünf weitere Bronzenadeln wurden beim Torfstechen durch den Bäckermeister H. Scharl etwa 160 m westlich des Hauses Nr.122 im Zehmemoos gefunden. Die befanden sich am Nordrand des ehemaligen Sees bzw. Moortümpels.

Beide Fundstellen befinden sich an einer Stelle, an der sich früher einmal ein See befand, der später vermoorte und 1953 noch als „Schwingrasen“ erhalten war. Über dem zugewachsenen Moortümpel, so beschreibt Hell die Situation, liegt nur eine dünne Rasendecke. Heute dürfte aufgrund weiterer Entwässerungsarbeiten die Stelle trocken liegen.

Befund nach Hell 1953:

Sämtliche Nadeln lagen 1 – 1,50 m tief im Torf. Jedes Stück wurde einzeln gefunden, wobei die Entfernungen voneinander 3 – 10 m betragen.

Fundtyp:

Insgesamt neun Bronzenadeln:

Drei Nadeln vom Typ Deinsdorf (a – c), Eine Vasenkopfnadel (d), Eine Petschaftkopfnadel (e), Zwei Kolbenkopfnadeln (f,g), Eine Nadel mit waagrecht geripptem Kugelkopf (h)

Fundbeschreibung:

Die Beschreibung erfolgt nach Hell 1953.

Erste Nadel des Typs Deinsdorf. (a)

Nadel mit großem, leicht gedrücktem kugeligem Kopf und leicht verdicktem, scharf gerilltem Hals.

L. 35,5 cm, Kopfdm. 2,2 cm, Kopfhöhe 2 cm, Schaftdm. am Kopfansatz 0,6 cm.

Zweite Nadel des Typs Deinsdorf. (b)

Nadel mit leicht gedrücktem kugeligem Kopf und leicht verdicktem scharf gerilltem Hals. Zwischen Kopf und Rillen finden sich Schrägstriche am Schaft.

L. 35 cm, Kopfdm. 1,5 cm, Schaftstärke 0,7 cm.

Dritte Nadel des Typs Deinsdorf. (c)

Nadel mit gedrücktem kugeligem Kopf und verdicktem, scharf gerilltem Hals.

L. 21 cm, Kopfdm. 0,9 cm, Schaftdm 0,3 cm..

Vasenkopfnadel. (d)

Der Schaft ist durch den Vasenkopf durchgezogen. Die Nadel ist in zwei Stücke neuzeitlich zerbrochen. Der Rand der Kopfscheibe ist senkrecht fein gerillt. Die Vasenkante ist fein schräg gerillt, darunter liegen drei umlaufende Querrillen.

L. 14 cm, Kopfdm. 1,1 cm, Schaftstärke 0,25 cm.

Nadel mit Petschaftkopf. (e)

Der Kopfrand ist doppelt konisch. Der Kantenwulst ist senkrecht gestrichelt. Die Kegelfläche ist quer gerillt.

L. 15,8 cm, Kopfdm. 2,1 cm, Schaftstärke 0,25 cm.

Erste Kolbenkopfnadel. (f)

Nadel mit spitzem Kopfende. Der Hals ist verdickt und breit gerillt.

L. 23,5 cm, Schaftstärke unter der Rillung 0,4 cm.

Zweite Kolbenkopfnadel. Abb. (g)

Nadel mit spitzem Kopfende. Der Hals ist verdickt und breit gerillt.

L. 12 cm, Schaftstärke unter der Rillung 0,25 cm.

Nadel mit waagrecht geripptem Kugelkopf. (h)

Die Kopfseite ist quer gerillt. Am Übergang vom Kopf zum dünnen Schaft ist ein kleiner Absatz. Am Schaft ist eine leichte Verdickung in Längsmittle festzustellen.

L. 15,7 cm, Kopfdm. 1,6 cm, Kopfhöhe 1 cm.

Die neunte Nadel ist direkt nach der Auffindung wieder verloren gegangen.

Abbildungen:

Hell 1953, Abb.1, 51.

Hell 1954², 172.

Höglinger 1996, Abb. 40, 45.

Zeitstellung:

Říhový datiert die Nadeln des Typ Deinsdorf ab der jüngeren Hügelgräberbronzezeit. Sie sind Kennzeichen des Übergangs von jüngerer Hügelgräberbronzezeit in die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufen Bulčina, Baierdorf und Drslavice).

Nadeln mit Petschaftkopf treten ebenfalls als Kennzeichen des Übergangs von jüngerer Hügelgräberbronzezeit in die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufen Bulčina, Baierdorf und Drslavice) auf.

Die Kolbenkopfnadel, hier die Variante mit langem Kopf und scharf profiliertem Rippen, treten ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Drslavice) auf.

Nadeln mit waagrecht geripptem Kugelkopf treten nach Říhovský ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf) auf.

Vasenkopfnadel treten nach Říhovský ab der mittleren und jüngeren Urnenfelderzeit (Stufe Klentnice I) auf.

Aufbewahrungsort:

Vier der Bronzenadeln befinden sich im Landesmuseum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Literatur:

Hell 1953, 50 – 54.

Hell 1952, 27f.

Hell 1954², 171 – 177.

Říhovský 1979.

040. Lamprechtshausen

Lappenbeil

Fundstelle:

KG Bürmoos, Zehmemoos, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 146, O 227, S 529, N 26

Fundgeschichte:

Nach BDA Angaben um 1881 gefunden.

Fundtyp:

oberständiges Lappenbeil mit Öse aus Bronze

Fundbeschreibung:

Oberständiges Lappenbeil aus Bronze mit Öse und mäßig ausladender, schwach bogenförmiger Schneide.

L. 15,4 cm, B. am Nacken 3,5 cm, B. unterhalb der Lappen 2,7 cm, Schneidenbreite 4,7 cm
Größe des Lappen 5/3,3 cm, Gewicht 345 g.

Abbildungen:

Kyrle 1918, Fig. 2,25.

Mayer 1977, Taf. 58 Abb. 789

Zeitstellung:

Oberständige Lappenbeile mit Öse treten ab der späten Urnenfelderzeit (Stufe Treffelsdorf, Ha B3) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg [MCA Nr.16].

Literatur:

Hell 1931, 32 – 37.

Kyrle 1918, 24.

Mayer 1977, Nr. 789.

MB 1881, 16.

041. Lamprechtshausen

Flachbeil

Fundstelle:

Lamprechtshausen, KG Bürmoos, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 146, O 227, S 529, N 26

Fundgeschichte:

Das Beil wurde 1922 bei Drainagearbeiten gefunden.

Fundtyp:

Flachbeil (Material leider unbekannt)

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein Flachbeil, weitere Angaben zu Material, Zustand und Farbe der Patina sind nicht bekannt.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Flachbeile treten ab dem mittleren Neolithikum in den Gebieten der Stichbandkeramik und Hinkelstein Gruppe auf. Sie reichen bis in die frühe Bronzezeit hinein.

Aufbewahrungsort:

Das Flachbeil ging nach Auffindung an das Salzburger Museum Carolino – Augusteum.

Literatur:

Silber 1952, 11.

042. Lengfelden

Diverse Funde aus Stein, Bronze und Eisen

Fundstelle:

Lengfelden, Gde. Bergheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 323, O 50, S 205, N 350 (Daten des Plainbaches)

Fundgeschichte:

Die Funde stammen aus der Schottergrube des Matzinger – Gutes, die in die nördliche Böschung des Talbodens der Fischach eingeschnitten war. Laut Much, floss die Fischach nahe an der Schottergrube vorbei und schwillt häufig wild an.

Eines der Steinbeile wurde am 20. Dezember 1882 von Josef Rablstätter, einem Bauern am Matzinger gute, in einer 3 m tiefen Schottergrube gefunden. Es war in sehr gutem Zustand. Zu den weiteren Fundumständen ist nichts bekannt.

Funde:

Zwei Steinbeile, Fundjahr 1882. (a, b)

Ein Spangenbarren, Fundjahr 1897. (c)

Ein Fragment eines Spangenbarrens, Fundjahr 1898. (d)

Bronzenadel, Nagelkopfnadel, Fundjahr 1901. (e)

Eine Tüllenaxt aus Eisen, Fundjahr 1897. (f)

Ein Messer aus Eisen, Fundjahr 1905. (g)

Fundbeschreibung:

Der Spangenbarren (c) aus Bronze hat einen hat nach Much eine missfarbig und raue Patina und ließe, was auf einen geringeren Zinngehalt schließen ließe.

L. 25,5 cm, Gewicht 75 g.

Das ebenfalls hier gefundene Fragment eines Spangenbarrens (d) hat eine Länge von 20,7 cm und ein Gewicht von 83 g.

Die Bronzenadel (e) zeigt am Hals eine Verdickung und ist gegen die Spitze hin verbogen. Der Kopf ist scheibenähnlich mit einem Dm. vom 1,6 cm, auf der oberen Fläche ist der Kopf leicht konkav. Unter dem Kopfe und am verdickten Hals sind je acht zarte Riefelungen. Nach Ebner ist die konkave Ausbuchtung am Kopf rau in ihrer Oberfläche, so dass nach seiner Meinung hier auch ein Einsatz befestigt gewesen sein könnte. Nach Ebner ist unter dem Halse, neben den acht zarten horizontalen Linien, auch eine zarte Strichelung zu bemerken und eine getupfte Mittellinie, welche der Achsrichtung folgt. Ebenfalls hat, laut Ebner, einer der Schotterarbeiter am unteren Teil der Nadel die Patina entfernt woraufhin das rötlichgelb schimmernde Metall zum Vorschein kam.

L. 25 cm, Gewicht 45 g.

Die Tüllenaxt (f), aus Eisen hat eine rechteckige Tülle. Diese misst 3,3 x 2,1 cm im Dm. und zeigt 0,5 cm Wandstärke. Von der Tülle an schwingt sich der massive Axtkörper zur weit ausladenden 9,4 cm in die Länge messenden Schneide.

L. 14,5 cm, Gewicht 510 g.

Das Messer aus Eisen (g) hat eine zweifach geschwungene Klinge. Diese ist auf 20 cm Länge erhalten geblieben. Die Griffangel ist zum größten Teil abgebrochen, das erhaltene Stück trägt

jedoch noch die vorderste Niete von 2 cm Länge. Die größte Schneidenbreite beträgt 3,7 cm und die größte Stärke am Rücken 0,8 cm. Gewicht 171 g.

Abbildungen:

Kyrle 1918, Fig. 5 Nr. 1/2/4/6/7.

Zeitstellung:

Steinbeile verschiedener Arten treten während des Neolithikums auf.

Spangebarren werden während der gesamten Bronzezeit genutzt.

Die Tüllenaxt und das Messer aus Eisen scheinen in die Latène Zeit zu datieren.

Nagelkopfnadeln treten nach Říhový ab dem Übergang der jüngeren Hügelgräberbronzezeit in die frühe und ältere Urnenfelderzeit auf (Stufen Maisbirbaum – Zohor, Stufe Baierdorf, Stufe Draßburg, Bz C2 / Bz D).

Aufbewahrungsort:

Die Stücke befanden sich 1918 in der Sammlung Ebner.

Literatur:

Ebner 1902, 400f.

Hell 1961², 239 – 242.

Kyrle 1918, 3.

Much 1900, 96 – 98.

Salzburger Zeitung, Nr. 294 vom 27.12.1882.

043. Lengfelden

Bronzedolch

Fundstelle:

Lengfelden, Gde. Bergheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 323, O 50, S 205, N 350

Fundgeschichte nach Hell 1961²:

Im April 1959 wurde am rechten Ufer des Plainbaches an einem Wiesenweg etwa in der Mitte zwischen dem Dorf Lengfelden und der Burgstelle Radeck ein Bronzedolch gefunden, der wohl durch die Regulierungsarbeiten am Bach an die Oberfläche gelangt sein dürfte.

Funde:

Griffplattendolch

Fundbeschreibung nach Hell 1961²:

Das Stück ist in einem sehr guten Erhaltungszustand, es weist eine dünne bräunliche Patina auf. Die Griffplatte ist dreieckförmig mit leicht ausgewölbten Seiten. Die Klinge setzt an die Griffplatte mit starker Einziehung an und zeigt leichte Schweifungen. An der Griffplatte sitzen drei Nietlöcher von 0,5 cm Weite. Das Klingenblatt ist dünn, 0,3 cm stark und von flachrhombischem Querschnitt.

L. 16,4 cm, B. des Heftblattes 2,9 cm, Klingenbreite in Längsmittle 2,0 cm.

Abbildungen:

Hell 1961², 239.

Zeitstellung:

Griffplattendolche datieren ab der ältere und mittlere Hügelgräberbronzezeit (Bz B2).

Aufbewahrungsort:

Der Fund ist dem Museum Carolino – Augusteum Salzburg übergeben worden.

Literatur:

Hell 1961², 239 – 242.

Hell 1971, 48.

044. Lengfelden

Ohrlöffelchen und Messerfragment

Fundstelle:

Lengfelden, KG Bergheim I, BH Salzburg, Salzburg.

ÖK 63, W 330, O 43, S 202, N 353

Fundgeschichte:

1948 wurden bei Regulierungsarbeiten des Plainbaches zwischen Kasern und Lengfelden in 2 m Tiefe im Moorboden ein Ohrlöffelchen aus Bronze und das Fragment eines Bronzemessers gefunden.

Funde:

Ohrlöffelchen aus Bronze und Messerfragment

Fundbeschreibung nach Hell 1949²:

Es handelt sich um ein Ohrlöffelchen aus Bronze von ausgezeichnetem Erhaltungszustand, nur von Moorpatina überzogen. Der vierkantige Schaft ist tordiert, daran unten ein kleines 0,5 cm breites Löffelchen und oben eine eingerollte Öse anschließend.

L. 8,9 cm, Dm. der Öse 0,8 cm, Stärke des Schaftes 0,3 cm.

Abbildungen:

Hell 1949², Abb.1, 172.

Zeitstellung:

Nach M. Hell datiert das Ohrlöffelchen in die Stufe Ha C.

Aufbewahrungsort:

Die Objekte befinden sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Ohrlöffelchen Inv. Nr. 58/48.

Literatur:

Hell 1949², 171f.

Hell 1959, 83.

Stöllner 1996, Nr. 43, 112.

045. Lengfelden

Tongefäß

Fundstelle:

Lengfelden, Gde. Bergheim, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 325, O 50, S 205, N 350

Fundgeschichte:

Das Tongefäß wurde 1953 bei Regulierungsarbeiten am Plainbach im Moorgrund gefunden.

Fund:

Fragmentiertes Tongefäß

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein fragmentiertes Tongefäß mit gut abgesetzter Standfläche.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Eine nähere Datierung des Objektes kann nicht erfolgen da es keine weiteren Informationen zu dem Objekt gibt.

Aufbewahrungsort:

Der Aufbewahrungsort dieses Objektes ist nicht bekannt.

Literatur:

Hell 1971, 48.

046. Leopoldskron

Bronzenadeln

Fundstelle:

KG Leopoldskron, Unterberger- bzw. Leopoldskroner Moor, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 287, O 86, S 74, N 481

Fundgeschichte:

Eine erste Scheibenkopfnadel (Typ Henfenfeld-Weitgendorf) wurde beim Haus Nr. 54 (Nr.35 nach Kyrle) im Torfstich gefunden.

Die Nadel des Typ Deinsdorf und eine weitere Nadel, wurden im Hochmoor des Unterberges im Jahre 1880, nahe dessen südwestlicher Grenze, beim Torfstechen gefunden. Die Nadel vom Typ Deinsdorf wurde noch 1880 vom Museum Carolino – Augusteum erworben, der Verbleib der zweiten Nadel ist unbekannt.

Eine zweite Scheibenkopfnadel wurde beim Torfstechen in der Moosstr. 70 in 3 m Tiefe gefunden. Die Nadel ist allerdings verschollen

Fundtyp:

Eine Nadel vom Typ Henfenfeld-Weitgendorf (a)

Eine Scheibenkopfnadel

Eine Kugelkopfnadel, Typ Deinsdorf (b)

Eine weitere unbekannt Bronzenadel

Fundbeschreibung:

Die Nadel vom Typ Henfenfeld-Weitgendorf (a) aus Bronze ist 21,5 cm lang. Am Schaft sind zwei abgesetzte Wülste und eine gerillte Verdickungen zu erkennen.

Dm. des Kopfes 1 cm, Dm. der Knäufe 0,83 cm, Gewicht 16 g.

Nadel vom Typ Deinsdorf (b)

Die Nadel ist 38,7cm lang. Sie hat einen kugeligen Kopf mit 1,6 cm Dm. Unterhalb desselben ist der Hals leicht verdickt und zeigt eine scharfes Rillenornament von 6,7 cm Länge. In der Mitte des glatten Nadelteiles befindet sich eine 0,7 cm lange und etwa 0,2 cm tiefe

schlitzartige Vertiefung, die von einem Hiebe mit einem Messer herrühren dürfte. Dieser Schlitz ist nicht neu sonder ebenso patiniert wie die Nadel.

Gewicht 95 g.

Die zweite Scheibenkopfnadel ist etwa 18,2 cm lang. Nach der Beschreibung des Finders hat sie einen flach gewölbten, unverzierten Kopf und einen glatten Schaft.

Die Nadel wurde jedoch verloren.

Abbildungen:

Kyrle 1918, Fig. 7 Nr. 2/9.

Zeitstellung:

Nach Říhovský treten Nadeln vom Typ Henfenfeld-Weitendorf ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Riegsee) auf.

Říhovský datiert die Nadeln des Typ Deinsdorf ab der jüngeren Hügelgräberbronzezeit. Sie sind Kennzeichen des Übergangs von jüngerer Hügelgräberbronzezeit in die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufen Bulčina, Baierdorf und Drslavice).

Aufbewahrungsort:

Die Nadeln vom Typ Henfenfeld-Weitendorf und vom Typ Deinsdorf befinden sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Typ Henfenfeld-Weitendorf [MCA NR. 626].

Typ Deinsdorf [MCA NR. 297].

Literatur:

Hell 1913, [47 – 49]

Hell 1931, 32 – 37.

Hell 1953, 50 – 54.

Hell 1954², 171 – 177.

Kyrle 1918, 24.

Richter 1881², C.

Richter 1881, 90 – 97.

Říhovský 1979.

MB 1880, 11.

MB 1890, 53.

047. Mattsee

Bronzenadel

Fundstelle:

Mattsee, KG Hof, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 64, W 70, O 303, S 461, N 94

Fundgeschichte:

Die Nadel wurde 1951 beim Torfstechen am Südrand der Egelseen von H. Plattner gefunden.

Fundtyp:

Bronzenadel mit doppelt kegelförmigem Kopf, Keulenkopfnadel

Fundbeschreibung nach Hell 1953:

Es handelt sich um eine Bronzenadel mit doppelt kegelförmigem Kopf. Die beiden Kegel sind ungleich hoch, wobei die Höhe des oberen Kegels etwa die halbe Höhe des unteren ausmacht. Die obere Kegelfläche ist quer gerillt, die untere trägt drei Rillen von alternierenden Schrägstrichen und schließt gegen den Schaftansatz mit zwei Querrillen ab.

L. 14,6 cm, Kopfdm. 0,6 cm, Kopfhöhe 1,5 cm, Schaftstärke 0,3 cm.

Abbildungen:

Hell 1953, Abb. 1 Nr. 9, 51.

Zeitstellung:

Keulenkopfnadeln treten nach Říhový ab der älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf) auf.

Aufbewahrungsort:

Der Fund verblieb beim Finder.

Literatur:

Hell 1953, 50 – 54

Hell 1954², 171 – 177.

Hell 1971, 59.

048. Matzing am Wallersee

Lochaxt

Fundstelle:

Am Nordost Ende des Wallersees, KG Matzing, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 64, W 188, O 185, S 402, N 153

Fundgeschichte:

Die Lochaxt wurde 1956 am Nordostende des Wallersees gefunden. Die Fundstelle liegt nördlich des Gasthofes Thalham (Winkler) in moorigem Boden und ist 60 m vom Seeufer entfernt.

Fundtyp:

Lochaxt aus Serpentin

Fundbeschreibung:

Die Lochaxt ist aus hellgrünem Serpentin, unsymmetrisch und von rechteckigem Querschnitt.

L. 14 cm, B. 5,8 cm, Stärke an der Schneide 4,7 cm, Lochweite 2,3 cm.

Abbildungen:

Hell 1963, Abb.4 Nr. 3, 11.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Der Aufbewahrungsort ist unbekannt.

Literatur:

Hell 1963, 5 – 12.

049. Maxglan

Lanzenspitze

Fundstelle:

Gde. Maxglan, BH Salzburg – Stadt, Salzburg.

Fundgeschichte:

Die Lanzenspitze wurde im Jahre 1899 am Anfang der Kleßheimer-Allee in einer Schottergrube in ungefähr 80 cm Tiefe gefunden.

Fundtyp:

Tüllenlanzenspitze mit glattem Blatt und glatter Tülle, Blatt der Grundform B.

Fundbeschreibung nach Kyrle 1918:

Lanzenspitze, aus Bronze, mit durchgehender Tülle und sich gegen die Spitze zu allmählich verjüngenden Flügeln. Das Blatt bedeckt fast zwei Drittel der gesamten Länge. In der Mitte des unteren Drittels befindet sich beiderseits ein längsständiges Loch.

L. 15,5 cm, Lichte der Tülle 2,14 cm, B. des Blattes 3,8 cm, Gewicht 144,5 g.

Abbildungen:

Kyrle 1918, Fig. 4 Nr. 5.

Zeitstellung:

Tüllenlanzenspitzen mit glattem Blatt und glatter Tülle der Grundform B treten vereinzelt bereits in der älteren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Bz C) auf. Vermehrt treten sie ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Bz D – Ha A1) auf.

Aufbewahrungsort:

Der Fund befindet sich im Museum Carolino – Agusteum in Salzburg. [MCA Nr. 27]

Literatur:

Kyrle 1918, 27.

MB 1899, 41.

050. Muntigl

Vollgriffschwert, Bronzenadeln, Spaltkeule

Fundstelle:

Muntigl, Bergheim I, KG Voggenberg, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

Fundgeschichte:

Das Schwert wurde 1839 in einem Steinbruch am rechten Ufer der Salzach gefunden. Aus demselben Steinbruch stammen auch weitere Bronzen darunter sechs Bronzenadeln, die im Juli 1854 dort gefunden wurden. Für das Jahr 1854 sind als Inhaber des Steinbruches Rupert Mooshammer und Georg Lackner bekannt.

Funde:

Vollgriffschwert: Dreiwulstschwert mit Pilzknauf

Sechs Bronzenadeln: vier Petschaftkopfnadel und zwei Kugelkopfnadeln

Spaltkeule

Fundbeschreibung nach Kyrle 1918:

Schwert aus Bronze. Der Griff ist oval profiliert und durch drei quere, mäßige Wülste, die oben und unten von mehreren parallelen Linien begrenzt werden, gegliedert. Die rundliche (5,3/ 5,1 cm) Knaufplatte, aus der sich ein ovaler (1,2/ 1 cm) Vorsprung entwickelt, ist knapp am Griff mit einem Loche versehen. In dem mit wellenartigen Linien verzierten Griffbügeln befindet sich je eine Niete. Die Klinge ist unverziert, beiderseits mäßig dachförmig profiliert, beinahe schilfblattförmig. Unmittelbar unterhalb des Griffes verschmälert sie sich jäh und ist

hier an den Schneiden abgestumpft, nach 4 cm erhält sie die Breite von 3,1 cm und nach weiteren 22 cm die volle Breite von 3,3 cm.

L. 69,4cm, Gewicht 835 g.

Zu der hier gefundenen Spaltkeule gibt es keine weiteren Informationen.

Bronzenadeln

Erste – Nadel – Petschaftkopfnadel (a)

Die Nadel ist 23cm lang, sie hat einen scheibenförmigen Kopf mit einem Dm. von 2,25 cm und einer Stärke von 0,18 cm. Der Rand des Kopfes ist mit rings umlaufenden Kreisen verziert.

Gewicht 43 g.

Zweite – Nadel – Petschaftkopfnadel (b)

Die Nadel hat einen scheibenförmigen Kopf, der am Rand durch ein Strichelband verziert ist.

L. 23,4 cm, Dm des Kopfes 1,9 cm, Kopfdicke 0,5 cm.

Dritte – Nadel – Kugelkopfnadel (c)

Die Nadel ist nicht weiter verziert.

L. 16,5 cm, Dm. des Kopfes 1,37 cm, Dicke 0,95 cm, Gewicht 16 g.

Vierte – Nadel – Kugelkopfnadel (d)

L. 15,5 cm, Dm. des Kopfes 0,73cm, Gewicht 6,5 g.

Fünfte – Nadel – Petschaftkopfnadel (e)

L. 10,9 cm, Dm. des Kopfes 1,84 cm, Dicke 0,5 cm, Gewicht 16,4 g.

Sechste – Nadel – Petschaftkopfnadel (f)

L. 10,6 cm.

Abbildungen:

Krämer 1985, Taf. 15 Nr. 91.

Kyrle 1918, Fig. 17.

Zeitstellung:

Dreiwulstschwerter mit Pilzknauf treten ab der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B1 – Ha B2) auf.

Nadeln mit Petschaftkopf treten ebenfalls als Kennzeichen des Übergangs von jüngerer Hügelgräberbronzezeit in die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufen Bulčina, Baierdorf und Drslavice) auf.

Bronzenadeln mit einfachen Kugelkopf treten nach Říhovský ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf/ Velaticice) auf. Vermehrt kommen sie in der jüngeren Urnenfelderzeit vor.

Aufbewahrungsort:

Die Objekte befinden sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Dreiwulstschwert [MCA Nr. 138 (35)]

Erste Petschaftkopfnadel – [MCA Nr.620]

Zweite Petschaftkopfnadel – [MCA Nr.622 (47)]

Erste Kugelkopfnadel – [MCA Nr.623]

Zweite Kugelkopfnadel – [MCA Nr.624]

Dritte Petschaftkopfnadel – [MCA Nr.621]

Literatur:

Kyrle 1918, 3.

Krämer 1985, Nr. 19.

MB 1854, 25.

051. Neukirchen im Pinzgau

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

Neukirchen im Pinzgau, KG Sulzau, BH Zell am See, Salzburg.

ÖK 155, W 216, O 162, N 16, S 539

Fundgeschichte:

Gefunden wurde das Beil vermutlich im Jahr 1930. Als Fundort gibt der Finder, Herrn Rotheneicher, an, dass es am Ausgang des Sulzbachtales in der Nähe einer Quelle gefunden wurde.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Gmunden

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein mittelständiges Lappenbeil des Typs Gmunden mit grüner Patina. Das Beil weist nach M. Silber eine etwas plumpere Form auf, in der Mitte der Bahnfläche beschreibt Silber weiter eine leichte Einsenkung, die am vorderen Ende der Lappen in eine schwache Erhöhung übergeht. Die Schneide gibt Silber als wenig ausladend aber vorne kräftig gebogen an. Das Bahnende sei mondsichelförmig ausgeschnitten.

L. 20,5 cm, B. 5 cm, Lappen Gr. 5,8 / 3,7 cm, Gewicht 640 g.

Abbildungen:

Mayer 1977, Taf. 32 Abb. 472.

Zeitstellung:

Nach Mayer treten die Lappenbeile des Typ Gmunden ab der mittleren Hügelgräberbronzezeit (Stufe Lochheim Wetzleinsdorf/ Stufe Göggenhöfen) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich im Landesmuseum Carolino – Augusteum in Salzburg. Inv. Nr. (6082)

Literatur:

Klose 1934, 133.

Mayer 1977, Nr. 472.

Silber 1932, Sp. 1 – 10.

052. Niederalm

oberständiges Lappenbeil

Fundstelle:

Niederalm, KG Anif, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 93, W 374, S 517, O 1, N 38

Fundgeschichte:

Das oberständige Lappenbeil wurde im August 1961 vom Gewerbeschüler F. Muzil am linken Ufer der Salzach im Schotter, in Höhe der Mündung der Königsee Ache in die Salzach, gefunden.

Fundtyp:

oberständiges Lappenbeil mit Öse

Fundbeschreibung:

Das oberständige Lappenbeil zeigt zusätzlich seitlich eine Öse, im Bereich der Lappen finden sich noch Reste der Schäftung aus Holz. Das Stück weist eine hellgrüne Patina auf.

L. 12,8 cm, Schneidenbreite 4,2 cm, Gewicht 435 g.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb.2 Nr.9, 9.

Mayer 1977, Taf. 58 Abb. 790.

Zeitstellung:

Oberständige Lappenbeile mit Öse treten ab der späten Urnenfelderzeit (Stufe Treffelsdorf, Ha B3) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Objekt befindet sich im Landesmuseum Carolino - Augusteum in Salzburg.

Inv. Nr. (124/ 69)

Literatur:

Hell 1967, 6 - 13.

Hell 1967², 51.

Mayer 1977. Nr. 790.

JSM 1961, 382.

053. Niederalm

Lochhäxte

Fundstelle:

Niederalm, KG Anif, BH Salzburg- Umgebung, Salzburg.

ÖK 93, W 342, O 33, S 500, N 55 (Lochaxt von 1830)

ÖK 93, W 371, O 4, S 515, N 40 (Lochaxt von 1959)

Fundgeschichte:

Die erste der beiden Lochhäxte (a) sollt 1830 aus der Königssee Ache bei Niederalm geborgen worden sein. Sie ist aus Serpentin gefertigt und soll zu Beginn der 1950iger Jahre durch den Antiquar Schwarz in Salzburg erworben worden sein.

1959 wurde eine zweite Lochaxt (b) aus Hornblendschiefer aus dem Flussbett der Königssee Ache, nahe ihrer Einmündung in die Salzach, geborgen. Diese wurde von einem Schüler gefunden.

Funde:

zwei Lochhäxte

Fundbeschreibung:

Bei der ersten Lochaxt (a) handelt sich um eine Lochaxt aus dunkelgrünem Serpentin. Die Abnutzungsspuren und auch die Abbrüche scheinen durch Abrollungen entstanden zu sein und sprechen daher für einen Flusstransport. Es dürfte sich also um einen Fund aus dem Flussbett der Königssee Ache handeln. Der Spitzenteil ist alt abgebrochen.

L. 13,5 cm, B. am Nacken 7,6 cm, Stärke 5,4 cm, Querschnitt ungefähr rechteckig mit gerundeten Kanten, die Bohrung ist leicht konisch 2,5 cm und 2,7 cm im Dm.

Die zweite Lochaxt (b) ist aus dunklem Hornblendschiefer, sie ist von rundlichem

Querschnitt, mit flach gerundetem Nacken und fehlendem Schneidenteil.

L. 19 cm, B. am Schneidenende 6,3 cm, B. am Nacken 4,8 cm, konisches Bohrloch Dm. 2,8 cm und 3,4 cm, Gewicht 1,3 kg.

Abbildungen:

Hell 1963, Abb. 1 Nr. 3, 6.

Hell 1963, Abb. 3 Nr. 2, 9.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Die erste Lochaxt verblieb beim Antiquar Schwarz in Salzburg (Information von 1963).

Die zweite Lochaxt befindet sich im Salzburger Museum Carolino – Augusteum.

Literatur:

Hell 1963, 5 – 12.

Hell 1971, 33.

054. Niederalm

oberständiges Lappenbeil

Fundstelle:

Niederalm, KG Anif, BH Salzburg- Umgebung, Salzburg.

ÖK 93, W 346, O 29, S 507, N 48

Fundgeschichte:

Das Beil soll 1812 im Schotterboden der Alm gefunden worden sein. Stöllner spricht es daher vorsichtig als Flussfund an.

Fundtyp:

Oberständiges Lappenbeil vom Typ Hallein

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein bronzenes Lappenbeil des Typs Hallein.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Lappenbeile vom Typ Hallein datieren in die frühe Latènezeit.

Aufbewahrungsort:

Der Aufbewahrungsort ist unbekannt.

Literatur:

Kylre 1918, 1.

Richter 1881, 90 – 97.

Stöllner 1996, Nr. 39, 109.

055. Niedersill

Kahnfibel

Fundstelle:

KG Niedersill, OG Niedersill, BH Zell am See, Salzburg.

ÖK 153, W 75, O 303, S 523, N 32

Fundgeschichte:

Die Kahnfibel wurde 1983 von einem Schüler auf der Neuschmiedalm in etwa 1900 m Seehöhe im Schwemmmaterial einer Quelle des Rattenbaches entdeckt.

Fundtyp:

Kahnfibel

Fundbeschreibung nach Höglinger 1994:

Nadel und Fibelfuß fehlen, auch sonst weist das Stück einige oberflächliche Beschädigungen auf. Der Fibelbügel ist aber gut erhalten und reich verziert mit Gruppen querlaufender Rillen, dazwischen Zick-Zack Dekor.

L. 9,4 cm, B. 2,1 cm.

Abbildungen:

Höglinger 1994, Abb. 459, 711.

Zeitstellung:

Nach Höglinger ist die Fibel der Stufe Hallstatt D zu zuordnen.

Aufbewahrungsort:

Die Fibel befindet sich in Privatbesitz.

Literatur:

Höglinger 1994, 711.

056. Nußdorf am Haunsberg

Kugelkopfnadel

Fundstelle:

Gde. Nußdorf am Haunsberg, KG Pinswag, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 45, W 309, O 62, S 17, N 538

Fundgeschichte:

Die Nadel wurde 1959 bei Drainagearbeiten südlich von Reinharting an der Oichten gefunden.

Fundtyp:

Kugelkopfnadel

Fundbeschreibung nach Hell 1971:

Es handelt sich um eine Kugelkopfnadel mit reich verziertem Kopf und kräftig profiliertem Hals.

L. 30,2 cm.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Kugelkopfnadeln treten nach Říhovský ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf/ Velatice) auf. Vermehrt kommen sie ab der jüngeren Urnenfelderzeit vor.

Aufbewahrungsort:

Der Fund verblieb in Privatbesitz.

Literatur:

Hell 1971, 59.

057. Oberalm, BH Hallein

Lochaxt

Fundstelle:

Oberalm, BH Hallein, Salzburg.

ÖK 93, W 368, O 7, S 450, N 105

Fundgeschichte:

Die Lochaxt wurde 1941 in der Salzach bei Oberalm gefunden.

Fundtyp:

Lochaxt aus Serpentin

Fundbeschreibung nach Hell 1952²:

Es handelt sich um eine Lochaxt aus Serpentin mit stumpfer Schneide und ebener Rückenseite. Das Stück zeigt zudem starke Abrollungsspuren.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Die Lochaxt befand sich in der Sammlung Hell.

Literatur:

Hell 1952², 11.

058. Oberalm

Bronzemesser

Fundstelle:

Oberalm, BH Hallein, Salzburg.

ÖK 93, W 370, O 5, S 467, N 88

Fundgeschichte:

Das Bronzemesser wurde 1960 am rechten Ufer der Salzach gefunden.

Fundtyp:

Bronzemesser mit Griffdorn

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein Bronzemesser mit Griffdorn. Die Spitze des Messers ist abgebrochen.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Eine nähere Datierung kann nicht erfolgen, da keine weiteren Informationen zu Verfügung stehen.

Aufbewahrungsort:

Der Fund verblieb in Privatbesitz.

Literatur:

Hell 1971, 59.

059. Obereching

Lochaxt, Vasenkopfnadeln

Fundstelle:

Obereching, Gde. St. Georgen, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 111, O 262, S 464, N 91

Fundgeschichte:

Die Objekte wurden um 1896 in Obereching in Richtung Oberndorf im Salzachschorer gefunden.

Funde:

Lochaxt aus Serpentin

Vasenkopfnadel aus Bronze

Fundbeschreibung nach Kyrle 1918:

Die Lochaxt, aus Serpentin, ist gut poliert, mit vorderständigem Stielloch und plan verlaufendem Rücken.

L. 10,6 cm, gr. B. 5 cm, Dicke 4,3 cm, Lochlichte 2,4 cm, Gewicht 405 g.

Die Vase der Vasenkopfnadel ist von kugelförmiger Form mit deutlich eingezogenem Hals, am Bauch ist sie schräg gekerbt. Die Nadel ist durch die Vase hindurch gezogen. Scheibendurchmesser 1,2 cm, Höhe der Vase 1,8 cm, Bauchdicke 1,3 cm, L. 15,3 cm. Gewicht 15g.

Abbildungen:

Kyrle 1918 Fig. 1 Nr. 4 und Fig. 7 Nr. 15.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Vasenkopfnadel dieser Gestalt treten nach Říhový vermehrt ab der mittleren Urnenfelderzeit und dem Übergang zur jüngeren Urnenfelderzeit auf.

Aufbewahrungsort:

Die Funde befinden sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Lochaxt [MCA Nr. 641]

Vasenkopfnadel [MCA Nr.299]

Literatur:

Kyrle 1918, 19.

MB 1896, 38.

060. Oberndorf

Lochaxt und Steinaxt

Fundstelle:

Gde. Oberndorf, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 160, O 213, S 421, N 134

Fundgeschichte:

Die Steinaxt wurde um 1890 aus der Salzach geborgen.

Die Lochaxt wurde um 1893 auf einer Salzachschotterbank gefunden. (a)

Funde:

Steinaxt, Lochaxt

Fundbeschreibung nach Kyrle 1918:

Die Steinaxt hat ein etwas ovales, schräg gebohrtes Loch.

Die Lochaxt ist aus Hornblendschiefer (a), mit oberständigem Stielloche. Sie ist poliert, roh gearbeitet, mit breitem Nacken und abgerundeter Schneide.

L. 18 cm, Nackenbreite 5,4 cm, gleichmäßige Dicke 3,9 cm, Stiellochdm. 2,5 cm, Gewicht 644 g.

Abbildungen:

Kyrle 1918, Fig. 1 Nr. 2.

Eine Abbildung der Steinaxt ist nicht bekannt.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Die Lochaxt befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Inv. Nr. [MCA Nr. 32]

Der Aufbewahrungsort der Steinaxt ist nicht bekannt.

Literatur:

Kyrle 1918, 33.

MB 1890, 52f.

MB 1893, 47.

061. Oberndorf – Laufen

Bronzeschwert Typ Traun

Fundstelle:

KG Weitwörth, Gde. Nußdorf am Haunsberg, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

Die Fundstelle liegt 1km Flussaufwärts, südlich von Oberndorf – Laufen.

ÖK 63, W 164, O 209, S 403, N 152

Fundgeschichte nach Hell 1960:

Ein Angestellter des „Hauses der Natur“ in Salzburg, Friedrich Endl, fand am 9. Oktober 1959 im Bett der Salzach, die durch lange Trockenheit einen extrem niedrigen Wasserstand aufwies, fast in Mitte des stark ausgetrockneten Flussbettes ein Bronzeschwert auf dem Schotter liegend.

Fundtyp:

Ein Griffzungenschwert mit ausgebauchter Zunge vom Typ Traun.

Fundbeschreibung nach Hell 1960:

Der Erhaltungszustand ist gut, die Oberfläche ist teilweise blank (Flusspatina). Die Kanten sind leicht abgerollt. Es ist also kein allzu weiter Flusstransport anzunehmen. Die Länge ist 53,5 cm, die Heftbreite oben 2,7 cm, am Klängenansatz 3,4 cm, die Breite der Klinge ist 3,0 cm. Die ausgebauchte Heftzunge ist beiderseits von aufragenden Leisten als Halt für die Heftschalen begleitet. Die beiden, sehr großen Nietlöcher haben 0,8 cm Lichtweite. Die Klinge ist im Mittelteil linsenförmig profiliert. (nach Schauer schwarzbraune bis kupferfarbene Wasserpatina)

Abbildungen:

Hell 1960, Abb. 1, 77.

Schauer 1971, Taf. 54. Abb. 368.

Zeitstellung:

Nach Schauer treten die Schwerter vom Typ Traun ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufe Göggenhofen/ Asenkofen, Bz C2) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Schwert befindet sich in Privatbesitz.

Literatur:

Hell 1960, 76 – 79.

Schauer 1971, Nr. 368.

062. Oberndorf – Laufen

Bronzeeimer

Fundstelle:

GB Oberndorf, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 157, O 216, S 433, N 122

Fundgeschichte:

Der Fund wurde 1895 von Freiherrn von Lasser, als Geschenk an das Salzburger Museum Carolino – Augusteum, gegeben. Als Fundortangabe wurde der Schotter der Salzach bei Laufen angegeben, der genaue Fundort und das genaue Fundjahr ist unklar. Die Patina spricht jedoch laut N. Heger ebenfalls für einen Gewässerfund.

Fundtyp:

Etruskischer Bronzeeimer, nach M.-V. Giuliani Pomes Typ D oder Typ E. Wobei diese sich nur geringfügig unterscheiden.

Fundbeschreibung nach Heger 1973:

Es handelt sich um den oberen Teil einer zylindrischen Situla, deren Wandung sich an einer Stelle noch 7cm hoch erhalten hat. An die Gefäßwand angelötet ist der gesondert gegossene Mundsäum, dessen innerer Durchmesser 20,5 cm beträgt und der nach außen eine überhängende Lippe mit Eierstabverzierung bildet. Die einzelnen Elemente des Eierstabes sind mit einer Punze eingeschlagen, wie die entsprechenden Ausbuchtungen an der Unterseite der Lippe erkennen lassen. Auf dem Randwulst sind die beiden flachen Henkelattaschen, in Form von Doppelösen mit einer mittleren Erhebung und zwei Voluten, aufgelötet. In die Vorderseite der Attaschen ist entlang den Kanten eine Verzierung eingeschnitten. Die Henkel decken, wenn die umgelegt werden, genau den Mündungsrand, sie sind in der Mitte verdickt, mit Längstrippen versehen und enden in einem Knauf. Eine braune Patina, wie sie bei Lagerung im Wasser zu entstehen pflegt, bedeckt das ganze Stück.

Abbildungen:

Heger 1973, Abb. 1, 52 und Abb. 2, 54.

Zeitstellung:

Über den Parallelfund eines fast identischen Bronzeeimers aus einem Grabkontext aus dem Tessin kann der Eimer in die Stufe Latène B datiert werden.

Die von M. V.- Giuliani Pomes vorgestellten etruskischen Bronzeeimer datieren ab der Mitte des 5 Jh. v. Chr. bis ans Ende des 4 Jh. v. Chr.

Aufbewahrungsort:

Das Objekt befindet sich im Salzburger Museum Carolino – Augusteum.

Inv. Nr. 3941

Literatur:

Heger 1973, 52 – 56.

Silber 1929, 1 – 3.

MB 1895, 49.

063. Puch

Randleistenbeil

Fundstelle:

Puch bei Hallein (auch unter Anif angegeben), KG Anif, OG Anif, BH Hallein, Salzburg.
ÖK 94, W 2, O 373, S 509, N 46 (Umgebung des Schlosses Urstein)

Fundgeschichte:

Das Beil wurde 1965 am linken Ufer der Salzach unweit des Schlosses Urstein in einer Vertiefung in der Schotterbank gefunden. Die Fundstelle lag 160 m flussaufwärts der Einmündung der Königssee Ache in die Salzach und 100 m flussaufwärts der Fundstelle eines mittelständigen Lappenbeiles welches 1962 in Höhe der Einmündung der Königssee Ache in die Salzach gefunden wurde.

Fundtyp:

Randleistenbeil aus Bronze vom Typ Langquaid II, nahe stehend der Variante Braunau

Fundbeschreibung nach Penninger 1966:

Es handelt sich um ein Randleistenbeil aus Bronze mit halbkreisförmiger Schneide und leicht eingezogenem Schaft. Am Nacken befindet sich eine halbmondförmige („italisch“) Kerbe. [...] Das Exemplar ist bestens erhalten, lediglich die Schneide wurde durch Schlagversuche vom Finder abgestumpft. Das Beil ist mit einer hellgrünen, zum Teil braunfleckigen Patina bedeckt, durch die vielfach das Metall schimmert. Spuren eines längeren Transportes im Wasser sind nicht vorhanden.

L. 19,2 cm, Schneidenbreite 7,5 cm, gr. B. des Schaftes 3,0 cm, Gewicht 430 g.

Abbildungen:

Penninger 1966, Taf. 1 Abb. 2, 16.

Mayer 1977, Taf. 20 Nr. 286.

Zeitstellung:

Nach Mayer treten die Randleistenbeile des Typ Langquaid ab der älteren Hügelgräberbronzezeit (Stufe Gemeinlebarn III/ Langquaid) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Beil wurde 1966 dem Stadtmuseum Hallein übergeben. Inv. Nr. 1627

Literatur:

Hell 1974², 53.

Penninger 1966, 13 – 16.

Mayer 1977, Nr. 286.

064. Puch

Kugelkopfnadel

Fundstelle:

Gde. Puch bei Hallein, BH Hallein, Salzburg.

ÖK 94, W 21, O 354, S 528, N 27

Fundgeschichte:

Die Bronzenadel wurde vom Schüler G. Schindlauer in einem Tümpel von etwa 2 m Durchmesser und 1 ½ m Tiefe gefunden. Der Tümpel befindet sich in etwa 200 m Entfernung unterhalb einer Quelle. Die Quelle entspringt etwa 250 m südwestlich der Kirche St. Jakob.

Fundtyp:

Kugelkopfnadel mit waagrecht geripptem Kugelkopf

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um eine bronzene Nadel mit abgeplattetem, gerilltem Kugelkopf. Am Kopf befinden sich zehn annähernd parallele, umlaufende Rillen. Die Nadel ist gut erhalten und weist eine dunkelgrüne Patina auf. Die Stirnfläche des Nadelkopfes wurde vom Finder blank gefeilt.

L. 12,1 cm, Schaftdm. max. 0,35 cm.

Abbildungen:

Penninger 1963, Taf. 2 Nr. 6, 26, und Taf. 5 Nr. 6.

Zeitstellung:

Nadeln mit waagrecht geripptem Kugelkopf treten nach Říhovský ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf) auf.

Aufbewahrungsort:

Die Nadel wurde 1963 dem Stadtmuseum Hallein übergeben.

Literatur:

Penninger 1963, 23 – 41.

065. Puch

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

Gde. Puch bei Hallein, KG Taxach, BH Hallein, Salzburg.

(etwa 60m flussaufwärts der Einmündung der Königssee Ache in die Salzach)

ÖK 94, W 1, O 374, S 514, N 41

Fundgeschichte nach Penninger 1963:

Im Herbst 1962 fand Herr Wilhelm Siller, Beamter der Bundespolizei, beim Fischen in der Salzach ein Bronzebeil. Die Fundstelle befand sich rund 60 m flussaufwärts der Einmündung der Königssee Ache in die Salzach. Eine etwa in Flussmitte anstehende, konglomeratartig verfestigte Schotterbank war durch den niederen Wasserstand zugänglich geworden, wobei das Beil in einem kleinen ausgekolkten Kessel entdeckt wurde.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Freudenberg, evtl. Variante Obertraun od. Stanz

Fundbeschreibung nach Penninger 1963:

Das Beil ist gut erhalten, weist jedoch zahlreiche Anfressungen auf, die durch die Abblätterung der Patina sichtbar geworden sind. Durch die dauernde Bewegung des Beiles im Kolk wurde das Stück vollständig blank geschleuert und die Kanten stark abgeschliffen. [...]

Das verhältnismäßig lange und schlanke Beil hat eine Schneide, die schmaler als der Schaft ist. Am Übergang des sich keilförmig verdickenden Schaftes gegen die Schneide befindet sich eine schwache hohlkehlenartig abgesetzte, ebene Rast. Die unregelmäßig ausgebildeten Lappen setzen ungewöhnlich dick am Schaft an. Die Schneide ist schwach gebogen. Am Nacken befindet sich eine „italische Kerbe“. Besonders fällt bei diesem Beil auf, daß die Symmetrieachse gewissermaßen einen Knick aufweist. Es bilden also Schaft und Schneidenteil keine Gerade. Durch diese Formgebung wird eine günstigere Schlagwirkung im Augenblick des Auftreffens der Schneide erzielt.

L. 20,1 cm, Schneidenbreite 4,3 cm, Schaftbreite 4,1 cm, Lappenbreite 3,4 (3,6) cm.

Abbildungen:

Penninger 1963, Taf. 4 Nr. 2, 40.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg Varianten Obertraun und Stanz treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Aufbewahrungsort:

Das Objekt verblieb beim Finder.

Literatur:

Penninger 1963, 23 – 41.

066. Puch – Urstein

Lanzenspitze

Fundstelle:

Urstein, Gde. Puch bei Hallein, KG Thurnberg, BH Hallein, Salzburg.

(Oberhalb der Einmündung der Königsseeache in die Salzach in der Umgebung von Schloss Urstein.)

ÖK 94, W 2, O 373, S 509, N 46

Fundgeschichte nach Penninger 1974:

Im August 1967 fand Herr E. Pichler aus Hallein beim Fischen unweit des so genannten „Uferhäusels“ am rechten Ufer in der Salzach eine Lanzenspitze aus Bronze. Sie lag, wie alle bisher an dieser Stelle gemachten Funde in einer tiefen Auskolkung. Das Stück gelangte in den Besitz von Herrn F. Voggenberger, der es in dankenswerter Weise dem Keltenmuseum Hallein übergab.

Befund:

Diese Flussstelle ist gekennzeichnet durch lange gefestigte Schotterbänke, sog. Hurten. Die Oberfläche derselben ist stark zerklüftet bzw. weist zahlreiche kesselartige Vertiefungen (Kolke) auf. Diese Oberflächenbeschaffenheit begünstigt den Umstand, dass hier in den Fluss geworfene Gegenstände kaum weit abgetragen werden, insbesondere wenn es sich um relativ kleine, schwere Stücke handelt. Mittlerweile befindet sich dieses Flussgebiet im Stauraum des Kraftwerkes Urstein und das Wasser ist somit zu tief um weiter zahlreiche Funde zu erwarten.

Fundtyp:

Tüllenlanzenspitze mit glattem Blatt und profilierter Tülle → Variante der Grundform B mit rundlichem Blatt

Fundbeschreibung nach Penninger 1974:

Außer einer kleinen Bruchstelle am Tüllenende ist die Lanzenspitze ausgezeichnet erhalten, nur hat Voggenberger die Patina durch chemische Behandlung entfernt. Der Erhaltungszustand beweist, dass sie keinen längeren Transport im Fluss hinter sich hat. [...] Die Tülle ist beiderseits gegen das Blatt hin durch zwei scharfe Rillen abgesetzt, die der

Lanzenspitze eine elegante Form verleihen. Die Spitze des Blattes ist mittels einer Feile geschärft worden, wie dies deutlich erkennbare Feilstriche beweisen.

L. 16,7 cm, L. des Blattes 11,9 cm, gr. B. des Blattes 4,1 cm, Stärke des Blattes 0,2 cm, Tüllentiefe 8,2 cm, Außendm. am Ende der Tülle 2,55/ 2,75 cm, Wandstärke 0,2 cm, in 1,6 cm Entfernung, gemessen vom Tüllenende, befindet sich eine durchgehende Bohrung von 0,32 cm Dm.

Abbildungen:

Penninger 1974, 231.

Zeitstellung:

Tüllenlanzenspitzen mit glattem Blatt und profilierter Tülle in Varianten der Grundform B treten ab der älteren Urnenfelderzeit (Stufe Drslavice, Ha A1) auf.

Aufbewahrungsort:

Die Lanzenspitze wurde 1973 dem Keltenmuseum Hallein übergeben.

Literatur:

Penninger 1974, 227 - 232.

Penninger 1971, 123.

067. Rif

Lochaxt

Fundstelle:

Rif, KG Taxach, Gde. Hallein, BH Hallein, Salzburg.

ÖK 93, W 371, O 4, S 515, N 40

Fundgeschichte nach Hell 1963:

Vor einer Reihe von Jahren wurde in einer Schottergrube nahe dem Schlosse Rif am rechten Ufer der Königssee Ache eine gut erhaltene Lochaxt gefunden. Sie kam durch den Antiquar Zwerger in die Sammlung des Gutsbesitzers Hans Dietl in Baumburg a. d. Alz, Oberbayern.

Fundtyp:

Lochaxt aus Hornblendschiefer

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um eine Lochaxt aus graugrünem Hornblendschiefer, annähernd rechteckig profiliert, die Kanten sind gerundet.

L. 15,8 cm, B. 6,3 cm, Lochlichte konisch 2,5 cm bis 2,9 cm im Dm.

Abbildungen:

Hell 1963, Abb1 Nr. 2, 6.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Der Fund wurde in die Sammlung des Gutsbesitzers H. Dietl in Baumburg a. d. Alz in Oberbayern aufgenommen. (Information von 1963)

Literatur:

Hell 1963, 5 – 12.

068. Saaldorf - Brünthal

Stabdolch

Fundstelle:

Gde. Saaldorf, Ldk. Berchtesgadener Land, Bayern.

TK 8143/44; SO 12.43.

Fundgeschichte:

Der Stabdolch wurde etwa 1000 m nordwestlich der Kirche von Steinbrüning auf der Fl.-Nr. 1320, dem „Haidenpoint“ beim Anlegen einer Wasserleitung in 1 m Tiefe „zwischen Moor und grauem Mergel“ gefunden. In 6 – 7 m Entfernung kam in gleicher Tiefe der Schädel und Skelettteile eines Pferdes zutage. Die Fundstelle liegt in staunassem Wiesengelände mit einer Quelle.

Fundtyp:

Metallschaftstabdolch, ähnlich denen des norddeutschen und des polnischen Typs

Fundbeschreibung.

Der Stabdolch ist 23,5 cm lang. Die Dolchklinge ist rillenverziert und mit drei Kegelniets in der 13 cm langen Schafttröhre befestigt. Dicht neben dem mittleren Kegelniets befand sich ein kleines Loch in der Röhrenwand, dies ist als Gussfehler entstanden und durch einen präzisen Nachguss behoben worden, um die Befestigung des Niets zu ermöglichen.

Abbildungen:

Knitl 2003, Abb. 10, Nr. 13, 87.

Möslein u. Winghart 1996, Abb. 19, 24.

Zeitstellung:

Metallschaftstabdolche dieses Typs werden von Wustemann in die Bz A2 datiert.

Aufbewahrungsort:

Der Stabdolch befindet sich im Germanischen Naturmuseum in Nürnberg. Eine Kopie befindet sich zudem in der Archäologischen Staatssammlung München. Inv. Nr. 1966, 399.

Literatur:

Knitl 2003, 59.

Möslein u. Winghart 1996, 24.

069. Saalfelden - Moor von Pabing

Bronzenadel

Fundstelle:

Saalfelden, KG Lichtenberg, BH Zell am See, Salzburg.

ÖK 124, W 8, O 369, S 425, N 130

Fundgeschichte:

Die Bronzenadel wurde 1916 im Moor von Pabing bei Saalfelden gefunden.

Fundtyp:

Bronzenadel mit geschwollenem, ungelochten Hals und kugeligem Kopf vom Typ Graz

Fundbeschreibung nach Hell 1931:

Bronzenadel mit kugeligem, nach oben jedoch kegelförmig zulaufendem Kopf. Der geschwellte Schaft trägt drei Zonen von steil schräg um verlaufenden Rillen, die ihre Richtung wechseln. Diese Zonen sind nach oben und unten abgeschlossen durch Zierstreifen aus schraubenförmig umlaufenden Rillen. Die äußerste Spitze ist alt abgebrochen. Die Nadel ist durch die Lage im Moorboden fast blank geblieben und sehr gut erhalten.

L. 23,2 cm, Dm. des Kopfes 0,75 cm, Dm. des Schaftes an der stärksten Stelle 0,45 cm.

Abbildungen:

Moosleitner 1991, Abb. 64 Nr.3.

Hell 1931, Abb. 1, 33.

Zeitstellung:

Nadel vom Typ Graz treten nach Říhovsky ab der mittleren Urnenfelderzeit auf.

Aufbewahrungsort:

Die Nadel befindet sich im Landesmuseum Carolino – Augusteum in Salzburg. Inv. Nr. 214/70.

Literatur:

Hell 1931, 32 – 37.

Koblitz 1926, 182 – 185.

Moosleitner 1991, Nr. 8,3.

Říhovský 1979.

070. Salzburg Stadt

Griffzungenschwert Typ Mining

Fundstelle:

Salzburg, KG Salzburg Stadt, Salzburg.

ÖK 63, W 316, O 57, S 114, N 441

Fundgeschichte:

Das Schwert wurde beim Neubau der Staatsbrücke in Salzburg 1943 gefunden. Im Zuge des Brückenneubaus verlängerte man auch die linksseitige Ufermauer in Richtung flussabwärts. Bei den Fundierungsarbeiten hierzu wurde auf Höhe des Hauses Grießgasse Nr. 9. in 2,5 m Tiefe unter der Flusssohle das Griffzungenschwert gefunden. Die Bergung des Fundes ist dem bauleitenden Reg.-Oberbaurat Dipl. Ing. J. Ferstel zu verdanken.

Befund:

Das Schwert wurde in einer Schicht grauen, lehmigen Sandes angetroffen

Fundtyp:

Griffzungenschwert vom Typ Mining

Fundbeschreibung nach Hell 1957⁴:

Es handelt sich um ein Griffzungenschwert in bestem Erhaltungszustand. Die ganze Länge ist 85,5 cm, die Grifflänge 8,5 cm, die Klingebreite 2,7 cm. Durch die Lage im Grundwasser ist die Patina sehr dünn und bildet nur einen graubraune (nach Schauer altgoldene bis kupferfarbene) Oberschicht. Die geraden Griffseiten divergieren nach oben und zeigen am Abschluss eine Schweifung nach außen. Die Griffschulter ist leicht gewölbt. Zwei Nietendienen der Befestigung der Griffschalen aus vergänglichem Stoff.

L. 85,5 cm, gr. Zungenbreite 2,9 cm, gr. Heftbreite 5,2 cm, gr. Klingebreite 2,7 cm.

Abbildungen:

Hell 1957⁴, Abb.2 Nr. 1, 7.

Schauer 1971, Taf. 51 Abb. 349.

Zeitstellung:

Nach Schauer treten die Schwerter vom Typ Mining ab der jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufe Asenkofen, Bz C2) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Schwert befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Literatur:

Hell 1957⁴, 5 – 13.

Hell 1952, 28.

Schauer 1971, Nr. 349.

071. Salzburg – Stadt

Vollgriffschwert

Fundstelle:

KG Salzburg Stadt, zwischen Strubergasse und Christin-Doppler-Straße, Salzburg.

ÖK 63, W 305, O 68, S 134, N 421

Fundgeschichte:

Das Schwert wurde 1949 aus der Salzach, bzw. dem Salzachsotter unterhalb der Eisenbahnbrücke gehoben. Finder war J. Fleischer.

Fundtyp:

Vollgriffschwert , nach Kramer dem Typ Spatzenhausen anzuschließen.

Fundbeschreibung nach Hell 1957⁴:

Das Vollgriffschwert ist gut erhalten, von fleckiger Patina bedeckt. Die Kantenrundung durch Flusstransport ist gering, das Heft ist teilweise blank gerieben. Besonders auffällig an dem Schwert sind die abnorm große Knaufplatte und die leicht säbelartige Krümmung der Klinge. Die ganze Länge ist 66,0 cm, die spitzovale, leicht gesattelte Knaufscheibe hat die Dm. 5,7 cm und 7,3 cm. Der ovale Querschnitt des geradseitigen Griffes hat die Dm. 1,7 cm und 2,2 cm. Das untere Heftende ist 5,7 cm breit, die Klingebreite ist 2,9 cm. Von einer Dekoration mit Strich- oder Stempelmuster sind an dem allerdings stark gebrauchten Schwert keine Spuren zu bemerken, mit Ausnahme von drei umlaufenden Furchen am Übergang vom Griff in die Knaufplatte. Die Krümmung der Klinge ist im Gusse vorgebildet. Die Spitze zeigt von der verlängerten Achse des oberen Schwertabschnittes einen Abstand von 2 cm.

Abbildungen:

Hell 1957⁴, Abb. 1 Nr. 2, 6.

Krämer 1985, Taf. 2 Abb. 7.

Zeitstellung:

Nach Krämer tritt dieser Schwerttyp in früher Form ab der älteren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Lochham – Wetzleinsdorf / Göggenhofen bzw. Mistelbach – Regelsbrunn bzw. Pitten – Sieding) auf. Dies legt eine früheste Datierung dieses Schwerttyps nach Bz B/ C1 nahe.

Aufbewahrungsort:

Das Schwert befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Literatur:

Hell 1957⁴, 5 – 13.

Hell 1959, 60.

Krämer 1985, Nr. 7.

072. Salzburg – Stadt

Griffplattenmesser aus Bronze

Fundstelle:

Neue Residenz, Mozartplatz 1 , KG Salzburg Stadt, Salzburg.

ÖK 63, W 323, O 50, S 109, N 446

Fundgeschichte

Das Messer wurde im Dezember 2003 im Schwemmsand der Salzach gefunden.

Fundtyp:

Griffplattenmesser aus Bronze, nahe stehend dem Typ Marefy

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein kleines Bronzemesser mit gewölbtem Rücken und symmetrisch keilförmigem Klingenschnitt. Die Griffplatte ist angehoben. Ein Nietloch ist zu sehen, welches von der Klinge schneidenseitig durch halbrunde Einziehungen abgesetzt ist.

L. 9,5 cm.

Abbildungen:

Höglinger u. a. 2005, Kat. -Nr.1, 41.

Zeitstellung nach Höglinger 2005:

Das Messer bildet einen Vertreter der „Frühen Griffplattenmesser“, eine Leitform der Stufe Riegsee-Baierdorf (13./12. Jh. V. Chr.). Das Messer datiert somit in die frühe und ältere Urnenfelderkultur.

Aufbewahrungsort:

Das Messer befindet sich im Salzburger Museum Carolino – Augusteum.

Inv.-Nr. 2301/004

Literatur:

Höglinger u.a. 2005

Reiterer 2004, 676f.

073. Salzburg – Morzg

Lochbeil

Fundstelle:

Salzburg – Morzg, KG Salzburg – Morzg, BH Salzburg – Stadt, Salzburg.

ÖK 63, W 362, O 11, S 47, N 508

Fundgeschichte nach Hell 1969:

1968 wurde in Salzburg – Morzg, und zwar auf der linksseitigen Schotterbank der Salzach, etwa 150 m flussabwärts der Hellbrunner Brücke (Sigmund – Thun – Brücke) von spielenden Kindern ein Lochbeil gefunden.

Fundtyp:

Lochbeil aus Amphibolith.

Fundbeschreibung nach Hell 1969:

Das Lochbeil ist gut erhalten und aus dunkelgrünem Hornstein (Amphibolith) angefertigt, der aus den Hohen Tauern stammt. Der Querschnitt des Beiles ist viereckig mit ausgerundeten Ecken. Der Körper ist lang und das Schaftloch ist nahe an den breiten Nacken herangerückt. [...] Das Stück zeigt eine leicht abgerollte Oberfläche, es ist ein richtiger „Flussfund“.

L. 17 cm, gr. Br. 5,9 cm, gr. Dicke 4,5 cm, leicht konisches Bohrloch mit den Dm 2,2 cm und 2,6 cm.

Abbildungen:

Hell 1969, Abb. 1 Nr. 2, 2.

Zeitstellung:

Lochhäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Das Beil wurde dem Museum Carolino – Augusteum in Salzburg übergeben.

Literatur:

Hell 1969, 1 – 4.

Hell 1971², 118.

074. Salzburg – Lieferung

Randleistenbeil

Fundstelle:

KG Lieferung II, BH Salzburg – Stadt, Salzburg.

ÖK 63, W 218, O 92, S 190, N 365

Fundgeschichte nach Hell 1969:

Am Nordrand des Stadtgebietes von Salzburg, am so genannten Salzach-See in Salzburg – Lieferung, am linken Ufer der Salzach und nördlich der Autobahnbrücke wurde 1967 ein Randleistenbeil aus Bronze gefunden.

Fundtyp:

Randleistenbeil vom Typ Langquaid, Variante Koblach

Fundbeschreibung nach Hell 1969:

Das schön geformte Randleistenbeil ist aus Bronze, sehr gut erhalten, zeigt hellgrüne Patina und kaum Spuren von Abrollung; es kann daher nur eine kurze Transportstrecke mitgemacht haben. [...] Die Schneide ist ein exakter Halbkreis, die Randleisten sind recht niedrig und am Nacken ist eine tiefe „italische Kerbe“ angebracht.

L. 19,3 cm, Schneidenbreite 8 cm, Schneidenhöhe 4 cm, Gewicht 350 g.

Abbildungen:

Hell 1969, Abb. 1 Nr. 3, 2.

Mayer 1977, Taf. 19 Abb. 278.

Zeitstellung:

Nach Mayer treten die Randleistenbeile vom Typ Langquaid Variante Koblach ab der älteren Hügelgräberbronzezeit (Stufe Gemeinlebern III/ Langquaid) auf.

Aufbewahrungsort:

Der Fund wurde dem Museum Carolino - Augusteum in Salzburg übergeben.

Inv. Nr. (120/ 69)

Literatur:

Hell 1969, 1 – 4.

Mayer 1977, Nr. 278.

Willvonseder 1971, 73.

Willvonseder 1968, 148.

075. Salzburg – Lieferung

Lanzenspitze

Fundstelle:

Salzburg – Lieferung, KG Lieferung II, BH Salzburg – Stadt, Salzburg.

ÖK 63, W 218, O 92, S 190, N 365

Fundgeschichte:

Die Lanzenspitze wurde einige Jahre vor 1971 im Bereich des Salzachsees im Schotter gefunden.

Fundtyp:

Lanzenspitze aus Bronze

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um eine Lanzenspitze aus Bronze. Die Spitze ist abgebrochen und die gesamte Lanzenspitze ist durch den Flusstransport stark verbogen und verbeult. Das Blatt ist durch einen Mittelgrad und zwei seitliche Rippen verstärkt.

L. der Tülle 8 cm, erh. L. des Blattes 4,5 cm, gr. B. des Blattes 3,8cm.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Urnenfelderzeit.

Eine genauere Datierung ist nicht möglich, da keine Abbildung vorliegt.

Aufbewahrungsort:

Die Lanzenspitze befindet sich im Salzburger Museum Carolino – Augusteum.

Literatur:

Moosleitner 1971, 263.

076. Salzburg – Lieferung

Scheibenkeule

Fundstelle:

KG Lieferung II, BH Salzburg – Stadt, Salzburg.

ÖK 63, W 218, O 92, S 190, N 365

Fundgeschichte:

Die Scheibenkeule wurde bei den Bauarbeiten zur Autobahn, welche hier auf einem Damm geführt wird, im Aushubmaterial, dem Salzschotter, an den Ufern der Salzach, im Jahr 1967, geborgen.

Fundtyp:

Scheibenkeule aus dunklem Serpentin

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um eine Scheibenkeule aus dunklem Serpentin, welche vorzüglich erhalten ist.

Im Querschnitt ist die Unterseite der Scheibenkeule eben, während die Oberseite flach gewölbt ist. Der Rand, oder die Schneide ist etwas abgerundet.

Dm. 9,8cm, Stärke 1,7cm, zentrale leicht konische Bohrung mit oberem Dm. von 2,3 cm und unterem Dm. von 2,1 cm.

Abbildungen:

Hell 1968, Abb. 1 Nr. 1, 122.

Zeitstellung:

Scheibenkeulen treten ab dem mittleren Neolithikum in Gebieten der Rössner Kultur auf.

Aufbewahrung:

Das Stück befindet sich seit 1968 in Privatbesitz.

Literatur:

Hell 1968, 121 – 124.

077. Salzburg – Liefering

Vollgriffschwert/ Achtkantschwert

Fundstelle:

KG Liefering II, Salzburg-Nord, BH Salzburg – Stadt, Salzburg.

ÖK 63, W 218, O 92, S 190, N 365

Fundgeschichte nach Penninger 1974:

Im Sommer 1968 badete im Salzachsee (Autobahnsee) der Schüler Josef Galler aus Liefering. Er stieß dabei an die Spitze des Schwertes, welches mit dem Griff nach unten im Schotter steckte. Galler zog das bereits in alter Zeit leicht verbogene Schwert heraus und bog die Klinge einigermaßen gerade. Bei diesem Versuch blätterte teilweise die Patina ab und es entstand ein allerdings nicht durchgehender Querriss in der Klinge.

Fundtyp:

Vollgriffschwert, Achtkantschwert

Fundbeschreibung nach Penninger 1974:

Vollgriffschwert mit hellgrüner, von Sinter bedeckter Patina. Mit Ausnahme der Beschädigungen durch den Finder ist das Schwert recht gut erhalten. Durch die älteren Abschürfungen ist jedoch die Verzierung auf der Knaufplatte und besonders am Griff verflacht, so dass sie kaum noch zu erkennen ist. Die Oberseite der Knaufplatte trägt ein um den Abschlussknopf sternförmig angeordnetes Muster aus arkadenartigen Bögen, welche mit konzentrischen Doppelkreisen ausgefüllt sind. Um den Abschlussknopf ist eine Doppelrille umlaufend. Die Anzahl der Bögen beträgt elf. Die Unterseite der Knaufplatte trägt nahe dem Rand eine umlaufende Rille und sternförmig ausstrahlende, übereinander angeordnete, kleine Halbbögen. Gegen das Heft hin ist das Ornament von einer Doppelrille begrenzt. Das Heft ist in der Mitte leicht ausgebaucht und weist einen achteckigen Querschnitt auf. Gegen die Knaufplatte steigt der Griff in einer sanften Rundung an. Zur Klinge fällt er im Heftbogen kantig ab.

L. 75,5 cm, L. des Griffes 10,7 cm, B. der Klinge 3,2 cm, Dicke der Klinge 0,8 cm, Maße der ovalen Knaufplatte 4,1/ 5,4 cm, B. der gewölbten Mittelrippe 2,0 cm, Dm. der Nietköpfe 0,5 cm.

Abbildungen:

Krämer 1985, Taf. 4 Abb. 17.

Penninger 1974, 228.

Zeitstellung:

Nach Krämer treten Achtkantschwerter ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufe Maisbirbaum-Zohor, Bz C2) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Schwert befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Literatur:

Krämer 1985, Nr. 17.

Penninger 1974, 227 – 232.

Penninger, 1971, 123.

078. Land Salzburg

Kurzschwert aus Bronze /Klinge

Fundstelle:

Land Salzburg (weiteres unbekannt)

Fundgeschichte:

Der genaue Fundzeitpunkt und Fundort sind unbekannt, evtl. stammt die Klinge aus Salzach oder Saalach. Die Klinge wurde 1940 aus dem Antiquariat des Frl. M. Spanbauer in Salzburg erworben. Sie stammte aus dem Nachlass des verstorbenen Landeshauptmann Stellv. R. Preußler. Der sie wiederum vom eigentlichen Finder käuflich erwarb.

Fundtyp:

Klinge eines Kurzschwertes aus Bronze vom Typ Statzendorf

Fundbeschreibung nach Hell 1957:

Das Schwert zeigt dünne Wasserpatina und ist an der Spitze neu zugefeilt. Die Patina sowie die Rundung aller Kanten lassen erkennen, dass das Stück in einem geschiefbeführenden Fluss transportiert worden war und daher vielleicht aus der Salzach oder Saalach stammt. Die Heftpatina ist trapezförmig gestaltet, die Klinge rhombisch profiliert und oben eingezogen, so dass die größte Breite gegen die Spitze verlagert ist, der Griff war mit vier Hauptnieten befestigt, von denen noch zwei erhalten sind. [...] Die Nietköpfe zeigen eine getrennte Herstellung von Schaft und Körper.

L. 30,9 cm, Klingebreite unter dem Heft 2,3 cm, größte B. der Klinge 2,6 cm, B. der Nietköpfe 1,4 cm, gr. Plattenbreite 4,1 cm.

Abbildung:

Hell 1957⁴, Abb. 1 Nr. 1, 6.

Schauer 1971, Taf. Abb. 35.

Zeitstellung:

Schauer datiert die Griffplattenschwerter vom Typ Statzendorf in die Stufen Lochham – Wetzlensdorf und Göggenhöfen, nach Bz B / C1.

Aufbewahrungsort:

Das Schwert befindet sich in der Privatsammlung Hell.

Literatur:

Hell 1957⁴, 5 – 13.

Schauer 1971, Nr. 35.

079. Salzburg-Umland

Lochaxt

Fundstelle:

In Umgebung der Stadt Salzburg, Salzburg. (weiteres ist nicht bekannt)

Fundgeschichte:

Die Lochaxt wurde nach mündlichem Bericht von O. Klose im Salzschotter gefunden.

Fundtyp:

Lochaxt aus Hornblende

Fundbeschreibung nach Kyrle 1918:

Es handelt sich um eine Lochaxt, aus Hornblende, gut poliert, mit oberständigem Stielloch. Der Rücken ist oval zugeschliffen (größere Achse in der Richtung des Loches 2,5 cm, kleinere 2 cm), flach und wie ein Klopstein rau.

L. 11 cm, B. 4,4 cm, H. 4,7 cm, Lochlichte 1,8 cm, Gewicht 334 g.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Lochhäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Das Objekt befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg. [MCA Nr. 1257]

Literatur:

Kyrle 1918, 39.

080. Schwaig - Haiming

Lappenbeil

Fundstelle:

Haiming bzw. Winkelham, Gde. Haiming, Ldkr. Altötting, Bayern, Deutschland.

Fundgeschichte nach Torbrügge 1960:

Als Fundorte werden sowohl Haiming als auch das nahe gelegene Winkelham genannt. Der Fundplatz liegt auf den Schwaiger Wiesen im Schwemmzipfel zwischen Inn und Salzach, der noch auf der Karte 1 : 50 000 von 1909 (Blatt Burghausen – Ost) von mehreren kleinen Verbindungsarmen zerschnitten wird. Das Beil wurde im Jahr 1853 bei Abgrabungen in einer Wiese gefunden.

Fundtyp:

kurzes mittelständiges Lappenbeil mit geradem Oberteil

Fundbeschreibung:

Es handelt sich nach Pászthory und Mayer um ein kurzes mittelständiges Lappenbeil mit geradem Oberteil. Das Beil weist eine braune bis hellgrüne Patina auf.

L. 13,8 cm, B. 3,2 cm. Gewicht 175 g.

Abbildungen:

Pászthory u. Mayer 1998, Taf. 37 Abb. 547.

Torbrügge 1960, Abb. 13 Nr. 9, 54.

Weber 1903/1904, Abb. 12, 116.

Zeitstellung:

Aufgrund der nahen Verwandtschaft zum Typ Freudenberg datieren Pászthory und Mayer diesen Typ ebenfalls als vorkommend ab der ausgehenden jüngeren Hügelgräberbronzezeit mit vermehrtem Vorkommen ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich in der prähistorischen Staatssammlung München. HV 100.

Literatur:

Pászthory u. Mayer 1998, Nr. 547.

Torbrügge 1960, 48.

Weber 1903/1904, 115 – 118.

081. Seekirchen am Wallersee

Lanzenspitze

Fundstelle:

Seekirchen am Wallersee, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 64, W 88, O 285, S 345, N 210

Fundgeschichte:

Das Objekt wurde in den moorigen Niederungen am Ausfluss des Wallersees, im Zuge von Kanalbaggerungen im Jahre 1889 gefunden.

Fundtyp:

Tüllenlanzenspitze mit glattem Blatt und glatter Tülle → Grundform B mit rundlichem Blatt

Fundbeschreibung nach Kyrle 1918:

Lanzenspitze, aus Bronze, mit durchlaufender Tülle und annähernd gleichgroßem Schaft- und Blatteil. Die Flügel verjüngen sich allmählich gegen die Spitze und sind gegen den Schaftteil zu jäh eingezogen. Sie sind mit mehreren Gratornamenten verziert. In der Mitte des Schaftteiles befindet sich ein längsständiges Lochpaar.

L. 13,5 cm, Tüllenlichte 1,9 cm, B. des Blattes 2,63 cm, Gewicht 76 g.

Abbildungen:

Kyrle 1918, Fig. 4 Nr. 6.

Zeitstellung:

Tüllenlanzenspitzen mit glattem Blatt und glatter Tülle der Grundform B treten vereinzelt bereits in der älteren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Bz C) auf. Vermehrt treten sie ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Bz D – Ha A1) auf.

Aufbewahrungsort:

Die Lanzenspitze befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

[MCA Nr. 28]

Literatur:

Hell 1931, 32 - 37.

Kyrle 1918, 43.

MB 1889, 59.

082. Seekirchen am Wallersee

Scheibenkeule

Fundstelle:

Seekirchen am Wallersee, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 64, W 88, O 285, S 345, N 210

Fundgeschichte:

Die Scheibenkeule wurde im Juni 1950 durch den Schüler I. Gyuk am Strand des Wallersees, 16 km nördlich von Salzburg gefunden. Die Fundstelle liegt unfern dem Ausfluss des Wallersees in der dortigen Strandzone.

Fundtyp:

Scheibenkeule

Fundbeschreibung:

Die Scheibenkeule ist alt gebrochen. Sie ist aus Serpentin hergestellt. Der ganze Umfang ist zu einer Schneide zugeschliffen, die anscheinend wiederholt nachgeschliffen wurde.

Gr. Dm. 14cm, Stärke der Scheibe 2,6 cm, Gewicht ca. 0,75 kg.

Abbildungen:

Hell 1952³, Abb. 1 Nr. 1, 34.

Zeitstellung:

Scheibenkeulen treten ab dem mittleren Neolithikum in Gebieten der Rössner Kultur auf.

Aufbewahrungsort:

Die Scheibenkeule wurde 1950 dem Museum Carolino – Augusteum in Salzburg übergeben.

Literatur:

Hell 1952³, 33 – 38.

083. Söllheim

Lanzenspitzen

Fundstelle:

Söllheim, KG Hallwang II, BH Salzburg- Stadt, Salzburg.

Fundgeschichte:

Im Zuge der Trockenlegung des Söllheimer Tales wurden bei Aushebearbeiten am Hauptvorfluter des großen Kanals im September 1930 durch den Arbeiter Fr. Gugg zwei Lanzen spitzen bei Grabarbeiten am Fuße der linksseitigen Kanalböschung gefunden.

Befund nach Hell 1931:

Die Fundstelle liegt zirka 300 m westlich des Gasthauses „Zur Langwied“ an der Linzer Bundesstraße am Bette des neuen Söllheimerbaches und zirka 80 m bachaufwärts der Einmündung des Mühlkanals, der, vom Alterbach in Gnigl abzweigend, in Langwied in den Söllheimerbach einmündet. Das Bodenprofil zeigt hier moorige Erdschichten, die mit dünnen Sandschichten wechselnd, in 2,5 m Tiefe auf grauem, plastischem Lehm aufliegen. In dieser Tiefe lagen die beiden Lanzen spitzen über dem Lehm ganz nahe beisammen, ohne dass weitere Funde oder Besonderheiten im Boden bemerkbar waren.

Fundtypen:

Zwei Tüllenlanzen spitzen

Eine Tüllenlanzen spitze mit glattem Blatt und glatter Tülle → Grundform B mit rundlichem Blatt (a)

Eine Tüllenlanzen spitze mit glattem Blatt und glatter Tülle → Grundform C mit geflammten Blatt (b)

Fundbeschreibung nach Hell 1931:

Der Erhaltungszustand beider Stücke ist sehr gut, sie zeigen braune Moorpatina und besitzen noch hellen Metallklang.

Der Tüllenkörper der ersten Lanzen spitze (a) ist von schlanker Kegelform und setzt sich bis in die Spitze fort. Die Tülle hat eine Tiefe von 12 cm und ist an der Mündung etwas oval geformt. Das Lanzenblatt ist dreieckförmig; die geraden Seiten schließen mit kurzen Bögen an die Tülle an. Die zwei gegenständigen Nagellöcher sind 0,3 cm lichtweit und stehen 3,3 cm oberhalb des Tüllenrandes. An der Herstellung des Stückes durch Gussarbeit erinnern beiderseitige, starke Gussnähte, deren scharfe Ränder umgeschlagen sind; auch ist eine starke lang gezogene Gussblase sichtbar. Obwohl die braune Moorpatina das Stück nur in ganz dünner Schicht bedeckt, reicht die Zersetzung des Metalls doch lokal wesentlich tiefer, wie sich an der Stelle des Blattes, wo dieses durch Ausspringen verletzt ist, erkennen lässt.

L. 16,5 cm, Tüllendichte 2 bis 2,2 cm, Tüllendm. außen 2,3 bis 2,6 cm, gr. B. des Blattes 3 cm, Gewicht ca. 122 g.

Der Tüllenkörper der zweiten Lanzenspitze (b) setzt sich bis fast in die Spitze fort. Das Schneidenblatt zeigt gegen die Wurzel eine deutliche Verbreiterung und setzt mit einem Gegenbogen an der Tülle ab. Die beiden Nagellöcher sind 0,3 cm weit und stehen 2,6 cm vom Tüllenrand ab. Die Gussnähte sind sorgfältig entfernt. Auch an diesem Stück zeigt sich neben der dünnen Moorpatina eine tief greifende Zersetzung des Metalls an der Außenseite der verbogenen Spitze. Die Verbiegung der Spitze ist alt; sie rührt also wohl von einem Lanzenstoß her.

L. 18,7 cm, Tüllendichte 2,1 cm, Tüllendm. außen 2,3 cm, gr. Blattbreite 3,2 cm, Tüllentiefe ca. 14,7 cm, Gewicht ca. 124 g.

Abbildungen:

Hell 1931, Abb. 2, 33.

Zeitstellung:

Tüllenlanzenspitzen mit glattem Blatt und glatter Tülle der Grundform B treten vereinzelt bereits in der älteren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Bz C), auf. Vermehrt treten sie ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Bz D – Ha A1) auf.

Bei Tüllenlanzenspitze mit glattem Blatt und glatter Tülle der Grundform C mit geflammten Blatt sind vereinzelt Exemplare aus der älteren Bronzezeit (Bz A2) bekannt. Vermehrt treten sie ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit und in der jüngeren Urnenfelderzeit (Bz D und Ha B2) auf.

Aufbewahrungsort:

Bei Lanzenspitzen wurden nach Auffindung dem Museum Carolino – Augusteum in Salzburg übergeben.

Literatur:

Hell 1931, 32 – 37.

Hell 1934, 134.

Höll 1931.

084. St. Georgen

Bronzenadeln, Fibel, Bronzering, Sichelfragment und Gussfladen

Fundstelle:

KG St. Georgen, Gde. Bruck an der Glocknerstraße, BH Zell am See, Salzburg.

ÖK, 63, W 111, O 262, S 464, N 91

Fundgeschichte:

Die Funde wurden anlässlich einer Sumpfwässerungs- und Flussregulierungsmaßnahme im Jahre 1853 bei St. Georgen ein Stück nach Bruck gemacht.

Der Gussfladen und die vierte Bronzenadel wurden im Sommer 1855 gefunden.

Funde:

vier Bronzenadeln: Typen Deinsdorf (a), Keulenkopfnadel (b) und Petschaftkopfnadel (c)
eine Bronzefibel und das Fragment einer weiteren Fibel, ein Bronzering, ein Sichelfragment,
ein Gussfladen

Fundbeschreibung nach Kyrle 1918:

Die Nadel vom Typ Deinsdorf (a) ist 25cm lang, mit schlanker Spitze und kugeligem Kopfe, der unten mit einem Linienband verziert ist. Unterhalb des Kopfes erscheint eine etwa 4,5 cm lange, walzenförmig aufgeblähte Schraubenverzierung.

Dm. des Kopfes 1,45 cm, Gewicht 56 g.

Die Keulenkopfnadel (b) zeigt unter dem Kopf noch acht parallel verlaufende Kreise.

L. 23 cm, Gewicht 23 g.

Der Hals der Petschaftkopfnadel (c) ist im oberen Drittel leicht angeschwollen, sonst zeigt sie keine weiteren Verzierungen.

L. 7,2 cm, Dm des Kopfes 1,08 cm, Gewicht 12,5 g.

Bei der vierten Nadel ist nur bekannt, dass sie einen kleinen Kopf hat und 11 Zoll lang ist, weitere Informationen sind nicht bekannt.

Bei dem Bronzering handelt es sich um einen dünnen, geöffneten Ring aus Bronze mit „zwei Wiener Zoll“ weite.

Der Gussfladen, (ist) flach tellerförmig, 2,3 cm hoch, 27,3 cm lang, 20 cm breit, 3 kg schwer. [...] Chemische Zusammensetzung: Kupfer 96,54%, Eisen 0,89%, Nickel 0,34%, Schwefel 1,48%.

Abbildungen:

Kyrle 1918, Fig. 7 Nr. 6/ 7/ 13.

Zeitstellung:

Říhovský datiert die Nadeln des Typ Deinsdorf ab der jüngeren Hügelgräberbronzezeit. Sie sind Kennzeichen des Übergangs von jüngerer Hügelgräberbronzezeit in die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufen Bulčina, Baierdorf und Drslavice).

Nadeln mit Petschaftkopf treten ebenfalls als Kennzeichen des Übergangs von jüngerer Hügelgräberbronzezeit in die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufen Bulčina, Baierdorf und Drslavice) auf.

Keulenkopfnadeln treten nach Říhovský ab der älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf) auf. Die weiteren Funde können nicht näher datiert werden da von ihnen keine Abbildungen oder sonstige Informationen vorliegen.

Aufbewahrungsort:

Die Funde befinden sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Nadel Typ Deinsdorf [MCA Nr. 298]

Nadel Typ Petschaftkopf [MCA Nr. 601]

Keulenkopfnadel [MCA Nr. 604]

Gussfladen [MCA Nr. 1408]

Literatur:

Kyrle 1918, 19f.

Říhovský 1979.

MB 1853, 34.

MB 1855, 27f.

085. St. Georgen

Knaufhammeraxt

Fundstelle:

KG St. Georgen, OG St. Georgen bei Salzburg, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.
ÖK 63, W 52, S 540, O 321, N 15

Fundgeschichte nach Reiterer 1992:

Im Jahre 1989 fand Herr Siegfried Leitner, Bulharting2, 5110 Oberndorf, beim Bau seines Hauses im angelieferten Schotter eine Knaufhammeraxt. Nachforschungen beim Schotterunternehmer Neureiter, St. Georgen, ergaben, dass der Schotter und somit das Beil aus einer Schottergrube im Augebiet der Salzach westlich der Kläranlage St. Georgen stammen. Die Fundstelle konnte nicht mehr exakt eruiert werden.

(In BDA Datenbank als Flussfund geführt.)

Fundtyp:

Knaufhammeraxt aus Grünstein

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um eine neolithische Knaufhammeraxt aus Grünstein, die Axt ist facettiert und auch leicht abgerundet, was wiederum auf Flusstransport zurück zu führen sein könnte.

L. 12,9 cm, Schneiden B. 3,6 cm, Dm. der Bohrung 2,3 cm.

Abbildungen:

Reiterer 1992, Abb. 317.

Zeitstellung:

Knaufhammeräxte treten im jüngeren Neolithikum in Gebieten der Altheimer – Kultur auf.

Aufbewahrungsort:

Die Knaufhammeraxt befindet sich im Salzburger Museum Carolino – Augusteum.

Literatur:

Reiterer 1992, 247.

086. St. Georgen

Tüllenlanzenspitze

Fundstelle:

St. Georgen, Gem. St. Georgen, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 52, S 540, O 321, N 15

Fundgeschichte nach Reiterer 1977:

1976 fand der Schotterunternehmer Johann Neureiter in der Brechanlage seines Werkes eine bronzene Tüllenlanzenspitze. [...] Die Fundstelle liegt am Rande der untersten Schotterterrasse entlang der Salzachniederung, etwa 200 m westlich der Kirche von Untereching.

Fundtyp:

Tüllenlanzenspitze mit glattem Blatt und glatter Tülle, Blatt der Grundform B

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um eine bronzene Tüllenlanzenspitze. Die Lanzenspitze hat an der Tülle einen Gussfehler in Form eines ovalen Loches.

L. 19 cm, gr. B. des Blattes 3,3 cm, Dm. der Tülle außen 2,5 cm.

Abbildungen:

Reiterer 1977, Abb. 165.

Zeitstellung:

Tüllenlanzenspitzen mit glattem Blatt und glatter Tülle der Grundform B treten vereinzelt bereits in der älteren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Bz C) auf. Vermehrt treten sie ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Bz D – Ha A1) auf.

Aufbewahrungsort:

Der Fund befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Inv. Nr. 200/76

Literatur:

Reiterer 1977, 210.

087. Taxach

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

Taxach, KG Taxach, BH Hallein, Salzburg.

ÖK 93, W 338, O 37, S 497, N 58

Fundgeschichte:

Das Beil wurde 1907 ca. 350 Schritte oberhalb der Straßenbrücke bei Niederalm am rechten Ufer der Alm im Schotterboden gefunden.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Greiner Strudel, Variante Niederalm

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein mittelständiges Lappenbeil aus Bronze. Das Beil ist schmal und sehr lang, mit flach bogenförmig eingezogener Bahn und stark ausladender, flach bogenförmiger Schneide.

L. 21,5 cm, gr. B. bei den Lappen 3,1 cm, geringste Breite 2,3 cm, B. der Schneide ca. 4,5 cm, Lappengröße 5,7 cm/ 2,5 cm, Gewicht 290 g.

Abbildungen:

Kyrle 1918, Fig. 2 Nr. 7, 51.

Mayer 1977, Taf. 44 Abb. 613.

Zeitstellung:

Lappenbeile vom Typ Greiner Strudel, Variante Niederalm, treten ab dem Übergang der jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Bz C2) bis in die frühe Urnenfelderzeit (Bz D) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

[MCA Nr. 10]

Literatur:

Klose 1980, [26f]

Kyrle 1918, 1.

Mayer 1977, Nr. 613.

MB 1907, 49.

088. Taxenbach

Schalenkaufschwert

Fundstelle:

KG Sonnberg, Gde. Taxenbach, BH Zell am See, Salzburg.

ÖK 124, W 151, O 226, S 87, N 468

Fundgeschichte nach Reiterer 1975:

1975 wurde im Flussbett der Salzach, etwa auf halbem Wege zwischen Taxenbach und Högmoos ein bronzenes Schalenkaufschwert gefunden.

Fundtyp:

Schalenkaufschwert aus Bronze

Fundbeschreibung nach Reiterer 1975:

Griff und Knauf des vorzüglich erhaltenen Stückes sind unverziert, die geschweifte Klinge hat im vorderen Drittel ihre größte Breite.

L. 62,5 cm, L. der Klinge 50,9 cm, gr. B. 4,8 cm.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Schalenknaufschwerter treten ab der mittleren und jüngeren Urnenfelderzeit (Ha A2 – Ha B1) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Schwert verblieb beim Finder, Herr Willi Pülzl, 5660 Taxenbach.

Literatur:

Reiterer 1975, 100.

Höglinger 2003, 41.

089. Thurnberg

Kupferbeil

Fundstelle:

Thurnberg, Gem. Puch bei Hallein, BH Hallein, Salzburg.

Meridian 31, y -18771, x 5286402

Fundgeschichte nach Reiterer 1979:

In einer Schottergrube im Bereich der Salzachau bei Puch, rund 1 km südlich des Schlosses Urstein wurde 1968 oder 1969 ein Kupferbeil gefunden.

Fundtyp:

Flachbeil aus Kupfer

Fundbeschreibung nach Reiterer 1979:

Es handelt sich um eine sehr frühe Beilform ohne Randleisten. [...] Das Beil zeigt schwache Spuren eines Flusstransportes. Die Analyse ergab nahezu reines Kupfer ohne Zinnbeimengung.

L. 8,7 cm, gr. Schneiden B. 4,3 cm.

Abbildungen:

Reiterer 1979, Abb. 141.

Zeitstellung:

Flachbeile aus Kupfer treten im Äneolithikum und in der frühen Bronzezeit auf.

Aufbewahrungsort:

Der Fund verblieb im Privatbesitz des Finders.

Literatur:

Reiterer 1979, 255.

090. Trainting/ Hopping

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

Trainting bzw. Hopping, OG Anthering, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 306, O 67, S 295, N 260

Fundgeschichte:

Das Lappenbeil wurde im Dezember 1927 zwischen Trainting und Hopping im Moorwasser gefunden.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Gmunden

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein mittelständiges Lappenbeil vom Typ Gmunden. Die Schneide ist seitlich kräftiger ausgeschwungen mit flach bogenförmiger Ausbiegung. Der Rücken ist relativ Breit und zeigt in der Mitte einen wenig tiefen wellenförmig erhöhten Ausschnitt. Die Enden ragen spitz auf. Die abgerundeten, nach innen gebogenen Lappen nehmen fast die Mitte der Bahnlinie ein. Das Lappenbeil weißt eine Moorpatina auf.

L. 15 cm, B. 3,5 cm, Lappen Gr. 4,5 / 2,7 cm, Gewicht 240 g.

Abbildungen:

Mayer 1977, Taf. 32 Abb. 470.

Silber 1932, Abb. 10, Sp. 5f.

Zeitstellung:

Nach Mayer treten die Lappenbeile des Typ Gmunden ab der mittleren Hügelgräberbronzezeit, (Stufe Lochheim Wetzleinsdorf/ Göggenhofen) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich im Landesmuseum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Inv. Nr. (5332)

Literatur:

Klose 1934², 72.

Mayer 1977, Nr. 479.

Silber 1932, Sp. 1 – 10.

091. Vigaun

Lochbeil

Fundstelle:

KG Bad Vigaun, BH Hallein, Salzburg.

ÖK 94, W 58, O 317, S 346, N 209

Fundgeschichte nach Reiterer 1980:

Herr Steinmetzmeister Stützl aus Bergheim meldete dem SMCA, dass er 1955 in der Gemeinde Vigaun, an der Einmündung der Taugl in die Salzach, ein steinernes Lochbeil gefunden habe.

Fundtyp:

Lochbeil aus dunkelgrünem Serpentin.

Fundbeschreibung:

Das Lochbeil ist aus dunkelgrünem Serpentin und hat durch den Flusstransport stark abgerundete Kanten.

L. 14,8 cm, gr. B. 6,0 cm, Schneiden B. 4,5 cm, Dm. des Bohrungsloches 2,8 cm.

Abbildungen:

Reiterer 1980, Abb. 304.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Das Lochbeil verblieb beim Finder, dem Steinmetzmeister Stützl, Lengfelden 80, 5101 Bergheim.

Literatur:

Reiterer 1980, 341.

092. Voggenberg

Vollgriffschwert

Fundstelle:

KG Voggenberg, Gde. Bergheim, BH Salzburg - Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 229, O 144, S 286, N 296

Fundgeschichte:

Das Schwert wurde 1896 im Schotter eines Salzacharmes, in der Taubenau, gefunden.

Fundtyp:

Schalenknaufschwert

Fundbeschreibung nach Kyrle 1989:

Die Schwertspitze des Schalenknaufschwertes ist abgebrochen. Das erhaltene Stück ist 54,8 cm lang; mit spitzoval profiliertem Griff, ohne jede Verzierung, mit je einer Niete beiderseits. Der Griff ist oben zu einem Schalenkauf geschmiedet, der am Rande dreimal kreisbogenartig eingeschnitten ist, so dass drei vorstehende Lappen entstehen. Knapp beim Griff ist die Knaufschale rechteckig durchlöchert. Die Klinge ist blattförmig, oben mit einem breiten, gewölbten Mittelgrad versehen, der sich gegen die Spitze zu allmählich verliert. Die Schneide ist stark schartig.

L. 54,8 cm, B. 2,1 – 4,1 cm, Gewicht 540 g.

Abbildungen:

Krämer 1985, Taf. 18 Abb. 106.

Zeitstellung:

Schalenknaufschwerter treten ab der mittleren und jüngeren Urnenfelderzeit (Ha A2 - Ha B1) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Schwert befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

[MCA Nr. 141]

Literatur:

Krämer 1985, Nr. 106.

Kyrle 1918, 4.

MB 1896, 38.

093. Voggenberg

Schwertklingenbruchstück

Fundstelle:

KG Voggenberg, OG Bergheim I, VB Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 254, O 119, S 244, N 311

Fundgeschichte nach Reiterer 1983:

Der Leiter des Heimatmuseums Bramberg, Herr Hönigschmied, übergab dem SMCA ein Schwertklingenbruchstück aus Bronze, welches vor einigen Jahren in den Schottergruben bei Siggerwiesen gefunden worden war.

Fundtyp:

Schwertklingenbruchstück aus Bronze

Fundbeschreibung nach Reiterer 1983:

Das Klingenfragment zeigt starke Abrollungsspuren vom Flusstransport. Es handelt sich um den Mittelteil einer Schwertklinge.

L. 13,5 cm, gr. B. 2,6 cm, Stärke der Klinge 0,7 cm.

Abbildungen:

Reiterer 1983, Abb. 340.

Zeitstellung:

Das Fragment kann leider nicht näher datiert werden.

Aufbewahrungsort:

Das Objekt befindet sich im Salzburger Museum Carolino – Agusteum.

Literatur:

Reiterer 1983, 243.

094. Vollern

Vollgriffschwert

Fundstelle:

Vollern, Gde. St. Georgen, BH Salzburg - Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 109, O 264, S 468, N 87

Fundgeschichte:

Das Schwert wurde am 3. Februar 1890 in einem Steinbruch in 3 m Tiefe in angeschwemmtem Salzschotter gefunden.

Fundtyp:

Vollgriffschwert: Dreiwulstschwert vom Typ Liptau, Variante II

Fundbeschreibung nach Kyrle 1918:

Das Schwert ist blattförmig, mit elliptisch profiliertem Griff, der mit vier quer gestrichelten Wülsten, die auf beiden Seiten von mehreren Linien begrenzt sind, geschmückt ist. Auf den Griffhügeln sind wellenartige Linien. An jeder Seite befindet sich ein Nietnagel. Die Knaufplatte ist annähernd kreisrund, durchlocht, unten mit einem rings umlaufenden Sternornament und rings umlaufenden Linien, oben mit eben solchen Linien und einem schraffierten Dreiecksbande verziert. Die Klinge ist beiderseits dachförmig profiliert, wobei der Grat durch zwei Linien angedeutet ist, und ist nahe an den Schneiden mit einer längs umlaufenden Linie verziert, zu der sich auf dem unteren Drittel der Klinge noch drei Parallellinien gesellen. Auf der etwa 5 cm langen Verschmälerung unterhalb der Heftplatte ist die Schneide abgestumpft und quer gestrichelt. Die Schneide ist stark schartig.

L. 72,5 cm, Gewicht 1040 g, Dm. der Knaufplatte 4,7cm, Dm. des vorspringenden Knopfes 2 cm, B. der Klinge oben bis 4,6 cm im unteren Verlauf 2,8 cm.

Abbildungen:

Krämer 1985, Taf. 14 Abb. 83.

Kyrle 1918, Fig. 3. Nr. 1/ 1a/ 1b.

Zeitstellung:

Dreiwulstschwerter vom Typ Liptau Variante II treten ab der mittleren Urnenfelderzeit (Stufe

Junkendorf/ Augsdorf, Ha A1 – Ha A2) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Schwert befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

[MCA Nr. 137]

Literatur:

Krämer 1985, Nr. 83.

Kyrle 1918, 19.

Petter 1890, 211.

MAG 1891, [8].

MB 1890, 53.

095. Waldprechting

Bronzenadel

Fundstelle:

KG Waldprechting, MG Seekirchen am Wallersee, BH Salzburg- Umgebung, Salzburg.

ÖK 64, W 46, O 327, S 326, N 229

Fundgeschichte nach Reiterer 2003:

Am 9. Dezember 2002 legte Herr Huemer vom Heimatmuseum Oberturn dem SMCA eine Bronzenadel vor. Die Nadel wurde von Herrn Bayrhammer beim Aushub eines Schwimmbeckens auf seinem Grundstück Parzelle 2860/1 in der Nähe der Kirche von Waldprechting gefunden. Das Fundstück lag 0,3m unter dem Humus im „Moosboden“, es waren keine Aschen- oder Brandreste zu beobachten. [...] Laut Auskunft von Dr. F. Moosleitner handelt es sich vermutlich um einen Quell- oder Moorfund.

Fundtyp:

Bronzenadel mit doppelt konischem Kopf

Fundbeschreibung nach Reiterer 2003:

Es handelt sich um eine vollständig erhaltene Bronzenadel mit verdicktem und gerilltem Schaft und doppelkonischem Kopf mit breiter Rille; die Oberseite des Kopfes ist abgesetzt und abgeflacht. Die Nadel ist von einer grün-braunen, dünnen Patinaschicht überzogen, zeigt aber auch einige blank geriebene Stellen.

L. 16,4 cm, Kopf - Dm. 1,4 cm.

Abbildungen:

Reiterer 2003, Abb. 416, 609.

Zeitstellung:

Die Nadel weist Ähnlichkeiten mit Spindelkopfnadel und den Nadel des Typs Deinsdorf auf, beide Nadeltypen werden nach Říhovský in die ältere Urnenfelderzeit datiert, daher liegt eine Datierung dieser Nadel in die ältere Urnenfelderzeit nahe.

Aufbewahrungsort:

Die Nadel verblieb im Privatbesitz des Finders, J. Bayrhammer, Mühlbacherstr. 87, 5061 Seekirchen.

Literatur:

Reiterer 2003, 609f.

Říhovský 1979.

096. Waldprechting

Flachbeil

Fundstelle:

KG Waldprechting, MG Seekirchen am Wallersee, BH Salzburg-Umland, Salzburg.

ÖK 64, W 48, O 325, S 341, N 214

Fundgeschichte nach Schlor 1995:

In den 1980iger Jahren wurde im Bett des Höllbaches, 0,5 km im Norden der Filialkirche zum hl. Nikolaus, von Frau Ingeborg Wuppinger ein etwas beschädigtes Flachbeil aus rostbraunem bis dunkelbraunem Serpentin gefunden.

(nach BDA Angaben stammt der Fund aus dem Flussbett des Haibaches.)

Fundtyp:

Flachbeil aus Serpentin

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein Flachbeil aus rostbraunem bis dunkelbraunem Serpentin.

Gr. L. 5,6 cm, Schneiden B. 4,0 cm.

Abbildungen:

Schlor 1995, Abb. 380, 506.

Zeitstellung:

Flachbeile treten ab dem jüngeren Neolithikum auf und reichen bis in die frühe Bronzezeit.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich im Heimatmuseum Schloss Seeburg, 5201 Seekirchen.

Literatur:

Schlor 1995, 505f.

097. Wals

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

KG Wals I, OG Wals - Siesenheim, BH Salzburg - Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 181, O 192, S 95, N 460

Fundgeschichte:

Das Lappenbeil wurde um 1927 von Reg. Rat F. Streitfelder in Wals beim Fischen in der Saalach auf einer Geröllbank gefunden.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Freudenberg

Fundbeschreibung:

Das Objekt zeigt leichte Abrollungserscheinungen. Der Nacken ist flach eingekerbt.

L. 12,6 cm, Schneidenbreite 2,6 cm.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb. 1 Nr. 7, 7.

Mayer 1977, Taf. 35 Abb. 506.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich seit 1967 in Privatbesitz

Literatur:

Hell 1967, 6- 13.

Mayer 1977, Nr. 506.

098. Wals

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

KG Wals I, OG Wals - Siezenheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.
ÖK 63, W 186, O 187, S 97, N 458

Fundgeschichte:

Das Beil stammt aus der Schottergrube Fuchs bei Wals, es wurde vor 1966 gefunden.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Freudenberg, Variante Retz

Fundbeschreibung nach Penninger 1966:

Das Schlanke Beil ist bis auf einen kleinen Ausbruch an der Schneide sehr gut erhalten und mit einer dunkel- bis braungrünen Patina überzogen. Am Nacken befindet sich eine „italische“ Kerbe. Die Lappen sind verhältnismäßig schmal ausgebildetes und gehen am schneidenseitigen Ende in eine gut abgesetzte, waagerechte Rast über. Spuren eines längeren Transportes durch den Fluss sind nicht bemerkbar.

Abbildungen:

Penninger 1966, Taf. 1 Abb. 3.

Mayer 1977, Taf. 39, Abb. 560.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg Variante Retz treten nach Mayer ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Luftenberg, Bz D/ Ha A1) auf.

Aufbewahrungsort:

Seit 1966 befindet sich dieses Beil im Besitz des „Haus der Natur“ in Salzburg.

Literatur:

Mayer 1977, Nr. 560.

Penninger 1966, 13 – 16.

099. Wals

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

KG Wals I, OG Wals – Siezenheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 186, O 187, S 97, N 458

Fundgeschichte nach Reiterer 1995:

Das Salzburger Museum C.A. wurde vom Bundesdenkmalamt in Salzburg verständigt, dass sich im Nachlass des Landesarchäologen Dr. Vogeltanz ein Bronzebeil befände, welches nach dem angeklebten Zettel aus der Schottergrube Fuchs in Wals stammt

(Es ist möglich, dass es sich hierbei um das selbe Lappenbeil handelt, welches zuvor aus der Schottergrube Fuchs vorgestellt worden ist. Es lässt sich jedoch kein eindeutiger Nachweis hierzu finden, auch vom BDA werden beide Beile separat geführt. Kyrle gibt dieses Beil 1918 mit unbekannter Herkunft an.)

Fundtyp:

Lappenbeil vom Typ Freudenberg

Fundbeschreibung nach Reiterer 1995:

Es handelt sich um ein mittelständiges Lappenbeil mit tiefer Nackenkerbe und ausschwingender Schneide. Diese ist ausgebrochen, vermutlich durch Abrollung im Schotter; auch die Kanten der Schäftungslappen sind teilweise beschädigt.

L. 20,3 cm, B. bei den Lappen 4,1 cm, Gewicht 550 g.

Abbildungen:

Kyrle 1918, Fig. 2 Abb. 19, 51.

Mayer 1977, Taf. 39, 560A.

Reiterer 1995, Abb. 442, 516.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch

nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich in Privatbesitz.

Literatur:

Kyrle 1918.

Mayer 1977, Nr. 560A.

Reiterer 1995, 515f.

100. Wals

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

KG Wals I, OG Wals – Siezenheim, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 186, O 187, S 97, N 458

Fundgeschichte:

Das Lappenbeil wurde im März 1950 in einer Schottergrube am rechten Ufer der Saalach gefunden. Aus der gleichen Schottergrube stammt auch die in Wals gefundene Tüllenlanzenspitze

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil

Fundbeschreibung:

Weitere Angaben zu dem Fund sind nicht bekannt.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen des Fundes vorhanden.

Zeitstellung:

Urnenfelderzeit.

Eine genauere Datierung kann nicht erfolgen da es keine weiteren Informationen vorliegen.

Aufbewahrungsort:

Das Objekt befindet sich im Salzburger Museum Carolino – Augusteum.

Literatur:

Hell 1959, 61.

101. Wals – Siezenheim

Bronzenadel

Fundstelle:

KG Wals I, OG Wals – Siezenheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 186, O 187, S 97, N 458

Fundgeschichte:

Die Bronzenadel wurde 1956 in der Schottergrube Webersdorfer am rechten Ufer der Saalach gefunden.

Fundtyp:

Bronzenadel mit einfachem Kugelkopf

Fundbeschreibung:

Die Spitze der Bronzenadel ist alt gebrochen. Die Nadel zeigt zudem starke Abrollung. Der Nadelkopf ist rund und leicht gerillt.

L. 12,7 cm.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb. 2 Nr. 10, 9.

Zeitstellung:

Bronzenadeln mit einfachen Kugelkopf treten nach Říhový ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf/ Velatice) auf. Vermehrt kommen sie ab der jüngeren Urnenfelderzeit vor.

Aufbewahrungsort:

Die Nadel befindet sich seit 1967 in Privatbesitz.

Literatur:

Hell 1967, 6 – 13.

Hell 1971, 60.

102. Wals – Siezenheim

Lanzenspitze

Fundstelle:

KG Wals I, OG Wals – Siezenheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 186, O 187, S 97, N 458

Fundgeschichte:

Die Lanzenspitze wurde 1949 in einer Schottergrube am rechten Ufer der Saalach unterhalb der Hammerauer Brücke durch G. Lehenauer gefunden.

Fundtyp:

Tüllenlanzenspitze mit glattem Blatt und glatter Tülle → Grundform C mit geflammt Blatt

Fundbeschreibung:

Die Lanzenspitze ist neu in zwei Teile zerbrochen.

L. 18,5 cm, Klingbreite 3,7 cm, Tüllendm. außen 2 cm.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb.2 Nr. 11, 9.

Zeitstellung:

Bei Tüllenlanzenspitze mit glattem Blatt und glatter Tülle der Grundform C mit geflammten Blatt sind vereinzelte Exemplare aus der älteren Bronzezeit bekannt. Vermehrtes treten sie ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit bis in die jüngeren Urnenfelderzeit (Bz D – Ha B2) auf.

Aufbewahrungsort:

Die Lanzenspitze befindet sich im Landesmuseum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Literatur:

Hell 1967, 6 – 13.

Hell 1971, 60.

103. Wals – Siezenheim

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

KG Wals I, OG Wals – Siezenheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 186, O 187, S 97, N 458

Fundgeschichte:

Das Lappenbeil wurde 1947 in einer Schottergrube am rechten Saalachufer, in einer alluvialen Flussniederung, durch Franz Reiter gefunden.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Freudenberg nahe stehend der Variante Retz

Fundbeschreibung:

Das Beil zeigt eine grüne Patina und die Kanten sind vom Flusstransport stark abgerollt. Der Klingenteil ist abgesetzt und am Nacken befindet sich eine flache Kerbe. Die Schneide ist nach Mayer gedengelt.

L. 17,8 cm, Schneidenbreite 4,8 cm, Gewicht 505 g.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb. 1 Nr. 1, 7.

Mayer 1877, Taf. 41 Abb. 577.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg Variante Retz treten nach Mayer ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Luftenberg, Bz D/ Ha A1) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich in Privatbesitz.

Literatur:

Hell 1971, 51.

Hell 1967, 6 – 13.

Mayer 1977, Nr. 577.

104. Wals - Siezenheim

Lappenbeile

Fundstelle:

KG Wals I, OG Wals - Siezenheim, in der Grünau, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 178, O 195, S 83, N 472

Fundgeschichte:

Das nur noch zur Hälfte erhaltene mittelständige Lappenbeil wurde 1960 in der Schottergrube Berger am rechten Saalachufer in der Grünau gefunden.

Das mittelständige Lappenbeil vom Typ Haidach Variante Hardegg wurde 1961 in einer Schottergrube am rechten Saalachufer in der Grünau gefunden.

Das oberständige Lappenbeil stammt ebenfalls aus einer Schottergrube in der Grünau, das Funddatum ist hier jedoch nicht bekannt.

Funde:

Ein Oberteil eines mittelständigen Lappenbeiles (a), da es sich um ein Fragment handelt ist keine weitere typologische Zuordnung möglich.

Ein Lappenbeil vom Typ Haidach, Variante Hardegg. (b)

Ein Oberständiges Lappenbeil vom Typ Wals. (c)

Fundbeschreibung:

Das Oberteil des mittelständigen Lappenbeiles (a) ist alt gebrochen. Die Kanten zeigen Abrollung. Das Beilfragment zeigt eine hellgrüne Patina.

L. 7,1 cm, B. am Nacken 3,5 cm, Gewicht 205 g.

Die Oberfläche des mittelständigen Lappenbeiles Typ Haidach Variante Hardegg (b) ist tief korrodiert, die Kanten sind abgerollt und der Nacken ist eingekerbt.

L. 18,1 cm, Schneidenbreite 4,3 cm.

Das oberständige Lappenbeil vom Typ Wals (c) ist sehr gut erhalten. Zu erkennen ist allerdings eine Stauchung des Nackens an der auch hier vorhanden „italischen“ Kerbe. Die Patina ist graugrün mit weißlich – grünen Flecken. Merkmale eines längeren Flusstransports [...] sind nicht vorhanden. Die Lappen, welche etwas unregelmäßig ausgebildet sind, gehen am schneidenseitigen Ende in eine schwach abgesetzte halbrunde Rast über.

L. 13,9 cm, Schneidenbreite 4,7 cm, Schaftbreite 2,9 cm.

Abbildungen:

Hell 1967 Abb. 1 Nr. 5 und Nr. 9, 7.

Penninger 1966, Taf. 1 Abb. 4, 16.

Mayer 1977, Taf. 70 Abb. 958, Taf. 51 Abb. 709, Taf. 56 Abb. 766.

Zeitstellung:

Das nur noch im Fragment erhaltene Oberteil eines Lappenbeiles ist bis auf eine Zuweisung in die Urnenfelderzeit nicht genauer datierbar.

Die Lappenbeile des Typs Haidach Variante Hardegg treten ab der älteren Urnenfelderzeit (Stufe Velatice – Haidach, Ha A1) auf.

Die Lappenbeile des Typs Wals treten ab der jüngeren Urnenfelderzeit (Stufe Mahrersdorf,

Ha B2) auf.

Aufbewahrungsort:

Das im Fragment erhaltene Oberteil eines Lappenbeiles befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg. Inv. Nr. (128/69)

Das Lappenbeil vom Typ Haidach Variante Hardegg befindet sich in Privatbesitz.

Das Oberständige Lappenbeil vom Typ Wals befindet sich seit 1966 im „Haus der Natur“ in Salzburg.

Literatur:

Hell 1971, 51.

Hell 1967, 6 - 13.

Mayer 1977, Nr. 709 Nr. 766 und Nr. 958.

Penninger 1966, 13 - 16.

105. Wals – Viehausen

fragmentiertes Vollgriffschwert

Fundstelle:

KG Wals I, OG Wals – Viehausen, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 186, O 187, S 97, N 458

Fundgeschichte:

Das Schwert wurde 1960 in der Schottergrube Webersdorfer am rechten Saalachufer gefunden.

Fundtyp:

fragmentiertes Vollgriffschwert

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um ein fragmentiertes Vollgriffschwert aus Bronze. Weitere Informationen sind nicht bekannt.

Abbildungen:

Es sind keine Abbildungen vorhanden.

Zeitstellung:

Eine genauere Datierung kann nicht erfolgen.

Literatur:

Hell 1971, 51.

106. Wals - Viehhausen

Schwertklingen aus Bronze

Fundstelle:

KG Wals I, OG Wals - Viehhausen, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 186, O 187, S 97, N 458

Fundgeschichte:

Beide Schwertklingen wurden in der Schottergrube des J. Webersdorfer in Viehausen am rechten Ufer der Saalach gefunden. Die erste Klinge wurde im Juni 1954 gefunden und die zweite Klinge im November 1954.

Befund:

In der Schottergrube folgt auf eine dünne Humusschicht sogleich der helle Flussschotter in dem in 3m Tiefe das Schwert gefunden wurde. Das zweite Schwert lag in 20 - 30 m Entfernung zum ersten Fund in 3 – 4 m Tiefe.

Funde:

Bronzeschwert Klinge

Bronzeschwert Klinge, Griffzungenschwert

Fundbeschreibung nach Hell 1957⁴:

Bei dem ersten hier gefundenen Schwert ist zu erkennen, dass sowohl die Spitze als der Bruch in der Mitte neu sind. Starke Abrollung der Kanten spricht für Flusstransport. Die Patina ist hellgrün. Die erhaltene Länge des Stückes ist 53,2 cm, die ganze Länge der Klinge dürfte etwa 58 cm betragen haben. Die Klinge hat einen rhombischen Querschnitt. Sie ist unter dem Heft 2,1 cm, in der Mitte 2,9 cm breit. Die beiden Kerben beiderseits der oberen Verbreiterung der Klinge beim Heftansatz sind neue Anbrüche und zeigen keine Nietlöcher an. Über die Form der Griffgestaltung liegen keine sicheren Anhaltspunkte vor. Ein Vollgriff dürfte anzunehmen sein. Das Schwert kann daher nur allgemein der mittleren bis späten Bronzezeit zugeteilt werden.

Die zweite Schwertklinge ist zur Gänze erhalten, die Patina tiefgehend und hellgrün. Die Klinge zeigt starke Abnutzung durch Gebrauch und starke Kantenrundung durch die Wanderung im Flussgeschiebe. Das obere Klingenende bildet eine geringe Verbreiterung, deren seitliche Einkerbung je eine Niete andeutet, sowie eine kurze, nach oben abgetreppte Griffzunge. [...] Die Klinge hat einen linsenförmigen Querschnitt ohne Gratbildung.

L. 44,3 cm, Klingebreite unter dem Heft 2,0 cm, B. in Längsmittle 2,4 cm, B. am Heftansatz 2,6 cm.

Abbildungen:

Hell 1957⁴, Abb. 3 Nr. 2 Nr. 3, 11.

Zeitstellung:

Griffzungenschwerter treten ab dem Übergang der jüngeren Hügelgräberbronzezeit in die frühe Urnenfelderzeit (Stufe Asenkofen/ Baierdorf, Bz C2/ Bz D) auf.

Aufbewahrungsort:

Die Schwerter befinden sich im Salzburger Museum Carolino – Augusteum.

Literatur:

Hell 1957⁴, 5 – 13.

107. Wals – Siezenheim (KG Siezenheim)

Bronzenadel

Fundstelle:

KG Siezenheim I, OG Wals - Siezenheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 217, O 156, S 145, N 410

Fundgeschichte:

Die Bronzenadel wurde in der Schottergrube Zehentner, am rechten Saalachufer, im Jahr 1961 durch den Finanzinsp. Jancik gefunden.

Fundtypen:

Es handelt sich um eine Bronzenadel mit halbkugeligem Kopf vom Typ Deinsdorf

Fundbeschreibung:

Es handelt sich um eine Bronzenadel mit halbkugeligem Kopf, am Nadelschaft ist eine Verdickung zu beobachten, die scharf gerillt ist.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb. 2 Nr. 5, 9.

Zeitstellung:

Říhový datiert die Nadeln des Typ Deinsdorf ab der jüngeren Hügelgräberbronzezeit. Sie sind Kennzeichen des Übergangs von jüngerer Hügelgräberbronzezeit in die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Stufen Bulčina, Baierdorf und Drslavice).

Aufbewahrungsort:

Die Nadel befindet sich in Privatbesitz.

Literatur:

Hell 1967, 6 – 13.

108. Wals – Siezenheim (KG Siezenheim)

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

KG Siezenheim I, OG Wals - Siezenheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 217, O 156, S 145, N 410

Fundgeschichte:

Die Objekte wurden zwischen 1951 und 1960 in der Schottergrube Öschelberger am rechten Saalachufer gefunden.

Funde:

Ein mittelständiges Lappenbeil vom Typ Freudenberg Variante Stanz, gefunden 1951. (a)

Ein mittelständiges Lappenbeil vom Typ Freudenberg nahe stehend Variante Retz (b), gefunden 1958.

Ein mittelständiges Lappenbeil vom Typ Haidach, Variante Hardegg, gefunden 1958. (c)

Ein mittelständiges Lappenbeil von einer nicht weiter bekannten Sonderform (d), gefunden 1960.

Ein oberständiges Lappenbeil mit Öse, gefunden 1957. (e)

Fundbeschreibung:

Das mittelständige Lappenbeil vom Typ Freudenberg Variante Stanz (a) zeigt eine Kerbe am Nacken. Das Objekt ist gut erhalten und zeigt leichte Abrollung.

L. 17,6 cm, Schneidenbreite 5 cm.

Das mittelständige Lappenbeil Variante Retz (b) zeigt eine Absatzbildung, zudem zeigt das Objekt starke Abrollung an den Kanten. Der Klingenteil ist leicht abgesetzt. Der Nacken ist leicht eingemuldet. Die Patina ist hellgrün.

L. 17,6 cm, Schneidenbreite 4,6 cm, Gewicht 430 g.

Das mittelständige Lappenbeil vom Typ Haidach Variante Hardegg (c) hat eine abgebrochene Schneide, zudem ist der Schneidenteil leicht abgesetzt. Die Kanten zeigen leichte Abrollung. Die Patina ist hellgrün.

L. 11,5 cm, Schneidenbreite etwa 3,2 cm, Gewicht 140 g.

Das mittelständige Lappenbeil dieser Sonderform (d) zeigt eine Absatzbildung an der Schneidenfläche. Die Kanten zeigen Abrollung und der Nacken ist flach gekerbt.

L. 14 cm, Schneidenbreite 3,2 cm, B. 2,4 cm.

Das oberständige Lappenbeil mit seitlicher Öse (e), wobei die Öse selbst abgebrochen ist, zeigt starke Kantenabrollung und eine hellgrüne Patina.

L. 12 cm, Schneidenbreite 3,4 cm, Gewicht 180 g.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb. 1 Nr. 3 Nr. 4 Nr. 6 Nr. 6 Nr. 10, 7.

Mayer 1977, Taf. 42 Abb. 589, Taf. 41 Abb. 578, Taf. 51 Abb. 715, Taf. 67 Abb. 911, Taf. 58 Abb. 792.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg Variante Stanz treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg Variante Retz treten nach Mayer ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Luftenberg, Bz D/ Ha A1) auf.

Die Lappenbeile des Typs Haidach Variante Hardegg treten ab der älteren Urnenfelderzeit (Stufe Velatice – Haidach, Ha A1) auf.

Oberständige Lappenbeile mit Öse treten ab der späten Urnenfelderzeit (Stufe Treffelsdorf, Ha B3) auf.

Das Beil der Sonderform ist bis auf eine Zuordnung in die Urnenfelderzeit nicht näher zu datieren.

Aufbewahrungsort:

Die Beile befinden sich im Salzburger Museum Carolino – Augusteum, wobei es sich bei dem Beil der Sonderform um einen Gipsabdruck handelt, das Original befindet sich in Privatbesitz.

Inv.-Nr. 125/69 (oberst. Lappenbeil)

Inv.-Nr.127/69 (Freudenberg Variante Retz)

Literatur:

Hell 1971, 51.

Hell 1967, 6 - 13.

Mayer 1977, Nr. 578, Nr. 715, Nr. 792, Nr. 589, Nr. 911.

Hell 1957².

109. Wals – Siezenheim (KG Siezenheim)

mittelständiges Lappenbeil

Fundstelle:

KG Siezenheim I, OG Wals - Siezenheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 217, O 156, S 145, N 410

Fundgeschichte:

Das Beil wurde 1960 in einer Schottergrube am rechten Saalachufer gefunden. Finder war der Baggerführer R. Harton.

Fundtyp:

mittelständiges Lappenbeil vom Typ Greiner Strudel, nahe stehend der Variante Niederalm

Fundbeschreibung:

Die Oberfläche ist stark korrodiert und zeigt starke Abrollung durch den Flusstransport. Die Lappen sind durch Schotterquetsche verdrückt, der Nacken ist flach eingemuldet.

L. 16,2 cm, Schneidenbreite 3 cm.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb. 1 Nr. 2, 7.

Mayer 1977, Taf. 44 Abb. 618.

Zeitstellung:

Lappenbeile des Typs Greiner Strudel, Variante Niederalm treten ab dem Übergang der jüngeren Hügelgräberbronzezeit in die frühe Urnenfelderzeit (Stufe Asenkofen, Bz C2) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich in Privatbesitz.

Literatur:

Hell 1971, 51.

Hell 1967, 6 - 13.

Mayer 1977, Nr. 618.

110. Wals – Siezenheim (KG Siezenheim)

Lochaxt

Fundstelle:

KG Siezenheim I, OG Wals – Siezenheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 217, O 156, S 145, N 410

Fundgeschichte nach Hell 1963:

1961 wurde in der Schottergrube Zehentner in Siezenheim, im Zuge des Schotterabbaus eine Lochaxt gefunden. Diese und benachbarte Schottergruben liegen in der rechtsufrigen, alluvialen Talniederung des Grenzflusses Saalach und stellen sozusagen das Schwemmgebiet der Saalach dar. Die Lochaxt soll aus einer Tiefe von 3 m stammen.

Fundtyp:

Lochaxt aus Hornblendschiefer

Fundbeschreibung:

Die Lochaxt ist aus graugrünem Hornblendeschiefer, hat einen ziemlich unregelmäßigen Querschnitt und einen schmalen Nacken.

L. 14,8 cm, B. 7,2 cm, Stärke 3,6 cm, Lochlichte ist konisch 2,3 bis 2,8 cm im Dm.

Abbildungen:

Hell 1963, Abb. 3 Nr. 5, 9.

Zeitstellung:

Lochäxte treten bereits ab dem mittleren Neolithikum, in den Gebieten der Stichbandkeramik und der Hinkelsteingruppe auf.

Aufbewahrungsort:

Der Fund befindet sich in Privatbesitz.

Literatur:

Hell 1963, 5 – 12.

Hell 1974², 35.

111. Wals – Siezenheim (KG Siezenheim)

Zwei Lappenbeile und ein Tüllenbeil

Fundstelle:

KG Siezenheim I, OG Wals - Siezenheim, BH Salzburg-Umgebung, Salzburg.

ÖK 63, W 217, O 156, S 145, N 410

Fundgeschichte:

In den Jahren vor 1974 hat der Gasthofbestitzer Franz Allerberg in Siezenheim, ein Freund der Altertümer, von Angestellten der großen Schotterwerke in Siezenheim drei Bronzebeile erhalten. Die Schottergruben befinden sich im alten Schwemmgebiet der Saalach.

Funde:

zwei Lappenbeile vom Typ Freudenberg, Variante Stanz (a, b)

ein unverziertes bis spärlich verziertes Tüllenbeil (c)

Fundbeschreibung:

Das erste mittelständige Lappenbeil vom Typ Freudenberg Variante Stanz (a) zeigt eine raue, grüne Patina. An den Lappen sind neuzeitliche Beschädigungen zu erkennen, die von den

Schotterquetschen der Schotterwerke herrühren. Auch die Klinge zeigt eine deutliche Verbiegung zu Seite hin.

L. 16,0 cm, B. an den verdrückten Lappen 3,5 cm, Schneidenbreite 3,0 cm, Nackenbreite 2,5 cm.

Auch das zweite mittelständige Lappenbeil vom Typ Freudenberg Variante Stanz (b) zeigt eine raue, grüne Patina. Auch hier sind an den Lappen und der Schneide starke Beschädigungen durch die Schotterquetschen zu erkennen.

L. 19,3 cm, B. an der verdrückten Lappen 4,3 cm, Schneidenbreite ca. 5 cm, Nackenbreite 4,0 cm.

Bei dem Tüllenbeil (c) handelt es sich um ein unverziertes bis spärlich verziertes Tüllenbeil aus Bronze. Die Patina ist der dünn und fast so blank wie Moorpatina. Das Tüllenbeil ist durch die Schotterquetschen völlig platt zusammengedrückt.

L. 14,6 cm, B. der Schneide 4,5 cm, die Tülle ist durch den Druck auf 4,5 cm Breite zusammengedrückt worden.

Abbildungen:

Hell 1974, Abb. 1, 96.

Mayer 1977, Taf. 42 Abb. 588A, Taf. 42 Abb. 584A, Taf. 73. Abb. 1012 A.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg Variante Stanz treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Unverzierte Tüllenbeile treten ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Bz D/ Ha A1) auf.

Aufbewahrungsort:

Alle Stücke befinden sich in Privatbesitz.

Literatur:

Hell 1974, 95 - 99.

Mayer 1977, Nr. 1012A, Nr. 588A, Nr. 584A.

112. Weitwörth

Ösenhalsringbarren

Fundstelle:

KG Weitwörth, Gde. Nußdorf am Haunsberg, BH Salzburg – Umgebung, Salzburg.

Fundgeschichte:

Der Ringbarren wurde 1967 innerhalb einer Schottergrube am rechtsseitigen Flussufer der Salzach, gegenüber der bayerischen Stadt Laufen, gefunden. Er wurde in etwa 5 m Tiefe in einem Areal ausgebaggert, in dem sich in eben dieser Tiefe auch relativ große „Baumstöcke“ befanden. Bei der Bergung, bzw. während des Baggerns, zerbrach der Ringbarren.

Fundtyp:

Ringbarren aus Kupfer

Fundbeschreibung nach Hell 1968:

Der Ringbarren ist während des Ausbaggerns frisch gebrochen, ansonsten ist er gut erhalten. Die Patina des Ringbarrens ist grün und rau. Der Querschnitt ist Kreisrund und an der Innenseite kräftig eingefalzt. Die Enden sind leicht ausgebogen und etwas verbreitert. Querschnitt 1,2 cm im Dm., Innenweite ca. 15 cm.

Abbildungen:

Hell 1968, Abb. 1 Nr. 2, 122.

Zeitstellung:

Ringbarren werden während der gesamten Bronzezeit genutzt.

Aufbewahrungsort:

Der Fund wurde dem Museum Carolino – Augusteum in Salzburg gestiftet.

Literatur:

Hell 1968, 121 – 124.

113. Werfen

Lanzenspitze

Fundstelle:

KG Dorfwerfen, BH St. Johann i. P., Salzburg.

ÖK 125, W 166, O 211, S 520, N 35

Fundgeschichte:

Die Lanzenspitze wurde im Frühjahr 1949 bei Baggararbeiten am rechten Ufer der Salzach gerade gegenüber dem Schlossberg von Hohenwerfen etwa 1 m tief im Uferboden des Flusses gefunden und von der staatlichen Flussbauleitung Dipl. Ing. Christian Willomitzer dem städt. Museum übergeben.

Befund:

Die Lanzenspitze stammt aus dem Schwemmboden der Salzach, die hier an dieser Stelle durch den vorspringenden Schlossberg eine Engstelle des Tales passiert.

Fundtyp:

Tüllenlanzenspitze mit profiliertem Blatt und glatter Tülle → Grundform C mit geflammtem Blatt.

Fundbeschreibung nach Hell 1950:

Der Erhaltungszustand des Stückes ist sehr gut, die Patina graugrün. Teilweise ist Flusssand mit feinem Glimmer angebacken. [...] Das Blatt zeigt an der Tülle kurze, rechtwinklige Ansätze und ist in seiner Kontur etwas eingezogen. Eine leicht eingetiefte Linie folgt den Längsseiten. Die beidseitigen Nagellöcher von 0,3 cm Lichtweite sitzen hoch in der Tülle und sind vom Tüllenmund 5,2 cm entfernt. In der Tülle steckt noch ein Rest von Eschenholz. Ebenso ist noch ein Rest eines Holzstiftes im Nagelloch vorhanden.

L. 25,5 cm, L. des Blattes 18,0 cm, Blattbreite 4 cm, Tüllenweite 2,3 cm.

Abbildungen:

Hell 1950, Abb.6, 69.

Zeitstellung:

Tüllenlanzenspitze mit profiliertem Blatt und glatter Tülle der Grundform C mit geflammtem Blatt treten ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Bz D/ Ha A1) auf.

Aufbewahrungsort:

Das Objekt befindet sich im Museum Carolino – Augusteum in Salzburg.

Literatur:

Hell 1949.

Hell 1950, 59 - 69.

Hell 1959, 68.

114. Werfen

Lappenbeil

Fundstelle:

Werfen, KG Sulzau, St. Johann i. P., Salzburg.

ÖK 125, W 142, O 235, S 553, N2

Fundgeschichte:

Das Objekt wurde 1961 von H. Robl auf einer Schotterbank am linken Ufer der Salzach in Tenneck gefunden, etwa 500 m flussabwärts der Brücke in Tenneck.

Fundtyp:

Lappenbeil vom Typ Freudenberg, Variante Niedergöbnitz

Fundbeschreibung:

Der Erhaltungszustand des Lappenbeiles ist sehr gut, am Nacken befindet sich eine ovale Einbuchtung. Das Stück weißt eine hellgrüne Patina auf.

L. 23,4 cm, Schneidenbreite 6,4 cm, Gewicht 720 g.

Abbildungen:

Hell 1967, Abb. 2 Nr. 3, 9.

Mayer 1977, Taf. 37 Abb. 541.

Zeitstellung:

Die Lappenbeile des Typs Freudenberg Variante Niedergößnitz treten nach Mayer bereits ab der mittleren und jüngeren Hügelgräberbronzezeit (Stufen Göggenhofen und Asenkofen) auf, dies sind jedoch nur vereinzelte Exemplare. Vermehrt kommen sie dann ab der frühen und älteren Urnenfelderzeit (Stufe Baierdorf und Velatice) vor.

Aufbewahrungsort:

Das Beil befindet sich im Landesmuseum Carolino – Augusteum in Salzburg.

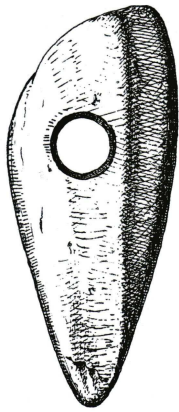
Literatur:

Hell 1967, 6 - 13.

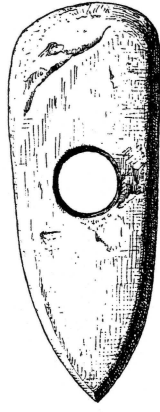
Mayer 1977, Nr. 541.

Hell 1961.

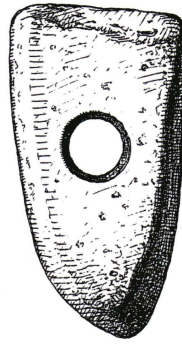
Tafel 1



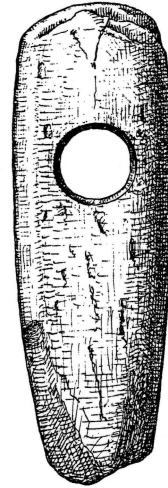
036



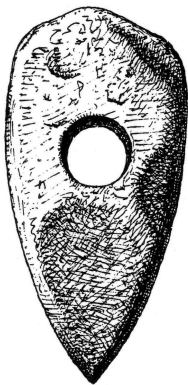
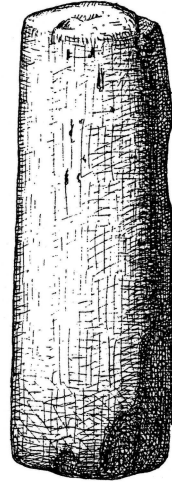
067



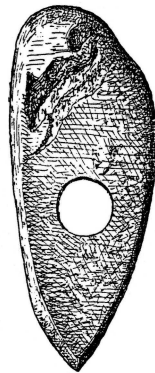
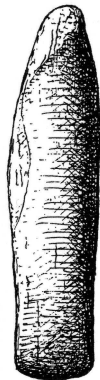
053 (a)



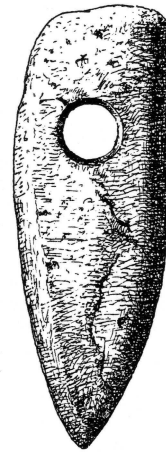
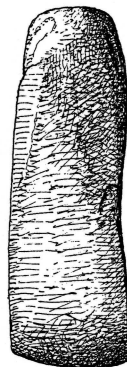
053 (b)



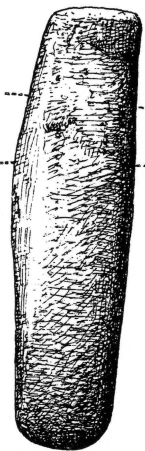
110



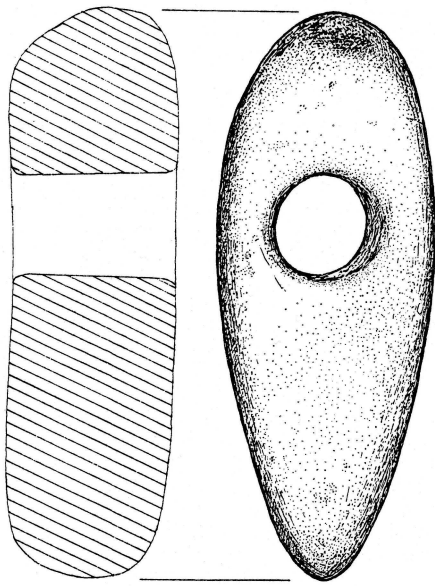
048



073



036 Itzling, 067 Rif, 053 Niederalm, 110 Wals – Siezenheim, 048 Matzing am Wallersee,
073 Salzburg – Morzg
M 1 : 3



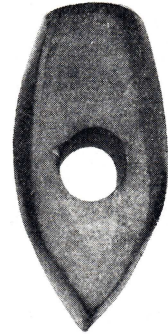
091



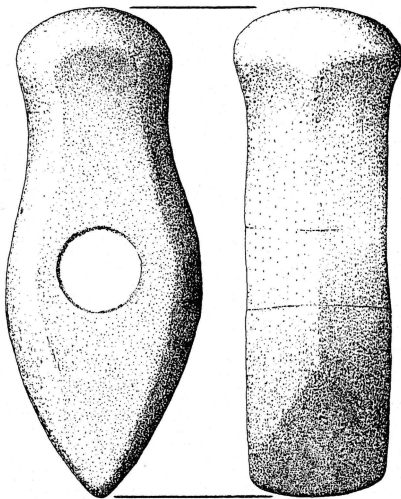
015



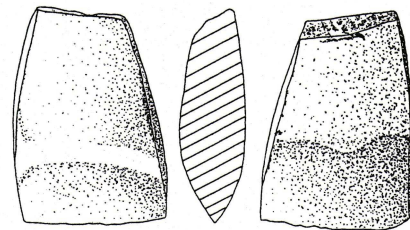
060



059



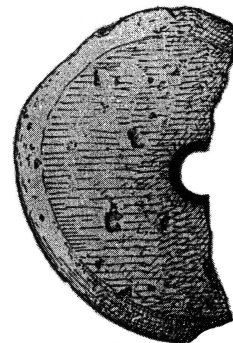
085



096

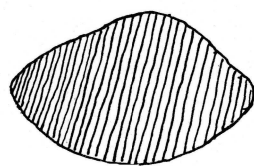
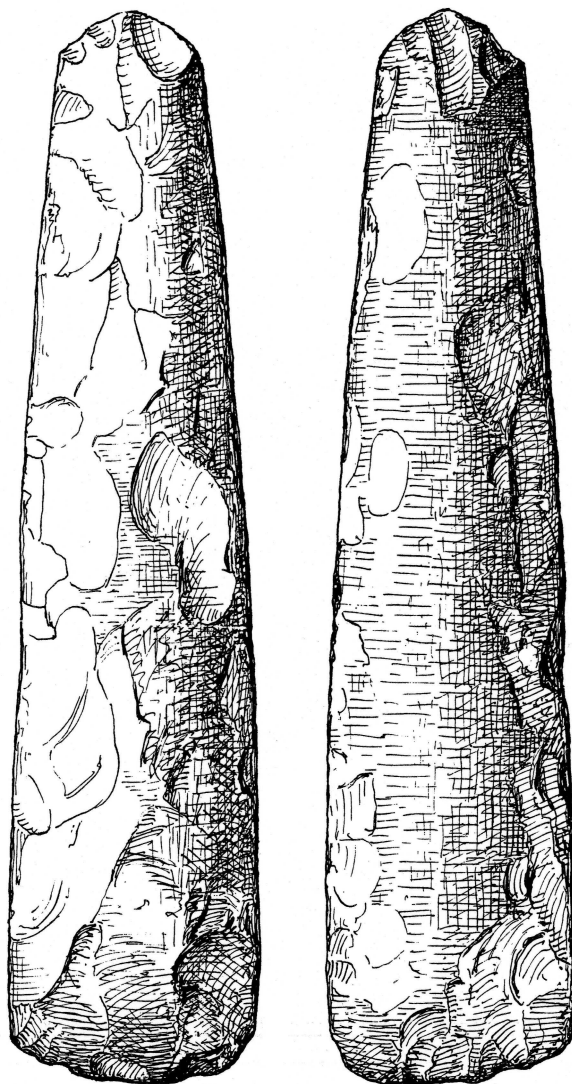


076



082

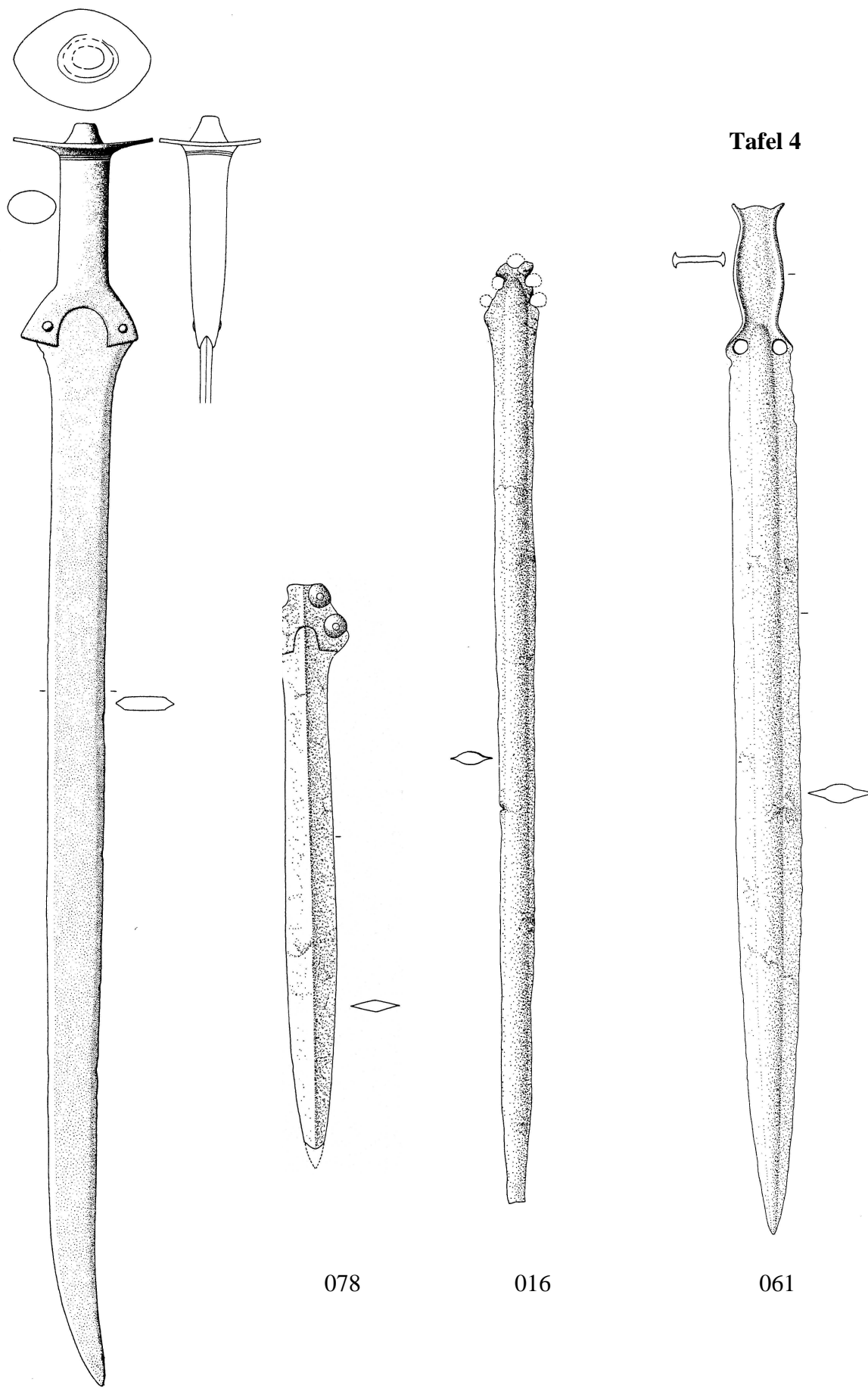
091 Vigaun, 015 Bergheim, 060 Oberndorf, 059, Obereching, 085 St. Georgen,
 096 Waldprechting, 076 Salzburg – Liefering, 082 Seekirchen am Wallersee
 015, 060, 059 M 3 : 7, 091, 096, 085 M 1 : 2, 076, 082 M 1 : 3



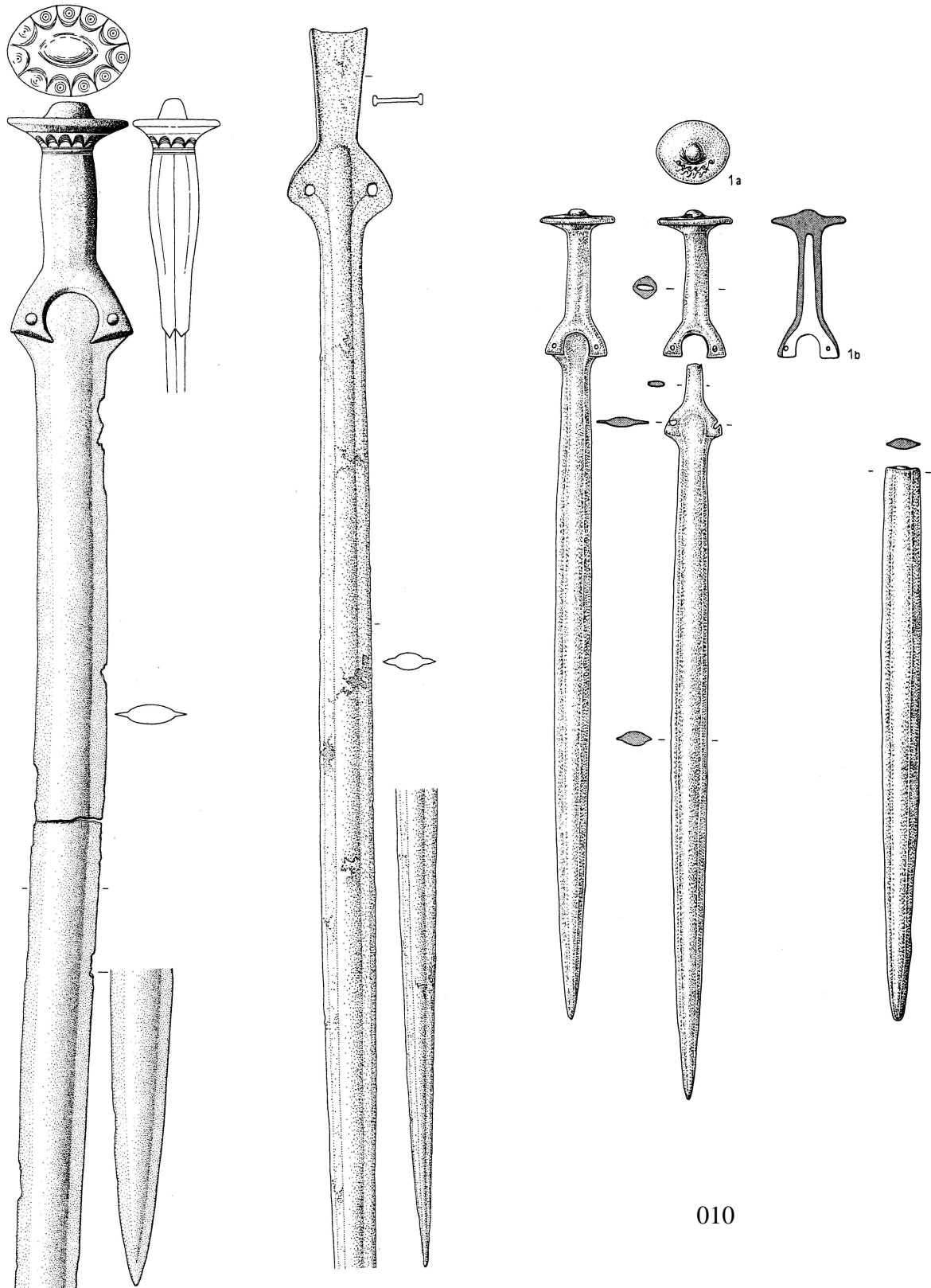
011

011 Bad Gastein M 1 : 2

Tafel 4



071
071 Salzburg Stadt, 078 Salzburg Land, 016 Bergheim, 061 Oberndorf – Laufen
M 1 : 3

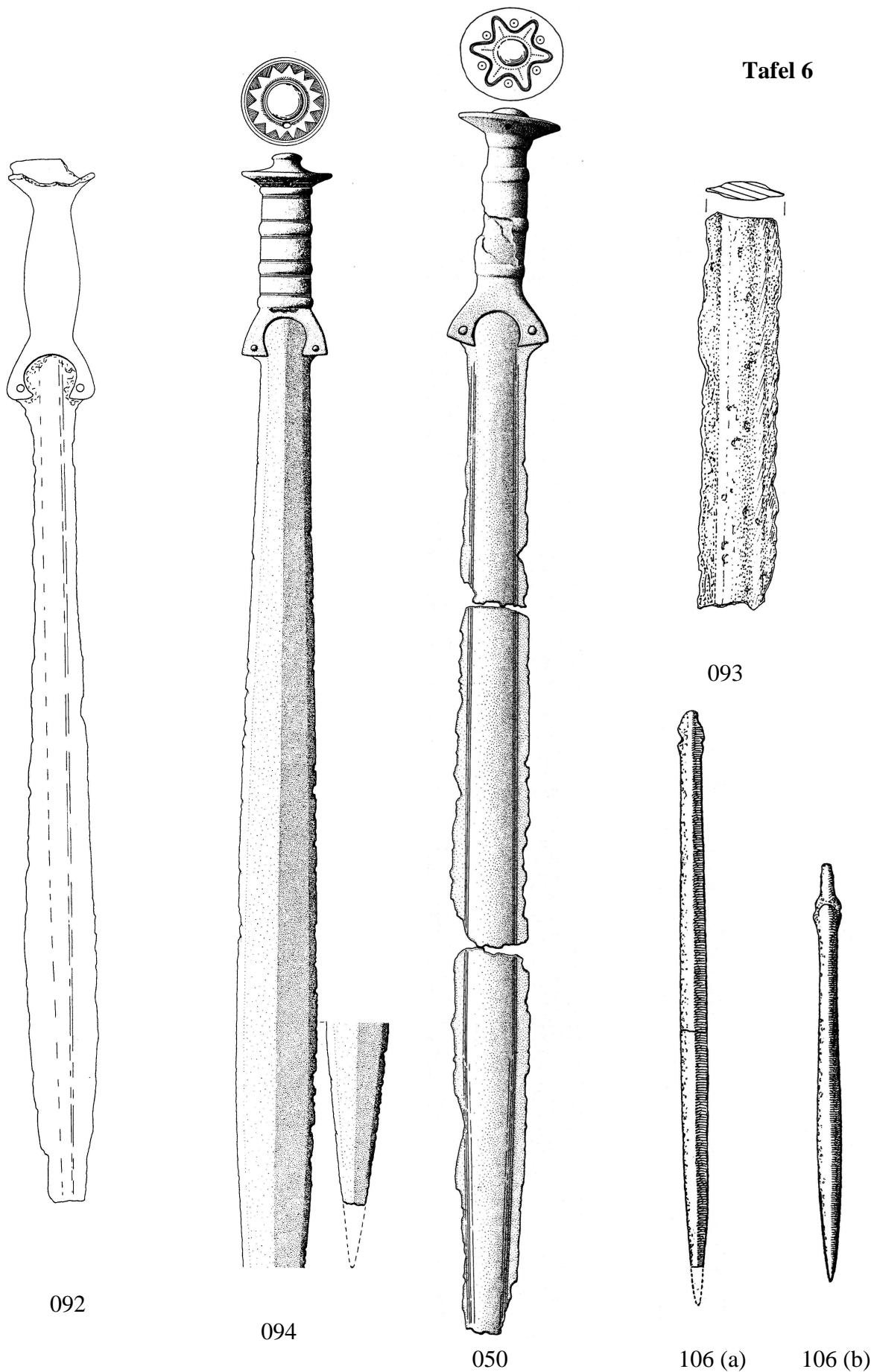


070

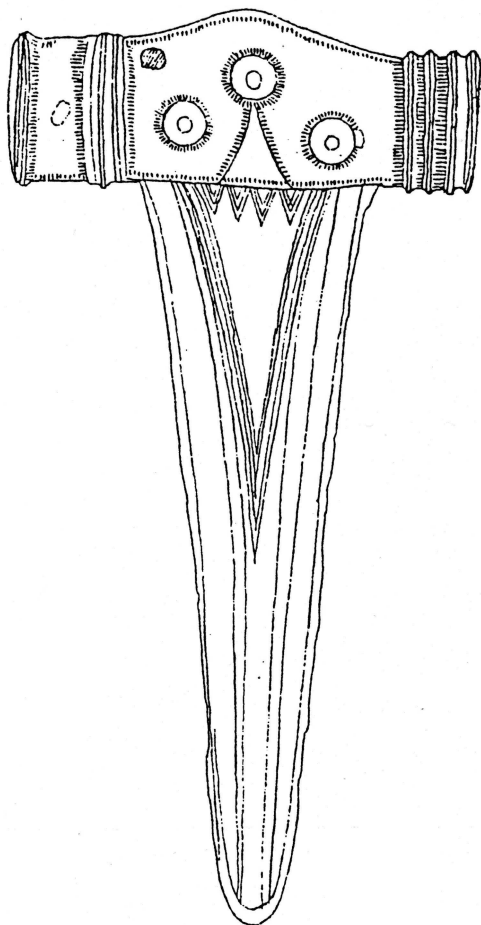
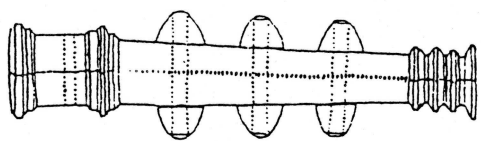
077

010

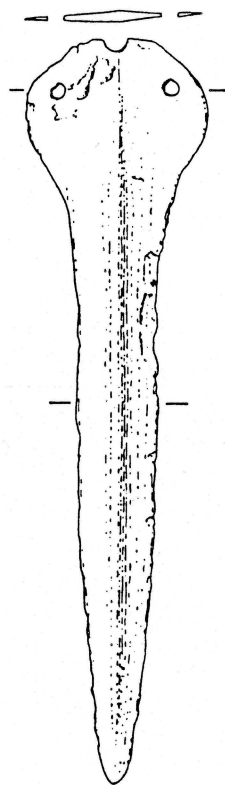
077 Salzburg – Lieferung, 070 Salzburg – Stadt, 010 Anthering
 077, 070 M 1 : 3 (010 Maßstab unbekannt)



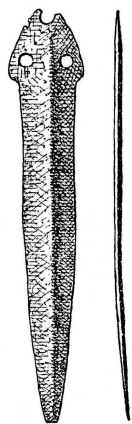
092 Voggenberg, 094 Vollern, 050 Muntigl M 1 : 3
093 Voggenberg M 1 : 2, 106 Wals Viehhausen M 1 : 5



068



007 (w)

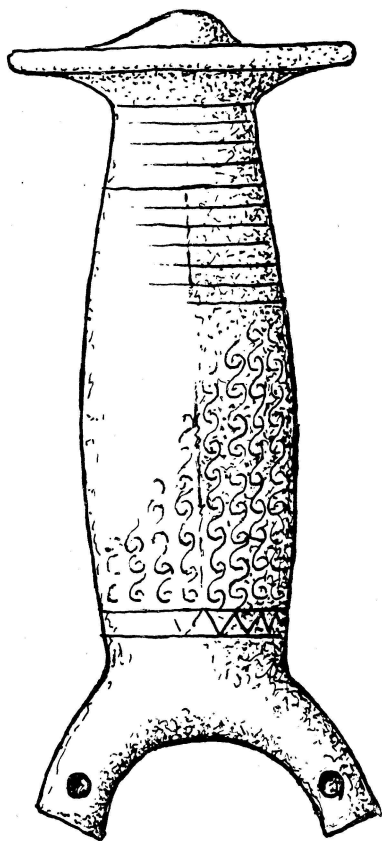


043

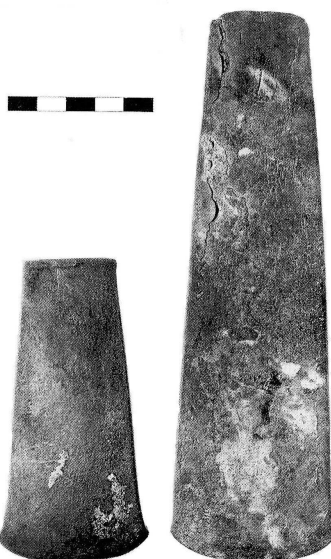
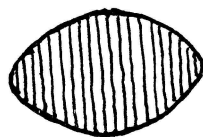
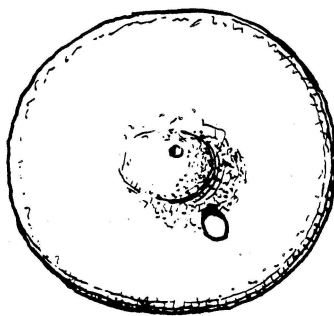


027

068 Saaldorf – Brunnthal M 1 : 2, 007 Airing – Moos M 1 : 2, 043 Lengfelden M 1 : 3,
027 Gnigl M 1 : 2,2

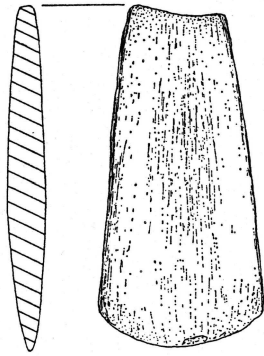


013

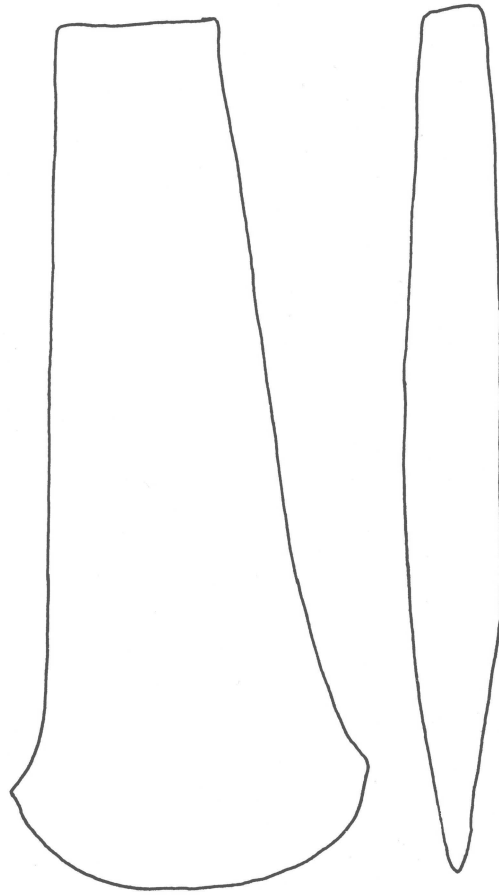


002 (b, c)

013 Bad Reichenhall M 1 : 1, 002 Abtenau

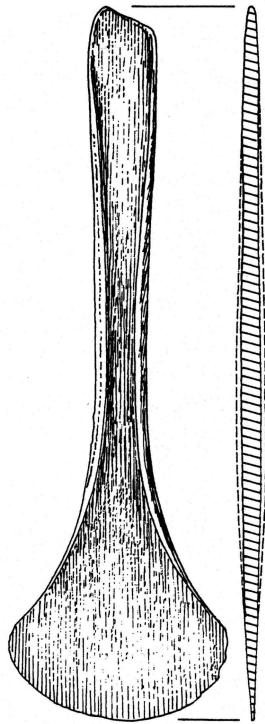


089

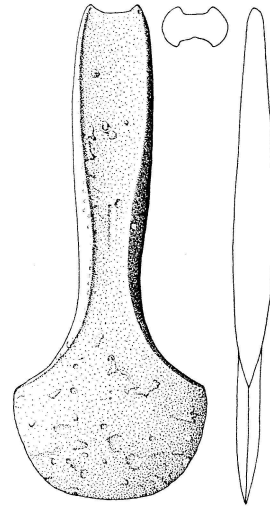


002 (a)

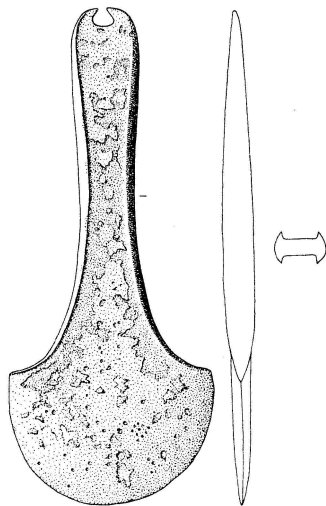
089 Thurnberg M 1 : 2, 002 Abtsdorf M 1 : 1



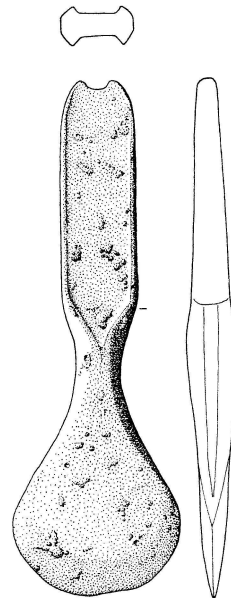
035



063

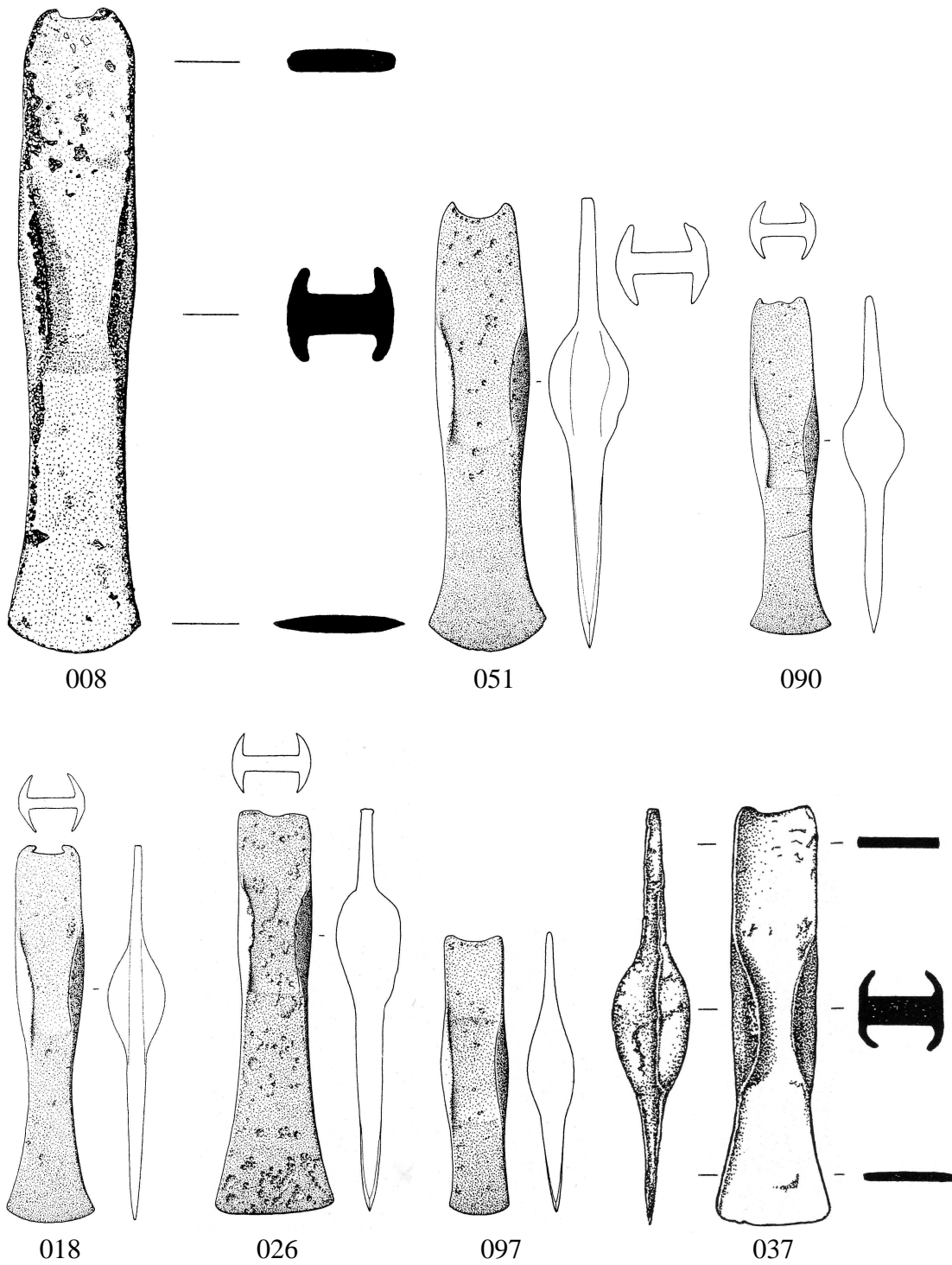


074

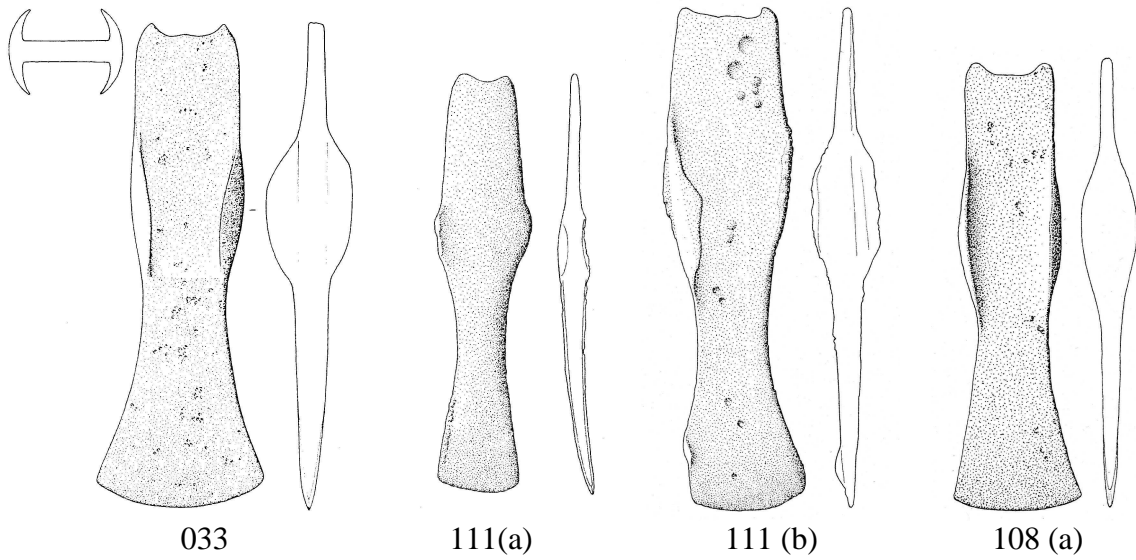
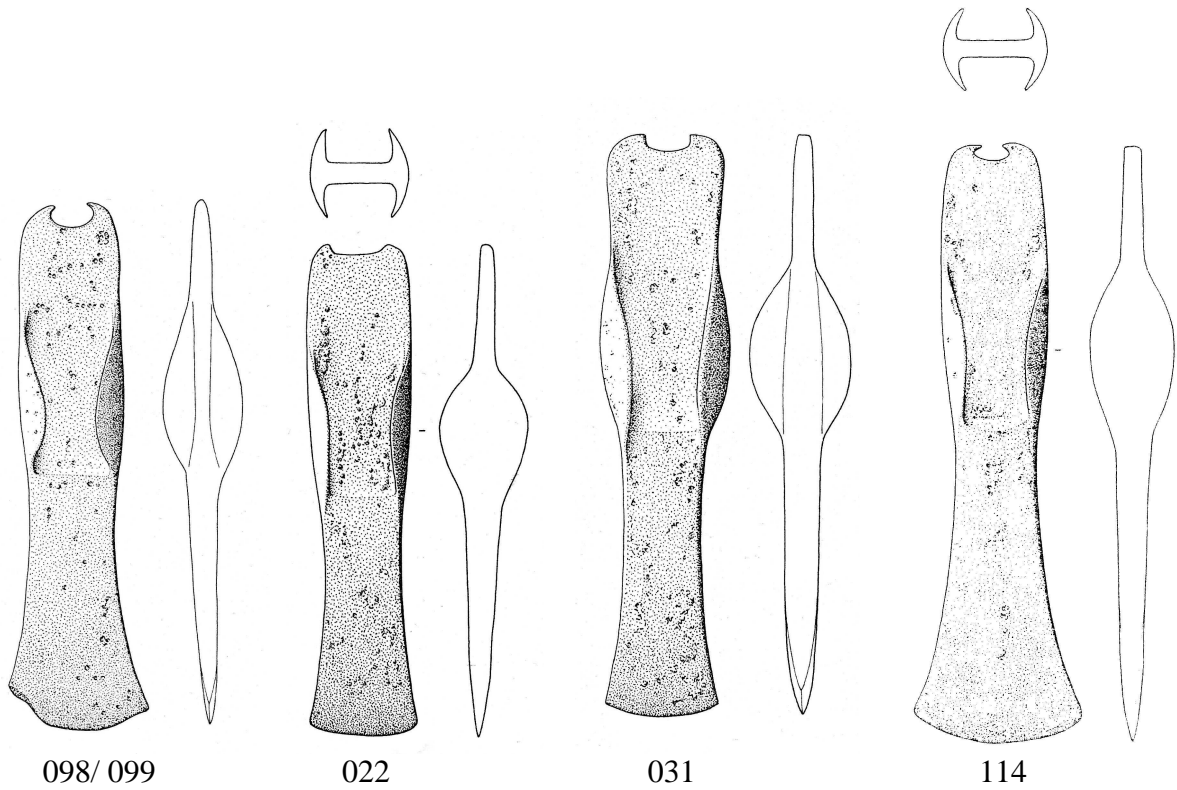


032

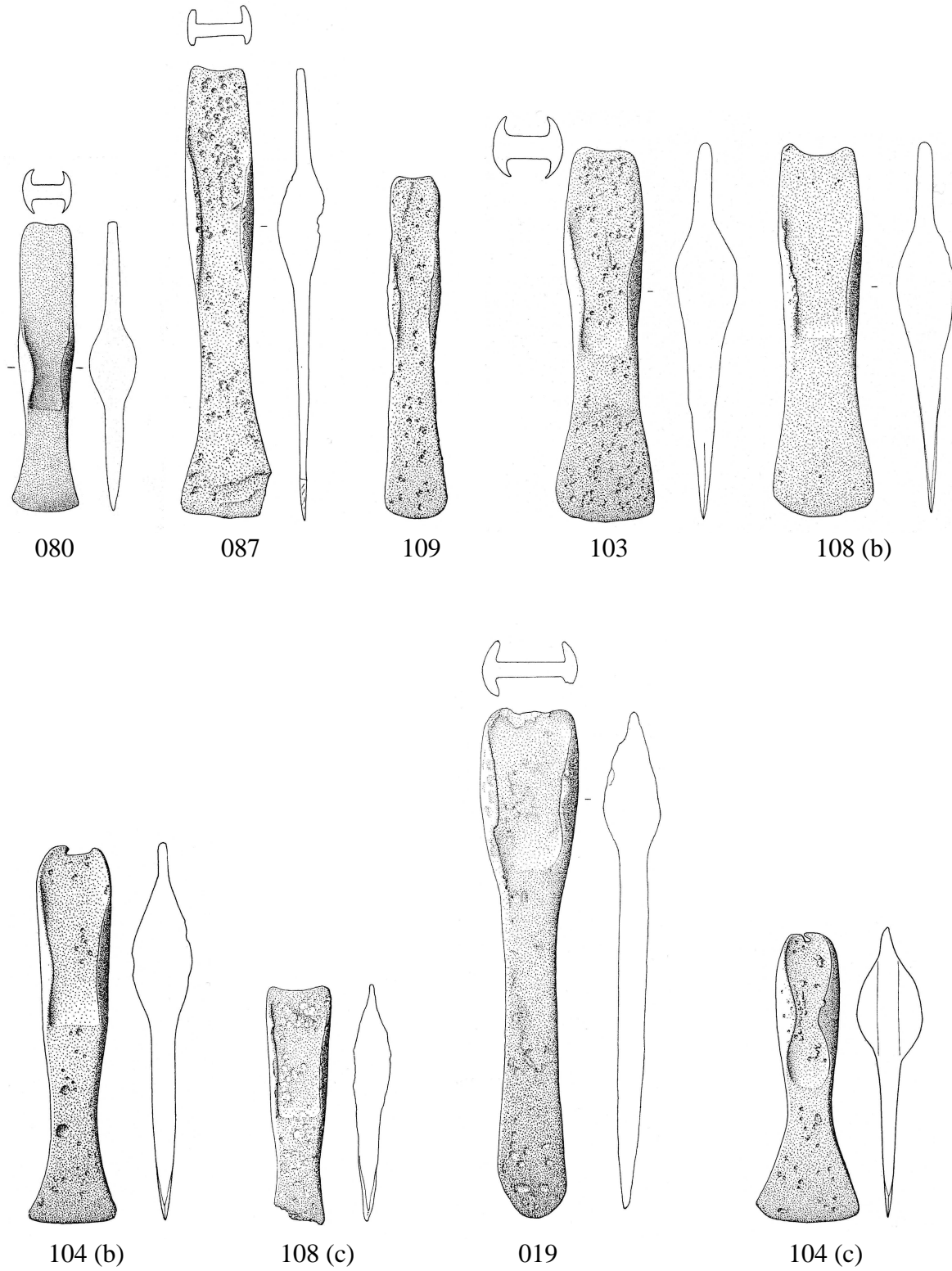
035 Itzling M 1 : 2, 063 Puch, 074 Salzburg – Lieferung, 032 Hallein
063, 074, 032 M 1 : 3



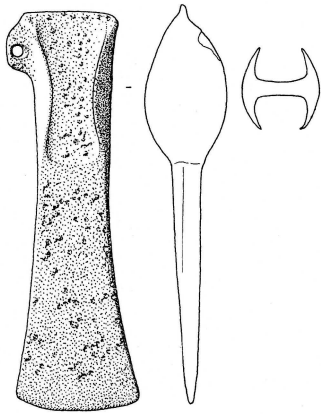
008 Anif, 051 Neukirchen im Pinzgau, 090 Trainting/ Huppung, 018 Bischofshofen,
 026 Glasenbach, 097 Wals, 037 Jadorf
 037, 008 M 1 : 2, 051,090, 018, 026, 097 M 1 : 3



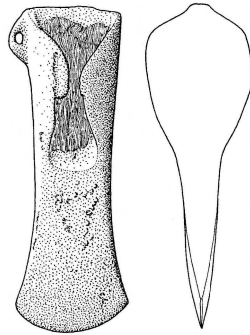
098/099 Wals, 022 Elixhausen, 031 Halldorf, 114 Werfen, 033 Hallein, 111 Wals,
 108 Wals - Siezenheim
 M 1 : 3



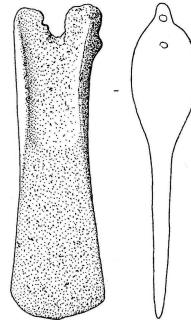
080 Schwaig – Haiming, 087 Taxach, 109 Wals – Siezenheim, 103 Wals - Siezenheim,
 108 Wals – Siezenheim, 104 Wals – Siezenheim, 019 Bischofshofen
 M 1 : 3



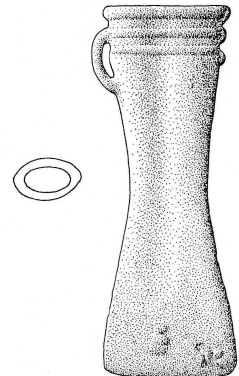
040



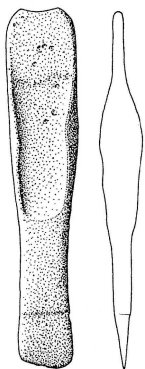
052



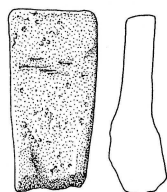
108 (e)



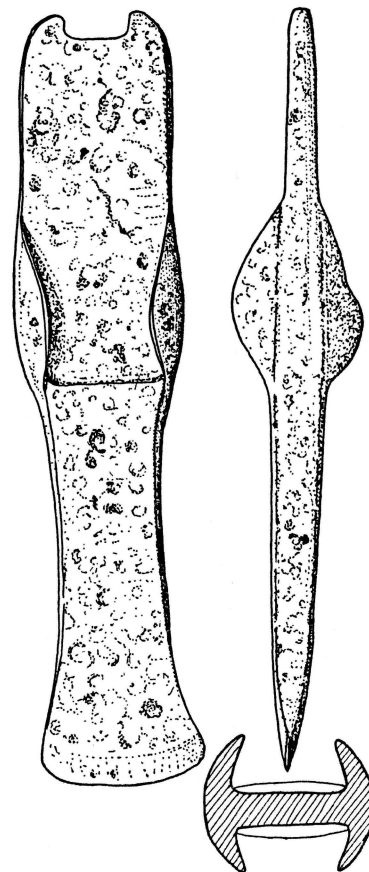
111 (c)



108 (d)



104 (a)

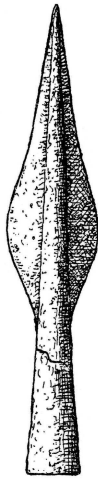


065

040 Lamprechtshausen, 052 Niederalm, 108 Wals – Siezenheim, 111 Wals – Siezenheim,
 104 Wals – Siezenheim, 065 Puch M 1 : 2
 M 1 : 3 (alle außer 065)



081



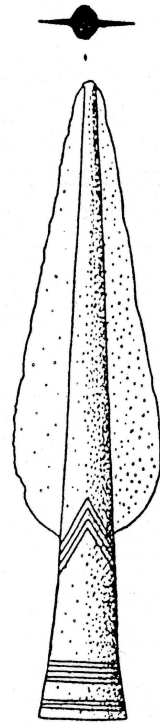
102



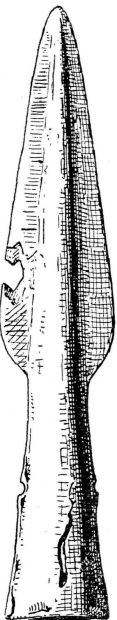
049



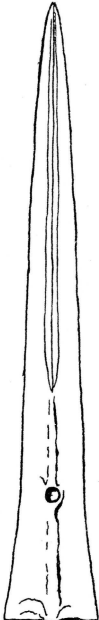
023



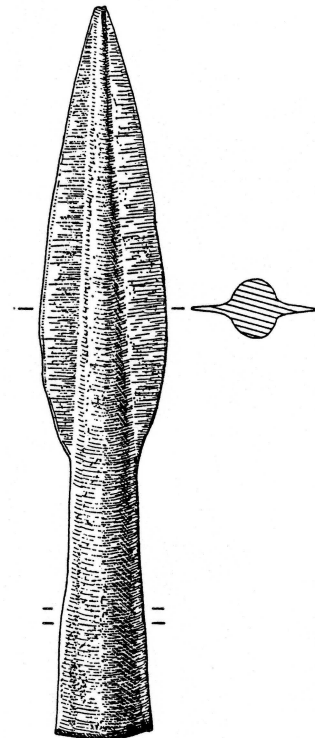
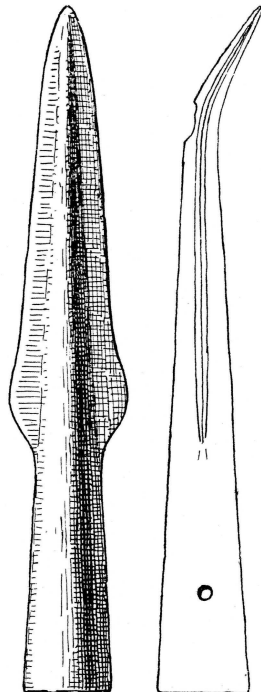
007 (v)



083 (a)

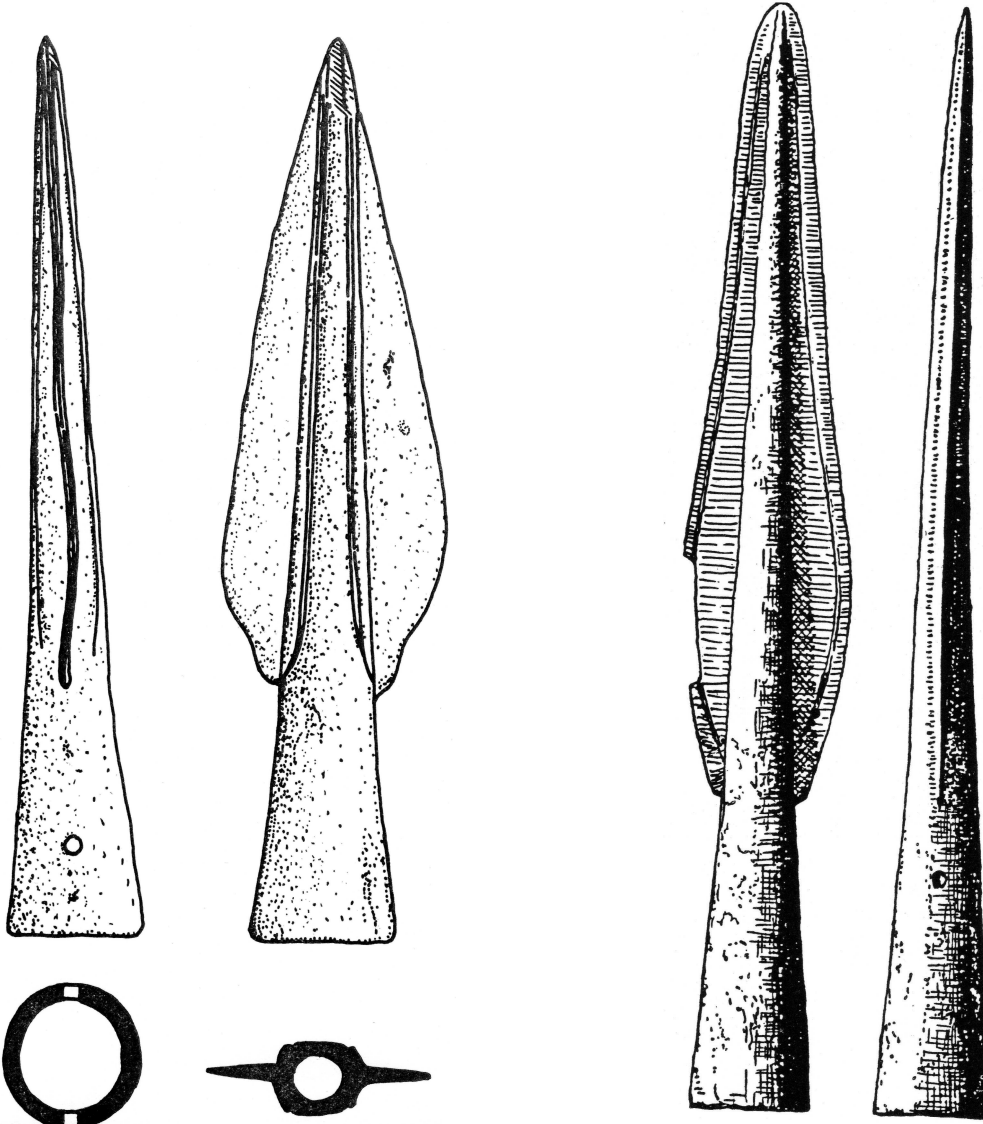


083 (b)



086

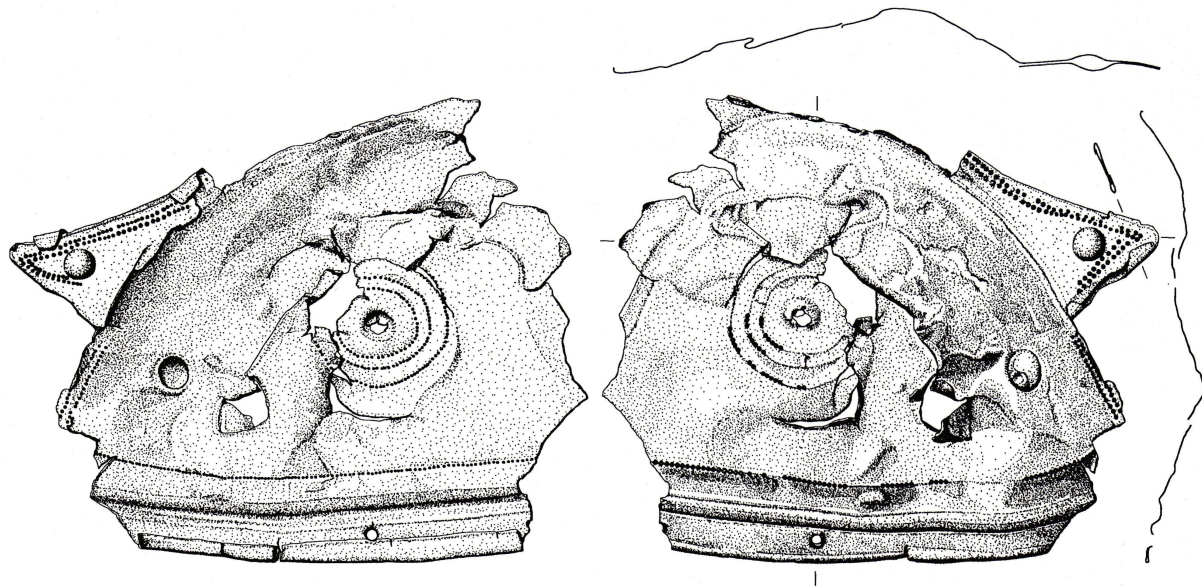
081 Seekriechen am Wallersee, 102 Wals, 049 Maxglan, 023 Elixhausen,
 007 Ainring – Moos, 083 Söllheim, 086 St. Georgen
 081, 049, 023 M 2 : 5, 007, 083, 086 M 1 : 2, 102 M 1 : 3



066

113

066 Puch (Maßstab unbekannt), 113 Werfen M 1 : 2

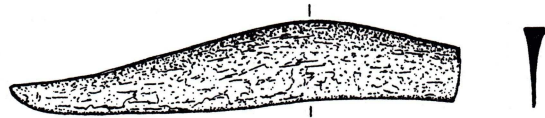


012

012 Bad Gastein – Anlaufstal M 1 : 3



072



025

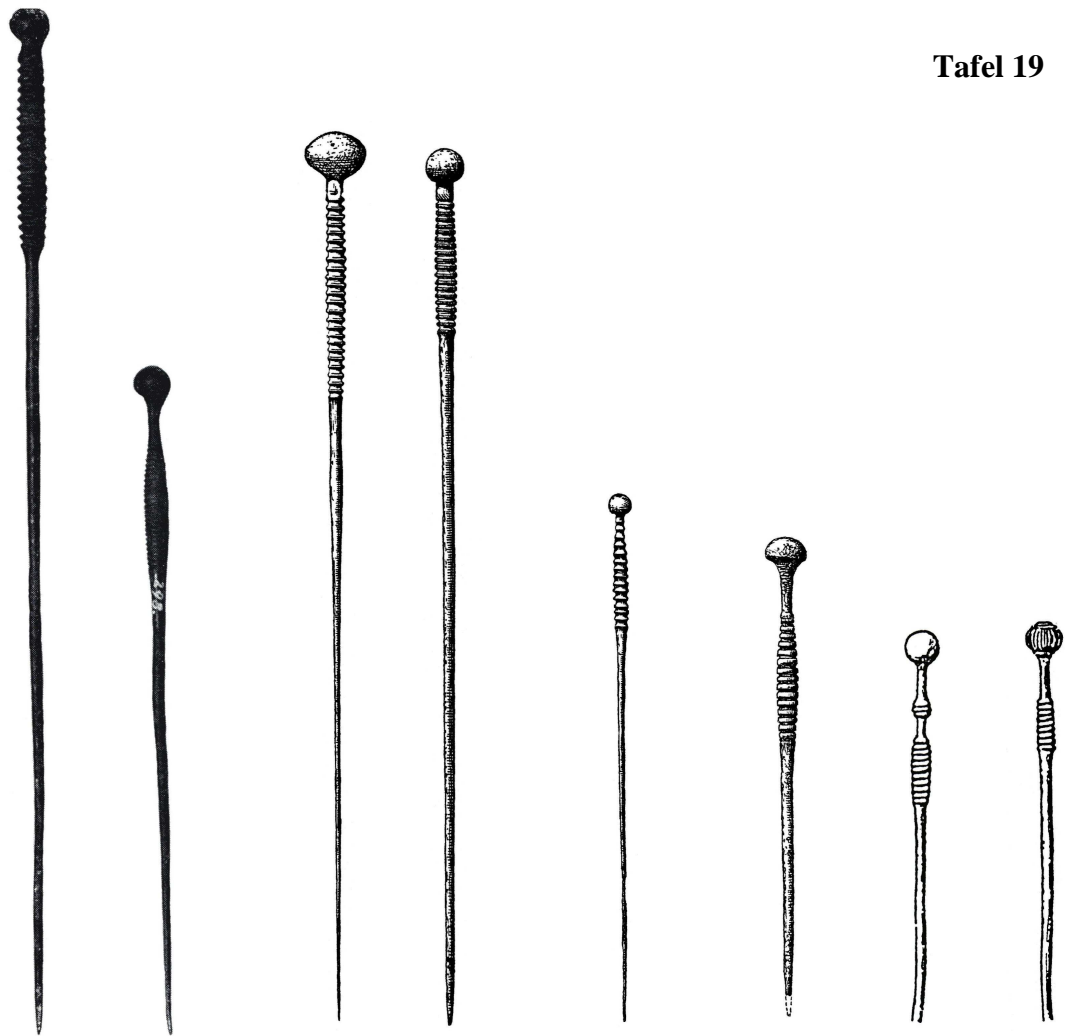


042 (g)

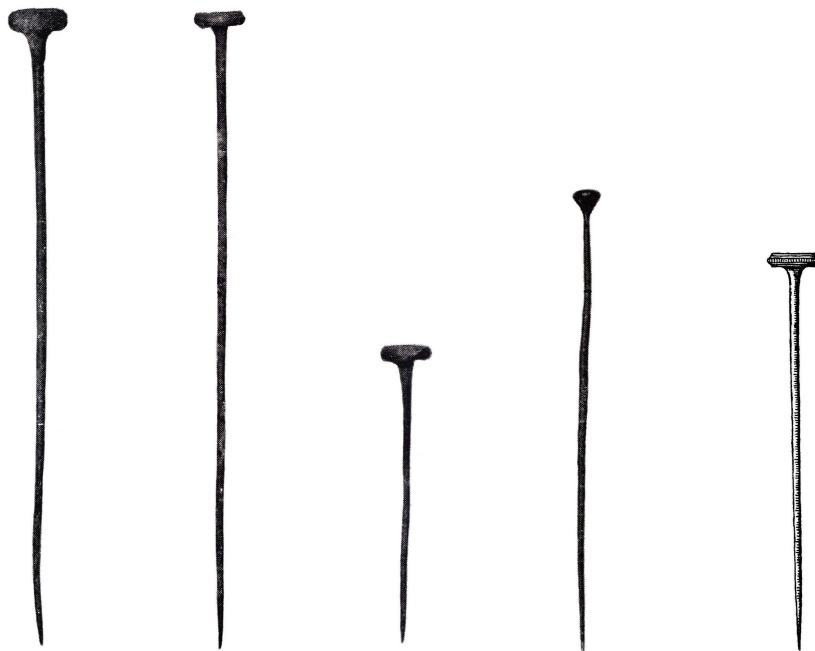


042 (f)

072 Salzburg – Stadt (Maßstab unbekannt), 025 Fischach M 1 : 2, 042 Lengfelden M 1 : 3

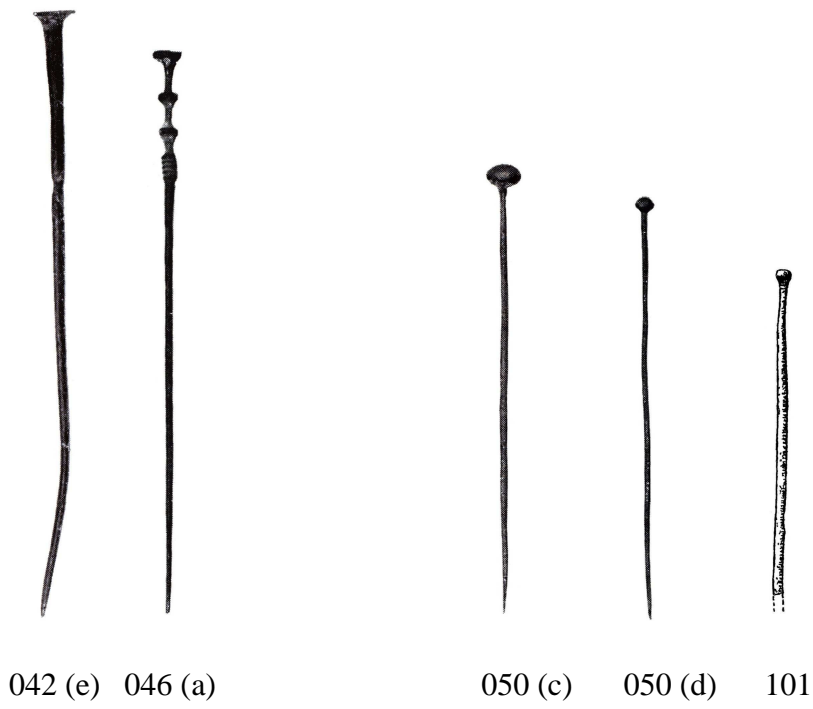


046 (b) 084 (a) 039 (a) 039 (b) 039 (c) 107 004 007(p)

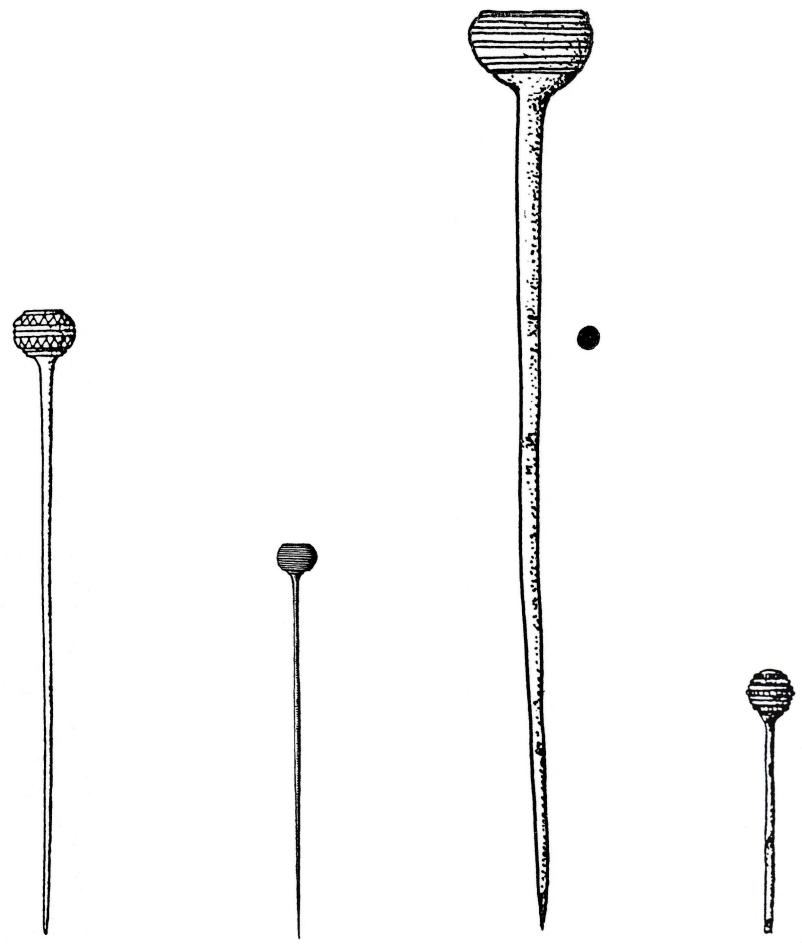


050 (a) 050 (b) 050 (e) 084 (c) 039 (e)

046 Leopoldskron, 084 St. Georgen, 039 Lamprechtshausen, 107 Wals – Siezenheim,
 004 Ainring – Buchreit, 007 Ainring – Moos, 050 Muntigl
 004, 007 M 1 : 3, 046, 084, 039, 107, 050 M 1 : 3

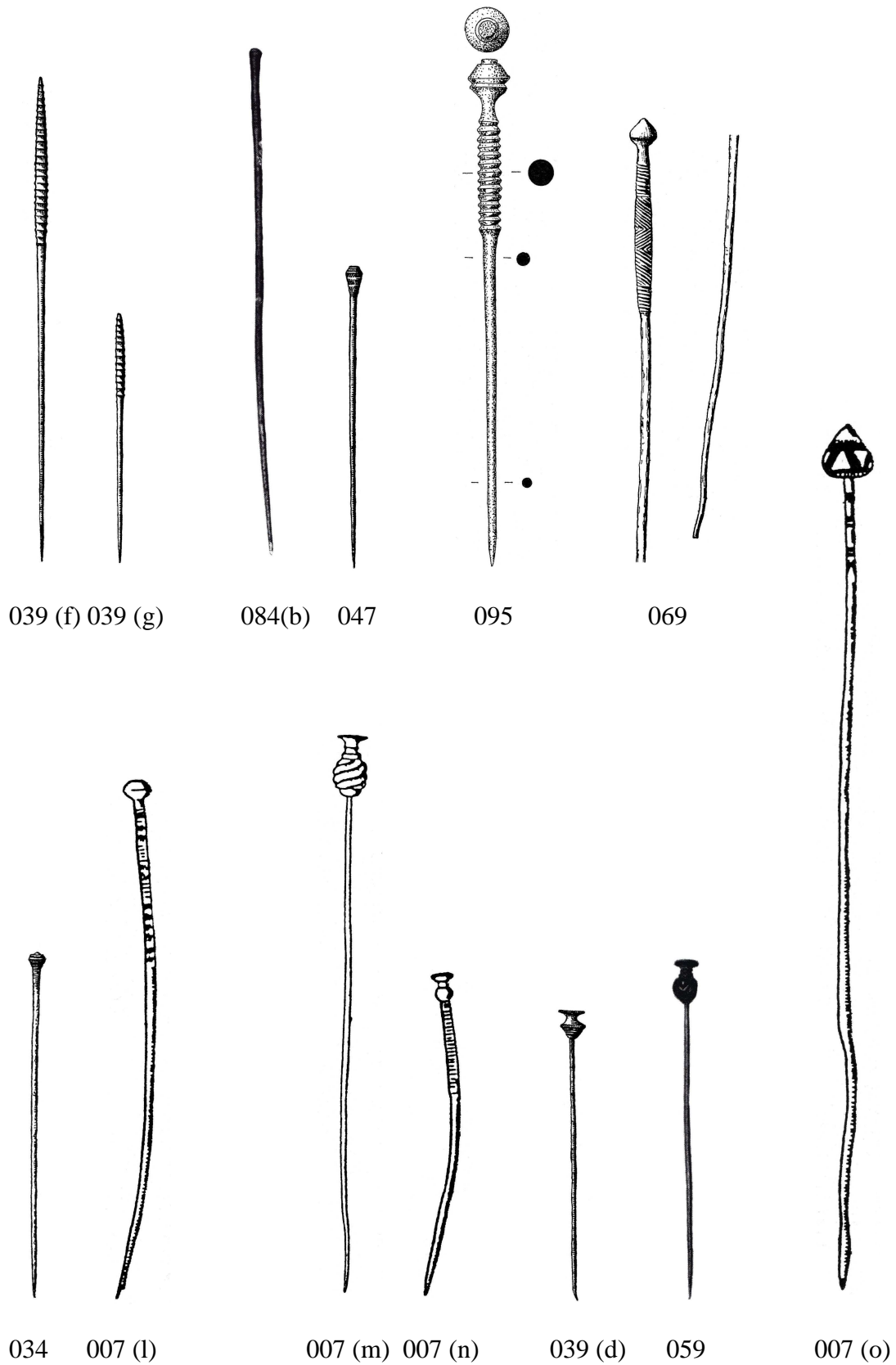


042 (e) 046 (a) 050 (c) 050 (d) 101

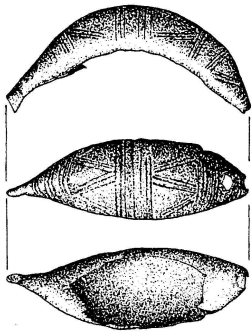


007 (k) 039 (h) 064 006

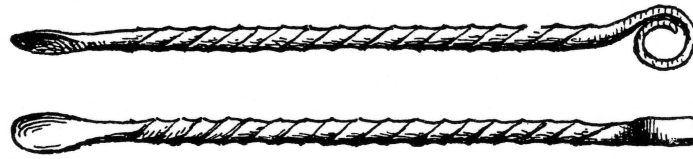
042 Lengfelden, 046 Leopoldskron, 050 Muntigl, 101 Wals – Siezenheim,
 007 Ainring – Moos, 039 Lamprechtshausen, 064 Puch, 006 Ainring – Heidenpoint
 046, 050, 101, 039 M 1 : 3, 006, 007 M 1 : 2, 064 M 1 : 1



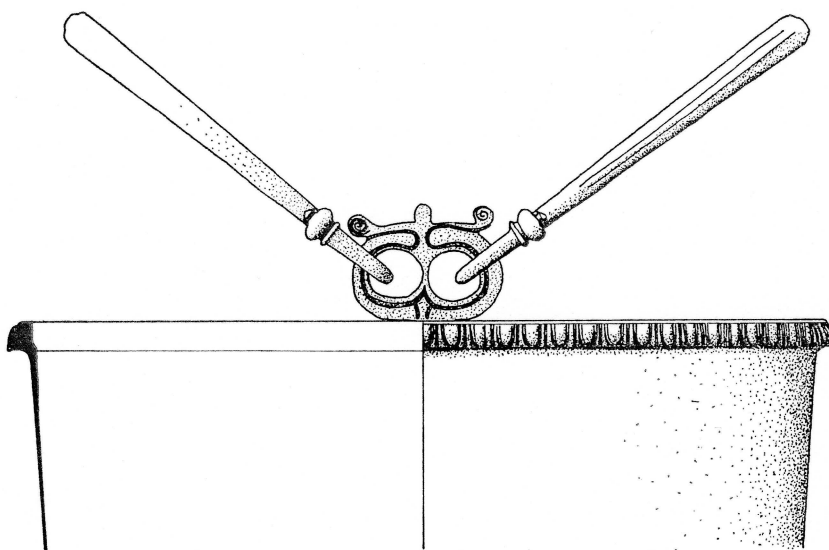
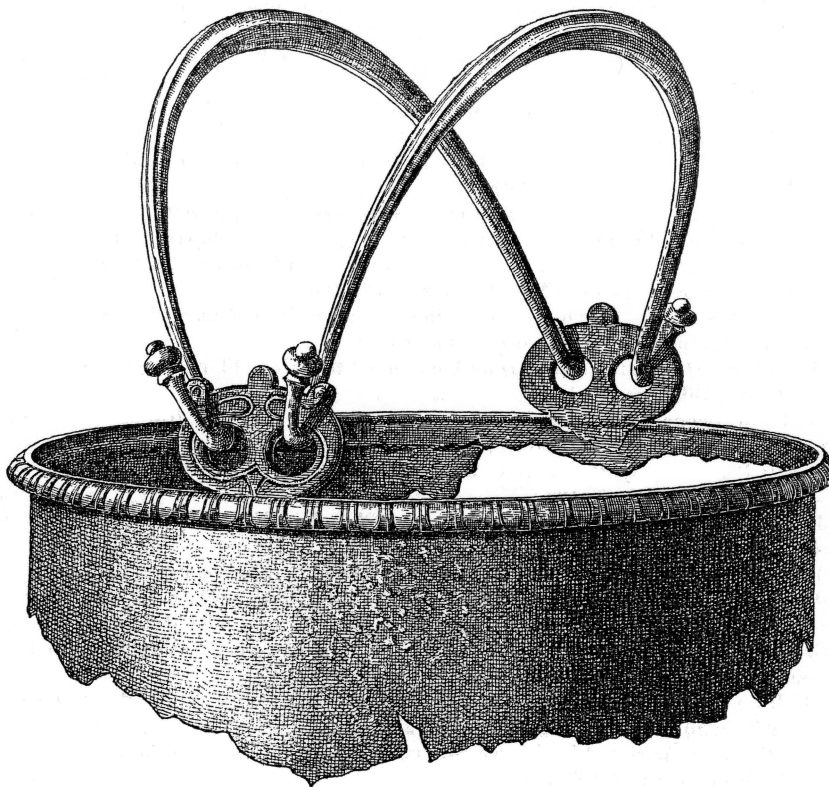
039 Lamprechtshausen, 084 St. Georgen, 047 Mattsee, 095 Waldprechting, 069 Saalfelden – Moor von Pabing, 034 Henndorf am Wallersee, 007 Ainring – Moos, 059 Obereching
039, 084, 047, 034, 059 M 1 : 3, 095; 069, 007 M 1 : 2



055



044

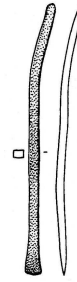


062

055 Niedersill M 1 : 2, 044 Lengfelden M 1 : 1, 062 Oberndorf – Laufen M 1 : 2



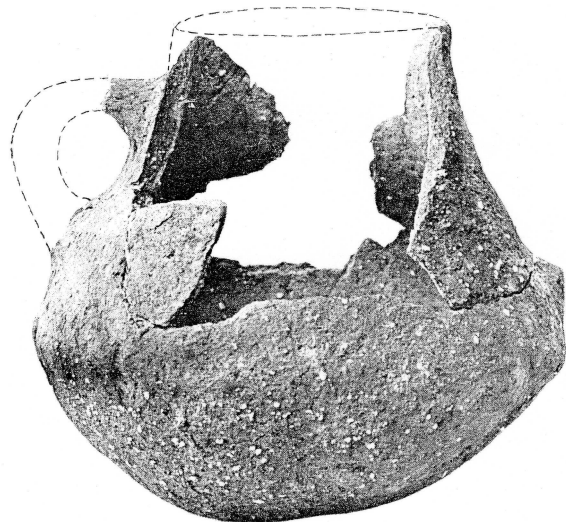
028



007 (a)

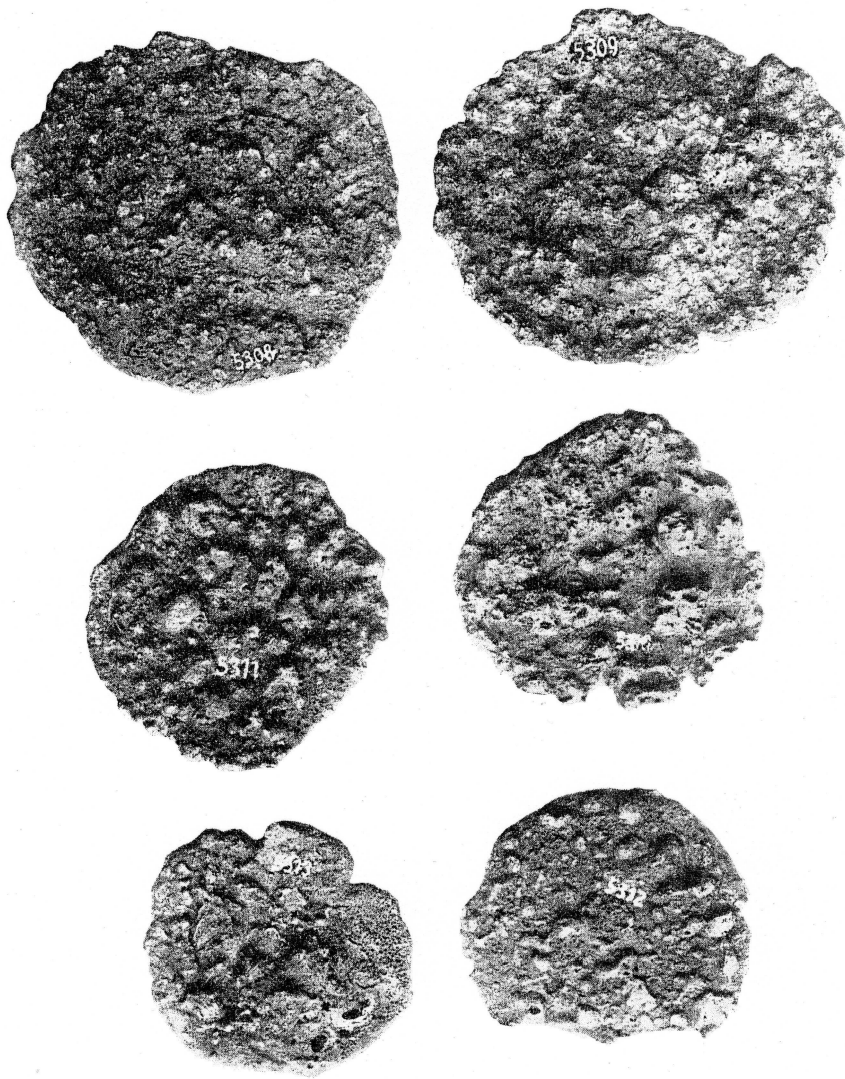


007 (y)

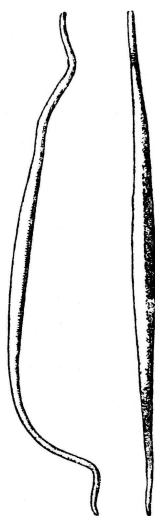


023

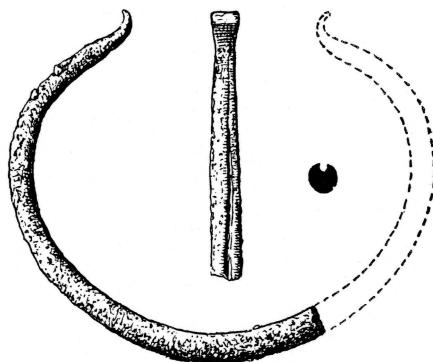
028 Goldegg (Maßstab unbekannt), 007 Ainring Moos (a) M 1 : 3,
(y) Maßstab unbekannt, 023 Elixhausen M 3 : 4



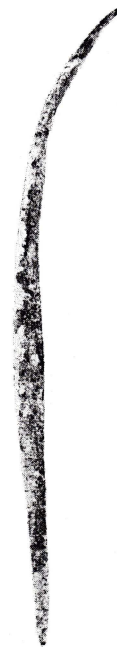
024



017



112



042 (c)



042 (d)

024 Elixhausen M 1 : 2, 017 Bergheim – Muntigl M 1 : 4, 112 Weitwörth M 1 : 3,
042 Lengfelden M 1 : 3

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Christine de Vree

Geburtsdatum: 13.10.1983

Nationalität: Deutsch

Adresse: Heiligenstädterstr. 54/ 36, 1190 Wien

Geburtsort: Aachen

Familienstand: ledig

Ausbildung

Schulen: 1990-1994 Grundschule am Haarbach (Aachen)
1994-2000 Realschule Würselen
2000-2003 Einhard Gymnasium (Aachen), Abitur am 23. Juni. 2003

Studium:

September 2004: Universität Maastricht
Studiengang European Studies

Oktober 2005: Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Beginn des Magister Studiums der Ur- und Frühgeschichte im Hauptfach und der Mittelalterlichen und Neuzeitlichen Archäologie und Restaurationswissenschaften im Nebenfach

WS 06/07 : Friedrich-Alexander- Universität Erlangen- Nürnberg
Gasthörer mit Scheinerwerb

Prüfungen: Zwischenprüfung im 1 Nebenfach: Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit im März 2007 mit der Note 1,3
Zwischenprüfung im Hauptfach: Ur- Und Frühgeschichtliche Archäologie am 18. Juli 2007 mit der Note 1,0
Latinum am 13. Februar 2008

März 2008: Universität Wien
Fortsetzung des Studiums der Ur- und Frühgeschichte